



48.
Jahrbuch
des

Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- und Mergenberg
in Reichenberg
zugleich 16. Jahrbuch des Deutschen
Gebirgsvereines für Gablonz *u.*
und Umgebung.

1938

Die

»Anglo-Elementar«,

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Wien

**Direktion für die Čechoslo-
vakische Republik in Prag**

**General-Agentchaft:
Reichenberg, Schützenstraße Nr. 21**

übernimmt zu den günstigsten Bedingungen
Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht-,
Auto-, Maschinenbruch-, Transport- u. Glasver-
sicherungen, ferner Pferde- und Viehversiche-
rungen, Reisegepäck- u. Wetter-Versicherungen.

**Bar erliegender Garantiefonds in der
Tschechoslowakei über 63,000.000 Kč**

Telephon Nr. 3957, 3958.

Telegramm-Adresse: Elementar Reichenberg.

Anerkannt



entgegenkommende Schadenliquidation.

**Tüchtige Vertreter werden zu den
günstigsten Bedingungen aufgenommen**

Deutsche Agrar- und Industriebank

Zweiganstalt: Reichenberg, Tuchplatz 1
Fernsprecher Nr. 2900
Drahtanschrift: Agrarindus Reichenberg

Hauptanstalt: Prag, Lühowgasse 40
21 Zweiganstalten in Böhmen, Mähren und Schlesien

**Beste Durchführung von Bank-
geschäften aller Art!**



HEIMISCHES GUT
UNTER
HEIMISCHEN SCHUTZ!

Schutz für Leben, Familie und Besitz
gibt eine Concordia-Versicherung.

Concordia
VERSICHERUNG
REICHENBERG

ALLE VERSICHERUNGSZWEIGE



Foto: Iser.

Ein Bergfreund.
Ehrenmitglied Josef Matoušek ein Siebziger.

Jahrbuch

des

Deutschen Gebirgsvereines

für das Jeschken- und Isergebirge
in Reichenberg

und des Deutschen Gebirgsvereines für
Gablonz a. d. N. und Umgebung.

Geleitet von

Walther Berndt,
Redakteur, Reichenberg.



48. (16.) Jahrgang 1938.
54. Jahrgang der „Mitteilungen“.

Reichenberg, 1938.

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.
Druck von Gebrüder Steipel, Gesellschaft m. b. H., Reichenberg.

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|--|-------|
| 1. Ein begeisterter Bergfreund. Josef Matouschel ein Siebziger | 3 |
| 2. Zwischen Iser und Jeschken. Von Dr. Herbert Engler, Breslau | 5 |
| 3. Morgenandacht im Walde. Von Willibald Endler, Saindorf | 13 |
| 4. Vom Wandern. Von Wilhelm Hausenstein | 14 |
| 5. Vom Jeschken zum Donnersberg. Von Walther Berndt | 18 |
| 6. Heimat! Worte von A. S. Biela, Weise von Elmar Seibt | 53 |
| 7. Die Erdgeschichte des Silbersteines. Von Direktor Dr. Bruno Müller | 57 |
| 8. Isergebirge im Herbst. Von Ferdinand Schwind, Auffig | 64 |
| 9. Die Heimat erzählt. Unsere Vereinsausflüge im Jahre 1937. Von MUDr. Ivan König | 65 |
| 10. 3000 Jeschken-Besteigungen. Von Heinrich Hede | 77 |
| 11. Waldbumfranztes Tal am Ederbach. Von Franz Walter, Christof- stofsgrund | 82 |
| 12. A man heimatlichen Jeschken! Von Karl Baier, Reichenberg | 89 |
| 13. 50 Jahre Seibthübel-Turm | 90 |
| 14. Der „Bädenherrgott“ bei Spittelgrund. Von Josef Alf. Taub- mann, Auffig | 95 |
| 15. Eine neue heimattreue Tat des D. G. V. Enthüllung eines Gedenk- steines an die Dessenborfer Dambruchkatastrophe | 96 |
| 16. Bäterspuren jenseits der Sprachgrenze. Von Emil Thiel, Gablonz a. R. | 98 |
| 17. Der Geist des Stilauß. Von Dr. Oskar Erich Meyer, Breslau | 106 |
| 18. 's kon ne sein! Von Rudolf Tugemann, Reichenberg | 110 |
| 19. Gedanken beim Empfange des Jahrbuches 1937. Von Ferdinand Schwind, Auffig | 110 |

Aus dem Arbeitsjahre 1937.

| | |
|--|-----|
| 20. Die 54. Jahres-Hauptversammlung | 112 |
| 21. Die Arbeiten zur Erhaltung der Ruine Koll. Von W. Göbel, Niemes | 134 |
| 22. Unsere Studenten-, Schüler- und Jugendherbergen im Jahre 1937. Von Karl Mrkwiczka | 155 |
| 23. Unsere Ferienheime im Jahre 1937. Von Franz Bartosch | 157 |
| 24. Schülerfahrten 1937. Von Prof. Albert Müller | 170 |
| 25. Neue Mitglieder im Jahre 1937 | 172 |
| 26. Derzeitiger Stand des Deutschen Gebirgsvereines | 174 |
| 27. Das Jahr 1937 im Deutschen Gebirgsverein für Gablonz und Umge- bung. Von Prof. Max Stüh | 176 |
| 28. Gustav Adolph zum Gedenken. Von Prof. Max Stüh | 182 |
| 29. Bücherschau für den Freund der Heimat, Berge und Natur | 185 |

Der Nachdruck aus dem Inhalte dieses Jahrbuches ist nur mit Quellenangabe und nur im Einvernehmen mit der Leitung des „Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge“ erlaubt.



Ein begeisterter Bergfreund.

Josef Matouschel ein Siebziger.

Am 4. Oktober 1937 hat das Ehrenmitglied des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge, Josef Matouschel, in Frische und Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag gefeiert.

Als tief empfindender Freund der Natur von unserer Bergheimat begeistert, wurde er schon in jungen Jahren ein Wegbereiter des damals machtvoll austretenden Wandersportes und der Gebirgsvereinsbewegung und ein berufener Kämpfer der Schönheiten unserer Landschaft. Dem Deutschen Gebirgsvereine gehört Matouschel seit dem Jahre 1886, also durch volle 52 Jahre, als Mitglied an. Im Jahre 1890 wurde er in den Hauptauschuß des Heimatvereines berufen, dem er mit Ausnahme einer Unterbrechung von einigen Jahren, die er beruflich in Wien verlebte, bis zum heutigen Tage angehört und in dem er in nie erlahmender Tatkraft und in Begeisterung für das Gute und Edle der Sache wirkte. Der Gebirgsverein war Matouschel neben seinem Berufe Lebensinhalt. Was Matouschel als Mitarbeiter des Vereines in jahrzehntelanger stiller und selbstloser Arbeit geleistet hat, kann in dieser kurzen Erinnerung nicht auch nur annähernd gewürdigt werden. Er war nach seinem Eintritt in den Hauptauschuß zunächst mehrere Jahre Schriftführer und dann viele Jahre als Zeug- und Wegwart im Wegbau- und Markierungsauschuß tätig. Er war der erste im Vereine, der in Anlehnung an die schon früher von dem vereinigten Heimatfreunde Adolf Hoffmann aufgestellten Richtlinien eine geordnete und planmäßige Wegmarkierung im Jeschken-

und Isergebirge einführte. Er ist ein ausgezeichnete Kenner der heimischen Bergwelt, dem, wie keinem zweiten, jeder verborgene Winkel bekannt ist. Auf Grund dieser reichen Kenntnis und Erfahrung hat er im Laufe der Jahre manche schätzenswerte Anregung gegeben und die touristische Erschließung vieler wichtiger Punkte ist ihm zu verdanken. An allen Werken, die der Deutsche Gebirgsverein in dem halben Jahrhundert seines Bestandes schuf, hat Matouschek hervorragenden und mitbestimmenden Anteil genommen und auch die größte Vereinserschöpfung, das Feschtenhaus, ist im wesentlichen ihm zu verdanken, da er in jahrelanger Vorarbeit mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit für dessen Erbauung eintrat. Auch das Wetterhäuschen an der Nordseite des Reichenberger Rathauses ist vor allem zufolge seiner Tatkraft errichtet worden.

Hervorragendes hat Matouschek für unsere Heimat durch seine kartographischen Arbeiten geleistet. Seiner Mitwirkung sind die schon vor dem Kriege in zwei Auflagen durch den Kartographischen Verlag Julius Straube in Berlin erschienenen Spezialkarten vom Feschten- und Isergebirge zu verdanken. Nach dem Kriege gab er im Verlage des Deutschen Gebirgsvereines eine neue ausgezeichnete Spezialkarte vom Feschten- und Isergebirge, ferner eine Markierungskarte für das gleiche Gebiet und Spezialkarten vom Kummergebirge und vom Daubaer Berglande heraus, die als vorzügliche, fundamentale Werke von großer Bedeutung für die einzelnen Wandergebiete geworden sind und seinen Namen in weiten Kreisen bekannt gemacht haben. In den letzten Jahren hat Matouschek seine Fürsorge und Erfahrung im besonderen der touristischen Erschließung des Daubaer Berglandes gewidmet und er stand dem dortigen Gebirgsvereine bei der Anlage von Wegmarkierungen mit Rat und Tat zur Seite. Bei einem der schönsten Wege, dem „Mato-Wege“, ist auch sein Name aus Dankbarkeit hierfür festgehalten. Nicht zu vergessen ist Matouscheks frühere jahrzehntelange literarische Tätigkeit. In der Tagespresse, vor allem in der „Reichenberger Zeitung“, in vielen Fachzeitschriften und in den Jahrbüchern des Deutschen Gebirgsvereines hat er mit außerordentlich gewandter Feder im Laufe der Jahre eine sehr große Zahl von Aufsätzen veröffentlicht, in denen er die Schönheiten unserer Heimat pries und dadurch Tausende von Personen für unsere Bergwelt begeisterte und zu ihrem Besuche anregte. In dankbarer Anerkennung und Würdigung seiner vielen Verdienste hat die 50. Jahres-Hauptversammlung des Deutschen Gebirgsvereines am 24. März 1934 Josef Matouschek zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt.

Aber nicht nur die engere Heimat, das nahe Riesengebirge und die übrigen angrenzenden Mittelgebirge waren ihm vertraut geworden; sein Wissens- und Tatendrang führte ihn auch über die Gemarkungen der Heimat hinaus in andere Gebirgslandschaften. Die majestätische

Welt des Hochgebirges hatte es ihm besonders angetan und in jungen Jahren hat er alle hervorragenden Hochgipfel der Tiroler und Schweizer Alpenwelt, darunter auch den Montblanc und viele andere Eis- und Felsriesen von Rang und Namen, bestiegen. Auch die französischen und die italienischen Alpen waren ihm vertraut und selbst in den Kaukasus führte ihn der Weg. Kein Wunder, daß er schon in jungen Jahren Beziehungen zu der mächtigsten Organisation für den alpinen Bergsport, dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein, hatte und im Jahre 1888 der Sektion Warnsdorf als Mitglied beitrug. Mit einer Schar gleichgesinnter Bergfreunde regte er im Jahre 1893, also vor 45 Jahren, die Bildung der Reichenberger Sektion, des heutigen Deutschen Alpenvereines Reichenberg, an, als dessen ursächlicher Gründer er bezeichnet werden kann. Der Deutsche Alpenverein Reichenberg hat in seiner Hauptversammlung am 19. Jänner 1938 Josef Matouschek im fünfzigsten Jahre seiner Vereinszugehörigkeit in dankbarer Anerkennung der Verdienste, die er sich in tatkräftiger Mitarbeit erworben hat, einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt und mit dem Goldenen Edelweiß geschmückt.

Neben seiner bergsportlichen Betätigung führten ihn, wie schon erwähnt, auch viele Reisen in andere, fernere Gebiete; er unternahm große Land- und Seereisen, kam dabei auch nach Nordamerika und sogar einmal rund um den Erdball. Seine vielfachen Erfahrungen und Kenntnisse, die er auf den Reisen gewann, machte er in seiner gebirgsvereinsfreundlichen Tätigkeit immer wieder der Heimat dienstbar. Seit mehr als 30 Jahren ist ihm seine Gattin ein treuer Kamerad auf allen Wanderungen nah und fern und bei allen Reisen gewesen. Für sein uneigennütziges und verdienstvolles Wirken um die Heimat ist ihm der Dank und die Anerkennung weiter Kreise für alle Zeiten gesichert.

Zwischen Iser und Feschten.*)

Das ist das Land zwischen Iser und Feschten. Kernig und echt wie seine Natur sind seine Bewohner, nicht düster wie die Wälder, sondern herb, wie der Geruch des Harzes, so ist ihre Sprache, so ist ihr Lied.

Uralters Goldland, Walenland mit Walenzeichen, tritt unser Fuß. Alte Zyklopenburgen ragen wie zerfallene Altane von Rübzahlsschlöffern in der Waldesmitte auf, feuchtkühle Binsentwiesen, Klausnerstille Lichtungen, wo auf dem Heidelbeergesträuch und dem Wachtelweizen der letzte Käfer sich wiegt und Bergshöhen im schwarzen

*) Aus einer Hörfolge, die der Sender Breslau Ende des Jahres 1936 sandte. Das Manuskript für die Sendung war von Dr. Herbert Engler zusammengestellt worden. Die Dichtungen stammten zum großen Teil von lubetendeutschen Dichtern.

Tannenharnisch mit steingepanzerter Brust wechseln im Herzen des Gebirges, wo einst der Ur und der Eber durch die finsternen Sumpfwälder zogen und schwärzlich schimmerndes Titanisen ungehoben im tiefen Bett der Großen und der Kleinen Iser lagen.

Ein gewaltiger König, so erzählt man, lebte hier zur Bronzezeit. Felsgrau war sein Panzer, waldgrün sein Mantel, blühend wie Wasser oder Glas, darauf die Sonne funkelt, sein Gürtel. Seine Krone trug Iserine, Saphire und Topase. Und hünenhafte Reden umgaben ihn. Sie gleichen ihm im grauen Panzererz, im grünen wallenden Mantel mit ihren abertausend grünen Lanzen, sie gleichen ihm an Einfachheit und Stärke.

Riesenhaft war ihr Wuchs, war ihr Reich, vom Belt bis zu den Kalkalpen, das war ihr Gebiet. Da kam ein Geschlecht von Zwergen, kühn, frech wie die Mäuse, die die Wurzeln der Blumen benagen und starke Bäume von unten aus fällen, und die Zwerge brachen die tausend grünen Lanzen entzwei und sie traten dem alten König auf seinen grünen Mantel und entrißen ihm die Steine aus seiner Krone. Der greise König trug gramgebeugt Gold und Gere zusammen in Höhlen und Höfe unter der Erde; schwarze Basaltsäulen wurden darüber getürmt und dann härmte edler Gram sein greises Herz. Und wie später am Busento Marichs Schätze, so wurden in den Iserreichen und -mooren die Schätze aus der Stein- und Bronzezeit vergraben. An hellen Herbsttagen aber, wenn der Wind über die Wälder wallt, da hören wir aus dem dunklen Busen dieser Wälder ein Stöhnen und Seufzen, oder es klingt wie wehende, flatternde Fahnen, die von den alten Reden geschwungen werden, oder wie wildes Drohen gegen tückische Feinde. Und wie das Geläute der Kirchenglocken durch das Gelände wandert, wie die Kreuze auf den Türmen anfangen zu funkeln, wird's stille zwischen den Dünenhügeln und weiße Drudenschleier wehen um schwarze Höhlungen.

Das ist die Stimmung des Isergebirges auf seinen melancholischen Hochflächen. Ein schwermütiges Gefühl entsagender Kraft überkommt den Wanderer, wenn er von dort oben in die Runde blickt. Ernsthaft steht Waldwoege hinter Waldwoege. Ein Dehnen und Schwellen dichtgedrängter Wipfel geht bis an den Horizont, den die zackige Spitzenlinie ins Blaue des Himmels hineinreißt. Es liegt etwas unsagbar Eindringliches in diesem herben Gebirgsbilde, das man sein Leben lang in der Seele behält, wenn man es einmal empfunden. Selbstvertrauen, da draußen im Tageslärm wankend geworden, lehrt wieder. Gute, fromme Gedanken regen die Schwingen und man glaubt nicht mehr, daß Güte, Edelsinn und Milde den Menschen verloren gehen können, weil sie ja hier als an einer Quelle ihnen immer wieder aufgehen müssen.

Von den feinen Sonnengoldschleiern, die über die Wälder fliegen, bis zu dem Blauduft und dessen Abstufungen auf hintereinander liegenden Rämmen, den Dünsten der Nebel und jenen zitternden Schleiern des Herbstes, die wie der Glanz von Opalen über den Bergen liegen: welcher Reichtum an Tönungen!

Immer aber ist der Wald der Fichten und Tannen ernst; selbst der Frühling vermag es kaum, ihn heiter zu färben. Wenn der Sonnenglanz über seinen jungen Maien liegt, flunkert er in der Nähe etwas mit dem erborgten Golde, aber siehst du auch nur vom jenseitigen Hange zurück, so wird das aus ihm hervorgehende Dunkel wieder mächtig und in dem ertrinkt der schwache Schimmer.

Was dann noch ernster und gewaltiger auszieht als dieser große, dunkle Wald? Die über ihm emporsteigende, furchtbar blauschwarze Gewitterwand, um die bisweilen ein rötlicher Schein fliegt und aus deren Schoß dumpfes Murren hervordringt. Dann sinkt die Wetterbanguis zwischen die Wipfel und läßt sie versteint dastehen unter dem fahlen Licht einer verschleierten Sonne, das keinen wahrnehmbaren Schatten an die Dinge heftet, und es ist, als hielten die Forste den Atem an, um gesammelt dem furchtbaren Stoß, der da kommen muß, stehen zu können.

Wie weit aber auch die Wälder hinaufgestiegen sind, sie haben nicht alles überhöhen können. Die Steingiebel der Rämme sind noch mächtiger als die Dehnungen der Gewächse und heben sich über die Waldschneiden empor wie dunkle Ruppen oder Steintische der Riesen und wie gewaltige Stufenbaue, auf denen die alten Götter zu den Menschen niederstiegen, während andere kahle, graue Felszacken wie gefesselte Schreie zum Himmel emporstoßen. Diese Felsgebilde dulden nur noch die Wolken über sich; auf alles andere sehen sie herab. Und wenn deren Schatten über ihre Stirnen gleiten, so ringen sie sich doch am ehesten aus ihrem Dunkel wieder ins freie Licht der Höhen empor. In Bergnebeleinsamkeit aber webt um diese Steintolosse eine unsagbare Schwermut und der Graudunst treibt gar seltsame Spiele zwischen dem Dunkel der Waldmassen, die sie umgeben und sich wie ein wogendes Meer in die Täler verlieren. Selbst im Winter, wenn über weißen Hängen das Tauwetter den Wald schneefrei gemacht hat, kann Samt nicht schwärzer als jener niedergehende Bergesmantel sein. Dann hat etwa der graue Winterhimmel tagelang auf den Rämmen gelegen und als er sie den Blicken wieder freigibt und dem Sonnenlicht, schauen sie wie aus einem Feenlande herüber, weiß erschimmernd und strahlend. Wunderbar, hoch über den Abgründen der Täler, die wie Zipfel in die Berge hineinreichen.

In einem dieser Täler nach dem Feschken hinüber liegt Christophsgrund. Hier ist es viel lieblicher als in den düsteren Bergwäldern der Iser. Eines Morgens, es ist Frühling, schreiten wir den steilen Abhang hinan. Uns führt ein schmaler, aber angenehmer und aussichtsreicher Pfad auf die erste Feschkentwiese. Zu unseren Füßen sind in einer tiefen Schlucht mehrere kleine Häuschen in saftiges Grün malerisch hineingestreut. Hoch aufragend bildet der Feschkenregel die gegenüberliegende mächtige Wand der Schlucht. Durch den Blauduft der Morgenfrühe blickt er träumerisch herüber, doch steigt das Gestirn des Tages höher, so glitzert und funkelt die mit vielen Steinen besäte Koppe wie ein kostbares Diadem. Das herrlichste Schauspiel bietet jedoch der stille Abend. Schon lagern tiefe

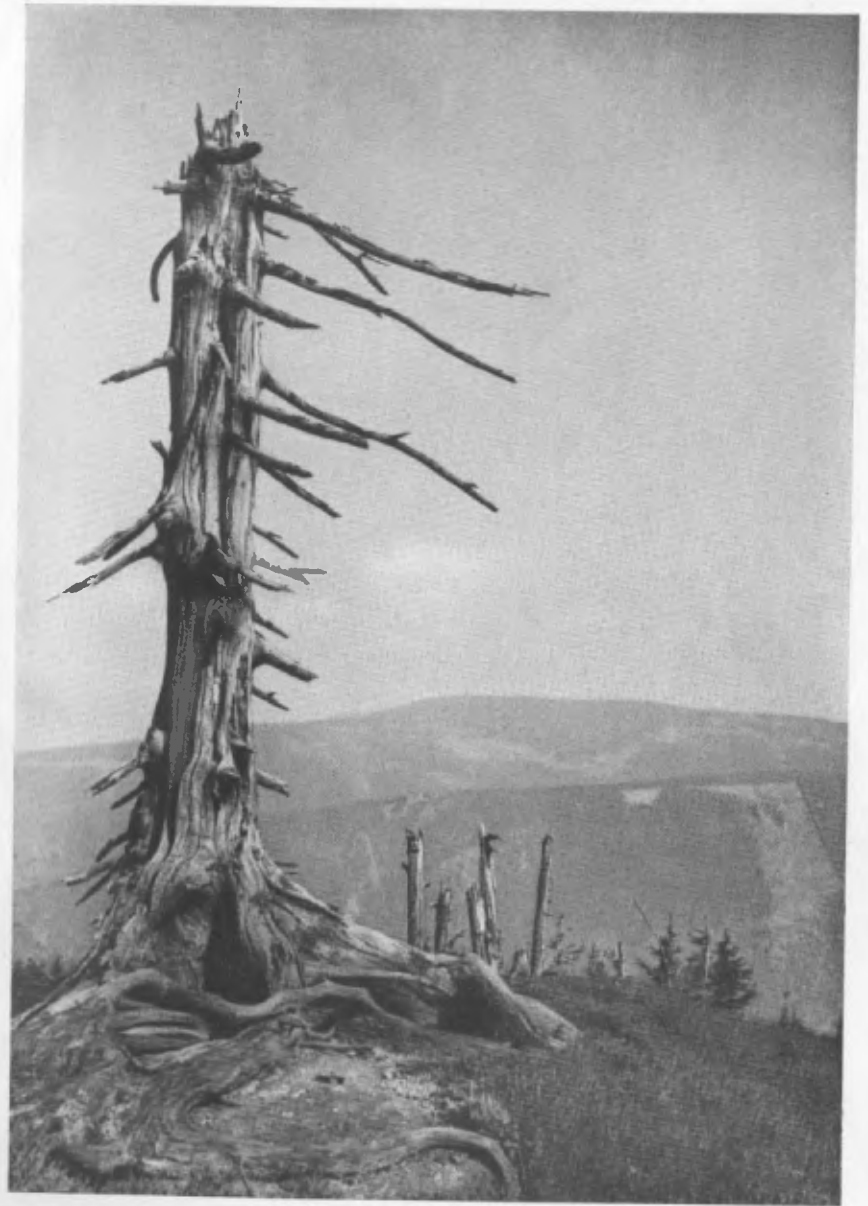
Schatten im Tale und schwarz dräut von drüben der dunkle Wald des Fierkammes. Aber der Fieschlingipfel bietet uns, beschienen von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne, sein schönstes Antlitz. Herrlich steht die golden flammende Insel über der düsteren Landschaft. Die ganze Natur ist verklärt, in tiefem Schweigen. Wald nimmt uns wieder dunkler Fichtentwald auf und zu Hause angekommen, bin ich noch ganz von dem Erlebnis eingefangen.

Aber noch ein anderes Erlebnis verbindet mich mit Christofsgrund. Es war vor einem Jahre. Blütenüberladene Bäume am Eingang des Tales. Falter wechseln von einem Gang zum andern und wenn der Blick den Zacken ihrer Bahn folgt, verfängt er sich an den Wäldern, die rings von den Lehnen niedersteigen und manchmal zwischen Feldern und Wiesen eine spitze Ecke gegen das Tal vorschieben.

Ich stehe vor dem Friedhof und die Nachmittagssonne legt sich um Kreuze und Gräber und leuchtet mild im weißen Haar eines gebückten Greises, den ich nach einem Blick zum abseits stehenden hölzernen Glockenturm gewahr werde. Er hat mich bemerkt und schon kommt er langsam auf mich zu:

„Grüß Euch Gott! Ihr schaut so sinnend auf die vielen Kreuze und Gräber, die dort aufgeschüttet sind. Ja, ja, da ruht er nun auch schon lange aus, der Herr Pfarrer, der weither aus der Ebene gekommen war und damals, als er einzog, gemeint hatte, daß ihn die Berge hier erdrücken müßten. Ach nein, die erdrücken keinen. Auch er, der in der ersten Zeit etwas zusammengebrochen war, hat das Aufatmen wieder gelernt. Nein, nein, unsere Berge tun niemandem etwas. Man muß nur gut mit ihnen stehen. Menschen und Vieh müssen wohl steil hinaufsteigen, um Brot und Futter zu ernten; nun ja, auch den Mist müssen wir im Herbst in Butten auf dem Rücken hinaufschleppen. Aber wer seinen Buckel bei der Arbeit ordentlich krümmt, kann sein Brot nachher wie ein Herr essen, denn er hat's ehrlich erschunden. Nein, nein, die Berge erdrücken nicht. Früher, als die Bergzehen hier noch betrieben wurden, mag der Stollen manchen Bergmann behalten haben. Das aber ist schon lange her. Jetzt meiden Kühe auf früheren Schutthalden, das Korn reißt über ihnen, Gras wuchert und der Pflug versucht immer mehr fruchtbare Erde zu ergraben. 's ist eine elende Kackerei. Ja, ja, aber der Heimatboden läßt einen nicht los.“

Der Greis und ich besuchen das *Beinhäus* auf dem Friedhof. Er dreht den Schlüssel im Schloß, wir treten ein. Ein kalter Raum. Unser Blick gleitet über eine Reihe kleiner Bilder, die rings an den Wänden hängen. Ein flüchtiges Darüberhinschauen zeigt uns, daß wir vor uns einen *Lotentanz* haben, wie man ihn in früheren Zeiten gern in Totenkammern als immerwährende Warnung: Mensch, denke deines Endes! in Bildern aufhängte. Die Bilderreihe stammt aus der Zeit um 1760, aus Tagen, wo Kriegsschrecken, Krankheit und Hungerelend in diesem abgelegenen Tale hausten. An der Fenster-



Blick vom Wittigberg über den Käuligen Berg auf die Tafelfichte.

Dieses Bild von Emil Wundral (Reichenberg) wurde in der Jubiläumsausstellung des Deutschen Lichtbildnerverbandes in der Eschepostowatei im Jahre 1937 in Auftrag mit der Bronzenen Medaille ausgezeichnet.

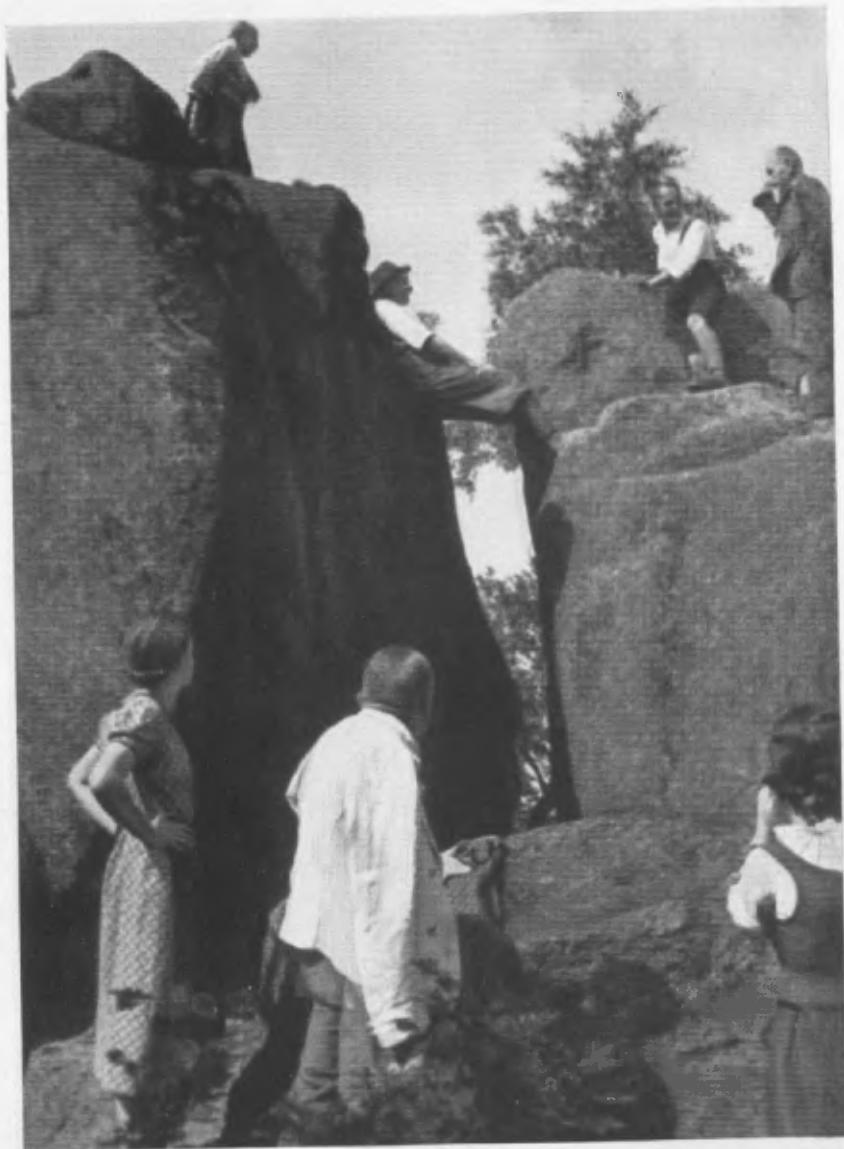


Bild: Walter Berndt.

Gebirgsvereinler ersteigen die Brechsteinfelsen im Tjergebirge.

wand gleich neben der Tür hängt das erste Bild. Ein Soldat schreitet, die Büchse über der rechten Schulter, einem Zeltlager zu, das im Hintergrunde verbänmert. Da wächst neben ihm der Knochenmann aus der Erde. Ein Laten umwallt seine Lenden. Er schultert einen Pfeil und packt den Soldaten am Arme, indem er spricht: „Eile nicht dem Lager zu! Geh mit mir ins Grab zur Ruh!“ Auf einem anderen Bilde strahlt es heimelig aus einer Schusterwerkstatt. Am viereckigen Werttische arbeitet der Meister seinen Schuh, ganz in seine Tätigkeit versenkt. Da tritt der Tod hinter seinem Rücken herein und spricht: „Leg hin den Schuh und höre auff! Es geht zum endt dein Lebens Lauff.“

Acht Bilder hängen an den Wänden. Sie zeigen die verschiedenen Berufe, wie sie die Gegend hervorgebracht hat. Auf dem siebenten zeigt sich eine heimatliche Waldlandschaft: vor grünem Hochwald ein Holzschlag. Ein Holzknecht hat seine Säge an einen Baumstoc gelegt. Seine Axt hat er in den Wurzelrest geschlagen. Rehe und Hirsche grasen ruhig eine Waldwiese ab. Was kümmert es sie, wenn der Tod den Menschen bei der Hand ergriffen hat? Sie vernehmen auch nicht, was der Knöcherne zu dem Holzknecht sagt: „Du wilst das Holz abhauen. Solst auch dem Tod nicht trauen.“ Den Schluß bildet die unumstößliche Lebensweisheit: „Alles, was nur hat ein Leben, muß dem Tod sein unten geben!“

Als wir die Totenkammer wieder verlassen, klopft mir der Alte behutsam auf die Schulter: „Vald wird man mich auch zum Reigen holen. Ich möcht' gern noch einmal so jung sein wie Sie. Sie haben gewiß von Reichenberg aus den Weg nach hier gemacht?“

„Ja, Alter!“

„Da kennt Ihr sicher auch den Blattnei-Teich. Dort habe ich lange Zeit gewohnt und wenn ich mir meine Heimat noch einmal so recht vorstellen will, dann sag' ich in meinem Kämmerlein, wenn ich ganz für mich allein bin, ein Gedichtchen vor mich hin, das mich einstmals ein Wanderer gelehrt hat:

Stölle dr Busch, od' bu dr nounden Saige
hierste, wie se de lezten Brater schneidn,
wie fr morne nundr de Kleker se rolln.
Und drnou Stölle.

Übr de Fichtnwöppl steigt dr Moundn,
jitt sei bleiches Gesichte of 'u Woffr
und an Teiche finkeln de lichte Starne
su wie on Himmel.

Übr dr Hejde lougtr laicht'r Nabl,
böllt sich sachte zesemm om dörre Ficht'n,
die nu wie de grouen Geschechte lauern,
dich zu drschraichn.

Kauert ne bei jer Fichte dorte driebn
's Wosfrmannl an Hejßbeericht?
Fängt sich 's Frösche? Odr ju suchst 's an Wosfr
heute noch Kindr'n?

Sachte vrbey, ganz sachte fleugt de Eule,
husch und husch! Und se hout dan ormn Zeisich,
dar an Strauche abn nou ruhich trejnte,
schunn ei dr Krolle.

Horch, wie dos knackst! Und glei ou bröcht 's dorchs Fingricht
Har zum Teich wie de wölde Johd. A Rudl
Hörsche stiecht und äst ejne Zeit und wieder
john se drvounne.

Wiedr werd 's stöll, su stöll; od' nou ganz leise
gieht dr Duden dr Nacht! Oß trejnt se salbr . . .
trejnt — ömsunst — bu selichr Ruh. — Gur bale
waickt se dr Murgen."

Ich lieb mich von der wundersamen Mondnachtstimmung, die dieses kleine Gedicht wiedergibt, vollständig gefangen nehmen und ging stumm neben dem Alten her. In seiner Redseligkeit fing er nach einer kurzen Pause wieder an:

„Von der Matnei trieb mich's dann oft zu der Schönen Marie hinüber. Mein Vater hatte mir erzählt, daß das Land um die Schöne Marie ein Wunderland wäre.“

„Ist denn dort wirklich viel Erz gefunden worden?“

„Nicht nur die beiden Erzlöcher erinnern daran, die am Fuße der Schönen Marie liegen, mancher Waldname bewahrt das Gedächtnis an den früheren Bergbau und die Chroniken berichten von mehr als 33 Fundgruben und Erzstellen. Die Stollen sind verschüttet, aber die Namen sind geblieben, wie „Himblische Leerfundgrub“, „Schöne-Maria-Fundgrub“, „St.-Georgius-Erbstollen“ u. a. m.“

„So betriebstüchtig hätte ich mir den Bergbau in diesen Waldbergen nicht vorgestellt. Ich dachte immer nur an die Walen, die geheimnisvoll in unseren Bergen nach Gold und Edelsteinen gesucht haben sollen.“

„Oh, da kann ich Ihnen viel erzählen. Die Benediger Spizhutmänner sollen im Gebiete der Schönen Marie als Erste geschürft haben. Aber Eisenerze, Zinn und etwas Silber haben sie weiter nicht gereizt. Daß die Ausbeute für damals beträchtlich gewesen sein muß, beweist ja der Eisenhammer in Raspenau, der um die Wallensteinzeit in eifriger Tätigkeit war. Manchmal ist es mir, als sähe ich das Gebiet der Schönen Marie vor mir, frei von Wald, der von den Bergleuten eingäshert wurde. Ich höre das Pochen der Hämmer, sehe die Schlepper mit Lasten keuchen, und hinter der Schönen Marie, gegen

das Taubenhaus zu grüne Wiesen, auf die die Talbewohner das Vieh zur Weide treiben, während an der Wittig Bochwerk und Eisenhammer rauchen. Wenn Ihr mit mir kommt, Herr, kann ich Euch eine Hand schrift von Walen zeigen, die an der Fser gegraben haben.“

Ich ging mit dem Alten in sein Haus, ein Herdstubenhäus, das zwei heizbare Räume hatte: Neben der Küche, die den einen Raum darstellte, war die Stube mit dem Kachelofen, ein echtes deutsches Haus. Der Alte kramte in einer Truhe und zeigte mir schließlich vergilbte Blätter. Auf dem einen stand: „So du an Stein kommst, so gehe dem Steige nach bis ans Wasser, so findest du eine grüne Wiese, da grabe ein durch das Moos, so findest du sehr groß gewachsen Gold, dann gehe die Stufen auf dem Berge, so kommst du auf einen Steig, ist zuvor ein Teich dagewesen, schau, daß du bei klarer Zeit ausgehest, so es aber regnet, so bist du verloren, wenn deiner tausend wären. Darnach gehe wieder den Weg zurück, den du bist am Zadenstein hingegangen, da gehe zur Linken, so findest du ein kleines Refier, darinnen gute Edelsteine, Amethyst, Saphir, Topasen.“

Das konnte nur die Fserwiese sein, wie mir dann auch ein zweites Schriftstück aus dem Jahre 1764 bestätigte: „Auf der Fserwiese am Riesenberge liegen viel Körner, ganz blaue Edelgesteine, gut Erz, gediegen Gold und Silber, und mancherlei Abenteuer. Item der Buchberg, daran die Fserwiese, dann die Fser fließt hart daran weg, eine halbe Meile liegt ein Schloß wüste, da ist reich Gold zu waschen.“

Später bin ich einmal dort gewandert. Von der Schönen Marie aus winkte ich einen Gruß zu den Riesendomen der Mittageine, das Brausen der Wasserfälle im Ohr, und rief das Sprüchlein, das die Bewohner dieser Berge so treffend charakterisiert, in den Wind:

„Singt, ihr Majdl, singt!
Sonst sterben onse Lieder,
on pflanzt die ahle Gemütlichkeit
ei onse Derfer wieder.
Singt, ihr Majdl, singt!
Singt onsr Hemeht zu Uhn,
do ward euch orsch ihre Harrlichkeit,
Ihr ganzr Himmel g'hirn!“

In dem Lande zwischen Fser und Feschten wurden prächtige Weihnachtsgrüpen geschnitzt. Volkstümliche Kunstbegabung aber hat vor allem das böhmische Glas zur Vollendung erhoben und in der Gablonzer Gegend zeugen noch heute viele Glashütten von der emsigen Tätigkeit der Bewohner. Bis ins 14. Jahrhundert läßt sich die Geschichte des böhmischen Glases zurückverfolgen. Unererschöpfliche Holzvorräte standen in den Grenzwäldern den Glashüttenbesitzern zur Verfügung. Die Familien Schürer von Waldheim, Wander von Gruntwald und Preißler waren führend. Kaspar

Lehmann, der um 1600 lebte, erfand den Glaszchnitt und beschritt damit den Weg, auf dem das böhmische Glas weltberühmt wurde. Geh und kaufe dir in Agypten einen echten Starabäus. Der Gablonzler wird dir wahrscheinlich die Werkstatt genau nennen können, aus der er stammt. Ein bekannter Weltreisender, Paul Rohrbach, erzählte vor einigen Jahren, daß er Gablonz in einem Basar von Bagdad zuerst kennen lernte. Gablonz liefert wohl Stapelartikel, weil sie verlangt werden, aber ebenso feinste Qualitätsware von erlesenem Geschmack.

Auf dem Bergwege steht ein Bursch. Er scheint weder nach dem Schauern der Wipfel noch dem Gepolter des Wagens hinzuhören, das von unten her kommt. Er preßt die geballte Rechte gegen die Stirn und blickt unter gerunzelten Brauen gegen die beiden Männer zurück, die den Fahrweg hinabgehen.

Vorher war er den beiden an der Weggabel begegnet und hatte vorbeigesehen, wie er das jetzt immer tun muß, seit das Unglück über ihm ist. Die beiden Männer hatten zu flüstern begonnen. Ganz leise; aber Gezeichnete sind scharfhörig; er hatte verstanden: „Gräßlich, wie der Mensch aussieht! Und der reine Neger!“ Es hatte ihn wieder gedemütigt, trotzdem Worte und Gebärden des Abscheues nichts Neues mehr für ihn waren.

Der junge Mensch hatte unter dem grünen Bogengewölbe einer Buche gestanden. Jetzt, wo er aus ihrem Schatten heraustrat, erhellte, warum die Fremden so geredet hatten. Unter dem lichtblonden schlichten Haar des Gebirglers war ein Kopf von negerhafter Farbe. Die Wangen zeigten einen fast bleiernen Glanz — aber die Wulstlippen und die breite Nase des Athiopiens waren nicht in den Zügen.

Solche Leute sind in den Bergen nicht häufig. Ihr Beruf als Einzieher der Glasperlen färbt sie durch ein Silbersalz, das bei der Arbeit gebraucht wird. Alle die bunten zerbrechlichen Glasfügelchen, die als Schmuck in Schnüren und tausend Aufmachungen in die Welt hinausgehen, werden innen mit blanker Silberfolie glänzend gemacht. Die schlägt sich aus einer Lösung nieder, einem gefährlichen Naß, das vom Einzieher in die Perlenreihen gesogen und nur zu oft in kleinen Mengen verschluckt wird. Vom Blute der Haut beständig zugeführt, dunkelt das Metall dort unter dem Einfluß des Lichtes und macht den Arbeiter negerhaft.

Einen anderen Mann hatte der Geldteufel verblendet, als er unten bei dem reichen Brenner eintrat. Den doppelten Verdienst sollte er haben, und das stimmte auch. Aber die reine Waldluft mußte er gegen den Rauchschwaden der Hütte tauschen und statt des zahmen Holzfeuers die Höllenglut des Schmelzofens in Kauf nehmen, die seine Sehkraft versengte. Und dann die Hantierung. Aus den großen Kästen quoll der Staub des Materials; und doch waren sie harmlos gegen jene kleinen Fäßchen und Häfen, in denen schönfarbige Giftstoffe seiner harrten. Schon in den ersten Ehejahren, erst verstedt und schleichend, mit allerlei Unbehagen, fraßen sich die Giftstoffe in den Körper.

Noch wurden sie durch Hausmittelchen verbannt. Aber dann überfielen sie ihn wie ein reißendes Tier im Sprunge.

Bleibergiftung hatte der Arzt gesagt. Und das Seine getan; auch der Brenner wollte jetzt einen Atemschützer für ihn kommen lassen, aber es war zu spät. Das Augenlicht drohte zu schwinden und als die Lähmung kam und fortschritt, mußte er die Hüttenarbeit ganz aufgeben. Vom spärlichen Krankengeld konnte das Leben nicht gefristet werden und sein Weib mußte Heimarbeit machen, halbe Nächte lang.

Abenddämmerung steigt aus den Tälern an den Bergwänden empor. Hier und dort flammen Lichter auf, der Himmel wölbt sein Sternenzelt über die düstere Landschaft. Langsam versinken die schwarzen Wälder der Fier im Dunkel und die Silhouette des Festschens verschmilzt mit dem Schatten der Nacht zur Unendlichkeit. Stumm stehen wir in einer Lichtung des Waldes, unter uns das Lichtermeer der Städte und Dörfer, über uns das Lichtermeer des Himmels.

Morgenandacht im Walde.

Von Willibald Endler, Haindorf.

Dem Walde zu führt mich mein Pfad beim frühen Morgenrauen.
Ein stiller Frieden, rings kein Laut. Noch ruht des Tagwerks Lärmen,
Noch schläft die aufgewühlte Zeit mit allem Leid und Härmen,
Nur du, Natur bist wach; nun sei dein Leben mir Erbauen!

Schon rötet sich der leichtbewölkte Ost. Die dunklen Wälder
Erhalten einen zarten Hauch von Purpur aufgetragen,
Der Heimat treue Wächter, die den Hochwald überragen,
Vor Sonnenaufgang segnen sie betreuend Volk und Felder.

Und tiefe, heil'ge Andacht hält bei feierlicher Stille
Nun die Natur: — Wie im Gebete sich die Birken neigen —
Die ersten wachen Grillen fangen leise an zu geigen,
Es schweigen in Erhabenheit der Feier Wunsch und Wille. —

Der erste Sonnenstrahl. Wie fliehet der Schäferwölkchen Herde!
Ein schwacher Morgenwind sucht Leben in den Traum zu bringen;
Wie sich des Taues Perlen nun an allen Halmen schwingen,
Und keusch und innig küßt der junge Tag die schöne Erde.



Von Wilhelm Haujenstein.

Bild: Walther Berndt.

„Wer wandert, der eignet sich die Welt mit Auge und Atem, Sinn und Seele am gewisesten an.“ — So lautet es in dem Prolog des Buches von Wilhelm Haujenstein, das den Titel führt „Wanderungen — Auf den Spuren der Zeiten“ und im Societäts-Verlag in Frankfurt a. M. erschienen ist. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages entnehmen wir dem Buche diesen Prolog:

Der tapfere Johann Gottfried Seume, der 1810 in evangelischer Armut gestorben ist, er, von dem wir nicht ganz schweigen sollten, wenn wir das Zeitalter Goethes, Schillers, der Brüder Humboldt bedenken, den wir vielmehr hin und wieder lesen sollten, und nicht bloß wegen seiner Lebensgeschichte, die zu den klassischen Urkunden deutscher Autobiographik und der Selbstbiographik der Weltliteratur gehört — Seume also hat einmal den bemerkenswerten Satz geschrieben: „Sowie man im Wagen sitzt, hat man sich sogleich um einige Grade von der ursprünglichen Humanität entfernt.“

Er spricht von Humanität und will damit, ein Stück Rousseau und Robinson im Gemüt, im besonderen sagen: der Fuß sei das Maß des Menschen — das eigentliche, angeborene Metrum seiner Bewegung von Ort zu Ort. Und dies muß wahr sein. In der Dichtkunst redet man von „Vers-Füßen“, deren Charakter die Ordnung einer Zeile, einer Strophe bestimmt, und in dem Ausdruck lebt die Vorstellung von der Würde des Fußes, von des Fußes regelnder Kraft. Nicht anders ist der Fuß das Maß des Menschen: der Poesie und Prosa menschlicher Existenz. Antike Philosophen bezeichneten den Menschen als das μέτρον ἀνάντων — als das Maß aller Dinge, den Fuß aber mügen wir füglich als das Maß des Menschen bezeichnen. Und ist nicht auffällig, daß man in alten Zeiten, die das Leibhaftige, nicht das Rechnerisch-Abgezogene, nicht die Abstraktion des Dezimalsystems liebten, den Menschenfuß überhaupt zum Maßstab nahm? Schlagen wir das Lexikon auf; so finden wir etwa: „Fuß, Schuh, früher Hauptlängenmaß der meisten Länder, in England, den Vereinigten Staaten, Dänemark, Rußland noch jetzt, meist zwölf Zoll . . . Alter Pariser oder französischer Fuß (pied de roi) = 0,33485 Meter; englischer Fuß . . . übereinstimmend mit russischem Fuß = 0,304797 Meter; rheinlän-

discher oder preussischer Fuß . . . = 0,31385 Meter . . .“ und so weiter. Heute findet man diese Ziffern verzerrt mit ihrem Bruchwesen. Aber bedenken wir, daß der „Fuß“ ehemals eine unmittelbare und geschlossene, ganze Realität gewesen ist, deren Einfachheit und Anwendbarkeit eben in ihrer Wirklichkeit, ja in der Naivität beruhte, mit der man andere, auch noch mit schöner Unbefangenheit gegnete Wirklichkeiten abmaß. Man hielt den Fuß sozusagen körperlich an die Sachen und verglich — wie es noch immer die Buben tun, wenn sie im Spiel etwas messen wollen.

Aus der Natürlichkeit eines von der Schöpfung selbst mitgegebenen Maßes ergab sich (und ergibt sich noch immer und für alle, alle Zeiten), daß der Mensch sich richtig bewegt und überhaupt in seiner menschlichen Ordnung verbleibt, wenn er den Fuß nicht vergißt. Im schreitenden Fuß ist sozusagen das Ur-Maß der Bewegung des Menschen gesetzt. Wer nie mehr zu Fuß gehen wollte, wer verschmähen würde, es zu tun, wo er es tun könnte, der würde eine grundlegende Mitgift des Menschen verabsäumen. Gegen Eisenbahnen und Autos, gegen Flugzeuge, gegen Postwagen soll nicht gestritten sein; sie haben ihre Gültigkeit, und unsere Zeit ist wohl nicht anders zu denken als in der Beziehung auf diese Mittel des Verkehrs. Überdies möchte ich nicht etwa verleugnet haben, wieviel ich in hundert Verlegenheiten um Zeit und Raum dem Auto und der Bahn schuldig geworden bin. Dies Buch wird auch davon Zeugnis ablegen. Aber es soll gesagt sein, daß der Mensch, dem die Füße und einige Gesundheit geblieben sind, nie verlernen sollte zu gehen, zu schreiten, zu wandern. Und dies um des Ganzen willen, das man den Menschen und die Welt des Menschen nennt.

Der Gang des Fußes ist ja auch nicht etwa nur aus dem Fuß selbst bestimmt (dies wäre zu wenig, denn es wäre eine allzu mechanische Auffassung vom Wesen des Fußes): den Gang des Fußes bestimmt die Natur des Menschen in ihrer Gesamtheit. Von den Mitten des Lebens her, von der Lunge, vom Herzen, aus der bewegten und bewegenden Brust, vom Kopf herab, aus der Seele hervor wird der Fuß in Gang gebracht. Doch allerdings — immer wieder setzt er auch seine angeborenen Grenzen entgegen. Er spricht: ich bin so lang, so kurz, so breit, so schmal, mein Schritt hat diese gegebene Spanne, so viel kann ich, mehr aber nicht. In dieser Gegenseitigkeit des Ganzen also, in einem Wechselverhältnis, das den Fuß wohl mit den Flügeln des Götterboten versehen mag, wenn der entzückte Geist den Menschen antreibt, das aber in der Umkehrung dem eilenden Übermut des Gedankens die natürlichen Bedingtheiten des Fußes fühlbar macht — in diesem Hin und Her der Kräfte und Tatsachen liegt wohl alles.

Jener berufene alte Seume, der „Spaziergänger nach Syrakus“, der wirklich und wahrhaftig vom Fußwandern das meiste verstand, wie er in Jahrhunderten wahrscheinlich der vollkommenste Wanderer gewesen ist und in der Tat von Grimma in Sachsen, wo er Korrektor und Schriftsteller war, zu Fuß nach Sizilien gelaufen ist (das Stückchen Meerenge ausgenommen); jener anständige und geschickte Seume, der den

Pferdewagen des „Betturins“ verschmähte — Seume also, den wir hier kaum zu oft zitieren können, hat noch gesagt:

„Wer geht, der sieht im Durchschnitt anthropologisch und kosmisch mehr, als wer fährt . . . Ich halte den Gang für das Ehrenvollste und Selbständigste in dem Manne und bin der Meinung, daß alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge.“

Dies ist nun das Nächste. Wer geht, wer wandert, der bewegt sich nicht bloß in der menschlichsten Weise; er sieht auch am besten — nimmt am besten wahr, eignet sich die Welt mit Auge und Atem, Sinn und Seele am gewissten an. Es ist nicht anders. Denn dies eben ist dem Menschen zugewiesen, daß er, wenn er geht, den schönsten Takt findet für die Aneignung der schönen Erde. Drum sind auch die Dichter immer gern gegangen; drum wanderte Jean Paul so gern zur Kollwenzlei hinaus, von Bayreuth her (und das Gehen ist von ihm gar nicht wegzudenken); drum liebten die Dichter von Eichendorff bis zu Stifter den Weg der Flüsse; drum stieg Goethe am Fuß des Berges von Assisi aus dem Wagen, zur Stadt des heiligen Franz hinaufzuwandern: „Ich verließ bei Madonna del Angelo meinen Betturin, der seinen Weg nach Foligno verfolgte, und stieg unter einem starken Wind nach Assisi hinauf, denn ich sehnte mich, durch die für mich so einsame Welt eine Fußwanderung anzustellen.“

Wer zu Fuß reist, der findet den Rhythmus, aus dem die Welt sich recht erwerben läßt. Das Reisen im Wagen ist ein Reiten an der Tangente; der Fuß aber, der die Erde Schritt um Schritt mißt, der Fuß, der den Boden kräftig und spürend anrührt, mit Länge und Breite ihn sich anschließt, so daß er ihn mit jedem Tritt vermerkt — dieser Fuß bedeutet die erste eigentliche Aneignung der Welt durch den Menschen. Ja, ist es nicht, als dränge der Boden, des Bodens Leben in den Wandernden sich hinauf, ihn gleichsam festhaltend, verwurzelnd, damit er nicht durchaus davonlaufe? Muß der Fuß und mit ihm der ganze Mensch sich nicht Schritt für Schritt wieder vom Erdboden lösen, in schmerzlicher Weise schier — denn es wäre zuweilen das Schönste, stehen zu bleiben und gar nicht mehr weiter zu gehen? Und ist es nicht gut, daß der Fuß, der Mensch sich vom Boden fast schmerzlich lösen muß — daß es den Fuß, den Menschen bei jedem Schritt so viel kostet?

Eine fremde Stadt erwirbt einer nur, wenn er sie abschreitet, kreuz und quer, von früh bis spät, bis ihn die Sohlen brennen, bis ihm die Knie leer werden: *pedibus, non oculis*, so möchte man sagen, oder genauer: mit den Füßen vor allem, dann mit den Augen — den Augen, die in dem Verhältnis richtig schauen, in dem die Füße richtig gehen, das heißt: nach dem ihnen innewohnenden Metrum, rennend nicht, nicht laufend, auch nicht schleppend, sondern gehend, „andante“. Die Füße sind es, die den Grundriß einer Stadt am sichersten, vollständigsten und klarsten nachzeichnen — die gründlichen Füße. Die Füße sind es, die den Augen Zeit lassen, ihnen genug Zeit zumessen und genug Raum zumessen.

Man denke auch nicht, es sei unsinnig, eine Stadt etwa zu Fuß zu verlassen: man müsse wenigstens das erste Stück, vom Hauptplatz oder

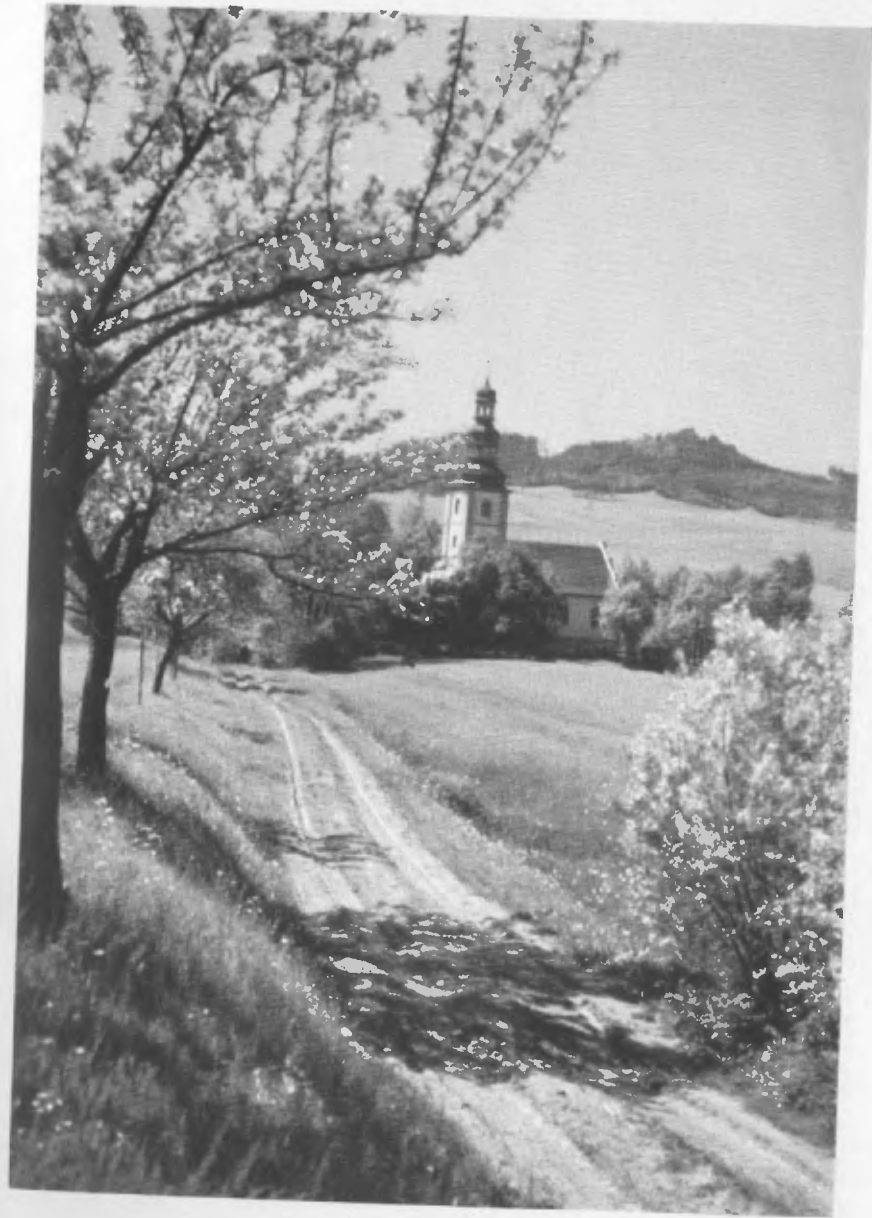


Bild: Franz Auerch.

Seifersdorfer Kirche und Silberstein.

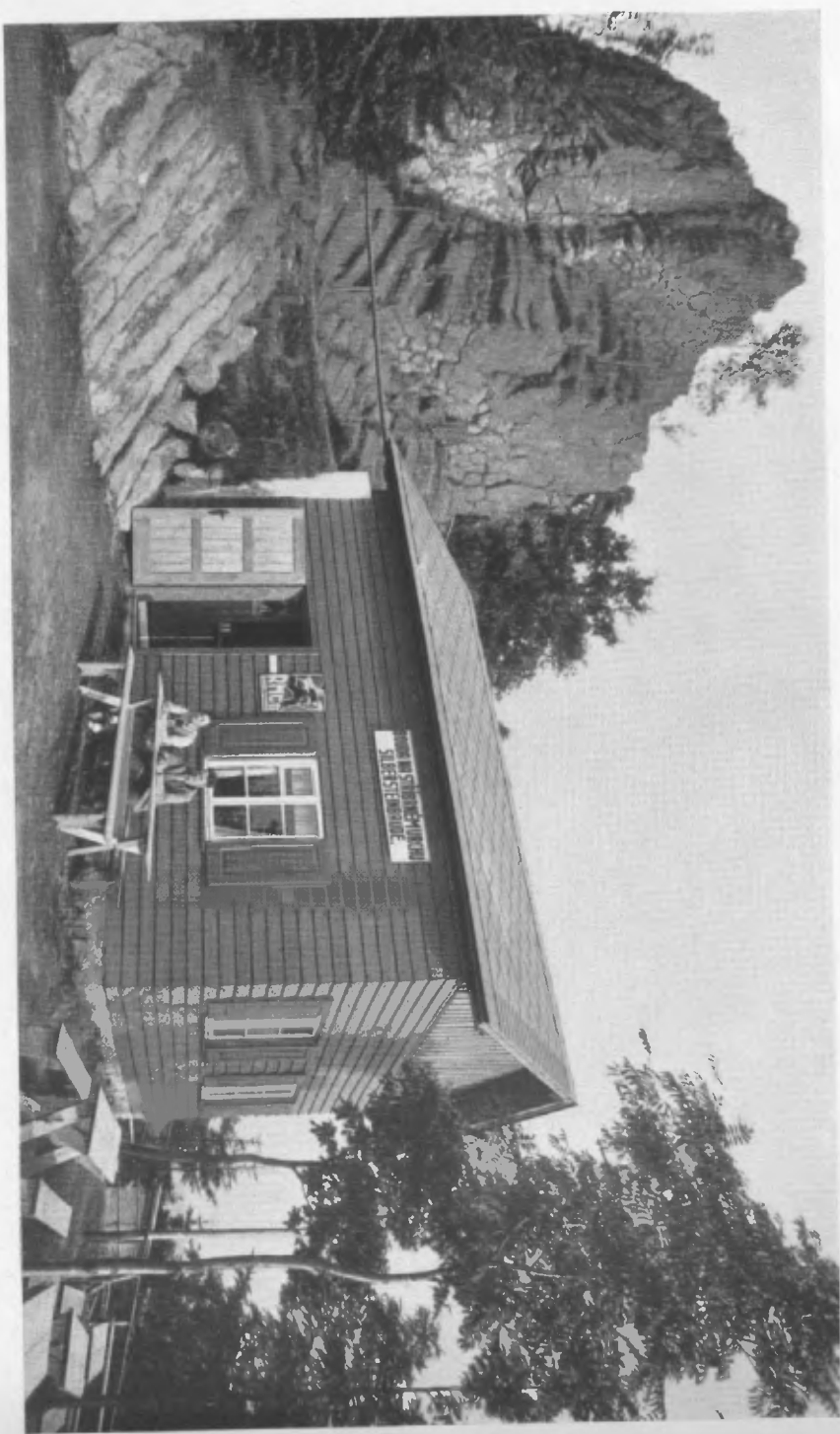
Bahnhofsplatz ins Freie, mit dem Zug oder dem Auto nehmen. Dies darf sein; es wird die Regel sein; aber es muß nicht sein. Denn der erst kennt eine Stadt, der sich nicht scheut, jenseits aller Schauenswürdigkeiten auch durch die Längeweile einer Vorstadt hindurchzuschreiten, durch ihre Schürmüt, ihre neue Härte, um zu erfahren, wie der Rand einer großen Stadt sich allmählich aufbricht, wie die übereifrigen Schrebergärtchen folgen, die Schienen der Tram im Beeren schlangengrün glänzen und die Natur des lieben Gottes endlich anfängt, mit ihrer Reinheit hervorzutreten — was auch in der bescheidensten Landschaft möglich und herrlich ist.

Der würde die Welt noch nicht erfahren haben, der es nicht unternommen hätte, einen Tag lang zum mindesten auf einer gleichgültigen Landstraße dahinzumarschieren, und habe sie auch nicht die geringste Auszeichnung, durch eine Löwenzahnwiese zur Seite etwas oder durch eine Kirchturmzwiebel hinter einem Hügelrücken. Vierzig Kilometer im Tag auf einer Straße, die nicht durchaus zwischen Dolomiten laufen muß, die auch an den beliebtesten Feldern und Wirtshäusern vorüberführen, durch die beliebtesten Dörfer leiten kann, wo sich doch immer das Wunder einer blühenden Linde erhebt, einer Linde im Wienerschwarz und in der Wärme, oder wo der herbe Geruch eines Walnußbaums umgeht — — ja, dies gehört recht zu den Angelegenheiten des reisenden Menschen und zum Gewinn der wandernden Füße.

Wie berichtigt der Fuß im Bund mit Atem und Herzschlag das Tempo auf allen Wegen! Dem Steigenden macht er begreiflich, daß er, der Steigende, den Berg nicht anrennen soll; daß er langsam ansteigen soll und nur nach und nach, durch die zusammenhängende Gleichmäßigkeit der Schritte, die gleichsam wehen, zu jener größeren, unbedingteren Freiheit gelangen darf, die schon ein Vorrecht der Höhe ist, der Höhe, in der die Füße Schwingen sprießen fühlen, als sollten sie wirklich ins Fliegen übergehen, das ihnen dann zuweilen so erreichbar scheint wie in der geheimnisvollen Leichtigkeit eines sonderbaren Traums.

Nein, der Mensch sollte nicht vergessen, daß ihm Füße gegeben sind: Füße, die ihn von den festgewachsenen Dingen unterscheiden, dem nachsinnenden Stehenbleiben zum Trost — die ihn jedoch auch von der Mechanik des Gefährts unterscheiden, das den Menschen flüchtig macht.

Die innerste Rechtfertigung des Wanderers aber ist diese (und wie könnte es uns verwundern, daß auch sie von Seume erkannt worden ist): daß er, der Wanderer, „das Zwerchfell auseinanderwandelt“, nachdem er allzu lange gehockt ist. Das Zwerchfell! Die alten Griechen hielten es, wenn ich nicht irre, für den Sitz des Lebens selbst, und dies mag die Wahrheit sein. So daß das Wandern, noch mehr als das herrliche Reiten, ganz unmittelbar eine Angelegenheit der Seele des Menschen wäre — und das Lied Schuberts würde es bestätigen.





Vom Jeschken zum Donnersberg

(Regelwanderung. *)

Von Walther Berndt.

Kommt und wandert mit mir in herbstlich frohes Land! Steigt mit mir in späten Oktobertagen hinauf auf die formenadelsten und aussichtsreichsten Regel unserer nordböhmisches Heimat und begeistert euch an den Rundblicken! Zieht mit mir durch romantische Täler und besichtigt Ruinen, in denen Sagen wohnen! Auf der Wanderung lernt ihr den ganzen herrlichen Heimatraum zwischen dem Jesch- und dem Erzgebirge kennen und — lieben. Vielleicht habt ihr noch gar nicht gewußt, wie reich an Naturschönheiten unsere nordböhmisches Bergheimat ist. Möglicherweise ist euch dies auf euren einzelnen, tageweisen Wanderungen noch gar nicht so zum Bewußtsein gekommen. Macht euch einmal fünf Tage frei, nehmt den Rucksack auf den Rücken und den Bergstock in die Hand und schlendert mit mir aus dem Urgesteingegebiete des Jesch- und Jeschkengebirges in das sandstein-geformte Daubaer Land und in das vulkanische Leitmeritzer Gebirge! Dringt mit mir ein in Fels- und Waldgeheimnisse! Die Natur hat uns aus dem Laub der Bäume einen goldbraunen schrittdämpfenden Teppich gebreitet. Wie Gold hängt Laub auch noch auf den Bäumen. Atmet mit mir den Geruch der modernden Blätter und der Erde, die der Pflug des Bauern auf den Feldern wendet! Erfreut euch an den

*) Die Schaffung eines einheitlich markierten Touristenweges vom Jeschken durch das Polzentäl zum Gelsch und weiterhin zur Elbe und zum Donnersberg (Milleschauer) — ähnlich dem in den Jahren 1902/3 geschaffenen Kammwege vom Jeschken zum Rosenbergs und seiner späteren Fortsetzung zur Schneekoppe — wurde in einer Vertreterversammlung der nordböhmisches Gebirgsvereine im Frühjahr 1905 angeregt. Die Anregung wurde von allen beteiligten Gebirgsvereinen beifällig aufgenommen und nach Durchführung der Vorarbeiten fand am 19. November 1905 in Böhm.-Leipa eine vom „Nordböhmisches Exkursions-

malerischen Herbstfärbungen der Kuppen und Berge, an dem fatten Grün der nahen Wälder, dem fein abgestuften Blau ferner Höhen und Gebirgsrücken, dem leuchtenden Gelb des Hedrichs, der auf manchen Feldern wie gesät wuchert und so ganze Bänder bildet! Erfreut euch an den frischgrünen Winterfaaten, die auf die schützende Schneedecke warten! Erfreut euch an dem feierlichen rauschen des Herbstwindes in den Wipfeln der Nadelbäume und an dem tollen Spiel, das er über den Kronen der Laubbäume mit dürrn Blättern treibt! Erfreut euch an dem Anblick buntschediger Rüche auf Wiesen, die Alpenmatten gleichen, und an Melodien, die im Grase liegende Hüterjungen in kindlicher Freude auf selbstgefertigten einfachen Pfeifchen ertönen lassen! Kommt und wandert durch stille Ortschaften, in deren Baulichkeiten nun die Ernte untergebracht ist! Erfreut euch an dem Anblick rotbackiger Äpfel und gelbreifer Birnen, die vorläufig noch auf Stroh in den Gärten liegen! Erfreut euch an jahrhundertalten, holzgefügt, unendlich gemütlichen Anwesen mit weit vorspringenden, strohgedeckten und moosüberwucherten Dächern, unter denen manchmal, ebenso wie auf den hölzernen, oft recht baufällig aussehenden Hausbalkonen Maiskolben zum lekten Reifen aufgehängt sind! Wandert mit mir an leise glucksenden Bächen entlang! Laßt silbern glänzende Altweiberjommerfäden euch um Gesicht und Hände schlingen! Und laßt euch auf den freien Höhen vom Bergwind eine wunderfame Mär erzählen! Wenn wir dann wieder in die Niederungen gehen, müssen wir oft genug den Geruch der Stoffe atmen, die die Landwirte auf die winterbereiten Felder geschafft haben oder noch bringen. Erfreut euch mit mir an dem glasklaren blauen Himmel, an phantastischen Wolken-

fluß“ (jetzt „Verein für Heimatforschung und Wanderpflege“) einberufene Versammlung von Vertretern aller an der Wegstrecke gelegenen Gemeinden, Gebirgs- und Verschönerungsvereine statt, in der die Durchführung der Markierung einmütig beschlossen wurde. Die Wegstrecke wurde wie folgt festgelegt:

Jeschken—Semmering—Draufendorf—Polzenquelle—Jschik—Bad Kunnersdorf—Hammer—Wartenberg—Koll—Niemes—Kamnikberg—Reichstadt—Marienhöhe—Frauentich—Israelsberg—Dobern—Spitzberg—Leipa—Kosel—Neuland—Drum—Konberg—Bleiswedel—Stal-ten—Felsenburg—Ausha—Gewin—Bad Gelschberg—Gelsch—Sobentitz—Schüttenitz—Zeitmeritz—Lobositz—Milleschauer.

Wegen der Benennung des Weges einigte man sich auf die Bezeichnung „Regelweg“, da er über viele Punkte des nordböhmisches Berglandes führt, die in überwiegender Mehrzahl infolge ihres vulkanischen Ursprunges die Stachelform aufweisen. Als Wegzeichen wurde ein blauer Regel in weißem Felde gewählt.

Der Deutsche Gebirgsverein Reichenberg übernahm die Durchführung der Markierung auf der Wegstrecke vom Jeschken bis zum Koll und führte diese Arbeit im Jahre 1906 aus.

Der Grundgedanke derartiger einheitlich markierter Fernwege war der, die Höhenpunkte und wichtigsten Ausflugsziele mehrerer benachbarter Landschaften durch eine einheitliche Wegbezeichnung miteinander zu verbinden; eine solche Markierung sollte gewissermaßen die Hauptverkehrsader bilden, an die sich alle anderen Markierungen in den einzelnen Gebieten wie an ein Rückgrat anschließen. Das Vorbild hierzu bildete der schon früher in gleicher Weise markierte Rennsteig in Thüringen.

bildungen und dem weichen, milden Sonnenglanz! Seid froh, daß die Sonne nicht stärker scheint! Auf der über 100 km langen Wegstrecke werden euch die 16 Regal, die zu „nehmen“ sind, auch so gar manche Schweißperle hervorlocken! Doch kommt und Ihr werdet mir recht geben: Keine andere Jahreszeit vermag mehr Wanderglück zu schenken als der Herbst!

Bedauert nur eines: Daß ihr keine Maler seid und nicht mehr Zeit habt als ein paar Tage! Gar viele Gemälde würden eure späte Ernte sein. Wenn ihr einen Photoapparat besitzt, so nehmt ihn mit, um wenigstens Schwarz-Weiß-Bilder mit nach Hause zu bringen: Linien, Formen, ohne die Dunttheit des Herbstes! Aber trotzdem liebe Erinnerungen!

Als wir am 18. Oktober vorigen Jahres nach einem verregneten Sonntag die Wanderung in Reichenberg antraten, breitete sich in den Straßen der Stadt ein Nebel aus, wie er in London nicht dichter sein kann. Aber schon als wir durch Johannesthal kamen, das, was das Flächenmaß betrifft, mit 30 Hektar die kleinste Gemeinde in der Tschechoslowakei ist, schien es uns, als dringe sonniger Schimmer durch die Dunstschleier. Und richtig: Auf dem obstbäumegeäumten Jubiläumsweg zur „Schönen Aussicht“ am Rande des Feschtenwaldes kam das Tagesgestirn zum Vorschein. Über uns wölbte sich samtblauer Himmel. Das Feschten- und Fsergebirge bauten sich in wundervoller Reinheit auf. Nur Reichenberg und die anderen Orte des Reisketales lagen unter Nebelstreifen, in die einzelne Schlotte ihre dunklen Rauchfahnen hängten.

Unser erstes Ziel, der

Feschten,

bot ein überaus malerisches Bild. Tiefgrün war der Waldmantel des Bergriesen. Birken und Buchen sprengelten ihn bis zum Fuße des eigentlichen Koppentegels oder und rostbraun. Ganze Flächen sonngeblicher und windgekämmter Schmielengräser trugen ebenfalls zur Verzierung des Herbstkleides bei. Das Felsenhaupt des Berges mit der farbenfreudigen schmucken Baude, die mit ihren schwarzen Wänden, den weißen Fensterrahmen, dem roten Ziegeldach und dem grauen steinernen Aussichtsturm einer Märchenburg gleicht, verschwand zwar manchmal in Wolkenfetzen. Trotzdem hofften wir auf schönstes Wetter. Der sagenumwobene Gesteinsblock des Hockau ist eine schmückende Beigabe des Feschlens; er neigt sich leicht zum Gipfelhang, als suche er Schutz vor dem Winde, der ein Stückchen höher, auf dem Koppentplan, „nie aus der Übung kommt“.

Unsere Augen schwelgen im Betrachten all der Naturschönheit und des Farben- und Lichtzaubers. Ein Seligkeitsrausch erfasst unsere Herzen und wir müssen es wieder bestätigen, daß der Feschten

Nordböhmens schönster Berg

ist. Und wir finden es begreiflich — ebenso wie alle anderen, denen er sich auch nur einmal so zauberisch geoffenbart hat — daß ihm die

Litsche mit ihrem Obersten, dem weißbärtigen freundlichen „Alten vom Berge“, so zugeneigt sind, daß sie ihn im Jahre hundertmal und noch öfter besuchen und daß sie die Schönheit der Koppe und der Talblide mit Vorliebe auch auf geradezu alpinen Wildpfaden genießen.

Schaut! Manchmal legen sich die Wolken so um den Gipfel, daß das Feschtenhaus über den Wolken zu schweben scheint. Zuweilen ereignet es sich, daß nur die Turmspitze aus dem Gewölk ragt.

Hier bedauern wir es das erstemal, daß wir keine Maler sind, um uns ein solches farbenbuntes Bild für den besten Platz in unserem besten Zimmer zu bewahren.

Was die Sonne nicht mehr vermag, das bringt der Berg mit seiner Steile zustande: an den Schläfen und an der Stirn bilden sich die ersten Schweißperlen und wollen sich einen Weg über das Gesicht suchen. — Oder treiben uns der prallgefüllte Rucksack und die Eile, mit der wir dem Koppentplan zustreben, das Wasser aus den Poren? — Wie dem sei: Schwitzen ist gesund!

Im heimeligen Litschezimmer nehmen wir bei Radiokonzert eine Erfrischung zu uns.

Dann verabschieden wir uns auf dem Koppentplan von der Stadt und vom Reisketal. Der Nebel dort hat sich ganz verflüchtigt und der Blick auf die weite häuserübersäte Talung und die hinter ihr ruhenden hauden- und turmgeschmückten Kämme des Fsergebirges ist beeindruckend. Wir drehen Reichenberg den Rücken und verfolgen nun von unserer hohen Warte aus den Weg, den wir nach der anderen Seite des Feschtenkammes zunächst zur Polzenquelle und nach Oschitz nehmen werden. Gleich einem Zwillingbruder des Feschlens erhebt sich der Koll über der Landschaft jenseits der Koppe. Auch er wird heute noch von uns besucht!

An der hölzernen alten Feschtenbaude ist das erste Regalzeichen angebracht. An dem sich vor den Stürmen duckenden Bau gelangen wir auf die Straße. Hier befindet sich an einer Fichte das zweite Regalzeichen. Auf dem Adolf Hoffmann-Wege abwärts wandernd zweigen wir bald nach links ab. Der eigentliche Regalweg beginnt! Diese Stelle ist besonders gut gekennzeichnet. Überhaupt sind in den Gebieten, die der Deutsche Gebirgsverein für das Feschten- und Fsergebirge und seine Ortsgruppen betreuen, die Markierungen mustergültig. Wir hätten uns gewünscht, daß sie überall so gewesen wären. So aber war die Fernmarkierung Feschten-Donnersberg durchaus nicht durchlaufend. Am besten war sie bis Reichstadt. Dann war sie mal schlechter, mal besser und manchmal — hörte sie überhaupt auf! Wenn wir da nicht gewußt hätten, über welche Berge und durch welche Orte der Weg führte, wären wir ratlos dagestanden. Da hätten wir gewünscht, daß das eine oder andere blaue Dreieckszeichen, das im Betreuungsgebiete des D. G. u. B. überflüssigerweise angebracht ist, hier vorhanden gewesen wäre. Oft entflokte es uns einen freudigen Ausruf, wenn wir auf einen Berg

hinaufkamen und an einem Baum oder Stein ein altes, kaum noch sichtbares Regelzeichen vorfanden. Manchmal, wie z. B. vom Gelfsch nach Zeitmeritz und vom Lobosch nach Wellemin, waren die Wegstücke, auf denen auch der Regelweg führte, zwar markiert, aber in anderer Farbe, nicht auch mit Regelzeichen, wie es sich zur leichten und besseren Orientierung der Fernwanderer gehört hätte.

Über viel Wurzelwerk im Hochwald, das wie Fußangeln über den sich stark senkenden Weg zieht, gelangen wir in eine Fichtenjungend. Hier genießen wir die ersten reizvollen Rückblicke auf die Koppe und den über die Baumwipfel ragenden Aussichtsturm. Die Sonne schwimmt, von keiner Wolke mehr verdeckt, hoch oben im dunstigen Luftbezirke. Heil uns, daß wir zu unserer Wanderung einen solchen lichtfunkelnden Tag beschert erhielten! Bei der heilandschmückten andachttheisenden Gebetsstätte unterhalb der zum Ausgangspann führenden Straße begegnen wir einem letzten Schwämmeucher. Behutsam trägt er den halb gefüllten weißen Pilzesack in der linken Hand, bereit mit der rechten, den nächsten Schwamm einzuhemsen. Dann kommen wir an zwei Männern vorbei, die junge Kiefern ausgeholt haben und nun die Äste über einem ausgebreiteten Strich zu einem Haufen schlichten. Wir atmen tief den köstlichen Harzduft ein, der den frischen Bruchstellen der Zweige entströmt.

Als wir aus den Feschtenwaldungen bei Dschitz heraustreten, überraschen uns frischgrüne Saatfelder. Wenn die Wälder nicht in herbstlichen Farben prangen würden und auf einem Acker nicht ein rechteckiger Stapel Futterrüben zum Einmieten bereitläge, könnte man bei dem überaus milden Wetter glauben, es sei Frühling!

Durch die Felder gehen wir geradentwegs auf Johannesthal zu, das sich am Südwestfuße des Feschkens lang hinzieht. Beim Durchschreiten des Ortes klaffen uns späte Wanderer aus den Bauerngehöften Hunde so wütend an, als hätten sie das ganze Jahr keine Fremden gesehen. Hinter dem letzten Hause der Gemeinde erwartet uns wieder eine freudige Überraschung: Wir finden am Wegrande — Maiblumen! Dottergelbe Maiblumen!

Da ist auch schon die von hohen Erlen umsäumte Polzenquelle, der Quejlerteich. Wir treten näher heran an das etwa 1½ m tiefe und etwa 20 m² große Wasserbecken und blicken auf die zahlreichen wirbelnden Sandstellen; sie ähneln Schlammvulkanen. An einer Stelle ist die Stärke des hervorbrechenden Wassers so groß, daß der Sand in einem weiten sackartigen Bogen schräg emporgerissen wird. Wir sehen hier eine Sandfontäne von vielleicht 10 cm Länge! Das Naturschauspiel bannt uns mehrere Minuten. Urkräfte der Erde sind hier immerfort rege. Das Wasser, das in der Polzenquelle zutage tritt, ist ein Gruß vom Feschken. Bis zur Mündung in die Elbe bei Bodenbach legt die Polzen eine 74 km lange Strecke zurück.

Polzenquelle und Elbe! Da kommt die Erinnerung an Josef Alfred Taubmann, den in allen Gauen unserer sudetendeutschen

Heimat rühmlichst bekannten volkstümlichen Schriftsteller und Heimatforscher. Er hatte von 1882 bis 1891 in Johannesthal eine Schulleiterstelle inne. Wie oft mag er, der Naturbegeisterte, er, der als einer von wenigen die Worte und Schilderungen fand, die den Menschen zur Naturverbundenheit zurückbringen, und er, der immer wieder warnend seine Stimme gegen jede Naturzerstörung erhob, sinnend an der Polzenquelle sich aufgehalten haben? Und die Gedanken fliegen nach Auffig, das seit drei Jahrzehnten die Heimat des nunmehr Neunundsiebzigjährigen ist. Im Auffiger Lumpe-Part wurde, um J. A. Taubmann, den treuen Mitarbeiter und Ratgeber des verstorbenen Dr. h. c. Heinrich Lumpe, zu ehren, am 2. Mai 1937 vor zahlreichen geladenen Gästen eine Gedenktafel aus Bronzequarz an einem mächtigen Block enthüllt, der aus großen Bruchstücken zusammengesetzt ist, die aus dem Steinernen Walde von Radowenz bei Trautenau stammen.

Das Wasser der Polzenquelle fließt in den unmittelbar neben ihr liegenden forellen- und sagenreichen Gintschner Teich. In dem hohen Schilf, das an der dem Feschken zugewendeten Seite besonders dicht ist, hält sich viel Wassergeflügel auf. Der Teich mit der Koppe im Hintergrunde bietet ein berückendes Bild.

Wir kommen zur Stadtquelle von Dschitz; das Häuschen trägt die Jahreszahl 1927. Von dem Überlaufwasser nehmen wir kostend einen erquickenden Trunk. Und da sind wir auch schon bei den ersten Sandsteingebilden. Sie sind eine Bestätte. Vor Jahren hatten wir im Sommer, auf einer Wanderung nach Hammer, auf der wir hinter der Polzenquelle von einem schweren Gewitter überrascht wurden, bei dem der Blitz zweimal in Bäume auf den Wiesengründen einschlug, unter den überhängenden Felsen Schutz suchen müssen. Die junge Polzen ist unsere geschwähige Begleiterin. Sie ist schon ein starker Bach. Forellen huschen vor uns in ihre Schlupfwinkel. Da vernehmen wir Geräusche, als ob in regelmäßigen Abständen aus großer Höhe Wasser geschüttet würde. Richtig, da ist eine Mühle! Schade, daß das Wasserrad holzverschalt ist! Romantik hinter Bretterwänden! Wir sehen und hören nur das Blättschern des Wassers, nachdem es wacker seine Arbeit geleistet hat. Das Anwesen ist die Walzenmühle des Josef Mann.

Auf der Straße in Dschitz treffen wir zwei Frauen, von denen die eine nach dem gründlich verregneten Sonntag noch immer nicht glauben will, daß der ganze Montag ein Prachttag sein wird, denn sie fragt die andere: „Wär ma denn Raan kriegn?“ — Worauf die andere sehr bestimmt antwortet: „Dch nej!“

Das Städtchen macht den freundlichsten Eindruck. Es ist durch seine Tuchschuherzeugung bekannt. Dschitz ist sehr alt und mag von den ersten Besitzern der Burg Dewin gegründet worden sein. Die Herren von Dewin waren bis 1569 auch immer die Grundherren. Um 1444 steckten die Sechsstädter nach der vergeblichen Belagerung des Dewin die Stadt in Brand und verwüsteten sie; im Dreißigjährigen

Kriege, am 3. Okt. 1642, wurde sie abermals fast ganz vernichtet. Am 14. Juni 1825 wurden durch einen Brand 23 Häuser nebst dem Kirchturm betroffen. Ein reizvolles Bild verträumter Vergangenheit bietet auf dem Marktplatz das Laubenhäus Nr. 98. Es soll 300 Jahre überdauert haben. Nun wohnt ein — Mietautobesitzer darin. Alte und neue Zeit!

Der Regelweg führt uns westlich auf der Straße durch das unmittelbar an Dschitz grenzende Bauern- und Weberdorf Bad K u n n e r s d o r f. Der Ort hieß bis 1661 Nieder-Dschitz, dann Kunnersdorf und nach 1900 Bad Kunnersdorf. Das Moorbad liegt hinter dem Garnberg, der sich noch im Bereich der Kuranlagen befindet und eine Baude trägt. Wir erinnern uns schöner Kurkonzerte, denen wir rastend lauschten, wenn wir von Hammer her über schwankenden Moorboden gekommen waren. Hinter der Gemeinde zweigt der Weg links ab und es beginnt eine richtige Wald- und Wiesenwanderung. Man schwelgt im Naturgenuss!

Seht, hier blüht Ginster! An den langen grünen Besen hängen wie verirrte Lichtfunken einige gelbe Blüten. Am träumerischen R a s s a t e i c h ist Schilf geschnitten worden. Nun steht es in großen braunen Puppen da. Im Walde naht räderknarrend ein Fuhrwerk. Jetzt kreuzt es unseren Weg. Es ist ein Ochsengespann mit Fichtenreisig. Die sandige Fahrbahn führt an auffallend hohen, in Reih und Glied nebeneinander stehenden Bäumen am Rande des Teiches vorbei in das ebenfalls an der Polzen gelegene Dorf R a s s a. Der 453 m hohe R a s s a b e r g — an dem im 17. Jahrh. Erz gewonnen wurde — zeigt ein bezauberndes farbenglühendes Herbstkleid. Und schaut, wie der Herbst seine Farbenpracht auch an das Heidelbeerkraut verschwendet hat! Einige Jungen kommen auf ihren Fahrrädern aus der Schule und suchen sich just die Pfade aus, die am schwierigsten zu meistern sind. Im Zickzack durch den „Busch“! Aber sie bringen es fertig!

Eine entzückende Waldblöße öffnet sich und vor uns wiegen sich im sanften Winde Lichtumspielte seidige Gräser. Sie stehen zu dem dunklen hochstämmigen Walde im Hintergrunde im prächtigsten Gegensatz. Dann kommen die weiten sonnenstillen D e w i n w i e s e n, auf denen alljährlich zu Pfingsten naturfrohe Turnerjugend ihre Zelte aufbaut, und die D e w i n - S c h ä n k e. Mit weißgetünchten Wänden steht der Holzbau in traumerlorener Einsamkeit im grünen Walde. Der Wirt hatte tags vorher den Gastraum geschlossen und war soeben mit Aalen beschäftigt, die er von Politz geholt hatte.

Am lieblichen R u n z e t e i c h halten wir lange Rast. Im Gegenlicht erschien er uns wie ein flimmerndes silbernes Wunder. Der Farbenrausch seiner Umgebung schuf einen stimmungsvollen Rahmen.

Der ruinenbedeckte Gipfel des 435 m hohen Waldberges

Detwin

ist unser nächstes Ziel.

Über den Wäldern zwischen Bad Kunnersdorf und Hammer am See liegt unendlicher Frieden. Hier ist ein Murmeln von verlorenen Geheimnissen. Die Wälder gemahnen an diejenigen aus Grimms Märchen, wo das Schneiderlein und der Schuster sieben Tage und sieben Nächte brauchten, um sie zu durchwandern.

Bald sind wir auf dem Sattel, der den Detwin mit seinem Zwillingberge, dem H a m m e r - S p i k b e r g e, verbindet. Beide bestehen fast ganz aus Sandstein, der nur stellenweise von Melilithbasalt durchbrochen ist und in früheren Zeiten zur Gewinnung von Brauneisenstein ausgeschachtet wurde. Der Weg zieht sich durch einen tiefen, grabenähnlichen Einschnitt. So hatten die Ritter wohlgedeckt zur Burg gelangen können.

Von einem Baume kündet eine Tafel, daß das Besteigen der Ruine auf eigene Gefahr geschieht. Manchmal stößt der Fuß auf einen von dem Laub verdeckten losen Sandstein. Das Sonnenlicht des Nachmittags liegt müde auf den welken Blättern. Hoch in der Himmelsbläue segeln wieder weiße Wolken.

Am Fuße der ersten Ruinen legen wir unsere Rucksäcke nieder. Es wird sie niemand forttragen! Unbeschwert steigen wir steil weiter hinan. Nach wenigen Schritten befinden wir uns im Innern des einstigen festen Bergschlosses. Da ragen sie, die altergrauen Mauerreste; und wollen sich mit den halb kahlen Bäumen messen. Auf den Boden der Ruine hat die Natur einen riesigen Teppich rotbraunen Laubes gelegt. Der Sonnenglanz entflammt von ihm die Steine. Die alten Zeiten stehen auf, die Burg füllt sich mit Leben, Panzerhemden klirren, Pferde wiehern. Auf einem der Türme ruft ein Wächter. — — — Doch nein! Wir sind schon wieder in der Wirklichkeit! Alles ist öde, verfallen. Was wir als einen Posten angesehen hatten, ist ein Steinmann!

Der „Burgbrunnen“, ein ehemaliger Eisenerzschacht, ist eingepflanzt, seine Wände sind mit Moos übertouhert. Er soll 18 m tief sein. Ein Steinchen, das wir hineinwerfen, schlägt in kurzer Zeit auf.

Aus der Geschichte des Detwin sei erwähnt: Die Burg soll im Jahre 1220 gegründet worden sein. Zur Zeit Ottokars II. ging sie in königlichen Besitz über und wurde von einem Burggrafen verwaltet. 1310 hatte sie Johann von Wartenberg inne. Die furchtbaren „Plakereien“, welche die Wartenberge seit 1425 ausübten, hatten zur Folge, daß die Sechsstädter, nachdem sie Tetschen, Bürgstein, Sandau, Drum, Kamnitz und andere Burgen gebrochen, auch vor dem Detwin erschienen. Wenn dieser auch nicht erobert werden konnte, so wurde doch die Umgebung verheert (1441) und die Wartenberge sahen sich zum Frieden genötigt. „Christoph Falkenberge offen Dymen“ verkaufte die Burg an Johann von Wartenberg, der sie 1516 an Agnes von Landstein, die Gemahlin Joachims von Biberstein, veräußerte. Später hatte sie Karl von Biberstein inne. Die Zerstörung erfolgte wahrscheinlich im Dreißigjährigen Kriege durch Baner.

Bevor wir unsere Rucksäcke wieder schultern, betreten wir ein Sandstein-Aussichtsrund. Über lodrende Buchenkronen und ein regloses Meer von Nadelbäumen hinweg sehen wir tief zu unseren Füßen den Hammerteich. Unbeweglich und einsam ruht er dort unten. Er ist wieder sich selbst. Die Wasserrutschbahn am Strande gleicht einer hellen Fahne, die zum Trocknen ausgespannt ist.

Seht ihr jetzt die schwarzen Punkte auf der sonnleuchtenden Wasserfläche? Und die blinkenden Striche und Kreise, die sie ziehen? Es sind Wildenten und Wasserschühner und ihre Bahnen. — Also ist der Teich doch nicht so einsam, wie wir zuerst glaubten! Jetzt beherrschen ihn nur solche Schwimmer. Natur fand sich wieder zu Natur.

Milde, sanft atmende Schönheit ist das Land gegen Norden mit dem Rudischhorner Spitzberg.

Auf dem Devin gewannen wir Bilder stärkster Eindrucksfähigkeit, erlebten wir Augenblicke glücklichster Selbstvergessenheit. Mit Freude und Dankbarkeit werden wir immer wieder an unseren spätherbstlichen Besuch auf dem Berge zurückdenken.

Beim Abstieg von der Ruine grüßen uns zwischen Buchenstämmen der Krassaberg mit seiner laubflammenden Spitze und links von ihm der Feschken mit seinem Märchenschloß. Wie lange werden sie es noch tun?

Am Hammerteich werden Bäume gefällt. Jetzt ist die passendste Zeit! Wenn im nächsten Jahr die Badegäste wieder kommen, finden sie den Strandweg verschönt vor. Bei der Brettsäge atmen wir tief den Geruch frisch geschnittenen Holzes. Dann nehmen wir Abschied von dem Wegabschnitt Feschken—Hammerteich. Der Krassaberg, den wir diesmal so viel bewundert haben, will uns das Scheiden schwer machen. Er spiegelt sich in seiner ganzen bunten Pracht in dem See, streckt einen Fühler zu uns, erreicht uns aber nicht. Der Feschken jedoch hält sich bescheiden schon ganz im Hintergrund.

Ade, du geliebter, vertrauter Berg, ade du wälder- und felder-gesegnete Landschaft!

Am Abfluß des Hammerteiches entlang kommen wir zu der sportlichen Schießstätte des Badeortes. Hierauf schreiten wir über ein unter unserer Last schwankendes Brücklein. Der Weg führt am Waldhange weiter. Zu unserer Rechten zieht sich die Straße Hammer—Wartenberg hin; weiß leuchten die frisch gekalkten Randsteine an der Talsperre. Auch dieses große Staubecken wird von viel Wassergeflügel bevölkert. Durch eine schöne Allee, die von einem breiten Wassergraben begleitet wird, marschieren wir nach Wartenberg. Der mächtige 694 m hohe

Roll

beherrscht die Landschaft.

Die Stadt Wartenberg eignet sich dank ihrer Nettigkeit, ländlichen Stille und walddreichen Umgebung und vor allem auch wegen der herrlichen Badegelegenheit in der Talsperre vorzüglich zur Sommerfrische.

Sie besitzt entzückende Landhäuschen für Sommergäste und alle Bequemlichkeiten bietende Hotels. Die Dr.-Wilhelm-Festner-Straße geleitet uns auf den Markt. Dem Schloß dankte das mächtigste Geschlecht Nordböhmens seinen Namen. Beim Aufstieg zum Schloßberg besichtigen wir den Schiller-Gedenkstein. Er weist als Schmuß lange Basaltsäulen auf und trägt die Jahreszahlen 1805—1905. Am unteren Ende des Marktes erinnert das Rudich-Denkmal, das 1926 errichtet wurde, an die im Jahre 1848 auf Antrag Dr. Hans Rudichs erfolgte Aufhebung der Robot, wodurch die letzten Reste der Leibeigenschaft des Landvolkes beseitigt wurden. In der Nähe der Kirche befindet sich das am 22. September 1895 enthüllte F a l s c h - D e n k m a l. Auf einem würfelförmigen Sockel ist eine Granit-Pyramide aufgesetzt, an deren Vorderseite das von einem Reichenberger Künstler modellierte Relief-Bild des Gelehrten in Erz angebracht ist; die Inschrift auf einer Marmortafel am Sockel besagt, daß Dr. Anton Falsch, Hofrat und Professor an der Prager deutschen Universität, am 11. April 1810 in Wartenberg Nr. 137 geboren wurde und am 2. September 1887 auf Schloß Bohowa bei Pilsen verschied und daß das Denkmal von den Freunden des Verstorbenen und der dankbaren Stadtgemeinde gewidmet wurde.

Die Gründer von Wartenberg waren die Bewohner des Bergschlosses auf dem Roll. 1256 legten sie die Stadt nahe der Burg auf dem Schloßberg — der „Warte am Berge“ — an, wobei übrigens nicht ausgeschlossen sein muß, daß schon vordem eine Ansiedlung von Südnern der Herren von Roll auf demselben Plage bestand. Wartenberg wurde im Hussitenkriege ziemlich entvölkert und erhielt größtenteils aus Sachsen neue Ansiedler. Im Dreißigjährigen Kriege hatte es viel zu leiden; 1639 wurde es teilweise zerstört, während das Schloß am 24. September 1645 durch die Schweden unter Königsmark in Brand gesteckt wurde. Das Jahr 1680 brachte nicht nur den Bauernaufstand, sondern auch die Pest, die hier durch sechs Monate wütete. An sie erinnert die Mariensäule auf dem Marktplatz; sie wurde infolge eines Gelübdes errichtet. Im Siebenjährigen Kriege sah die Stadt Truppenmassen auf Truppenmassen; insbesondere nach der Schlacht bei Hochkirch 1758 war das Schloß von österreichischen und preussischen Verbundenen überfüllt. In der Nacht des 26. März 1775 hausten zum zweiten Male aufreißerische Bauern in Wartenberg; sie zertrümmerten im Schlosse Fenster und Türen und beraubten Koffer und Kisten. Am 15. August 1854 wütete eine furchtbare Feuersbrunst, der 130 Häuser und mehrere Scheuern zum Opfer fielen.

Spitzwegmotive bieten die Bauernhäuser zu beiden Seiten der Niemeser Straße. Gute alte Zeiten ragen durch zahlreiche Baulichkeiten gemächlich in die Gegenwart herein. Jedes der hölzernen Häuschen ist überaus malerisch. Da steht auch ein besonders altes, mit ganz kleinen Fenstern. Es ist schon halb verfallen und deshalb nicht mehr bewohnt. Seine jetzigen Eigentümer benützen es zum Aufbewahren von Kartoffeln und Futterrüben. Unter dem weit vorsprin-

genden Strohdach eines ebenfalls uralten Bauernhauses hängen sattgelbe Maiskolben. Mais! Wir sind in einer wärmeren Gegend, als es die um Reichenberg ist!

Behäbig stellt sich der Riemer Straße ein zaunumhiegtes Haus in den Weg, so daß sie mit einer Drehe ausweichen muß. Es schaut mit seinem abgestutzten Giebel und der Wetterfahne über die ganze Länge der Straße. Am obersten Fenster hocht eine sonderbare buntbemalte hölzerne Gestalt. Mit zwei langen, schwarzen Federn als Schmuck erreicht sie die Größe des Fensters. Sie blickt Tag und Nacht durch ein nachgeahmtes Fernrohr auf die Fahrbahn, damit ihr dort nichts entgeht. Wir fragen eine Frau in dem Hause, die unser Interesse für die Figur bemerkt hat, wen diese Gestalt darstelle. Sie antwortet achselzuckend und lachend, sie wisse es nicht. Der Schalk schaut ihr aus den Augen. Wir freuen uns über den gesunden Humor, den der Hausbesitzer und vielleicht auch schon die früheren Eigentümer des Anwesens hier öffentlich zum Ausdruck brachten.

Auf dem Weiterweg begegnen wir einem fahrenden Gesellen, der auf einer Mundharmonika virtuos ein Liedlein bläst. — Vielleicht ist der Mann aber auch nur ein Bettler!

An der Straßenbrücke über die Polzen grüßt eine aus dem Jahre 1711 stammende Nepomuk-Statue mit der Inschrift: „Sancte Joannes Nepomuc ora pro nobis“.

Der Abend naht! Um die Mitte des 472 m hohen basaltischen Neuländer Limbergs schlingt sich ein blauer Dunst- oder Rauchgürtel.

Am Meierhofs Klein-Roll, der schon um 1500 bestanden haben soll, werden umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten vorgenommen.

Wir erschrecken! Mit lautem „Brrrr!“ und Flügel Schlag schwirrt etwa drei Schritte vor uns aus einem hohen Alee Feld eine Pette Rebhühner ab.

Auf Sandsteinboden, der mit dichtem Fichtenwald bedeckt ist, steigen wir empor. Dann kommt Basalt und infolgedessen mit einem Male Buchenwald. Was sind diese Bäume doch für Riesen! Schon der Wuchs der Buchen in unserem Hemmrich-Gebiet ist bewundernswert. Hier aber sind die Stämme noch prächtiger. In derselben Stärke, wie sie dem Humusboden entwachsen sind, streben sie wie Säulen gen Himmel. Im Windschutze des Berges konnten sie sich besonders kräftig und hoch entwickeln. Lange wandern wir durch diese Dome. Wo der Weg sich kehrt, erblicken wir durch die Buchenhallen die Sonne als rote Feuerkugel. Der Sonnenuntergang sieht so aus, als wäre hinter den grauen Stämmen ein großes Feuerwerk entzündet. Auch dieses Bild wird lange in unserem Gedächtnis haften.

Es ist $\frac{3}{4}$ Uhr. Rasch sinkt die Nacht hernieder. Ein Tag wie ein in Gold und Blau gehaltenes Gemälde ging zu Ende.

Der Weg scheint um den ganzen Berg herumzuführen.

Schritte! Zwei Arbeiter, die mit der Ausbesserung der Ruine Roll beschäftigt sind, eilen auf einem Steiglein nach Hause. Und wir wollen erst hinauf auf den Berg! Wir fragen sie, ob nicht auch ein geraderer Weg auf den Gipfel führt.

Sie weisen uns denselben Pfad, den sie kamen. So schneiden wir doch ein Stück ab. Wir wandern durch einen Zauberwald mit knorrigen, verwachsenen Stämmen, die in der Dämmerung um so geipensterhafter wirken.

Schaut! Was ist das? Hier schimmert eine ganze Waldfläche silberweiß! — — — Wir stellen fest, daß es sich um Mondviolelen handelt, deren aufgesprungene Fruchtschoten wie Fähnchen von den Stengeln hängen.

Nun befinden wir uns wieder auf dem Hauptweg. Er ist in sehr gutem Zustande und führt uns im letzten Dämmerlicht über ein Trümmermeer des Basaltgesteins zur Bergkrone. Wir bewundern noch einen besonders hochgewachsenen und breitästigen Nadelbaum in dem Blockmeer, können aber schon nicht mehr erkennen, ob es sich um eine Fichte oder Tanne handelt, und denken dabei an unsere wind- und wetterzerzauten niedrigen Kampfbäume auf dem Feschen.

Nun haben wir's geschafft! Der Gipfel ist erreicht! An dem grauen Mauerwerk lehnen lange Stützhölzer. Wir winden uns hindurch und sind erstaunt über den Fortschritt, den die Arbeiten zur Sicherung einer der ältesten und bedeutendsten Burgen Böhmens, zugleich des Stammhauses des berühmten Wartenbergischen Adelsgeschlechtes, gemacht haben. Die Burg war eine der ersten, die nach deutscher Art auf Bergen errichtet wurden. Je näher wir zum Schauhübel kommen, um so mehr wundern wir uns über all das, was hier dank der Tatkraft der Ortsgruppe Nimes des D. G. B. vor dem Verfall gerettet wurde und auf welche Weise dies geschah. Persönlicher Opfermut stellte sich hier, aus deutschem Gemeinschaftsgeist und Heimatsinn heraus, das schönste und wohl Generationen überdauernde Zeugnis aus. Es ist hehre Pflicht aller, die historischen Stätten der Heimat mit ihrer Romantik der Nachwelt zu erhalten und sie möglichst lange vor dem Untergang zu schützen.

Wir gehen noch auf den Schauhübel, diese etwa 30 Schritte lange, stellenweise bloß zwei Meter breite, aus horizontal liegenden Basaltfäulen gebildete Felsnase auf der südwestlichen Gipfelspitze, auf der man Gelegenheit haben soll, eine sehr bedeutende und überraschende Abweichung der Magnetnadel zu beobachten. Eine Seilsicherung längs des Weges bewahrt die Wanderer vor dem Absturz. Wir wähten uns auf einem Alpenberg! Jetzt standen wir 400 m über der Ebene!

In den Niederungen, wo die Nacht schon stärker hereingebrochen war als auf der himmelnahen, noch von etwas Licht umgeisterten Bergspitze, funkelten die Lichter der Ortschaften.

Wir blicken lange schweigend in die Tiefe. Der leise Wind küßt wohligh unsere wanderheißen Schläfen und Stirnen.

Da fallen uns folgende Daten und Begebenheiten aus der Geschichte der Burg ein: 1434 war die Burg mit anderen vorübergehend in die Gewalt des Taboritenfeldherrn Szapel von San geraten und kam bald in den Ruf eines gefürchteten Raubnestes, um so mehr, als damals die an Schreckenszügen reiche Fehde zwischen den Zittauern — die am 21. Dezember 1433 den Sohn des Burgherrn vom Koll gebierteilt hatten — und dem ganzen Geschlechte der Wartenberge aufloderte. Namentlich trieben hier die Söhne eines gewissen Minczirz aus Blas ihr Unwesen; auch eine Falschmünzwerkstätte bestand um die Mitte des 15. Jahrh. auf dem Koll. Am 10. November 1468 bemächtigte sich Jaroslaus von Sternberg, Landvogt der Oberlausitz, der, um jenen Greueln ein Ende zu bereiten, mit einem bedeutenden Heere von Schlesiern, Lausitzern und Kreuzsöldnern in Böhmen weilte, mit Hilfe einer List — ein Duzend Waghälse schlich sich nämlich in der Dämmerung zugleich mit dem von der Weide heimkehrenden Vieh, dessen Hüter sie erschlagen hatten, durch das Tor ein — der Burg und vermistete sie. Seitdem vermochte sich die Burg, obwohl sie ununterbrochen bis 1479 bewohnt war, nicht mehr zu ihrem früheren Glanze zu erheben. Schon 1491 war sie verödet, wegen ihrer hohen, unbequemen Lage jedenfalls von den Besitzern verlassen.

Als wir vom Schauhübel zurückkehren, steht der Mond orange-farben hinter dem Baugerüst des Hauptturmes.

Im milden Mondenschein treten wir den Weg nach N i e m e s an. Wo Bäume den Pfad verdunkeln, muß uns eine Taschenlampe Licht spenden. So sind wir in kurzer Zeit wieder am Fuße des Berges. Die Taschenlampe nehmen wir auch zu Hilfe, um die Inschrift auf dem Wienert-Gedenkstein lesen zu können. Sie lautet: „Dem verdienstvollen Gründer und ersten Obmann Anton Wienert, gewidmet von seiner dankbaren Ortsgruppe Nienes des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschten- und Isergebirge 1930.“

Unsere Bergfahrt war recht romantisch gewesen. Und wir sind eines Sinnes: Es lohnt sich, auch nachts einen Aussichtsgipfel zu besuchen. Man empfängt Eindrücke besonderer Art, an die man gern zurückdenkt.

In R a b e n d o r f finden wir am Weg zu dem Berg die Aufforderung: „Wanderer, nimm bitte Sand auf den Koll!“ Und dann einen Richtungsweiser: „Zu den Sandsäcken!“ — Wären wir über Rabendorf und bei Tag auf den Koll gegangen, hätten auch wir Sand zu der Ruine getragen.

Der Mond legt seine Lichtschleier so bezaubernd über die flache Landschaft vor uns, daß wir auf der neuen breiten Straße ab Rabendorf, einem Investitionsbau, absichtlich nur ganz langsamen Schrittes gegen Nienes weitergehen. Die Nacht ist sommerlich lau. Ein köstlicher Genuß, diese Wanderung! Schade, daß wir schon an unserem hentigen Ziele sind!

* * *

Am nächsten Tag strahlt wieder die Sonne. Gemächlich schreiten wir durch die Stadt, die in einer Talweite des Polzenflusses liegt, der sie in südlicher Richtung durchfließt und im oberen Teile der Stadt den von Deutsch-Gabel kommenden Jungfernbach aufnimmt. Die hochgelegene, 1663—1689 durch Giulio Broggio neu erbaute Pfarrkirche nimmt unser Interesse lange in Anspruch. Dann vergewissern wir uns beim Wetterhäuschen, das von der Ortsgruppe Nienes des D. G. B. vor dem über einige Terrassen führenden Stiegenaufgang zu dem langgestreckten, ebenfalls beherrschenden Volks- und Bürgerschulgebäude errichtet worden ist, weiteren sonnigen Wetters.

Im keuschen Frühlichte funkeln Myriaden Taub Brillanten an den Gräsern und dem Klee. Wir gehen in der Richtung

Ramnitzberg.

Das wird eine richtige Feld- und Waldwanderung! Eindrucksvoll steigt hinter einem Wiesengrunde der Koll in den azurnen Äther.

Mitten in den Feldern beschirmen zwei Linden eine Marienstatue. Wir lesen: „Diese Statue ist 1786 durch Unbehutsamkeit eines Bohrmans ruiniert worden und von Anton Ulrich zu Ehren der Mutter Gottes 1793 wieder errichtet“. Rechts an dem Sockel steht: „Aufgericht von Anton Ulrich anno 1750“.

Wegweiser zeigen uns stumm den Weg. Nach links, nach rechts, geradeaus! Über Felder und Wiesen und durch Wälder! Immer wieder taucht der blaue Regal auf weißem Felde auf. Hier auf einem Pfeilerbrettel an einem Baum, dort an einer grüngestrichenen Eisenstange. Die Zeichen erscheinen wie Verkehrspolizisten, die mit weißen Handschuhen die Richtung angeben: Bitte nur weiterzugehen! — So sicher geleitet zu werden, bereitet Freude!

Auf einem Wiesenstreifen zieht ein neugeweihter Bildstock den Blick auf sich. Ackerschollen, die der Pflug vielleicht erst gestern aufgewühlt hat, glänzen fettig. Auf Felder- und Wiesenrainen erreichen wir den Fuß des basaltischen Ramnitzberges. Wie so manche andere Höhe unserer Heimat graben die Menschen auch bei ihm in den Eingeweiden herum und fahren den wohlfortierten Schotter lastautoweise fort. Gelten die Tafeln „Unbefugten ist der Zutritt verboten!“ nicht in erster Linie für diejenigen, die dem Berg jeden Tag neue, tiefere Wunden schlagen? Sind sie nicht eine Anklage des Berges gegen diejenigen, die ihn täglich berauben? Friedliche Wanderer aber sind ihm gewiß willkommen! Naturfreunde wenden sich mit Grauen . . . Der Weg soll uns gar nicht erst näher heranzuführen an den Bruch! Wir steigen gern ausweichend steil durch den Wald empor. Weiter oben finden wir schon wieder auf den Pfad!

Der Ramnitzberg stellt einen bewaldeten Kamm mit mehreren Stuppen dar, deren 465 m hohe nordwestliche, die sogenannte Platte, von der Reichstädter Berggesellschaft im Jahre 1885 zu einem vorzüglichen Aussichtspunkt hergerichtet worden ist. Sie wollen wir besuchen!

In Gipfelnähe unter schroffen Felsen läutet ein Mönch in brauner Kutte eine Glocke. In Lebensgröße steht er da, auf Holz gemalt. Der Strick, den er in den Händen hält, — ein richtiger Strick! — ist schon ganz zerdrieselt; er hängt von einem Brettstück herab, an dem die gelbe Glocke samt dem braunen Schwingbalken und einem Stück grauen Schieferdach dargestellt ist. Das lauswache Plätzchen wird *Ein siedelei* genannt, obzwar hier nie ein Klausner gehaust hat. Wenige Schritte über dieser Stelle ist in eine Felswand, an der die sechsseitigen Basaltfäulen besonders schön zutage treten, eine Gedenktafel an die Toten des Deutschen Absolventenverbandes zu Reichstadt eingelassen. Ruhebänke laden zum Verweilen ein. Da greift der Wind mit mächtigen Afforden in die Kronen der Bäume und holt sich die letzten lose sitzenden Blätter. In kühnem Fluge entführt er sie dem Berg. Weiter unten bettet er sie sanft zur letzten Ruhe.

Über kunstlos gelegte Steinstufen steigen wir die letzten Meter empor.

Auf dem fünf Meter hohen basaltgefügtten *Aussichtskundturm* springt uns der Sturm mit wütenden Stößen an. Wir rufen ihm zu: Entsefle dich noch stärker — uns vertreibst du nicht! Je mehr du tobst, um so naturverbundener fühlen wir uns!

Wir behaupten also unseren Stand und schauen berückende Landschaftsbilder mit dem Koll, den Bößigen, dem Feschken, Ortelsberg und Kleis als markanten Berggestalten. Ganz nahe liegt Reichstadt, unser neues Ziel, wenig rechts davon im Hintergrunde erhebt sich der Spitzberg bei Leipa, wohin wir heute auch noch mühelos gelangen wollen. — Wenn uns bei unserem letzten Besuch des Kamnitzberges zu Ostern 1937, das Ende März gefeiert wurde, jemand gesagt hätte, daß wir nicht ganz sieben Monate später im Zuge einer so langen Wanderung wieder auf der Kuppe stehen würden, so hätten wir wahrscheinlich ungläubig gelächelt. Damals überschüttete uns gerade auf dieser Höhe der fliehende Winter aus finsternen Wolken mit Graupelschauern, daß es nur so prasselte! Und heute streute die Sonne aus selig lachendem Himmel allüberall ihren goldenen Glanz aus!

Der Abstieg von dem Turm ist tückisch; die holprigen Steinstufen sind feucht und es liegen viele Blätter auf ihnen. Da müssen wir, um nicht hinzuschliddern, das Eisengeländer als Stütze benutzen.

Wo der Weg auf der anderen Bergseite talwärts führt, lehnt, von roher Hand zertrümmert, ein Wanderer aus Holz; er hatte einen grünen Hut, grüne Wadenstücker und einen braunen Rucksack.

Bei der *Ed. Held-Baude*, die im Jahre 1935 errichtet wurde, beginnen die an Bäumen angebrachten *Spruchtafeln*, mit denen die „Bergbauer“ die Kuppe geschmückt haben und die beredt die große Liebe dieser Männer zu ihrer Heimathöhe dartun. *J. B.*: „Alles Dein — nur nicht Dir allein“. — *Oder*: „Heilig die Heimat, die uns gebär“. — *Oder*:

„Kamnitzberg — du schöne Platte,
Bist mein hehres Ideal,
Zu dem ich stets mein Herz nur hatte,
Ich grüße dich vieltausendmal“.

Sehr sinnvoll sind folgende Verse:

„Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflohen,
Ewig still steht die Vergangenheit“.

Bei der *St. Josefi-Kapelle*, die an waldiger Berglehne weithin sichtbar ist und in ihren Ausmaßen schon einer Kirche gleicht, ist an einem Baum eine Tafel mit folgenden Reimen angebracht:

„Schneide niemals in die Rinde Herz, Pfeil und Namen ein.
Die Rinde glatt zu finden, wird jedem lieber sein.
Auch ist es gänzlich schnuppe, ob hier zu lesen ist,
Daß du mit deiner Puppe mal hier gewesen bist“.

Der Text einer anderen Tafel lautet: „Fluch der Hand, welche das aus Heimatliebe Geschaffene zerstört!“

Von *E. M. Arndt* stammen die Verse:

„Wenn Kummer dich befallen,
Geh hin zum grünen Wald,
Da triffst du Tempelhallen
In ihrer Urgestalt.
Dort kann dein Herz gefunden,
Gott wohnt im grünen Hain.
Hast Frieden dann gefunden,
Gehst neugestärkt du heim.“

In der Kapelle betrachten wir das Bild oberhalb des Einganges, das vierzehn Personen, angeblich die früheren Besitzer von Reichstadt aus dem Hause der *Berka*, darstellt: ein Ehepaar mit zwölf Kindern. Die Kapelle wurde von den im Hofstaate der Großherzogin von Toscana befindlichen vielen italienischen Hofbediensteten errichtet und bald darauf mit einer Einsiedelei in Verbindung gesetzt, nach deren Aufhebung im Jahre 1782 die Kapelle bis 1834 geschlossen blieb. Seit 1830 ist sie wieder geöffnet. Sie wird alljährlich von *Prozessionen* aus Reichstadt, Göpzdorf, Klemensdorf, Schiedel, Schwora, Dorf Kamnitz und Brims besucht. Hinter der Kirche kann man in der Restauration „Zum Kamnitzberg“ für sein leibliches Wohl sorgen.

Eine Tafel „*Spitzberg-Böhm.-Leipa*“ weist uns den Weiterweg. Auf der Kirchstraße — an diesem Ausdruck erkennt man schon, daß das Volk die Kapelle als ein Kirchlein ansieht — wandern wir zwischen Feldern in westlicher Richtung nach Reichstadt. Ganz nordisch mutet uns der Bau des Kapuzinerklosters an. Dann erregt das Haus Nr. 132 unsere besondere Aufmerksamkeit. Es ist ein über-

aus schmucker Holzbau mit einem großen Herrgott an der im oberen Teile kunstvoll mit buntem Schiefer verkleideten Giebelseite. Zu Füßen des Heilandes blühen gelbe Herbstblumen in verschwenderischer Pracht; andere Blumen ranken sich bis zu seinen Lenden in der halben Höhe des Hauses. Das Dach ist über die eine Seite des Hauses weit herübergezogen. Das Haus zeugt von dem Schönheitsfönn seiner Bewohner. Auch die Nachbarhäuschen strömen einen besonderen Reiz aus. Wir wäöhnen uns in einem Alpendorf. Hier ist die Behaglichkeit zu Hause. Wir blicken in Vorbäterzeiten.

Es ist Schlag 12 Uhr, als wir an der alten Brücke über den breiten **Z w i t t e b a c h** anlangen. Wir beobachten zwei wäschschweifende Frauen, die es mit ihrer Arbeit sehr eilig haben. Sie schweifen, „daß die Fesen fliegen!“ Es ist ja Mittag und die beiden wollen bald wieder zu Hause sein. Schade, daß wir sie nicht tonfilmen können! Ihre Emsigkeit und Unterhaltung wären es wert gewesen; wir hätten lebendigste Volkskunde eingefangen!

Schloß und Stadt **R e i c h s t a d t**, deren Geschichte eng verknüpft ist, gehören der Weltgeschichte an, weil der Sohn Napoleons I., obwohl er seine Residenz nie in Reichstadt nahm, davon im Jahre 1818 den Herzogtitel erhielt. Die ältesten Nachrichten über Reichstadt sind Sage und hängen mit einem Heidentempel im benachbarten Gözdorf zusammen. Geschichtlich tritt es erst im 14. Jahrhundert auf, als bereits eine Pfarrkirche daselbst bestand und die Herren von Wartenberg ein Schloß hier hatten. Um das Jahr 1500 traten die Herren Berka von Dauba als Besitzer auf, unter denen Reichstadt 1599 von der Pest heimgesucht wurde.

Durch den Tiergarten, einen von Spazierwegen durchzogenen Hügelrücken, und über die 367 m hohe

Mariannenhöhe

ziehen wir zu dem gegen drei Hektar großen, idyllisch in eine Waldmulde gebetteten **F r a u e n t e i c h**. Hier ist ebenfalls Schilf geschnitten worden. Der Schlammgeruch kann sich ungehindert verbreiten. Es riecht „nach Frosch!“

Am Dorfeingang von **P i e h n i g** fesselt uns folgendes Bild: An der Straße stehen zwei uralte Wohnhäuschen, das eine längs-, das andere quergestellt, mit moosüberzogenen Strohdächern. Das zierliche Kapellchen stellt einen schönen Straßenabschluß dar. Es wurde im Jahre 1721 erbaut.

Auch hinter Piehning wurde mit den Wegmarken so gespart, daß wir bei Gabelungen oft ratlos sind. Die Zeichen sind in diesem Abschnitt auf Steine gepinselt. Gefühlsmäßig gehen wir aber doch immer den richtigen Weg. — Außerdem sind wir dem einsam aufragenden turmgefrönten

Leipaer Spitzberg (445 m)

bereits so nahe, daß ein Verfehlen ausgeschlossen ist. Allerdings: Wir haben uns nun einmal vorgenommen, vom Feschen bis zum Don-

nersberg den blauen Kammzeichen zu folgen, und wenn sie nun auf manchen Abschnitten dieser Strecke nicht vorhanden sind, so müssen wir trachten, auf den Wegen zu gehen, auf denen sie sein müßten.

Tiefe Stille herrscht in den Spitzberg-Waldungen. Der Tag neigt sich dem Abend zu. Der Sturm, der uns auf dem Kamnitzberge umbraust hatte, ist schlafen gegangen. Da hören wir dürre Zweige knaden und erbliden ein Reh. Leichtfüßig jagt es den Hochwaldhang herab. Wir verhalten unsere Schritte. Es quert unseren Pfad, eilt noch ein Stück den Wald hinab, wendet jäh und springt wie blind geradentwegs auf uns zu. Erst wenige Schritte vor uns hält es an. Sekundenlang steht das Tier uns gegenüber. Es atmet schwer. Die Bauchdecken fliegen auf und ab und die glänzende schwarze Schnauze ist von weißem Schaum umrandet. Wurde es von einem Hunde geheßt? — Nun springt es behende weiter. In einem Busch hinter einer Waldwiese verschwindet es.

Durch die Fenster der **S p i t z b e r g w a r t e** genießen wir den Blick auf die im Sonnenglanz des Spätnachmittags vor uns ausgebreitete dichtbesiedelte Landschaft gegen den **K l e i s**. Dieser Berg mit seinem „Steinernen Meer“ ist gewaltig und hat eine bezaubernde Form. Wir vergleichen ihn mit einem Riesenpraliné. Über dem runden Tisch, an dem wir sitzen, hängt wie in einem japanischen Teehaus an der Holzdecke ein Lampion. Die Steinwand des Gastraumes ist in ihrer senkrechten Mitte rundgebaucht. Hier strebt der 14 m hohe Aussichtsturm empor, der 1884 vom Nordböhmischem Exkursionsklub errichtet wurde; in alter Zeit trug der Spitzberg eine Kapelle. Von der Zinnenkrone des Turmes kann man sich einer Rundsicht erfreuen, wie sie in gleich malerischer und dabei so umfassender Weise nicht so bald wieder zu finden ist; sie wird derjenigen vom Donnersberg als ebenbürtig zur Seite gestellt.

Südwärts steigen wir nach Leipa ab. Wir können dabei den Sonnenuntergang bewundern. Noch gleißt das Tagesgestirn über dem bläublauen, bereits schlummernden Kofelrücken. Es gleicht einer weißglühenden kreisenden Scheibe. Nun setzt sie ihren unteren Rand auf den Bergkamm auf. Aber nur für einen Augenblick! Schon sinkt sie weiter. In wenigen Sekunden ist sie ganz verschwunden, hat sie die leuchtende Schönheit des Tages mit sich genommen.

Bei der Landesakademie am Rande der Stadt lesen wir über einem Wagenschuppen in großen Lettern das Wahrwort: „Die Landwirtschaft ist der Urquell der gesamten menschlichen Kultur“.

B ö h m. - L e i p a breitet sich am Mittellauf des Polzenflusses in einer von Hügeln und Waldbergen umsäumten Talweitung, auf der Scheidegrenze zwischen Sandstein- und Bultangebirge aus und ist ein alter nordböhmisches Verkehrs-, Wirtschafts- und Kulturmittelpunkt. Infolge seiner günstigen natürlichen Lage inmitten weit ausgedehnter Wälder, aussichtsreicher Berghöhen, blühender Täler, wilder Gründe und seltsamer Felsbildungen, an die liebliche Teichgebiete und sandige Heiden anschließen, bildet es aber auch den Mittelpunkt

einer vielgepriesenen und ob ihrer Schönheit oft besungenen Gegend und den Ausgangspunkt zu einer Reihe historisch denkwürdiger Stätten und Sehenswürdigkeiten, Sommerfrischen und Badeorte, Naturdenkmäler, Naturschönheiten und lohnender Ausflugsziele. Wer all die Reize der Natur unbefangen auf sich wirken ließ, der versteht, wenn die biedere deutsche Bevölkerung dieser Gegend betend einstimmt in W. L. Wiesners Dichterwort:

„O teure Heimat, reich gesegnet,
mit allen Reizen ausgeschmückt;
wo fleiß'gen Menschen man begegnet,
aus jedem Aug' die Treue blickt;
o teure Heimat, ich will beten:
der Friede sei dir stets bewahrt!
Und daß in allen schweren Nöten
erhalten bleibe deutsche Art.“

Im Stadtpark führt uns der Weg an dem Denkmal vorbei, das der Nordböhmische Exkursionsklub (jetzt „Nordböhmischer Verein für Heimatforschung und Wanderpflege“) dem verdienstvollen Heimatforscher und Dichter A. Paudler errichtet hat. Paudler ist am 8. Oktober 1844 in Kamnitz-Neudorfel geboren worden und am 10. November 1905 in Prag gestorben. Er war einer der besten und treuesten Söhne des deutschen Volkes!

Dann stehen wir auf dem Rudlich-Platz und vor dem Augustiner-Kloster, das schon im Jahre 1627 von Wallenstein gegründet wurde und noch die schwere nüchterne Form des Frühbarocks zeigt.

Beim Nachtmahl im Gasthof fällt uns eine Broschüre „Kennen Sie Leipa und seine Umgebung?“ in die Hände, die von Stadtarchivar Karl J. Biebert verfaßt wurde. Wir entnehmen ihr manche wertvolle Angaben, die zum Teil hier mitverarbeitet sind.

* * *

Undertags wandern wir im durchsonnten Morgennebel zur Stadt hinaus. Am Beginn der Rahlbergstraße gibt eine Wegtafel die Entfernung auf die Roselspitze mit 6 und auf den Konberg mit 13 km an. Die blauen Regler haben wieder ordnungsmäßig die Führung übernommen. Die Brücke über die Bodenbacher Bahnstrecke ist überzudert. Reif! Wie lange wird es dauern und das ganze Land wird eine einzige Weiß in Weiß blinkende Damastdecke sein?!

In der Allee zum Rahlberge geistert in grauen Schleiern der Tod um uns. Wohin wir schauen, erblicken wir seine Frage. Die Bäume sind ein endloser Totenzug.

Auch in den Polzenauen hinter dem Rahlberge weilte der Tod. Er kommt doppelgestaltig in Stiefeln, mit dem Gewehr über der Schulter daher. Als er an uns vorbeigeschritten ist, sehen wir rückblickend seine Beute. Sie baumelt an einem Karabiner, der an einem Gürtel befestigt ist. Es sind zwei Wildenten mit buntschillerndem Kleid. Der Jagdgehilfe, ein zottiger Hund, strolcht noch in den

reifbedeckten Wiesen umher, die im Gegenlicht wie eine Winterlandschaft amuten.

Der Nebel schlägt sich rasch nieder. Schon gibt er den Rahlberg frei, der einen regelmäßig kegelförmigen, aus geschichteten Basaltstufen bestehenden, sich 50 m über der Polzen erhebenden Hügel bildet. Im „Nordböhmischen Touristenführer“ von Dr. F. Hantschel, diesem unübertroffenen umfassenden Heimatwerk, das unser zuverlässigster und immer bereiter Auskunftgeber, jetzt aber leider nicht mehr erhältlich ist, lesen wir nach, daß die früher kahlen Lehnen des Rahlberges seit 1885 mit Anlagungen versehen sind, durch die sich viele, mit Ruhebänken besäumte Wege eben und steigend hinziehen. Die Gastwirtschaft auf der Höhe ist ein türmchengeschmückter heiterer Bau.

— — — Kommt uns noch einmal der Tod entgegen? Wer ist das, der dort auf der Brücke über den Polzenfluß in einem grauen, fast bis zum Boden reichenden Mantel gespenstisch geschlichen kommt? Mit einem Sack auf dem Rücken? — Ein Bettler!

Hinter der Brücke, beim ländlichen Gasthaus „Zur Stange“, weist eine Tafel den Weg nach Tiefendorf und zur Roselspitze und in entgegengesetzter Richtung nach Steinbrücke und in den Höllengrund. Allmählich ansteigend, vorbei an Wiesen- und Ackergründen mit Obstbäumen, erreichen wir Tiefendorf. Der Ort lebt in beschaulichster Friedfertigkeit dahin. In Hantschels Touristenführer ist angegeben, daß trotz der hohen Lage hier sogar die Edelkastanie gedeiht. Hinter einem Anwesen, das mit seinen starken Mauern einer Festung ähnelt, nimmt uns bald der Wald auf, wir atmen wieder das reife Harz der Fichten! Stille, träumerische Wege bringen uns auf die 596 m hohe

Roselspitze,

die aus Olivinbasalt gebildet ist. Soeben haben wir noch durch beinahe unheimlich dichten und finsternen jungen Wald gehen müssen, der unmittelbar über unseren Köpfen sein Dach zusammenschlug, und nun stehen wir urplötzlich im Freien. Die Roselhütte grüßt uns freundlich mit lichtbraun gebeizten Holzwänden und grün-weißen Fensterläden, die freilich schon geschlossen sind. Nur in einem alten Anbau befinden sich zwei bejahrte Leuten, die Zuderwaren und Getränke zum Verkauf bereithalten. Die Hütte ist erst wenige Wochen vorher, am Sonntag den 26. September 1937, von der Abteilung Böhm.-Leipa des Gebirgsvereines für das nördliche Böhmen ihrer Bestimmung übergeben worden.

Wir stellen uns auf einen der grauschwarzen Felsvorsprünge und sehen gegen Süden weit hinaus ins Land. Die Aussicht von der Rosel ist unbeschreiblich. Gerade vor uns zieht sich das Dorf Rosel die Lehne hinab. Auf einem breiten Sockel baut sich schlank der Konberg auf; links von ihm lagert mässig der Wilhofscht; die weiße Wolke, die jetzt über seine Kuppe segelt, ist die einzige am blausamtenen Himmelsgewölbe. Wie flüssiges Silber leuchten die Spiegel des Tölln-, Dammühl- und Höhlner Teiches.

Jetzt geleiten uns die Regelzeichen durch den Ort **R o s e l!** Wir waren der Meinung, sie würden uns viel weiter rechts geraderen Weges nach Drum weisen!

Beim Gasthaus „Alte Schule“ in der Mitte des Dorfes vollführen Spazier ein ohrenbetäubendes Großkonzert. Die unbegabten Musikanten sitzen in langer Reihe auf dem ungesügten Wirtshaus-schild. Im Dorfteich tun Enten und Gänse ihrem Reinlichkeitsbedürfnis Genüge. — Hallo, Frau Ente, warum bist du uns gegenüber so unhöflich? Warum senkst du deinen Schnabel und Hals tief ins Wasser und lehrst uns deinen wohlgerundeten fetten Körperteil zu? — Haben die Enten mit den Gänsen eine Seeschlacht ausgetragen, weil auf der Oberfläche des Wassers so viele weiße Federn schwimmen?

Zwei Pappeln strecken sich hoch empor. Alle anderen Bäume sind im Vergleich zu ihnen Zwerg. Es sind die beiden ersten Pappeln, die wir auf dieser Wanderung sehen. In der Ebene stehen solche Baumriesen noch häufiger.

Unmittelbar hinter **P e t e r s d o r f**, am Westsaume des Roselrüdens, wo 1808 der bekannte Leitmeritzer Behererbildner **Jos. Dionys M a n z e r** geboren wurde, zweigt der Regelweg links von der Straße nach dem alten Städtchen Drum ab. Immer wieder lenkt der frei in der Landschaft stehende prächtige Regel des **R o n b e r g e s** die Blicke auf sich. Eindringlich spricht er zu dem Wanderer: Auf mich mußt du schauen! Dreimal zwingt er mich, ihn von dieser Seite zu photographieren. Es wäre geradezu eine Sünde gewesen, seinem Befehle nicht zu gehorchen!

D r u m liegt anmutig im ausgeweiteten Tale des Biberbaches.

An der Straßenecke beim Gasthof „Zum Rathaus“ ist das verrostete vorintflutliche Modell eines Borgängers des heutigen Fahrrades befestigt. Am Marktplatz sind bei einem Anwesen wieder dottergelbe Maiskolben auf dem Boden aufgehängt; Maiskolben hängen auch zum Fenster heraus.

Die Pfarrkirche (zu Allerheiligen) ist ein eindrucksvoller Bau. Sie wurde schon 1384 genannt. Bei der gründlichen Umgestaltung im Jahre 1811 wurden vier Grabsteine von den Gräbern abgehoben und an der Nordseite des Glockenturmes senkrecht eingemauert, wo sie heute noch zu sehen sind. Es sind vier teils in Stein, teils in Marmor gehauene Figuren mit Wappen und teilweise unleserlichen Inschriften, die sich auf **Anna Kurzbach** von Trachenburg (vermählt mit **Heinrich** von Lobkowitz, geb. 1549, gestorben 1576), **Heinrich Kurzbach** von Trachenburg (deren Vater, gestorben 1590), dessen Gattin **Eva** und auf die Gräfin **Agnes** von Helfenstein (Witwe nach **Wilhelm** d. F. von Alburg), gest. um 1550, beziehen. Der letztere Grabstein, anscheinend der wertvollste, zeigt in rotem Marmor eine kunstvoll ausgehauene weibliche Gestalt nebst dem Helfensteinschen Wappen (einem Elefanten). — Das **S c h l o ß** wurde 1664 von dem ersten Leitmeritzer Bischof, **Maximilian Rudolf Schleinitz**, im Stile edler italienischer Renaissance gebaut.

In der Nähe der Kirche, am Hause Nr. 63, erinnert ein Bronze-relief an Hofrat **Josef A. F a t s c h** in Wien, den vorbildlichen Sängereführer und Vorkämpfer für das deutsche Lied; **Fatsch** wurde am 18. März 1861 in dem Hause geboren. Das Relief hat der Gesangs- und Musikverein **Böhm.-Leipa** anbringen lassen.

Über die Brücke des Biberbaches und über die Bahnstrecke der ehemaligen **U. L. E.** streben wir in gerader Richtung dem

Ronberg

zu, der sich durch seine regelmäßige Spitzkegelform auszeichnet und fast von allen Höhen des weiten Nordböhmerlandes sichtbar ist. Er erhebt sich 280 m über der Talsohle auf der Grenze zwischen dem Leitmeritzer Gebirge und dem Daubaer Land und trägt die Ueberbleibsel der Stammburg jenes berühmten Geschlechtes der **Kronowicz**, deren letzte Abkömmlinge heute noch in Sachsen als Grafen von **Ronow-Biberstein** fortleben, und aus welchem Adelsgeschlechte auch die mit der Geschichte Nordböhmens auf das engste verbundenen mächtigen Herren **Berka** von **Dauba** hervorgegangen sind.

Bei der Schäferei am Fuße des Berges versperrt Stacheldraht den Weg. Wir blicken nach links, wir blicken nach rechts: überall Draht! Wir können tatsächlich nicht mehr weiter! Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die Rucksäcke von den Schultern zu nehmen, uns platt auf die Wiese zu legen und unter dem Draht hinwegzukriechen. — Man hatte mit so späten Wanderern nicht mehr gerechnet und den Zugang zu dem Berg zur Erleichterung des Viehtreibens einfach abgesperrt!

Zu Ostern 1936 hatten wir den Berg auf einem Gebirgsvereinsausflug das letzte Mal besucht. Damals ging es in das Daubaer Land. Über einen mit den unzähligen Sternen von Leberblümchen überfüllten Hang stiegen wir empor. Heute halten wir uns genau an die blauen Dreieckszeichen. Sie führen uns auf einem breiten Wege, zu dessen beiden Seiten in jungen Birkenbeständen mit ockergelben Blättern halb mannshohe Gräser silbrig vom Sonnenlicht umkost stehen, rings um den Berg. Wir schauen eine verwunschene Pracht. Auf der Schlufstrecke des Weges schreiten wir stellenweise über kunstvoll gelegte Basaltstufen. Wir kommen dabei an Kreuzwegstationen vorbei. Noch nie waren wir so bequem auf den **Ronberg** gelangt!

Inmitten der noch in ziemlicher Höhe erhaltenen, den Gipfel in ovaler Rundung von Süd nach Nord umgebenden über zwei Meter dicken Mauerreste ragt die klippige Basaltspitze des Regels sieben Meter frei empor und trägt seit 1845 ein Kreuz, zu dem Felsenstufen hinaufführen. Die Aussicht von dem 551 m hohen **Ronberg** ist viel gerühmt und ebenso lieblich wie entzückend. Außer der nächsten Umgebung zu Füßen des Berges mit den zahlreichen Teichspiegeln gegen Osten sieht man die Berge am fernen Horizont, im Süden den **Georgsberg** bei **Raudnitz** und im Norden die **Regel Böhmens** bis zum angrenzenden **Sachsenwald**. In greifbarer Nähe erscheinen der **W i l h o l d** mit

seinen Felsengalerien und der Ort Höhlen. Sind die Quaderfelsen bei Strann nicht eine Herde grauer Riesenelefanten?

Von der Ruine der Ronburg hört man aus drei Städtchen die Turmuhren schlagen, die Pähne krähen und die Hunde bellen. Bis zum Jahre 1912 konnte man an den Feiertagen abends auf der Ronkuppe ein Lampenlicht beobachten, das selbst von Auscha aus gut wahrzunehmen war. Die Betreuung der Lampe besorgte zuerst der Schafmeister Wenzel gegen einige Pfund Butter, die er von der bischöflichen Gutsverwaltung in Drum erhielt. Nach ihm übernahm diese Betätigung Josef Lamme, der ein gottesfürchtiger Mann war. Er wohnte in der zu Graber gehörenden Einsicht Nr. 160 und zündete die Lampe außer an den Feiertagen auch zur Christnacht und zur Auferstehungsfeier an und er ließ sich durch kein Unwetter davon abhalten. Für diese nicht geringe Mühewaltung, die er durch zwanzig Jahre mit Eifer verrichtete, erhielt er jährlich zehn Gulden; doch mußte er hievon das Petroleum bestreiten. Die Lampe war an dem zwölf Meter hohen, weithin sichtbaren Holzkreuz befestigt. Merkwürdig ist, daß das Kreuz nach dem Tode des bereitwilligen Mannes am 16. Juli 1912 noch im selben Jahr vom Sturme umgebrochen wurde. Das mächtige Holzkreuz wurde zwar durch ein kleines eisernes ersetzt, aber die Beleuchtung unterblieb seither. Damit das Kreuz von Lausbuben nicht bestiegen werden kann, ist der Querbalken mit Stacheldraht umgeben. Um die Erforschung der Burg, die im Jahre 1640 von den Schweden auf der Suche nach versteckten Schatzkammern der umwohnenden Bevölkerung gänzlich vernichtet wurde, hat sich der in Leitmeritz jetzt im Ruhestande lebende Primarius Dr. Franz Mittelbach große Verdienste erworben.

Bergselig steigen wir in Richtung Bleiswedel ab. Da schreit jemand von unserer Wandergruppe auf. Aber es ist unnützer Alarm! Die Schlange, die sich vom Wege ins Gras flüchtet, ist keine Kreuzotter, sondern eine harmlose Blindschleiche!

Wir folgen einem entzückenden Wiesenpfad. - Buntschedige Kühe weiden wie auf Alpentriften. Hüterjungen liegen im Grase und blasen auf einfachen Pfeifen zum Zeitvertreib fröhliche Melodien. Hier winkt uns der Ronberg Abschied, dort grüßt schon Bleiswedel. Ein Bierfant hebt die Turmzwiebel in der Mitte des Ortes samt überschlanter Aufbau über die dichtgedrängte Häusermasse.

Auf dem Ring in Bleiswedel halten wir uns lange Zeit bei der Dreifaltigkeitsstatue auf, um die 17 Statuen zu studieren, von denen sie umgeben wird: die vier Landespatrone auf den Ecken; Nepomuk, Wenzel, Veit und Adalbert; die vier Evangelisten und vier Gruppen: Franziskus und Antonius, Zacharias und Elisabeth, Joachim und Anna — die Großeltern Christi — und Maria und Josef vor dem Hohenpriester.

Wo ist der blaue Regal im weißen Feld? — Nicht zu sehen! Wir wissen, daß wir zur Helfenburg bei Auscha zu gehen

haben. Also wandern wir die Skalkener Straße hinaus und auf der Landstraße weiter, die vielfach zwischen Hopfengärten hinführt. Nach ungefähr 35 Minuten kommen wir an der Weggabelung bei Skalken an einem Kreuz und einer Wegsäule vorbei. Nach nochmals fünf Minuten macht die Straße, etwa hundert Schritte vor einem zweiten Kreuz, eine kleine Drehe nach links. Da biegen wir rechts in den Fahrweg ein und gelangen zwischen den Häusern von Schönborn hindurch in den tief eingeschnittenen einsamen Schönborner Graben. Der Sonnenschein liegt nicht weiß, sondern wie reines Gold auf den zerklüfteten, von gelben Schwefelflechten tapezierten Sandsteintwänden, von denen das Tal eingengt wird. Gold ist auch das Laub an den Bäumen und auf dem Erdboden. Mit eindringlichsten Schmeichelworten spricht die Natur zu unserem Gemüt. Auf der Sohle des Grundes gluckert ein Bächlein.

Die Helfenburg

Ist eine richtige deutsche Märchenburg. Die umfangreiche, noch ziemlich vollständig erhaltene Ruine nimmt unter den nach hunderten zählenden malerischen Burgrümmern Böhmens eine der ersten Stellen ein. Gegen Zahlung von 1 Kr. erwerben wir in der Gastwirtschaft vor der Burg das Recht zur Befichtigung. Unsere Rückfährten lassen wir auf den Bänken vor der Baude zurück. Der Hund, der in der Nähe in seiner Hütte liegt, wird sie schon gut bewachen; er hat auch uns den Wirtzleuten getreulich angekündigt.

Bevor wir durch das gotisch gewölbte Burgtor schreiten, betrachten wir die zwei Wappenschilder über den Öffnungen für die Ketten der ehemaligen Zugbrücke. Die Schilder haben für die Aufhellung der Geschichte der Helfenburg hohe Wichtigkeit erlangt; sie zeigen das Wappen der Herren von Maschm (zwei Geierköpfe) und das des Prager Erzbistums (einen Querbalken).

Die 12 m hohe und 277 m im Umfang messende, der Keilform des Burgfelsens angepasste zinnengekrönte Ringmauer mit dem Wehgang dürfte sich wohl in keiner zweiten Burgruine Böhmens in ihrer ursprünglichen Form so trefflich erhalten haben.

In dem geräumigen Burghof befindet sich ein Steintisch mit einer Steinbank. Wer mag einstens hier gefessen und gezecht haben? Es kann nur der Burgkommandant oder sein Stellvertreter gewesen sein, umlagert von seinen Getreuen.

Wir sind die einzigen Besucher der Burg. Schon wieder bricht die Dämmerung herein, aber gerade sie läßt uns bei unserem Aufenthalt in der Burg so schwärmerisch werden.

Schritte nahen auf dem Sandstein! Der Sohn der Wirtzleute holt in der Ruine Wasser. Er schöpft es aus dem 57 m tiefen Brunnen. Um uns die Tiefe zu beweisen, schüttet er Wasser in die Öffnung. Es schlägt erst nach vielen Sekunden dumpf klatschend auf.

Kommt, wir wollen noch den ebenfalls trefflich erhaltenen vieredigen **Warturm** (Bergfried) besuchen! Er ist auf einem 16 m hohen Sandsteinsockel erbaut und durch Treppen und Geländer zugänglich gemacht. Es gibt Personen bei unserer Gruppe, die auf der Wendeltreppe beinahe drehtot werden! Sie können in den geräumigen Zwischengeschossen des Turmes immer ein bißchen ausruhen.

Vom zinnenumfriedeten Söller fliegt unser Blick über die Burgrümmen, die umglüht sind von den flammenden Farben der Bäume, und das wundervolle breite Tal, auf dessen Hängen Kiefern träumen, zum doppeltürmigen Neuländer Kapellenberg und zur wuchtigen dunklen Bergmasse des Gelfsch. Mit dem scheidenden Tageslicht fange ich noch dieses Bild mit meiner Strahlenfalle ein. Manchmal schon in völliger Dunkelheit, weil durch die schmalen Turmfenster nurmehr wenig Helle hereindringt, tapfen wir schrittuchend zurück.

Vor der Baude erzählt uns die Wirtin in österreichischem Dialekt von dem Waldkauz, der nahe der Hundehütte in einem vergitterten Käfig sitzt. Man habe ihn vor Monaten „im Grund“ unter seinem Neste gefunden. Die Wirksleute hätten sich seiner angenommen. Nun sei er so zahm, daß sie ihm tagsüber immer die Freiheit geben könnten; er kehre stets wieder zurück. Bevor die Dämmerstunde komme, müßten sie ihn jedoch einsperren, denn später ziehe es ihn mit Macht zu seinen Artgenossen. Er antworte auch schon auf ihre Rufe.

Wir kehren der poesiebollen Ruine den Rücken. Im abendlichen Frieden wandern wir zu dem Bach im Talgrund und dann auf einem Schlängelweg, der uns in seiner Anlage an Alpensteige gemahnt, auf eine Hochfläche, an deren Nordrand sich der

Neuländer Kapellenberg

bis zu 300 m Seehöhe erhebt. Käuzchen schreien klagend, die Brüder und Schwestern des Käuzchens von der Helfenburg. Gleich einer Riesenampel kommt der Mond zu unserer Rechten aus seiner Erdgruft, schwebt langsam höher und gießt silbernes Licht über die schlafmüde Landschaft. — Am Dorfteich in Neuland könnten ängstliche Gemüter das Gruseln lernen: Stark ausgehöhlte Kopfweiden beugen sich weit über die geheimnisvolle schwarze Wasserfläche. Furchtsame Personen würden nachts auch auf dem Kapellenberge erschauern, wenn sie ihn bisher noch nicht kannten und sich beim Hinanschreiten mit einem Male Gestalten gegenüber sehen würden. . . . Es sind Heiligenstatuen. Der Neuländer Kapellenberg trägt nicht, wie nach den weiterhin sichtbaren Türmen von Fremden allgemein angenommen wird, zwei Kapellen, sondern drei: Kreuzerfindung, Kreuzerhöhung und hl. Grab. Am Kreuzerfindungsfeste (3. Mai) wird der Berg alljährlich von vielen Wallfahrern besucht. Im 18. Jahrhundert noch hatten hier die sogenannten Flagellanten (Geißelbrüder) ihren Versammlungsort.

Im weiten Becken von **Auscha** tanzen die Lichter der Stadt. Die Nacht ist dort schon völlig hereingebrochen. Am Himmel aber schimmert noch eine unwirkliche Helle, so daß sich die Heiligenstatuen und der lange Rücken des Gelfsch scharf wie Scherenschnitte abheben. Der Landschaftscharakter, unsere ganze Umgebung, die Wärme und der zauberhafte Mondschein erwecken in uns die Vorstellung, daß wir uns in **Stalien** befinden!

Auch die Erlebnisse des verfloffenen Tages haben in uns unbeschreibliche Frohgefühle erweckt. So schlendern wir wieder über Neuland und dann auf der Straße nach **Auscha**. Um 7 Uhr abends haben wir das altertümliche deutsche Städtchen erreicht.

* * *

Sonnenschein bringt uns auch am vierten Wandertag in den Genuß einer Fülle prächtiger Bilder. Zunächst sehen wir uns in **Auscha** selbst noch um. Der weltbekannte Hopfenhandelsplatz liegt auf einem langen bachumflossenen Sandsteinfelsen in einem gartengleich von Hopfen- und Obstanlagen erfüllten Gelände, das im Norden durch die bewaldeten Höhen des **Leitmeritzer Gebirges** abgeschlossen wird und sich im Süden in malerische waldbegrenzte Täler verzweigt. Die Stadt erstreckt sich in einer Höhenlage von 233 m. Der Markt weist noch Reste von Laubengängen und spitzgiebelige alte Häuser auf. In den Hallen der Hopfenfirmen stehen zentnerweise die plombierten riesigen Hopfensäcke, in denen das edle Erzeugnis — **Rothopfen** — in alle Welt verfrachtet wird.

Die lange und breite Straße in **Haber** wird von Scharen weißer, dem heiligen **Martin** gewidmeter Vögel bevölkert. Fliegen können sie nicht, auch wenn ein Auto kommt; ihr Fett hat sie erdgebunden. Wenn ein Kraftwagen naht und der Lenker hupt und gleichzeitig die Fahrt verlangsamt, dann watscheln sie, als hätten sie eine Verkehrsschulung durchgemacht, an die Straßenränder.

Haber ist der Sitz der ältesten, im Jahre 1784 gegründeten evangelischen Kirchengemeinde und zugleich Muttergemeinde der meisten evangelischen Kirchengemeinden in Nordböhmen. In den stattlichen Häusern des Ortes prägt sich der Wohlstand der Besitzer aus.

Hinter **Haber** folgen **Nieder-Wessig** und **Katzken**. Alle drei Bauerdörfer liegen am **Haberbach**. Auf dem **Katzkener Berg**, einem nordöstlichen Vorberg des Gelfsch, lugt die **Schrollsche Grustkuppelkapelle** über die Waldbäume; an dem **Lewin** zugewandten Hang bewegen sich auf hohen weißen Masten gelbe Birkenfahnen.

Der Himmel lacht im weiten Rund in treuherziger Bläue. Über dem **Ramme** des Gelfsch aber bilden sich ständig Wolken. Sollte denn das Weiter umschlagen? Der Gelfsch stellt nämlich eine kräftig wirkende **Wetterseide** dar. „**Gelfschkäte**“ nennt man seine **Wetterhaube**.

Lewin liegt ungemein malerisch auf einer nach Osten, Süden und Westen steil abfallenden Anhöhe. Eine besondere Zierde bildet der

über dem Städtchen thronende alte Wartturm. Er trägt die Zahl 1699 und wurde aus dem Gestein einer Feste aufgeführt, die ehemals auf dem 450 m hohen

Turnberge

gestanden hatte und von dem Hussitenführer Zizka 1421 zerstört worden sein soll. Die Pfarrkirche am Ringplatz ist ein stilvoller Rundbau. Am 25. Mai 1791 brannten Stadt und Kirche ab. In Letwin wurde am 20. Jänner 1726 Joh. Jos. Leitenberger geboren († 20. Mai 1802 in Wernstadt), der zuerst den verschiedenfarbigen Zeugdruck sowie die Baumwollweberei in Böhmen einführte.

Letwin ist ein altes Töpferstädtchen und in den letzten Jahren durch die Hilfe sehr bekannt geworden, die sein Pfarrer unzähligen kranken Personen angeheilen ließ. Vor der „Sächsischen Brauntöpferei des Frz. Schiffner“ sehen wir viel fertige Ware: alle Arten Koch- und Gebrauchsgeschirr. Ein Auto steht verladebereit an der Rampe. Wir wollten die Töpfer bei ihrer Tätigkeit sehen, doch wurde in dem Betriebe an diesem Tage nicht gearbeitet. Also gingen wir in eine andere Töpferei: in die des Josef Wolf. Vereitwillig zeigt uns der Meister die Einrichtungen. In einer Ecke des großen lichten Arbeitsraumes häuft sich das Rohmaterial. Soeben nimmt der Gehilfe wieder ein Stück Ton und legt es auf die Töpferscheibe. Dann bringt er diese mit den Beinen behende in Schwung und unter seinen Griffen formt sich der Klumpen langsam zu einem Gefäß. Die Finger müssen während der Arbeit stets naß sein. Es ist erstaunlich, wie ein Gefäß so wie das andere wird. Zu der Arbeit gehört sehr viel Geschick; nicht jeder erlernt sie, bringt es in diesem Handwerk zum Meister! Der Ofen zum Trocknen und Brennen der Ware nimmt beinahe eine ganze Stube ein. Zum Andenken an unseren Besuch kaufen wir uns blauglasierte und weißgetupfte Blumenvasen; wir können sie uns in dem großen Lager auf dem Boden aussuchen. Es braucht nicht „Grüß aus Letwin“ daraufgemalt zu sein, sie sind uns so viel lieber!

Die Straße senkt sich gegen Oberweßig. Da kommen wir wenige Schritte unterhalb der Wolffschen Töpferei zu jener des Albert Wiese. Hier interessieren uns fünf bunte Figuren aus Ton, die in der Höhe des ersten Stockwerkes an der Längsseite des Hauses auf einem Brette stehen und halb so groß sind wie die Fenster. Sie erinnern an geschichtliche Zeiten und sind Meisterwerke der Modellierkunst. Zwei von ihnen, die Napoleon und einen General darstellen, sind hundert Jahre alt. Der Töpfer, der sie schuf, hatte keine Gelegenheit gehabt, eine Modellierschule zu besuchen!

Liebliche Ruhe herrscht in Bad Geltersberg. Es ist die älteste Wasserheilanstalt Böhmens. Die Anfänge des Bades reichen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zurück, wo ein gewisser Doktor Mittel in einem Wohnhäuschen an dem Bächlein, welches das Tal durchfließt, zwei Kabinen einrichtete. Dieses Häuschen kaufte 1839

der damalige Liebeschitzer Herrschafts- und gewesene Militärarzt Johann Mayer-Lindenthal samt den umliegenden Grundstücken und Waldparzellen; 1840 wurde die Kaltwasser-Heilanstalt eröffnet.

Hinter dem Bauerndorf Huzle erhebt sich wie ein urzeitliches sprungbereites Dinosaurier-Ungetüm der

Geltsch.

Ihm von der Südostseite beizukommen, erfordert beinahe alpenbergsteigerische Fähigkeiten. Er ist mit 725 m der höchste Berg des rechtselbischen Mittelgebirges. Seine relative Höhe über Geltersbad beträgt bei einer Entfernung von 2,3 km 350 Meter. Der Geltersch ist ein ausgesprochener Kammberg mit steilem Ost- und ungemein schroffem, felsigem Westabhang. Er besteht aus Sodalithtephrit, der, da und dort zu mächtigen, bis zwanzig Meter langen Säulen abgefordert, zu freistehenden abenteuerlichen Gruppen aneinandergeschweift ist. Der bebuchte, scharfe, stellenweise gratformige Kamm ist einen Drittelleilometer lang. Die Klippen des Grates bilden „Teufels Kerbe“.

Der Bergwind umfängt uns wieder und unter unseren Schritten auf dem jäh emporführenden Pfad klingt hell das Gestein. Über dem Gipfel kreisen beutespähend zwei Fühnerhabichte. Felsenbänke mit dem Blicke auf das freundliche, an dem Südfuß des Kelschberges gelagerte uralte Pfordorf Triebtsch erscheinen uns als geeignetste Raststätte. Hier ist es auch windgeschützt! Bald summt in einer Gesteinsnische der Petroleumlöcher wieder sein trauliches Lied. Diesmal werden Gulaschkonserven gewärmt. Fein schmecken sie! Besser als das Essen an der reichsten Festtafel mit steifer, falscher Vornehmheit!

Vom Geltersch wird folgende Scherz(sage*) erzählt: Wie emou dar Kaiser Josef dou woar, hoddar sann Housenorrn gefröt: „Also, wieviele Körbe mühte man nehmen, um den Geltersch hineinzubringen?“ — „Majestät,“ hottar Housenorre geföt, „wenn dar Koarb gruß genug wêre, gingar ei enn!“

Nun sehen wir uns das Jah-Denkmal näher an, das von den Turnvereinen des Bezirkes aus Gesteinsäulen des Berges errichtet wurde. Zu ihm veranstalten jedes Jahr die Turner aus der näheren und weiteren Umgebung eine Pilgerfahrt.

Wieder fehlen die Kammzeichen! An der Stelle, wo der südliche Gipfel des Geltersch einen kurzen Sporn, den Lohberg, nach Osten entsendet, beginnt lediglich eine grüne Markierung. Sie weist nach Leitmeritz. Ihr folgen wir und so gelangen wir zu den Gelterschhäusern auf der Sattelhöhe zwischen dem Geltersch, dem Mühlberge und dem Littaisch. Wir kommen nahe an Triebtsch heran. Der trutzige Kelschberg trägt die Ruinen der Burg Kelsch, die wahr-

*) Entnommen mit Genehmigung des Sudetendeutschen Verlages Franz Kraus, Reichenberg, dem Buche „Josef Kern, Die Sagen des Leitmeritzer Gaus“, Reichenberg, 1922, in der Mundart des Leitmeritzer Bezirkes.

scheinlich, wofür auch der Name spricht, von dem geistlichen Orden der deutschen Ritter gegründet wurde, die ihren Hauptsitz in Pitschkowitz hatten und derlei Bollwerke zum Schutze ihres Besitzes nötig hatten. Ende Mai 1421 bemächtigte sich der Hussitenführer Žižka nach mehrtägiger Belagerung der Burg und behielt sie auch, trotzdem sie vom Kaiser Sigismund am 5. Feber 1422 an Siegmund von Wartenberg verschrieben wurde, der sie im August des vorhergehenden Jahres schon vergeblich belagert hatte. Ja, Žižka machte sie sogar zu seinem zeitweiligen Sitz, befestigte und vergrößerte die bisherige Holzburg und nannte sich nach ihr „von Kely“.

Das sagenreiche Seltischberggebiet liegt hinter uns. Die Rübenegend beginnt! Auf den weit ausgedehnten Gutsfeldern bei Pitschkowitz und Ploschkowitz und dann in dem Kessel bei Schüttenitz sind unzählige Menschen mit der Rübenerrnte beschäftigt. Frauen sitzen auf umgestülpten Buckelförben und schneiden von den Rüben die Blätter ab. Die Rüben türmen sich auf den schwarzbödigem, sehr fruchtbaren Feldern zu weißen Pyramiden. Petroleumpferde — wie nüchtern! — ziehen immer gleich zwei hochbeladene Wagen zu den Bahnverladestationen. Die nächste Zuckerrübenfabrik befindet sich in Wegstädtl an der Elbe.

In Ploschkowitz besuchen wir das staatliche Schloß. Der Weg führt durch den Masaryk-Meierhof und einen Park, der ein Gesamtausmaß von etwa zwölf Hektar hat. Hier bewundern wir vor allem Kastanienbäume mit meterlangen starken Luftwurzeln. Die alterwürdigen Bäume bilden ein unverfälschtes Dryadenheim.

Das Schloß ist in italienischer Renaissance genau nach den vier Himmelsrichtungen erbaut. Durch zwei offene Säulenhallen wird es mit zwei neueren Renaissance-Flügeln verbunden. Im Schwedenkriege wurde es (am 27. April 1643) ausgeplündert und diente damals auch (1646) sowie in den Preußenkriegen des 18. Jahrhunderts wiederholt als Hauptquartier. Vom Jahre 1851 an nahmen Kaiser Ferdinand I. und seine Gemahlin wiederholt ihren Sommeraufenthalt in dem Schlosse, weshalb es auch damals erweitert und verschönt wurde. Jetzt wurde es wieder hergerichtet.

Wir begeben uns in den unteren Parkteil und berauschen uns hier an der südländischen Schönheit des Gebäudes. Die Spätnachmittagsonne ist uns eine willige Gehilfin: Sie breitet ihre goldenen Strahlen über die Hauptfront. Ein Springbrunnen mit hohem Strahl plätschert nimmermüde wie im Sommer. Ja, wisset: Schüttenitz, der wärmste Ort in Böhmen, ist ganz nahe! Über Maschkowitz und Pohorschán, die von dem 433 m hohen Goldberg beschirmt werden, gelangen wir dorthin. Der Goldberg ist auffallend schön gerundet. Wir vergleichen ihn mit einem zusammengerollten Fgel. Sonnengold auf dem Goldberg! Ist das nicht zu viel Gold? Wer damit noch immer nicht zufrieden ist, der grabe in dem Berge nach! Denn dieser hat seinen Namen nach der „Goldgrube“

auf der Michzener Seite, wo vor 200 Jahren noch Gold gegraben und auch gefunden worden sein soll. Vielleicht hat auch er dieses Glück!

Die mittlere Jahrestemperatur von Schüttenitz beträgt 9.42 Grad Celsius! Der Ort ist aber auch sehr günstig gebettet. Das wird man so richtig gewahr, wenn man auf der Straße gegen Leitmeritz schreitet. Der 584 m hohe Kreuzberg im Norden und eine Reihe von Hügelrn im Westen schützen ihn gegen die rauhen Winde.

Schüttenitz prunkt mit seiner Kirche. Sie ist von bedeutender Größe und von hoher Bauart im romanischen Stile und besitzt noch Reste ihres zweiten mittelalterlichen Baues, nämlich zwei steinerne Skulpturen, eine Gruft und einen Teil des Glockenturmes. Das Gut Schüttenitz wurde schon 1068 von Herzog Wratislav II. dem neugegründeten Kollegiatkapitel am Wjtschegrad bei Prag geschenkt. Der Nutznießer des Gutes ist der jeweilige Propst des Domkapitels am Wjtschegrad. Von den Schüttenitzer Propsten muß der Leitmeritzer Bischof Ferd. Kindermann-Schulstein erwähnt werden, der auf der am Schulhause seines Geburtsortes (Königswald bei Schluttenau) angebrachten Gedenktafel der „Vater der österreichischen Volksschule“ genannt wird. — Die Mühlenräder, die eine besondere Zierde des Ortes waren, verschwanden nach dem Jahre 1913, in dem die Modschiedlquellen verkauft wurden. Im Jahre 1753 hatten in Schüttenitz neun Mühlen bestanden!

Auf dem vom Dorfe nordwestlich sich hinziehenden Bergrücken leuchtet weithin die Maria-Lourdes-Kapelle. Einer Burg-ruine oder sitzenden Rake ähnelt der Basaltkörper auf dem Eulenberg; er wird deshalb auch Rakenburg genannt. Berg und Felsen sind ein Naturdenkmal. Der Brückenberg bei Leitmeritz wurde auf Betreiben des verstorbenen Realschuldirektors Lauda mit schönen Anlagen bepflanzt und wird von einem Aussichtsturm mit Wetterwarte und Gasthaus gekrönt.

Wir sind in Leitmeritz! Haben wandernd die Elbe erreicht! Stehen an der Pforte von Böhmens Paradies! Einen Gruß dir, freundlicher Strom, von den dunkelmogenden schwermütigen Wäldern des Fsergebirges! Sei auch du gegrüßt, Eger, die du aus dem Fichtelgebirge kommst und an dem Steilabfall des Erzgebirges wie vor einer Chrentribüne vorbeiparadiertest!

Es sind alte, liebe Bekannte, die uns in Leitmeritz grüßen: der Stadtturm, unzweifelhaft das älteste Baudenkmal der Stadt und ein charakteristisches Wahrzeichen derselben, das alte, vielgiebelige, denkwürdige Rathaus an der Ostseite des großen Ringplatzes, neben dem Stadtturm wohl der älteste und auch interessanteste Bau der Stadt, der Roland am nördlichen Pfeiler des alten Rathauses, ein kleiner, in einen Kettenpanzer gekleideter, härtiger Mann aus Stein mit einer Kettenhaube, der Kelturm auf einem an der Südseite des Platzes stehenden Hause, und der schlank Turm der im Frühbarockstil errichteten Domkirche, der, 66 m hoch, alle Gebäude der Stadt überragt.

Leitmeritz, eine alte Gauburg, spätere Kreisstadt, ist wahrscheinlich die älteste deutsche Stadt Böhmens, an Alter Berlin ebenbürtig. Die Gründung der Stadt verschwindet im Sagenhaften.

* * *

An unserem letzten Wandertag haben die Rebelgeister ihre Herrschaft angetreten. Sie breiten behutsam graue Laten auf die tief in sich selber ruhende herbstliche Landschaft.

Wieder standen wir bei dem 8-m-Kreuz auf der 398 m hohen vierseitigen Pyramide der

Kodebeule.

Wir wähten uns auf einem Friedhof! Da befanden wir uns nun nur 800 m von der Elbe entfernt und sahen sie nicht! Der Nebel lag wie eine dicke Wattedecke über der Talung. Von Leitmeritz schauten verschwommen nur die Turmspitzen heraus. Es bestand keine Aussicht, daß aus dem Nebel noch ein sonniger Tag emporsteigen würde! Pech — und doch Glück! Denn es hätte ja auch regnen können und dann wäre wahrscheinlich ein dicker Strich über unseren Wanderplan gezogen worden! Was uns der Wettergott ausgerechnet in Böhmens Paradies verwehrte, das hatte er uns in den vier vergangenen Tagen in einer für den Spätfommer ungewöhnlichen Weise geschenkt! — Wir zehrten von Erinnerungen: dachten an den 1. Mai 1937, da wir den Berg auch besucht und im wärmsten Sonnenschein ringsumher ein friedliches, blütenfeliges Land geschaut hatten.

Auf der Kodebeule finden wir ein Regelzeichen! Aber es ist kaum erkenntlich.

Der Regelweg soll über P i s t i a n und L o b o s i t z führen. Wir verzichteten aber unter den gegebenen Umständen darauf, ihm zu „folgen“. Pistian, ein ehemaliger Ritteritz, bietet nichts und Lobositz können wir, wenn das Wetter sich doch noch bessern sollte, vom Lobosch aus sehen. — Wir wollen lieber über das Wein- und Obstdorf M i c h e l s b e r g und über G r o ß - T s c h e r n o s e k auf den Lobosch gelangen!

Auf der B i d n i t z e, einem umfangreichen Plattenrest, weidet so wie am 1. Mai eine Schafferde. — Das Laub der Weingärten sprüht in allen Farben.

Seht euch die K o d e b e u l e an! Sie ist ein halber Berg! Die Tschalositzer Seite ist schnöder Gewinnssucht zum Opfer gefallen! Bei einem weiteren Abbau wäre der Leitmeritzer Seite dasselbe Schicksal widerfahren! Die Leitmeritzer haben sich gewehrt und so ist das Basaltbrechen eingestellt worden.

Die eindrucksvolle gotische Nikolai-Kirche in G r o ß - T s c h e r n o s e k soll im Jahre 1525 erbaut worden sein.

Der Tschernoser Wein wird bekanntlich als Perle aller böhmischen Weine gefeiert. Die Mönche, die den Weinbau in dieser Gegend zur Blüte brachten, stammten aus dem Kloster Alt-Zell. Sie besaßen an der Stelle des heutigen Schlosses ein Borwerk und sie sind auch

die Urheber jener abenteuerlich gewundenen und verschlungenen Kellerräume, die sich von dem Borwerk gegen den angelehnten Felsenhügel ziehen und von den Chronisten vielfach gerühmt und gepriesen wurden.

Die beste Sorte des Tschernoser Weines soll am Südabhang der linkselbischen Dobrai, bei Klein-Tschernosek, wachsen, wohin wir uns jetzt begeben. Wir müssen auf dem Ufer der Elbe stehen, um den Fluß zu sehen, so dicht ist der Nebel. Auf dem Wasser schwimmen hohe Schaummützen, die wie Schlagsahne aussehen: von der Zuckerkampagne! — Wir nehmen in dem F ä h r b o o t Platz, in dem soeben ein Motorradfahrer übergesetzt worden war. Der Fahrer stößt ab und das Rädchen am Drahtseil beginnt zu surren.

Wir sind ganz nahe beim E l b e d u r c h b r u c h. Das Elbetor ist ein gewaltiger Querriegel aus altzeitlichem Gestein, eine Platte, die hauptsächlich aus Gneis besteht, der im Osten mit Glimmer-, Hornblende- und Urtonschiefer überlagert und im Süden mit permischem Porphyrt übergossen ist. Es gehört zu den interessantesten geologischen Naturdenkmälern.

Sinter Klein-Tschernosek erblicken wir auf unserem Weg viele Kieselsteine von demselben Aussehen wie diejenigen an der Elbe. Es handelt sich um diluviales Flußgeschiebe. Die Dobrai weist fein säuberlich getrennt drei Terrassen von Flußablagerungen auf: auf der Dobrai 150 bis 120 m über der heutigen Elbe die Hochterrasse, an der Dobrai 80 bis 20 m über der Elbe die Mittelterrasse und u n t e r h a l b der Dobrai am Fuße 40 bis 4 m über der Elbe die Niederterrasse. 150 m über der heutigen Elbe ist die U r e l b e geflossen! In zäher Arbeit mußte der Fluß den Querriegel zersägen, wodurch sich das Elbetor bildete.

In Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenke ich des verehrten Professors Erhart P r o s c h w i t z e r, der in uns das richtige Verständnis für die Schönheit und Erdgeschichte des Leitmeritzer Gebirges und unserer Heimat überhaupt erweckte und uns auf zahlreichen Wanderungen der Heimat näherbrachte.

Durch märchenhafte braune Eichenwälder und über eine graue Blockhalde steigen wir zum Gipfel des 572 m hohen

Lobosch

hinan. Da bemerken wir eine Tafel: „Wer oben nichts verzehrt, zahlt 50 Heller!“ — Noch ein Stückchen weiter oben, bei den Baulichkeiten, lesen wir die eindringlichere Aufforderung:

„Der Rundblick stärkt die Seele,
der Bergwirt deine Kehle.

Drum mache in der Hütte Rast
und zeige dich als guter Gast!“

Die Gebirgsvereinsbauden in unserem Jeschten- und Tschernosergebirge würden dieselben Verse auch jedem Talbewohner ans Herz legen!

Kein Rundblick stärkt unsere Seele! Der Gipfel des Lobosch ist auch nebelumhüllt! Dafür gewinnen wir in der Schwarzenberghütte, die in den Jahren 1924, 1926 und 1930 unter der Gönnerschaft Johann Schwarzenbergs geschaffen worden ist, einen tiefen Einblick in das harmonische Familienleben der biederen Wirtsleute.

Kalt und leer sind die Gasträume. Eine freundliche Frau in den dreißiger Jahren ersucht uns, in die Küche einzutreten, in der ein junger Mann sitzt und beim Kohlentasten ein Bütchen spielt. Wir setzen uns in die Nähe des Ofens. Ein Tee mit Rum wärmt uns „von innen her“; köstlich mundet der hausgebackene Kuchen!

Da schaut! Das lallende Büblein ist in seinen weißen Strampelhöschen in den Kohlentasten gekrochen! Die Mutter hebt es heraus und zieht ihm für solche „Expeditionen“ ein paar braune Hosern an.

Der Knabe hat auf dem Gipfel am 3. November 1936 das Licht der Welt erblickt. Er heißt Horst Z a s c h k e. Seine Mutter, Ida Z a s c h k e, ist eine gebürtige Habsteinerin. Mit Stolz zeigt sie uns das Tagebuch des „hochgeborenen“ kleinen Erdenbürgers. Es ist mit Bildnissen geschmückt und enthält neben schriftlichen Aufzeichnungen Zeitungsausschnitte, in denen über die Geburt des Knaben auf dem Heimatberge berichtet und das Ereignis auch in dichterischer Form gewürdigt wird. Bei der Taufe des Kindes, am 21. November 1936, hat der Loboscher Gebirgsverein, dem die Hütte gehört, Pate gestanden; sechzig Mitglieder waren erschienen. Im größeren der beiden Gasträume war der Altar errichtet worden.

Der schweigsame junge Mann an unserem Tisch entpuppte sich als ein L o b o s c h t i t s c h; der Vater des Bübleins zerkleinerte draußen Holz. Professor Ernst L a n g e aus Leitmeritz, der mein Turnprofessor war und in Reichenberg Verwandte hat, hat nach dem F e s c h k e n - B e i s p i e l das Hundertert-Laufen auf dem Loboscher „Hausberg“ eingeführt.

Am Lobosch waren vollständig neue Markierungen vorhanden; es waren Eisensäulen mit Tafeln aufgestellt worden. Aber nirgends konnten wir das Regelzeichen entdecken! — — —

Zu Mittag haben wir das versteckt liegende Dorf W o p p a r n erreicht. Hinter der Kapelle führt uns der Weg zu den verfallenen Mauern der

Burg Wopparn.

Von der Ruine blicken wir tief hinein in das anmutige zugdurchbrauste Tal, in den Frieden der ehemaligen Weltabgeschiedenheit. Auf der Talsohle stehen nur Mühlen, die zum Teil auch Gasthäuser sind.

In kurzer Zeit sind wir in dem Pfarrdorfe W e l l e m i n, das einen sehr sauberen und wohlhabenden Eindruck macht. Es ist Schnittpunkt dreier Straßen. Wir staunen über die Zahl der Lastautos und

Pferdefuhrwerke, die, mit Kohlen beladen, aus den Schachtgegenden kommen und in der Richtung Lobosch fahren. Auf den Kohlen liegen immer die Schaufeln, mit denen die Wagenbegleiter das Heizmaterial aufluden. Die Kohlen kosten ab Schacht einen Spottpreis!

Am Ausgang von Wellemin sehen wir wieder ein Regelzeichen! Es ist ganz frisch gemalt. Und erneuert sind auch die anderen Dreiecksmarken. Wir bleiben ihnen bis zum Gipfel des

Donnersberges

treu, weil auch sie uns treu bleiben.

Dieses letzte „Rennen“ zum Endziele erweckt unbeschreibliche Frohgefühle in uns. Hinzu kommt die Freude darüber, daß uns der Wettergott mit Regen verschont hat.

Im Nebel zieht sich der Weg schier endlos. Wir können es schon kaum mehr erwarten, auf der Höhe des Berges zu stehen. Eine Entschädigung für den Entgang der Aussicht bieten uns einigermaßen die verschiedenen Waldarten mit ihren Reizen, darunter auch ein richtiges Stück Urwald mit dichtem Unterholz. Und die vielen dunkelroten Hagebutten, die aus den Dornbüschen am Fuße des Berges leuchten.

Aber schließlich haben wir es geschafft, so wie wir es uns zu Hause gewünscht hatten. Stumm drücken wir einander kameradschaftlich die Hände. Bergsteigerdank! — — —

Wieder werden wir aus dem Gasträum in die Küche geholt. Zur Feier des Tages gibt es sogar Radiomusik!

Der 835 m hohe Donnersberg war bis 1910 der einzige bewohnte Gipfel des Leitmeritzer Bezirkes; 1820 begann Anton Weber aus Milschchau mit der Beherbergung von Fremden, seit 1825 gab es hier Mooshöhlen zum Übernachten.

Der Weltreisende Alexander von H u m b o l d t bezeichnete dem naturwissenschaftlichen Schriftsteller K o s m ä k l e r gegenüber die Aussicht vom Donnersberge als seine drittschönste — und das will viel sagen. In der „Heimatkunde des Bezirkes Leitmeritz“ beschreibt Prof. Proschwiger die Aussicht wie folgt: „Man sieht unter sich ein wildes Gewoge bewaldeter Gipfel, ein sanftes Senken gesegneter Gefilde, in weiter Ferne flachere Wellen des heimatlichen Gebirges und die endlose Ebene, am Gesichtskreise die böhmischen Randgebirge vom Riesen-, Iser- und Feschkengebirge zum Lausitzer Gebirge mit Hochwald, Lausche, Kleis, die Regel und Tafelberge und in fernster Ferne die flachen Linien des Niedern (Schwarzkopf) und des Hohen Böhmerwaldes (Lusen).“

Wir erfahren, daß die junge Wirtin auf dem Donnersberg von all der Schönheit, die der Gipfel bietet, am 16. Oktober hatte jähren Abschied für immer nehmen müssen und einen Tag vor unserem Besuch in ihrer Erzgebirgsheimat — Graupen — zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Die Wetterwarte, die seit dem Jahre 1904 besteht, besuchen wir, um das von dem akademischen Maler Franz Kaufsch aus Plan bei Marienbad geschaffene Porträt des Mitbegründers und ersten Direktors der meteorologischen Höhenstation, des Geophysikers und Astronomen Prof. Dr. Rudolf Spitaler (Prag), zu betrachten, das am 12. September 1937 vom Teplitzer Gebirgsverein in Anwesenheit des Sohnes des Professors Spitaler, Dozent Dr. Armin Spitaler, Präsidialsekretär der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg, enthüllt wurde. Prof. Dr. Rudolf Spitaler hat die Station zu einem erstklassigen Bindeglied zwischen ähnlicher Art auf den Alpenhöhen und in der norddeutschen Niederung ausgebaut. Im Jahre 1908 wurde die Donnersbergwarte der Abteilung für kosmische Physik und Geodynamik der Deutschen Universität in Prag angegeschlossen. Damit wurde Prof. Spitaler der amtlich bestellte Leiter des Observatoriums. Er blieb es bis zum Jahre 1929, also verknüpft ihn ein Zeitraum von 25 Jahren mit dem Donnersberg-Dienst.

Auf dem Prof.-Dr.-Rudolf-Spitaler-Wege gelangen wir wieder zum Fuße des Berges. Wo der Wald aufhört und die Felder beginnen, befindet sich die Talstation der Materialdrahtseilbahn. Die Bahn wird mit einem Benzinmotor betrieben.

Aber auch Personen können auf den König des Leitmeritzer Gebirges befördert werden: In der Gastwirtschaft „Donnersberg“ in Pílkau, bis wohin Automobile fahren können, sind Reitpferde zum Besteigen des Berges zu haben!

Von Pílkau sind es nur wenige Minuten in das waldumkränzte Borešlau. Der Ort wurde schon 1403 als Nittersitz genannt und hat sich seit Eröffnung der Aussig-Teplitzer Eisenbahn zur Sommerfrische aufgeschwungen und durch zahlreiche nette Villenbauten herausgeputzt. An einem Haus sehen wir auch in Lebensgröße Rübezahle dargestellt.

Es zieht uns noch nach Teplitz-Schönau, das nurmehr 11,3 km entfernt ist. Wir bleiben aber schließlich doch in Borešlau.

* * *

Am nächsten Tag trägt uns der Zug in 1½ Stunden zurück nach Reichenberg, im Fluge vorbei an all den Schönheiten des weiten, von der Natur so huldvoll gesegneten Heimattraumes zwischen Jeschken und Donnersberg, die wir in fünf Tagen beschaulich genossen hatten.

Die Erkenntnis, die wir auf dieser Wanderung wieder gewannen, hat der Dichter in die Worte gefaßt:

„Daß deine Heimat immer als das Schönste gelten,
denn sie ist wirklich schön!“

Heimat!

Text von Anton Hans Pielau †, Reichenberg,
achtstimmige Weise von Elmar Heibt, Oberes Ramnitztal.

Sopran
1. u. 2.

Alte
1. u. 2.

Tenor
1. u. 2.

Baß
1. u. 2.

Sei - mat! Sei - mat! du

Sei - mat! Sei - mat!

Sei - mat, Sei - mat! Sei - mat! du

Sei - mat! Sei - mat!

Zaubertwort, o Sei - mat! du Zaubertwort, o Sei -

Zaubertwort, o Sei - mat! du Zaubertwort, o Sei -

der Kindheit Träu - me ruffst du

pp *zart* *p*

- mat! *p* der Kindheit Träume, der Kindheit Träume

pp *p* der Kindheit Träume, der Kindheit Träume -

p Träume

pp

ruffst du wach, wölbst über uns, - wölbst dein

f *wach!* *p*

ruffst du wach, wölbst über uns, - wölbst über uns dein

f *p*

schü - hend Dach, dein schü - hend Dach -!

ff *breit*

ff *breit*

f *bestimmt*

schü - hend Dach, dein schü - hend Dach! Wahr, Brüder, solch

ff *breit* *f*

Wahr, Brüder, solch ein - zi - gen

f

ein - zi - gen Wort! - Wahr, Brüder, solch ein - zi - gen

f

Die Erdgeschichte des Silbersteines.

Von Direktor Dr. Bruno Müller.

Hort! — Sei - - mat!

Sei - - mat! du Zauber - wort! —

Sei - - mat! du Zauber - wort! —

Die Reichenberger Wanderfreunde kennen den Silberstein, aber alle sind an ihm vorbeigelaufen, wenn sie am Sonntagmorgen in Scharen nach Hammer am See pilgerten. Wohl schaute mancher hinüber zu den schwarzen Gipfelsfelsen der maderischen Vulkanruine, jedoch nur wenige wußten, wie herrlich die Aussicht von dort oben ist. Nun aber hat eine kleine, geschmackvoll an den Felsen geschmiegte Baude auf dem Silberstein ihr gastliches Tor geöffnet.

Da ist es wohl an der Zeit, die Besucher darauf aufmerksam zu machen, welche merkwürdigen Naturdenkmale dieser Berg ist, — und zu berichten, was die Gesteinsaufschlüsse des Silbersteines von seiner Geschichte erzählen. (In groben Zügen und mehr für den Fachmann habe ich das schon vor mehr als elf Jahren in einem etwas größeren Rahmen getan: Bruno Müller, Die geologische Sektion Nschitz-Hammer des Kartenblattes Turnau in Nordböhmen. Mit farbiger Karte und fünf Abbildungen. Mitteilungen des Vereines der Naturfreunde in Reichenberg, 49. Jahrgang, 1927.)

Zum letztenmale war Böhmen vom Meere überflutet. Der Wind wehte hier gewaltige Dünen zusammen, die zeitweise wieder von den Wellen erobert wurden. So entstand der untere Sandstein des Silbersteinsockels, der in Unter-Seifersdorf am Fuße des linken Talhanges hervorlugt. (Siehe Abbildung 3, us!) Damals bildete er allerdings eine zusammenhängende Decke, denn die Täler wurden erst viel später in der Festlandszeit in diese Meeresablagerungen eingegraben. Dann änderte sich das Landschaftsbild und ein Wattenmeer setzte ungeheure Schlammassen ab, in deren Ton zahlreiche stecknadelkopfgroße Schälchen von Kreidertierchen und andere kalkige Reste von Meeresstieren eingebettet wurden. So entstand der kalkig-tonige Tonmergel (Abbildung 3, tm).

Aber noch einmal eroberten die Dünen das Wattenmeer und überschütteten es mit ihren Sandmassen; es bildete sich der obere Sandstein. (Abbildungen 1 bis 3, os.) Er ist in der darauf folgenden langen Festlandszeit so stark abgetragen worden, daß nur noch um die Berggipfel Reste erhalten sind. Er war das letzte Werk des zurückflutenden Meeres. Seitdem ist unsere Heimat Festland geblieben.

Es war zunächst eine wildbewegte Zeit, die das eben dem Meere enttiegene Land mitmachen mußte. Zwar grünten in allen Mulden Sumpfwälder von unerhörter tropischer Uppigkeit, die an vielen Orten mächtige Braunkohlenflöze zurückließen. Auch bevölkerte ein reiches Tierleben dieses Paradieses. Aber bald schüttelten furchtbare Erdbebenkatastrophen das gesegnete Land. Es war die Geburt der Alpen, deren sich aufstürmende Massen gegen Böhmen drängten und es in seinen Grundfesten erbeben machten. Schließlich hielt unser Land diesem gewaltigen Drucke nicht mehr stand und zerbrach in tausend Schollen.

Auf Abbildung 3 sieht man deutlich, daß auch dem heutigen Seifersdorfer Tale ein solcher Sprung, die *Verwerfung V*, entlang läuft. Die linke Scholle ist von der rechten nicht nur losgerissen, sondern ihr gegenüber auch gehoben und nach links geneigt. Während am linken Talhange die Tonmergel erst über der Talsohle beginnen, reichen sie am rechten bis weit unter die Talsohle. Eine andere ähnliche Verwerfung streicht auch dem Tächen entlang, durch das der von Kriesdorf kommende Wandertweg (Abb. 1, K) aus dem Feschtentale emporsteigt. Der heutige Silbersteinsattel wird von solchen Verwerfungen umgrenzt, welche als Erdrisse später den Bächen das Ausgraben von Tälern erleichterten.

Diese großartigen Schollenbewegungen der Erdrinde griffen bis hinein in jene Tiefen, wo die vulkanischen Kräfte unserer Erde schlummern. Die alten Feuerherde, die Jahrtausende lang ruhig weitergeglüht hatten, erwachten zu fürchterlichem Toben und vernichteten weit hin das blühende Leben. Eine riesige Gasexplosion durchsprengte die Silbersteinscholle und schleuderte aus dem Sprengtrichter ungeheure Massen Schutt empor, der prasselnd in der Umgebung niederfiel. Feuerfäden und himmelhohe Aschenwolken folgten und breiteten ein schwarzes Tuch über Wald und Flur. Diese Decke lockerer Asche fiel freilich später rasch wieder der Abtragung anheim.

Aber im Sprengtrichter selbst ist noch genug Vulkanasche erhalten geblieben, die als grauer Tuff versteinerte. In dem kleinen Steinbruch an der Ostseite des Gipfels (4 in Abbildung 2) sind Reste frischen Tuffes freigelegt worden, während die Waldwiese 6 in verwitterten Tuff gebettet ist. Er ist durch „Rosten“ des in ihm enthaltenen Magneteisensteingehaltes braun geworden. Tief graben sich die Wagenräder in den weichen Tuff, soweit die Fahrgleise nicht ausgeschottert worden sind. In dem nach Norden abwärts führenden Fahrwege ist der Tuff gut aufgeschlossen.

Nach dem Aschenausbruch des Feuerberges scheint eine Ruhepause eingetreten zu sein, da die beim nächsten Ausbruch in den Tuff eingebrungene Lava deutlich die Folgen rascher Abkühlung zeigt, indem sie vollständig in Säulen zersprungen ist. An mehreren Stellen brach also die Lava hervor, die dann als harter Basalt erstarrte und zuletzt als „Härtling“ aus dem weichen Tuff hügelartig herauswitterte. Alle drei der im Tuff stehenden Basaltdurchbrüche bilden kleine Kuppen, besonders aber den Hauptgipfel des Silbersteines; nur der im gehärteten Sandstein stehende Schlot Nr. 9 in Abbildung 2 ragt in feiner Weise über seine Umgebung hervor.

Die Basaltsäulen sind demnach nichts anderes als sehr regelmäßig geformte Bruchstücke einer beim Erstarren zersprungenen Lava. Auch ein Glas zerspringt bekanntlich, wenn man es zu rasch abkühlt; ebenso kann es auch beim Gießguß geschehen, „wenn der Guß mißlang und die Form zersprang“. Die Säulen stellen sich gewöhnlich normal zur Abkühlungsfläche. Da diese im vorliegenden Falle die nicht mehr erhaltene senkrechte Sandsteinwand des Vulkan-schlotes war, stellten sich die erstarrten Säulen zunächst waagrecht,

wie sie in Abbildung 5 links noch zu sehen sind. In der Schlotmitte, wo die Lava begreiflicherweise am längsten glühend und bildsam blieb, wurden sie dann durch den von unten wirkenden Druck gehoben und aufgebogen.

Abbildung 4 zeigt, wie die Säulen von drei Seiten her gegen die Schlotmitte aufgebogen und oben rein durch den starken Auftrieb auch in Bündel zerrissen worden sind. Wahrscheinlich ist die eigentliche Schlotmitte heute deshalb leer, weil sich hier ein riesiger Klumpen leicht verwitternder Massen befand, der emporgedrückt worden war: Tuff, Schlackenbasalt oder in der Tiefe von den Schlotwänden losgerissene Sand- oder Tonmergelmassen.

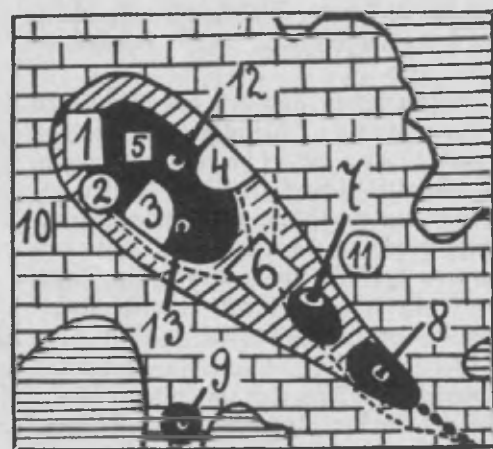
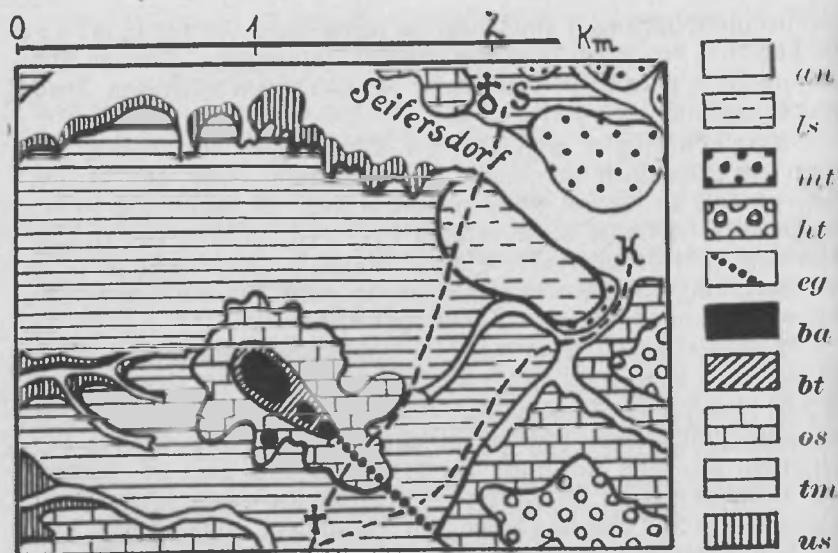
Noch viel besser erkennt man das allmähliche Aufsteigen der Säulen von links nach rechts an der Nordwand des größeren Steinbruches (Abbildung 5). Trotzdem das Bild von Bäumen rasiert und sehr schematisiert ist, kommt doch die auffallende Unregelmäßigkeit der Bewegungen klar zum Ausdruck. In der Basaltsäule ganz im Vordergrund rechts glitzern die mehrere Zentimeter großen schwarzbraunen Hornblendekristalle, die den Sammlern wohlbekannt sind und dem Berge den Namen „Silberstein“ gegeben haben.*

Dagegen hat der durch einen neuen kleinen Steinbruch aufgeschlossene mittlere Basaltdurchbruch (Abb. 2, Nr. 7) fast dichten blaugrauen Basalt aufgeschlossen.

Sowohl der Tuff wie der Basalt haben aus den durchschossenen Schichten gewaltige Blöcke von Tonmergel heraufgebracht und zu einer weißen porzellanartigen Masse umgeschmolzen, deren Weiß vom Schwarz des Basaltes scharf absticht. Dieser gebrannte Tonmergel ist beim Erkalten vollständig in scharfkantige Stücke zersprungen. Der größte Block wurde durch den Steinbruch 4 aufgeschlossen, zu dem von der Waldwiese 6 aus ein Fahrweg führt. Auch der von dieser Waldwiese zur Baude leitende Fahrweg stößt knapp vor der Baude (1) auf gebrannten weißen Tonmergel (2) im Basalt. (Abb. 3, g.)

Noch lange nach dem Erlöschen des Feuerberges stiegen heiße Dämpfe und dann Quellen auf, die in der Umgebung des Schlotes den Sandstein mit Kieselsäurelösungen durchtränkten und verquarzten. Abbildung 3 deutet an, wie unregelmäßig diese Verwandlung in Quarzit vor sich gegangen ist. Aus dem Nordosthange der kleinen Mittelluppe (7 in Abb. 2) ragt ein Quarzitfelsen (11 in Abb. 2 und q in Abb. 3) hervor, der zur Beobachtung dieser Verfestigung besonders geeignet ist. Die Lösungen sind von den größten Klüften ausgegangen, in das feinste Spaltennetz eingedrungen und haben schließlich den ganzen Sandstein durchtränkt. Bei der Verwitterung haben die in den Spalten gebildeten Quarzadern am längsten der Abtragung widerstanden und stehen jetzt als Runzeln hervor.

* Dieser Basalt enthält nach einer Untersuchung Gränzers 70% Augit, 15% Plagioklas (Kalknatronfeldspat) und 10% Magneteisenstein, dazu ein wenig Olivin usw.



Oben: Abb. 1. Gesteinskarte des Silbersteines.

Mitte: Abb. 2. Vergrößerung des Mittelteiles der obigen Karte.

Unten: Abb. 3. Senkrechter Schnitt durch den Silberstein und seinen Sattel.

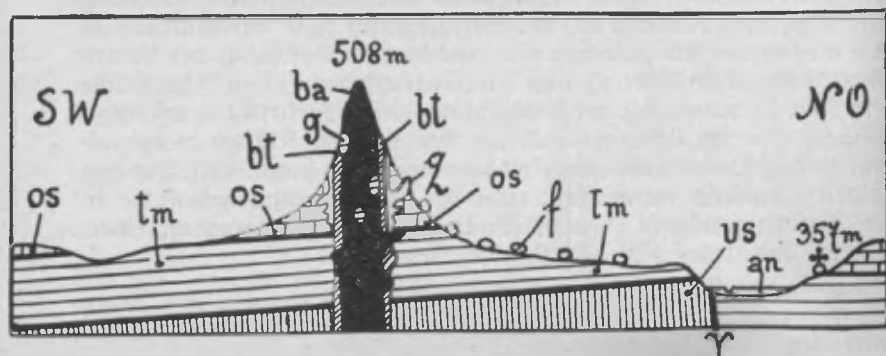


Abb. 1, 2 und 3. Gesteinsaufbau des Silbersteines:

Schichtenfolge von unten nach oben: us = Unterer Sandstein. — tm = Tonmergel. — os = Oberer Sandstein. — bt = Basalttuff. — ba = Basalt(lava). — eg = Eisenerzgang. — ht = Hochterrasse. — mt = Mittelterrasse. — ls = Böf der Steppenzeit. — an = Bachanschwemmungen.

Wanderwege: S = von Schönbach kommender Weg. — K = von Kriesdorf kommender Weg.

Gesteinsaufschlüsse auf dem Berggipfel:

1. Silbersteinbaude.
2. Blöde von porzellanartig weiß gebranntem Tonmergel.
3. Alter Basaltsteinbruch.
4. Alter kleinerer Steinbruch mit schwarzem Basalt (= Lava), frischem grauem Basalttuff (= Vulkanasche) und weißem, gebranntem Tonmergel.
5. Basaltfelsen-Gipfelgruppe.
6. In verwitterten braunen Basalttuff eingebettete Waldwiese.
7. Kleiner neuer Steinbruch im blaugrauen dichten Basalt.
8. Öfflichster Basaltdurchbruch als kleine Kuppe.
9. Winziger Basaltföhlot als Kern des südlichen Sandsteinvorhügels.
10. Sandgrube im unverwandelten Oberen Sandstein.
11. Schönster Quarzitfelsen = verkieselter Oberer Sandstein.
12. Stelle, von welcher aus die Felsengipfelgruppe der Abbildung 4 gezeichnet wurde.
13. Stelle, von welcher aus die Steinbruchwand Abb. 5 gezeichnet wurde. Zugleich Fundort schöner Hornblendekristalle.

Besondere Einzelheiten der Abb. 3:

- g = von der Basaltlava mitgerissene und weiß gebrannte Tonmergelmasse.
 q = durch vulkanische Dämpfe in Quarzit verwandelter Sandstein.
 f = einer der im Vorlande verstreuten Quarzitblöcke. (Findling).
 508 = Gipfelhöhe des Silbersteines.
 357 = Höhe der Seifersdorfer Kirche.

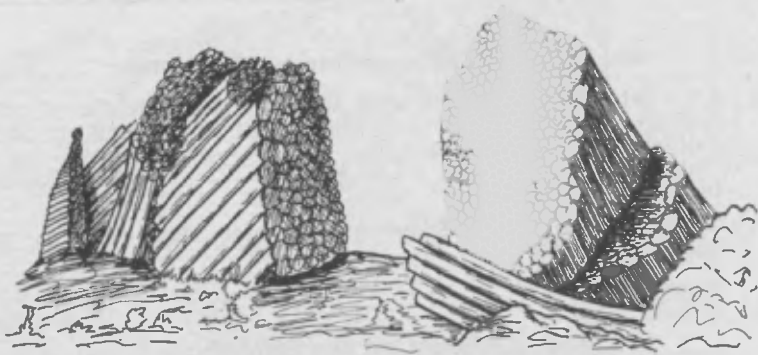


Abb. 4. Gipfelsfelsen des Silbersteins von Osten gesehen.

In der Schlotmitte eine große Lücke, von allen Seiten streben die Basaltfäulen ihr zu und steigen gegen sie empor. Die Bäume sind auf dem Bilde weggelassen. (In Abbildung 2 ist diese Gipfelgruppe mit 5 und der Standpunkt des Beschauers mit 12 bezeichnet.)

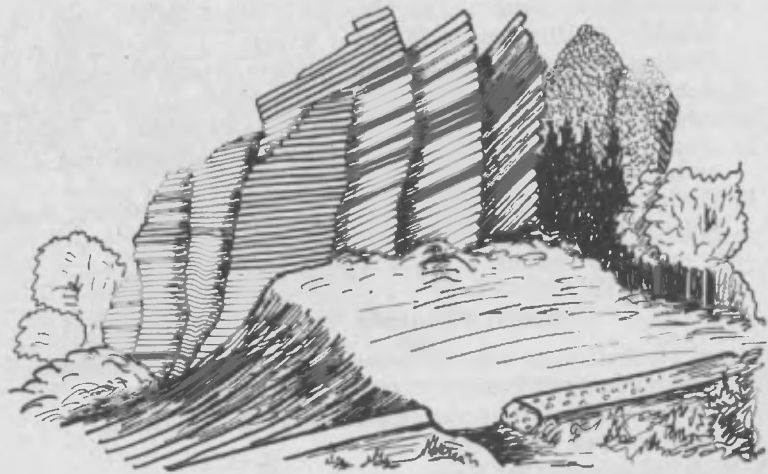


Abb. 5. Gipfelsfelsen des Silbersteins von Süden gesehen.

Die Basaltfäulen liegen am Schlotrande (links) waagrecht und steigen gegen die Schlotmitte (rechts) immer steiler empor. Im Mittelgrunde links ein alter Steinbruch und ganz vorn rechts eine Basaltfäule mit großen Hornblende-Einsprenglingen. (In Abbildung 2 ist diese Gipfelgruppe mit 5, der Steinbruch mit 3 und der Standpunkt des Beschauers mit 13 bezeichnet.)

Es wurde schon erwähnt, daß der Berg ursprünglich viel höher war. Von den abgetragenen Sandsteinen sind natürlich die Quarzitblöcke als Verwitterungsüberrest zurückgeblieben und bedecken heute nicht nur die oberen Teile des Berghanges, sondern sind auch weit über das Tonmergelgebiet verstreut, wo sie dann von den Bauern als „Findlinge“ aus den Feldern gegraben, zersprengt und als Schotter zur Verbesserung des Weges verwendet werden. Dieser hat auch eine solche Verbesserung dringend nötig, da sich der Tonmergel bei jedem Landregen in zähen Schlamm verwandelt. (Siehe diese Findlinge in Abb. 3, f!)

Recht schöne Quarzitblöcke liegen südöstlich vom Silberstein an dem von Kriesdorf nach Hammer führenden Wege, wo derselbe im Walde steiler ansteigt. Wo er aber den Sockel erklimmen hat, stehen auf dem undurchlässigen Tonmergeluntergrunde nach jedem Regen lang noch Pfützen.

Nicht verquarzten Sandstein finden wir am Nordwesthange des Silbersteines vor, wo er mit Heide bewachsen, von wilden Kaninchen durchwühlt und von einer Sandgrube (Nr. 10 in Abb. 2) aufgeschlossen ist. Die in der Grube gut sichtbare waagrechte braune Streifung des ganz lockeren oberen Sandsteines ist erst nachträglich durch eisen-schürfige Lösungen des Grundwassers hervorgerufen worden, als die Täler noch nicht vorhanden waren und der Grundwasserspiegel daher noch so hoch stand.

Auf die heißeren Quellen, die den Sandstein verquarzt hatten, folgten schließlich kühlere Wasser, die in den vom Schlothe weiter entfernten Teilen der Spalten aufstiegen, den die Spalten ausfüllenden lockeren Sand mit Eisenlösungen durchtränkten und schließlich völlig vererzten. Die so entstandenen Eisensandsteine füllen namentlich die südöstliche Fortsetzung der Silbersteinspalte (Abb. 1). Wo der markierte Weg den eigentlichen Vulkantegel am Waldeck erreicht, liegen zahlreiche ausgeaderte Stücke von Eisensandstein, die teilweise wie rotbraune Dachpfannen aussehen. Sie waren früher ebenso wie die Quarzitblöcke hier viel häufiger, sind aber ebenfalls zu Schotter zerschlagen worden. Solche Eisenerzsandsteine können auch gegenwärtig noch weiterwachsen, wenn das Grundwasser hoch steht, voll von eisenhaltigen Verbindungen ist und das eindringende Regenwasser viele Humus-säuren bringt.

Auf die Braunkohlenzeit folgte das Eiszeitalter mit wechselnden nassen und trockenen Jahrtausenden oder zehntausenden. Wo der von Kriesdorf kommende Wandertweg das Dorf verläßt (bei K in Abb. 1) und in das Tälchen eintritt, sieht man rechts am Wege in einem künstlichen Aufschlusse über den groben Schottern eines alten eiszeitlichen Flusses die gelbe, zwei Meter hohe Wand des Steppenlösses. Auch in Abbildung 1 erkennt man die übereinanderlagerung von Flußschotter und Löß, also Andenken an nasse und trockene Abschnitte des Eiszeitalters.

Allmählich grub das Wasser die Täler und trug vom Silberstein-Vulkane so viel ab, daß nur noch eine Ruine des alten Feuerberges

übrigblieb. Seitdem aber das Klima wieder dauernd wärmer geworden ist, hat der Wald seinen grünen Mantel dem Berge um die Schultern gebreitet. Eine üppige Pflanzentwelt sprießt aus dem fruchtbaren und warmen Basalt- und Luffsboden hervor. Trotzdem aber merkt man, daß der Silberstein schon der nördlichste Grenzstein der Wärme und Trockenheit liebenden innerböhmisches Pflanzen ist. Während auf dem ganz ähnlich gebauten Midenhaner Kahlstein bei Hirschberg noch eine größere Zahl solcher Pflanzen zu finden ist, werden die Wärme und Trockenheit liebenden Pflanzen auf dem Silbersteine nur noch durch den rot blühenden Doft vertreten, einen Lippenblütler und Bruder des bekannten Majorans.

Sonst herrschen hier durchaus die nordböhmischen Berglandpflanzen. Der Silberstein gehört demnach als kegelförmiger alter Feuerberg gesteinskundlich noch zum Bolzengau, dem er ja auch seine Wasseradern zufließen läßt. Pflanzentkundlich aber ist er schon ein Vorberg unseres „Bater Feschten“!

Hsergebirge im Herbst.

Von Ferdinand Schwind, Auffsig.

Flammenrote Blätterkronen rauschen,
Breiten Brände um manch Heimathaus;
Auf den weißen Wandertwegen tauschen
Seltne Gänger ihr Grüße aus.

Lachend lebt ein Bächlein unter Bränden,
Denn der Herbst löscht sie von selber aus,
Und die roten, gelben Bäume senden
Bald ihr Sterbekleid ins Totenhaus . . .

Hütten träumen nah an Wassertrögen,
Wasserklare Augen schaun mir nach;
Willst du deine Hand in meine legen?
Winkt dem Fremden wohnliches Gemach?

Doch ich wandre in die Nebeltiefe,
Wie in graues Grabeschweigen ein;
Und es ist, als ob's von oben rief:
Nehre um! Hier darfst du — glücklich sein!



Bild: Josef Gabert.



Die Heimat erzählt.

Unsere Vereinsausflüge im Jahre 1907.

Von M. u. Dr. Ivan König.

Der Zufall spielte mir vor Monaten einige vergilbte Büchlein in die Hand. Lose gefügte Heftchen, neun an der Zahl, trugen sie am Kopf die Jahreszahlen 1902 bis 1909. „Verzeichnis der deutschen Studenten- und Schülerherbergen“ lautete einfach und bescheiden ihre Überschrift. Andächtig musterte ich Blatt für Blatt und längst enteilter sorgenlose Jugend tauchte in der Erinnerung auf, Wandertage, verlebt in deutscher Heimatbewunderung. Ja, heißen Dank wußte mir jetzt der Mann zu entlocken, der 1884 im Riesengebirge das große studentenfreundliche Werk begann und dessen weitere Ausgestaltung ihm als Lebensziel vorschwebte: Guido Rotter.

Zweck der deutschen Studentenherbergen war es, das Fußreisen der Studierenden zu fördern, um dadurch einen günstigen Einfluß auf die freie geistige und körperliche Entwicklung der studierenden Jugend auszuüben. Angestrebt wurde dies durch Gewährung von freiem Nachtlager, Frühstück und auch teilweiser Verpflegung. Die Bewerber mußten Studierende einer Hochschule, der oberen Klassen einer Mittelschule oder einer gleichgestellten Lehranstalt, deutschen Stammes und mindestens 16 Jahre alt sein.

Auch unser Gebirgsverein erkannte früh den erzieherischen Wert dieser Einrichtung. Ich gedenke hier des Krankenhausverwalters Anton Pfeiffer, der im Oktober 1886 den Zentralausschuß für Rotters Arbeit zu begeistern wußte. 1887 schon ließen unsere Ortsgruppen im Feschten- und Hsergebirge der Anregung die Tat folgen. Nun ging es vorwärts. Das nordböhmische Randgebiet folgte. Bürger- und Schuldirektor Robert M a n z e r war dort der Dritte im Bunde. 1888 erging von Leitfchen aus ein Aufruf an alle gleichgesinnten Vereine Österreichs und Deutschlands, Herbergen zu errichten. Überall in deutschen Landen zeigte sich die innige Verbundenheit des Volkes mit seiner Studentenschaft. Durch drei Jahrzehnte wurde Stein auf Stein gesetzt zu jenem machtvollen Gebäude, dessen weiterem Aufbau der Weltkrieg plötzlich Einhalt gebot. Die Studentenherbergen standen auf der

Höhe ihres völkischen Schaffens. Ihr weitmaschiges Netz spannte sich von der Bukowina im Osten bis über den Rhein im Westen, von der Adria im Süden über Prag bis nach Ostpreußen im Norden. 1913 nächtigten in 727 Heimen 79.498 Gäste.

Der Friedensschluß mit seinen Folgen, der Geldentwertung, Grenzsperrre und allgemeinen Wirtschaftsnot, zermorschte das scheinbar festgefügte Haus; dessen Verfall schritt unaufhaltsam vorwärts. 1926 schieden die reichsdeutschen Herbergen aus dem Verbande. Damit war das Schicksal der Studentenherbergen bei uns besiegelt.

Eine neue Zeit hub an. Das Wandern, früher ein Vorrecht des bemittelten Bürgertums, war Gut des ganzen Volkes geworden; Sport und Spiel ergänzten es und die Jugendherbergen übernahmen das Erbe der Studentenherbergen. Des Volkes Not und Erniedrigung scharte das Jungvolk dort zu sonntäglicher Feierstunde.

Du fragst mich, Freund: „Studentenherbergen und Ausflüge des Gebirgsvereins — wie reimt sich das?“ — Halt ein! Der Kern sitzt tiefer. Herben Schmerz empfand ich, ja die Scham rötete mir Stirn und Wangen, wenn der Herbergsleiter in den vergangenen Jahren immer wieder mit eindringlichen Worten auf das Unvermeidliche, den Zusammenbruch, hinwies, der den Herbergen drohte. Noch blieb ein leiser Hoffnungsschimmer. Auch er verflog. Rotters Meisterwerk sank in das Grab.

Und gerade ihm hatte ein Großteil der akademischen Jugend von damals unendlich viel zu danken. Nie noch drückte den Bruder Studio der Beutel. Die gastlichen Heime aber forderten geradezu die Wanderlust heraus. Die Hohezeit des studentischen Wanderns in deutschen Gauen durften wir miterleben. Die Berge riefen und gaben ihre Schönheit, das Jungvolk kam und nahm sie auf mit empfänglichem Herzen. So halfen die Herbergen dem Studio reichen Schatz häufen, der, kostbarer denn Geld und irdisch Gut, reichlich Zinsen trug. Zum Mann geworden, wurde der Musensohn Kündler der ihm lieb gewordenen deutschen Bergheimat und treuer Hüter seines Volkes. Fürwahr, es waren die Schlechtesten nicht, die diesen Weg gegangen.

Wenn heute Akademiker in großer Zahl als Mitglieder und Gönner stramm zu unseren Gebirgsvereinen stehen, dann statten diese hiemit vor allem jenem Manne ihre Dankeschuld ab, der einstmal sie als Gäste in seinen Herbergen willkommen hieß, dem stets hilfsbereiten Freunde der Jugend: Guido Rotter.

Das Feschten- und Ffergebirge, unser eigentliches Vereinsgebiet, besuchten wir 1937 in sieben Halbtags- und Tagesausflügen. Es ist unseren Mitgliedern schon längst in Fleisch und Blut übergegangen. Hierüber erübrigt sich jedes weitere aufklärende Wort. Wir bebauern lediglich, daß heute ein Teil der Wälder, die mit ihren Hochmooren und Felsburgen früher gerade der Feinschmecker im Wanderkleide als ein strenges Geheimnis für sich allein zu wahren wußte, infolge der militärischen Grenzsicherungen gesperrt ist. Wir mußten daher nach neuen, ferneren Wanderzielen landeinwärts Ausschau halten. Diese

Fahrten, zwar kostspieliger und zeitraubender, fanden begeisterte Aufnahme und entschädigten durch die Fülle und Neuheit des Geschauten. Ihrer sei hier gedacht.

Maientage in den Daubaer Bergen.

1. und 2. Mai. Seit Jahren ziehen unsere Wandergilden mit Vorliebe in das Berg- und Hügelland von Dauba. Eine zahlreiche dankbare Gefolgschaft ist dem Führer sicher. Mag man noch so oft über die lachenden Fluren und durch die Hopfen- und Weingärten des Grünlandes wandeln, mag manchem die Wahl der Einbruchspforten nach dem weltentrückten Dauba auch schwer fallen, immer wieder gilt der Besuch dem deutschen Bauern, der dort seit siebenhundert Jahren das früher durchwegs slawische Gebiet mit Erfolg bearbeitet.

Wir dringen diesmal an der Nordostecke in unser Kartenblatt ein. Nicht blindlings folgen wir den Farbenflecken an Baum und Stein, deren Verechtigung ich übrigens keinesfalls abstreite. Dem Spaziergänger, dem Ausflügler schlechthin mögen sie zur Befriedigung seines Naturgenusses genügen. Wir sind anspruchsvoller geworden. Das Wandern, vor wenigen Jahren noch Selbstzweck im Gebirgsverein, erscheint uns heute nur noch als Mittel zum Zweck. Sein die Gesundheit fördernder Wert liegt auf der Hand. Wir gingen weiter. Wir suchten es anziehender und lebendiger zu gestalten, indem wir gleichzeitig aufklärend und belehrend auf die Teilnehmer einwirkten. Geschichte und Sagen, die Vielgestaltigkeit der Naturreize boten genügend Anlaß hiezu.

Burgruine Habichtstein ist erst wenige Monate nach dem letzten Felssturze. Er hat diesmal die Zinnentrone betroffen. Ein großes Stück der obersten scharfenbesetzten Ringmauer ist herabgestürzt; noch frisch ist der Bruch der Blöcke, der die einstigen Lebewesen des Kreidemeeres nach Tausenden von Jahren dem Lichte wiedergab.

In den Gründen des Maschwißberges sahen wir nach der Hundskirche und Brandenburger Höhle. Solche Hundskirchen gibt es noch im Kummerwalde bei Heutor, im Rablowitzer Grunde, beim Reichstädter Frauenteeche und in den Teufelslöchern bei Blottendorf. In diesen Höhlen fanden sich nach 1620 zur Zeit der Gegenreformation die Anhänger Luthers nächstlicherweile zu geheimem Gottesdienste zusammen.

Die Brandenburger Höhle im Langen Grunde diente wiederholt bei kriegerischen Anlässen den Bewohnern der Umgebung als Zufluchtsort. Im österreichischen Erbfolgekriege (1740—1746) hatte Hirschberg unter den Durchmärschen kaiserlicher und feindlicher Truppen viel zu leiden. Darauf bezieht sich auch die in den Stein gehauene Inschrift der Höhle mit Schild und Krone. Sie lautet: „No 1741 den 21. Dec. sein altwegen Brandburgers entwichen Beamte, Richter und gemeine Leute . . .“

In der Abenddämmerung am Gipfel des Maschwißberges (513 m). Unglaublich nahe erscheint das Mittelgebirge mit dem Don-

nersberg. Hier erhob sich zwischen 1800 und 1850 ein hölzernes Lusthäuschen, das der Amtmann Rüger für seine Neuschlößer Herrschaft errichtet hatte. 1933 ging die Nachricht durch die Presse, daß der „Bund der deutschen Landjugend des Bezirkes Dauba“ am Maschwitzberge eine *Hans Rudlich-Warte* zu erbauen gedenke. 3000 K^e waren bereits gesammelt, die Baukosten sollten 24.000 K^e betragen. Den Plan dazu zeigt man wohl heute noch in Bruches Gasthof zu Klum, zur Ausführung des Turmes kam es leider nicht. Die politische Umwälzung jener Tage hatte auch das sonst so stille Bauernländchen nicht verschont und den bereits begonnenen Bau vereitelt.

In Klum haben wir das Nachtlager vorausbestellt. Ein Adlerhorst, klebend an nacktem Fels, späht verwegen in das Land: *Alt-Perstein*. Heinrich Glavač Berka von Duba erbaute um 1402 das Bergschloß als Amtsort und Schutzburg und nannte es nach seinem Geschlechte *Berkenstein*. Ein „Haus bei der Dube“, zweifellos unser Berkenstein, wurde 1429 von hussitischen Parteigängern erobert. Ihrer unbequemen Lage wegen wurde die Burg zwischen 1540 und 1580 verlassen und dem Verfall preisgegeben. Wir bewundern im Untergeschoß des turmartigen Hauptgebäudes eine bis auf den heutigen Tag erhalten gebliebene gewölbte Halle mit 2 m starken Mauern.

In den waldigen Schluchten zwischen *Alt- und Neu-Perstein* begegnen dem Wanderer mehrfach *Andachtstätten*, die von dem frommen Sinn des damaligen Herrschaftsbesizers, des Reichsgrafen Franz Karl Rudolf von Sweerts und Sporc, Zeugnis ablegen. Am bekanntesten ist hier wohl das *Wallfahrtskirchlein St. Barbara* auf der *Quetnah* (344 m), nunmehr öde und verfallen. Ein kreisrunder Bau von 19 m Umfang mit noch vollständig erhaltenem Deckengewölbe. Wacholder und Kiefern, die auf dem Moospolster der Wölbung eines ungestörten Daseins sich erfreuen, beschleunigen durch ihr Wurzelgeflecht seinen Einsturz. Schon klaffen armstarke Sprünge in der Mauer. Das Innere birgt noch den Altarstein und erblaßte Farbenreste der einstigen Wandmalerei. Gräfin Anna Katharina von Sweerts und Sporc, uns bekannt als das einzige überlebende Kind des kunstsinigen Schöpfers von Schloß und Klosterhospital in Rukus, des Grafen Franz Anton von Sporc, errichtete diese Waldkapelle im Jahre 1744. Ihre Einweihung erfolgte am 25. April 1745 anläßlich der Markusprozession durch ein feierliches Assistenzhochamt. Im November 1785 befahl Kaiser Josef II. gleichzeitig mit der Aufhebung des Klosters auf dem Bösig das Schließen des Barbarakirchleins.

In einer halben Stunde können wir von hier nach Dauba absteigen. Wir aber wenden uns nach Süden. Die *Naturdenkmäler* in den *Waldbergen* von *Beschkaben* verdienen die höchste Beachtung des Naturfreundes. Dort ist es still und noch nie begegnete uns, so oft wir dort weilten, ein Wanderer. Die Bererzungen des *Steinberges* (380 m) und die *Quarzitürme* des *Schneide-*

berges (428 m) gehören zu jenen Kunstwerken, die vulkanische Dämpfe im Verein mit Eisen- und Kieselsäurelösungen meisterhaft schufen.

Auch ein *Jungferenstein* ist im *Eiertöcher Grunde*. Eigentlich eine Kapelle, in den lebendigen Stein gemeißelt, mit der Jahreszahl 1769. Unser Gewährsmann fand sie schon vor 50 Jahren ausgeplündert vor. Hier treibt der Teufel seinen Spuk.

Im Gewände des *Großen Berges* (425 m) träumt, nun verlassen, die *Steinmexerstube* von vergangenen Zeiten. Ignaz Goldbach bewohnte sie mit Frau und sieben Kindern in den Jahren 1824—1829. Das Brechen der Mühlsteine gab ihm das Brot. Sonntags aber herrschte fröhliches Getriebe in der Einsiedelei. Die zahlreichen Gäste ergötzten sich am Harfenspiel und Gesang, während ein Stelzfuß hiezu die „*Schweinsgeige*“ spielte. Ein kalter Felsenquell erfrischte den Gaumen.

Auch wir sind ausgepumpt, als wir nachmittags im Sonnenbrand auf *Korttschen* zusteuern. Das kalte Flaschenbier ist ein Gedicht. Zwei lange Häuserreihen schmiegen sich hoch hinan an den *Korttschner Berg* (463 m), dessen berastes basaltisches Felshorn eine Fernsicht von Großformat enthüllt. Ein Schaustück des *Daubaer Landes*! Das Gipfelkreuz und die *Uberggruppe* verdanken ihre Entstehung den Jahren 1836/37.

Von *Woken* benützen wir die Bahn zur Heimfahrt.

Pfingsten in der Böhmischen Schweiz.

16. und 17. Mai. Der Frühzug hat uns in rascher, genügreicher Fahrt über *Böhm.-Leipa* und *Meistersdorf* nach *Böhm.-Kamnik* gebracht.

Die *Dekanalkirche* zu *St. Jakob* ist ein altes Baudenkmal, der Priesterraum noch vorhussitisch. Die Wappen an der Chorbrüstung, die Grabsteine an den Wänden, die unzugängliche Gruft und der Glockenturm — ursprünglich ein *Wart- und Schutzturm* der Stadt — mit einem Hahn auf der Spitze erinnern an das einst mächtige Geschlecht der *Wartenberge* und an das *Luthertum* in Böhmen. Die *Marienkappelle*, ein vielbesuchter Wallfahrtsort, überrascht durch eine kühne Stuppel.

In der *Bootsstation* zu *Windisch-Kamnik* herrscht Hochbetrieb. Die *Ferdinandsklamm* ist ein Teilstück jener großartigen Felschlucht, die der *Kamnikbach* in Millionen Jahre langer Wühlarbeit durch die Sandsteinplatte zwischen *Windisch-Kamnik* und *Herrnskretsch* geschaffen hat. Sie hat ihre Ursprünglichkeit bewahrt, während die anschließende *Wilde Klamm* und die *Edmundsklamm* als künstliche Stauwerke menschlichen Spürsinn und geschäftliche Tüchtigkeit zugleich verraten. Bald gleitet der Kahn in einer seichten Rinne zwischen Geröllbänken dahin, bald tänzelt er, von kräftigem

Ruderschlag bewegt, über Untiefen. Störend allein wirken die stinkenden Schmutzwässer des schon weit hergerosteten Baches.

Die Grundmühle ist ein touristisches Kleinod in der Tiefe des Felschlundes.

Von Hohenleipa aus besuchen wir das Raubschloß und das Kleine Prebischtor. Auf kühn gelegten Steigleitern erklimmen wir die Höhe des zerklüfteten Raubschloßfelsens, wo Felsgemächer, Balkenlager und ein ganz prächtiger Hungertrug sofort eine mittelalterliche Burganlage erkennen lassen. Funde von Gefäßscherben und Pfeilspitzen scheinen die Ansicht des Professors Pauler zu bestätigen, daß wir es hier mit Schauenstein, der alten Hohenleipaer Burg, zu tun haben. Von den Birken auf Wildenstein gegründet, wird sie in der Zeit von 1431 bis 1446 wiederholt urkundlich genannt.

Blitz und Donner treiben uns in toller Jagd durch die Dittersbacher Felsen. Schade! Wandstufen, Pyramiden und Nadeln, von Feuerwarten gekrönt, umschließen im Halbmond das ruhige Dörfchen. Die Besichtigung der Felsenstadt nimmt allein einen ganzen Tag in Anspruch. Sein Ruf als einzigartiges Naturwunder hat Dittersbach auch als Sommerfrische in den letzten Jahrzehnten einen ungeahnten Aufschwung gebracht.

In der Nacht regnet es, der Morgen ist kalt. Durch den Paulinengrund begleitet uns Herr Ohme aus der Grieselmühle.

In Kaltenbach betreten wir kriegsgeschichtlich bedeutungsvollen Boden. Friedrich der Große war bei Rolin geschlagen worden und seine drei Armeen stuteten zurück gegen die Grenzen Böhmens. Die Wälder des 731 m hohen Kaltenberges wurden der dritten Armee zum Verhängnis. Bei Nacht und Nebel versuchte der Prinz von Preußen das Gebirge zwischen Böhm.-Ramnitz und Kreibitz zu überschreiten. Laternen und Fackeln beleuchteten den Weg. Am 18. Juli 1757 nachts überfiel General Beck mit 1000 Kroaten und 300 Husaren aus seinem Versteck bei dem Dorfe Hasel die feindlichen Grenadiere und erbeutete Pontons, Munition und Gepäck in großer Menge. Am 19. Juli abends fügte General Sadiak, der mit vier Bataillonen und acht Geschützen die Höhe des Kaltenberges besetzt hatte, dem Feinde in einem dreifachen Angriffe schwerste Verluste bei, während der kaiserliche Oberstwachmeister O'Donell mit 300 Reitern am 21. Juli von derselben Stelle aus den preussischen Trupp in der Stärke von 400 Wagen vernichtete. Wir lassen uns die Tschakertischen Gräber vor Kaltenbach und die Kriegerwiese bei der Kreuzbuche weisen.

Auch für den Naturschwärmer ist das Hegerhaus Kreuzbuche ein willkommenes Stelldichein. Ist doch die Dorflehne der klassische Standort der Mondviole in unserer nordböhmischen Heimat. Nirgends blüht sie — ein erstklassiges Naturdenkmal des Pflanzenreiches — in solchen Massen und in solcher Pracht wie gerade

hier. Den Wasserfall am Südfuße des Großen Ahrenberges (705 m) wissen nur wenige. Das Wiesentwasser stürzt dort über einen 12 m hohen Wandabfah in einen Kessel mit üppigem Pflanzentwuchs. Wem das Glück hold ist, der wird in diesem Revier vielleicht das eine oder andere Mal Gemswild zu Gesicht bekommen. Ich selbst suchte es bisher vergebens.

In der Station Tannendorf beenden wir die Wanderung, die allen eine reiche heimatkundliche Ausbeute beschert hat.

Vorgeschichtliche Wanderung um den Müßty.

15. August. Von der Gesellschaft zur Erforschung der heimatischen Vor- und Frühgeschichte für Nordostböhmen war an uns die Einladung ergangen, unter ihrer Führung die uralten Burgstätten im Bereiche des Müßty zu begehen. Wohl war uns dieser behäbige Bergstock mit seinen Steilwänden, Schluchten und den ihm fest aufgesetzten Basaltkappchen schon seit langem bekannt; auch die Kriegergräber, allenthalben über Feld und Wald zerstreut, hatten wir bereits mehrfach besucht. Noch steht uns der Erdrutsch von Dneboch lebhaft in Erinnerung, der 1926 den menschlichen Behausungen und dem Waldbestande schweren Schaden zufügte. Allein auf die Spuren germanischer Urbesiedelung und die erst später erfolgte Einwanderung der Slawen in diese zerklüftete Hochfläche waren wir noch von keiner Seite aufmerksam gemacht worden. Wir begrüßten daher die Anregung die Gablonzer Wissenschaftler, wobei wir Herrn Emil Thiel nicht bloß als Fachmann, sondern auch als warmen Berg- und Wanderfreund schätzen lernten.

Mit Spaten und Wünschelrute bewaffnet verlassen wir in den Morgenstunden Münnengrätz. Diese Art des Wanderns ist uns neu. Einige unserer Teilnehmer entpuppen sich im Laufe des Tages als geborene Rutengänger.

In Gutwasser verschaffen wir uns in einem Gehöft die Erlaubnis zum Besuche des Fürstengrabes, eines runden und befestigten Erdhügels von 127 Schritt Umfang und 10 m Höhe. Der tschechische Archäologe Professor Dr. Bíč verlegt den Ursprung dieses Grabmales in die Zeit der letzten Leichenverbrennungen in Böhmen.

In der Pfarrkirche von Bosen, einem gotischen Bau aus dem 14. Jahrhundert, hat an der Schutzwand des Chores das „Letzte Abendmahl“ von dem tschechischen Maler Jan Kupecký Aufstellung gefunden. Nach Aufhebung des Klosters St. Johann unter dem Felsen bei Prag durch Josef II. im Jahre 1787 kam das berühmte Ölgemälde nach mancherlei Irrfahrt nach Bosen.

Burg ruine Waletschow ist uns nichts Neues. Ihre ausgedehnten Höhlenbauten, ein Durcheinander von Wohnräumen, Küchen, Ställen, Kellern und Stiegen mit Hungertrug und Wall, dürften in vorgeschichtlicher Zeit mit der Felsenburg ein Siedlungsganzes gebildet haben.

Auf dem bewaldeten Rücken des Smrkovec fesselt uns der Anblick des Opfersteines. Heilige Scheu umschattet den Platz. Wir staunen und lauschen den erklärenden Worten des Führers. Schon die Lage, Form und Umgebung der heidnischen Opferstätte ist kennzeichnend: haushoch über der Talgabelung eine Plattform mittleren Ausmaßes, künstlich geebnet, darüber der natürliche Fels der Bergzunge höhlenartig emporstrebt. In diesen Halbhöhlen wurden seinerzeit verschiedene vorgeschichtliche Funde gemacht. Inmitten der Platte lagert der Opferstein als ein rohbehauener runder Sandsteinblock mit 4 m Umfang und einem Kessel von 35 cm Tiefe. Wetternarben von Jahrtausenden legten ihn später zur Seite. Um der drohenden Zerstörung dieses Zeugen der Vorzeit durch Unberufene vorzubeugen, konnte sich der Klub der tschechischen Touristen lange Zeit nicht entschließen, den Weg dahin zu bezeichnen.

Dann queren wir das hochgelegene Dorf Mušky und vertrauen uns einem Steiglein an, das uns in wenigen Minuten zur Einsicht des Bergbauern Pič bringt. Noch trennt uns ein Lehmwall von jener Felskanzel, die den Namen Klamorna führt und in deren Inneren vier Gemächer sich vorfinden. Tische und Bänke, mit grobem Werkzeug dem Stein entlockt, verraten das bereits erhöhte Kulturbedürfnis der früheren Bewohner dieser Räume. Die Spatenwissenschaft verdankt dieser verhältnismäßig kleinen Burgstelle wertvolle Funde aus der Jungstein- und Bronzezeit. Auch wurden hier der Eber und der Bär als Kampfgenossen des Menschen einwandfrei nachgewiesen.

Eine Sandreife, als schmaler weißer Streif weit in die Ferne leuchtend, bezeichnet den Weg, den der Erdrutsch von 1926 in ungezählter Wut genommen. An ihrem oberen Ende reckt sich eine Wandflucht wolkenwärts.

Die Kiesenmauer erschien schon den heidnischen Ureinwohnern dieses Landstriches eine uneinnehmbare Bergfeste. Sie schufen hier in harter Fron eine Siedlung, die das Volk jetzt gemeiniglich als R ä u b e r s t u b e n bezeichnet. Wessen Stammes diese Menschen waren und in welcher Zeitspanne dieser seltsame Bau erstand, darüber erging sich auch die tschechische Altertumsforschung bisher nur in Vermutungen. Das eine allein scheint festzustehen, daß diese Räuberstuben im Verein mit der oberhalb gelegenen Hradá eine der größten Naturfestungen Böhmens bildeten. Man fand hier Münzen aus der Zeit Dolešlavs bis Přemysl Ottokar I. Im Jahre 1921 wurde auf bisher unzugänglicher Rinne ein Felsenheiligtum aus den es verschüttenden Sandmassen freigelegt. Hier harrt noch des Rätsels Lösung.

In einer halben Stunde steigen wir von den Räuberstuben zur Haltestelle Březina der Staatsbahn ab. Freunden der Heimat und ihrer Vergangenheit kann ein Besuch dieser Altertümer nicht eindringlich genug empfohlen werden.

Ruine der
Barbara-Kapelle
bei Dauba.



Besuch des Königgräzer Schlachtfeldes — Erfüllung eines langgehegten Wunsches!

25. Juli. Unter den Ausflügen des Gebirgsvereins erfreuen sich seit einer Reihe von Jahren diejenigen einer besonderen Beliebtheit, die wir alljährlich als Lehrgänge in Städte unternehmen. Hierbei ist uns der Kraftwagen ein unentbehrliches Gerät geworden. Rasch, in wenigen Stunden, bringt er uns in das Innere des schönen Böhmerlandes. Die Besichtigung der kunst- und kirchengeschichtlichen Baudenkmäler, der Sammlungen dieser alten Städte bildet eine allgemein begrüßte angenehme Abwechslung unserer Wanderungen.

Königgrätz, sein blutgetränkter Boden vom 3. Juli 1866, ist in die Weltgeschichte eingegangen. Kriegsteilnehmer, Freund und Feind, besuchten durch Jahrzehnte die Stätten, wo sie ihre Feuer-taufe, ihre Verwundung empfangen hatten.

Zwei Stunden nach der Abfahrt von Reichenberg hält unser Großkraftwagen bei der Zuckersfabrik in Sadowa, wo uns Inspektor Fr. Teuber bereits erwartet. Ihn hatte uns auf Ersuchen die Ortsgruppe Königgrätz des Klubs tschechischer Touristen in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Er bewährte sich als ein vorzüglicher Kenner des Schlachtfeldes, dem das Studium der kriegerischen Ereignisse von 1866 in seinen Ruhejahren zur Leidenschaft geworden ist.

Ewiges Schweigen hüllt jetzt das Kampffeld, das mit seinen zahllosen Massen- und Einzelgräbern, den wahrhaft künstlerischen und wertvollen Regimentsdenkmälern, einer Unmenge von Pyramiden und Gedenktafeln einem einzigen großen Ehrentempel gleicht. 16.000 Tote und 25.000 Verwundete waren die traurige Schlußrechnung des furchterlichen Mordens von acht Stunden. Unser Besuch muß sich auf den Siewwald, das Dorf Maslovéd, das Mausoleum in Lipa, das Ossarium und den preußischen Militärfriedhof — heute noch Eigentum des Deutschen Reiches — auf der Höhe von Chlum sowie auf die „Batterie der Toten“ beschränken. Von dem hohen eisernen Ausblicksgerüst genießen wir einen umfassenden Überblick über das berühmte Schlachtfeld. Zu Füßen des Turmes hat eine Gastwirtschaft und in jüngster Zeit eine Ruhmeshalle Platz gefunden.

Erwähnt sei, daß auch Generalfeldmarschall von Hindenburg als 18jähriger Sekondeleutnant mit einem Halbbataillon im Verbands der Kronprinzenarmee den Sturm auf Chlum und Rozbeřiz mitmachte. Im Alter von 80 Jahren darüber befragt, wußte sich der Präsident des Deutschen Reiches noch aller Einzelheiten des wahn sinnigen Gemehels im Kampfe um das Dorf Rozbeřiz zu erinnern.

Unter einem Unwetter hinweg fahren wir am frühen Nachmittag von Königgrätz gegen Süden. Auf dem breiten basaltischen Sockel des Kunětické Berges (305 m) im Anie der Elbe bei Pardubitz ersteht jetzt aus dem Schutt und den Trümmern einer hussitischen



Ruine Hlou

Saupturm-Fenster
1936 (Süboffseite)

↑
Saupturm-Fenster
1937 (Süboffseite)



Feste eine Burg von gewaltigen Ausmaßen, hochragend, weithin sichtbar, ein Wahrzeichen der Gegend. Divis Borek von Miletsinek, ein Hussitenhauptmann, wird 1421 als Erbauer der Feste genannt, der schwedische Heerführer Torstenson steckte sie am 17. November 1645 in Brand.

Der Kunätiger Verein in Pardubitz, dem die Erhaltung des mittelalterlichen Rittersitzes zu verdanken ist, gab für die Arbeiten in den Jahren 1920 bis 1936 den Betrag von drei Millionen Kz aus. Ein Museum enthält zahlreiche prähistorische Funde aus den Urnenfeldern am Abhang des Berges aus dem 1. bis 3. Jahrtausend vor Christus.

Verklärt von den Strahlen der Abendsonne taucht gegen 18 Uhr die alte Bergstadt Rutenberg vor uns auf. Mit ihren Türmen und Baudenkmalen ähnelt die auf einem Berge thronende Stadt dem Prager Pradschin, an geschichtlichen Erinnerungen ist sie unter allen böhmischen Städten die reichste nächst der Hauptstadt Prag.

Wir werden schon längst erwartet. Unser Führer muß der vorgeschrittenen Zeit halber eine Auswahl des zu Besichtigenden treffen. Die gotische Barbara-Kirche aus den Jahren 1380 bis 1588, die Erzbischofskirche zu St. Jakob, der „Wälsche Hof“, einst Sitz des böhmischen Königs und Münzstätte, seien aus der Fülle des Gebotenen hervorgehoben.

Der Besuch von Rutenberg wäre unvollständig, würde man nicht auch beim Weinhaus in Sedletz am Kant haltmachen.

Die uralte Friedhofskapelle zu Allerheiligen gehörte ehemals zu einem 1143 gegründeten und 1421 durch die Hussiten eingäscherten reichen Zisterzienserkloster. Abt Heinrich, ein Freund des Böhmenkönigs Přemysl Ottokar II., brachte, von einer politischen Sendung in das heilige Land zurückkehrend, geheiligte Erde mit, die er auf dem Gottesacker seines Klosters verstreute. Aus diesem Grunde genöß der Friedhof fortan durch Jahrhunderte in der ganzen christlichen Welt als Begräbnisplatz einen besonderen Ruf. Schätzungsweise 50.000 bis 60.000 Enterdigungen lieferten das ungeheure Knochenmaterial, das in der unterirdischen Gruftkapelle aufgestapelt erscheint. Die Wandverkleidungen, Deckenverzierungen, Vorhänge, ja selbst Luster, Kelche, Monstranzen, dazu ein Schwarzenbergisches Wappen und vier massive Pyramiden — alles aus menschlichem Gebein durch einen Blinden, wie man erzählt, kunstvoll verfertigt — hinterlassen bei den Besuchern dieser Schädelstätte einen nachhaltigen Eindruck.

Mit dem Kraftwagen nach Alt-Bunzlau, Prag und Melnik.

5. September. Mit Stolz blicken alle Bürger unseres Staates, welcher Zunge sie auch angehören, hin auf ihre Hauptstadt im Tale der Moldau, auf das hunderttürmige Prag. Vermöge seiner tausendjährigen Geschichte und unvergleichlich schönen

Lage ist Prag eine Perle unter den Großstädten Europas, ja des Weltalls überhaupt.

1926 war ich mit dem Deutschen Gebirgsverein zum erstenmal durch das geschichtliche Prag gezogen; 11 Jahre später fanden wir es durch neuzeitliche Prachtbauten in seinem Inneren zwar verjüngt vor, sein Äußeres jedoch hatte gewahrt das alte Prag, gehüllt in Nebelgrau, die Stadt der Träume des jungen akademischen Bürgers.

Schauern und regengefüllten Wolken am Morgen folgten nachmittags lachender Sonnenschein und tiefblauer Himmel. Die Wettergewaltigen spielten mit wechselndem Glück.

Alt-Bunzlau an der Elbe wird seit tausend Jahren vom böhmischen Volke als Heiligtum verehrt. Mit Recht. Hier wurde der Herzog Wenzel der Heilige 935 auf Anstiften seiner heidnischen Mutter durch seinen Bruder aus Haß gegen das Christentum erdolcht. Das Gnadenbild in der Marienkirche entstammt — so meldet die Sage — dem Erze jener Gözenbilder, welche die heilige Ludmilla vor ihrer Taufe durch den Slawenapostel Methodius als Heidin verehrt hatte. Der Ursprung der Wenzelsbasilika geht auf das Jahr 1046 zurück. Vier Reihen romantischer Säulen tragen das Gewölbe der Unterkirche mit dem Marmorsarg des Herzogs.

Kanonikus Málék des Alt-Bunzlauer Kollegiatkapitels, ein bekannter Kanzelredner, übernahm selbst unsere Führung in der Kirche.

In Prag stehen uns diesmal nur wenige Stunden zur Verfügung.

Vor der Erkerkapelle des Altstädter Rathauses stand das Blutgerüst, auf dem am 21. Juni 1621 die Führer des böhmischen Aufstandes, darunter Wenzel Budowec von Budowa, ihr Haupt lassen mußten. Auf dem Wandelgang des Altstädter Brückenturmes waren ihre Köpfe durch 10 Jahre auf Stangen aufgesteckt.

Die Karlsbrücke, deren Grundstein Kaiser Karl IV. 1357 selbst legte, zeugt von der hochragenden Kunst ihrer Erbauer, Matthias von Arras und Peter Parler. Vergeblich versuchten 1648 die Bürgerschaft anlässlich der Schwedenbelagerung und 1744 General Farsch aus Anlaß der siegreich vorrückenden Preußen einen Brückenbogen zu sprengen.

Die Schatzkammer des Kapuzinerklosters Loretto verwahrt den kostbarsten Klosterchatz von Böhmen. Kirchengewänder, mit Perlen und Edelsteinen reich besetzt, goldprunkende Messgewänder und Schnitzereien aus Holz und Elfenbein entzücken das Auge. Das wertvollste Stück des Klosters ist jene aus Gold getriebene Monstranz mit 6580 Diamanten, mit der anlässlich des Prager Katholikentages 1936 der päpstliche Legat, Kardinal Verdier, den Massen des Volkes den päpstlichen Segen erteilte. Man zeigt dieses Prunkstück der Goldschmiedekunst in einem eisernen Kassenschrank, durch Scheinwerfer vorteilhaft beleuchtet.

Wir können Loretto nicht den Rücken kehren, ohne vorher in einer Kapelle des Kreuzganges das Prager Bild der Küm-

mer n i s gesehen zu haben. Es ist für uns Heimatkundler von besonderem Werte. Ein Schnitzwerk aus Holz, angetan mit einem weißseidenen Gewand, das zum Unterschied von den uns bereits bekannten Darstellungen der hl. Kimmernis in Christofsgund und Hirnsen den Fiedler zu Füßen der bebarteten Jungfrau am Kreuze vermissen läßt.

Die G e o r g s k i r c h e auf dem Gradschin ist der älteste Kirchenbau Prags. Wratislaw I. gründete sie um das Jahr 916, während Boleslaw II. dazu 973 ein Kloster der Benediktinerinnen stiftete. Den Abtissinnen dieses Klosters verlieh Karl IV. im Jahre 1348 den Fürstentitel, wofür diese bei der Krönung den böhmischen Königinnen die Krone auf das Haupt setzen durften. Die Kirche ist eine romanische Basilika, deren Reinheit des Stiles durch wiederholte Feuersbrünste und Umbauten Schaden litt. Sie enthält die Grabdenkmäler der Herzöge Wratislaws I. und Boleslaws II. sowie der Landespatronin, der heiligen Ludmilla.

Beim Mittagessen finden wir uns im Volksteller des Deutschen Hauses wieder zusammen. Mit einer beträchtlichen Verspätung fahren wir von Prag ab.

M e l n i t, hoch über dem Zusammenfluß von Moldau und Elbe auf einem Weinberg gelagert, ruft bei jedem Besucher durch die Pracht seiner Lage Worte der Bewunderung hervor. Es gehört zu den ältesten Siedlungen Böhmens. Schon im Jahre 870 erhob sich hier die Burg der Gauherren von Pšov. Der Turm der Dekankirche zu Peter und Paul, über 60 m hoch, lugt weit hinein in unsere nordböhmischen Berge. Von dem Kuppelgewölbe des Hauptschiffes der Kirche, dessen Felder Arabesken und Wappen schmücken, sowie dem altertümlichen Kreuzgewölbe in den Nebenschiffen ist unser Baumeister nicht wegzubringen.

Auf einer Holzstiege klettern wir hinab in einen Knochenkeller, dessen grauenhafter Inhalt den Hussitenkriegen entstammt. Wie in einem Krämerladen ist hier die „Ware“ fein säuberlich aufgestellt; 20.000 Stück der Gattung „homo sapiens“ liegen wohlgeordnet in Bretterfächern. Schädel, durch Schwerthiebe gespalten, Andenken an hussitische Kampfart, wahre Prachtstücke für den Liebhaber, füllen eine eigene Abteilung.

Wir jausen auf der Schloßterrasse und genießen von dort in Muße bei perlendem Wein ein Bild, in welchem der Strom, die Auen und Felder, die Dörfer, Berge und Wälder im Einklang sich finden zu einem Gemälde, das im Böhmerlande e i n z i g zu preisen ist.

Liebe und Freude an der Natur gab mir als Waffe im Kampf um das Leben die Mutter. Selige Jahre sorglosen, ungestümen Dranges bescherte mir die Jugend. Da erscholl von Hohenelbe aus der Ruf zu frühlichem Wandern, der deutsche Herbergsvater bot allen, die ihn hören wollten, herzlichen Willkomm. Die Berge lockten, sie wurden zum Erlebnis. Das Geplauder der Quellen und Bäche, das geheimnisvolle Raunen der Wälder, tiefste Einsamkeit, Sturm, Regen

und Wolkenbrauen waren mir die liebsten Gefährten auf steter Jagd durch die heimatlichen Berge.

Durch solche Schule wurde erzogen ein Stamm echter, wahrer Berg- und Heimatfreunde. Einfache, schlichte, bescheidene Männer, oft von rauhem Äußeren, die dem Schmutz einer heutigen Zeit mit ihrer Verlogenheit und Verdorbenheit, mit Hinterlist und Heuchelei, mit Spott und Verachtung zu begegnen wußten.

Ich selbst pflegte durch 13 Jahre das Wandern in unserem Gebirgsverein und zeigte seinen Mitgliedern die Heimat. Ich tat es gern aus Liebe zur Sache. Heute lege ich mein Amt zurück in die Hand des Hauptausschusses.

Die Jahre unbedrossenen, zielbewußten Wanderns hatten mich in der Erfassung und Vertiefung des Heimatgedankens schrittweise vorwärts gebracht. Die Heimatforschung, die Arbeit mit Hade und Spaten, bot neuen Anreiz. Neue Freunde fand ich auswärts, gleich mir bereit, hier weiter zu spinnen an dem goldenen Faden.

So scheidet sich heute von den vielen Bekannten, Freunden und Gefährten, die mit mir Jahr für Jahr hinausgezogen waren in die Berge und Wälder der nordböhmischen Heimat in ihrem engeren und weiteren Sinne. Diese Tage, so recht angetan, die Mitglieder in ungezwungener Weise beim Genießen der Allmacht Natur einander als Menschen näher zu bringen, dürften allen Teilnehmern bleibende Erinnerungen an schönste Stunden, verlebt im Deutschen Gebirgsverein, sichern.

3000 Feschen-Besteigungen.

Von Heinrich Secke, Röchlitz.

Was ich in meinen Aufzeichnungen über meine 2000 Feschen-Besteigungen im Jahrbuche des Deutschen Gebirgsvereines 1931 geschrieben und versprochen habe, hielt ich treulich. Ohne mir all die Zeit über einen Zwang aufzuerlegen, konnte ich nach genau sieben Jahren, am 27. Juni 1937, dem Tage des Sudetendeutschen Sängerkongresses in Reichenberg, im Kreise einiger lieber Bergfreunde meinen dreitausendsten Aufstieg feiern.

Ich will mit dieser Aufstiegszahl nicht pröken. Sie steht nicht vereinzelt da; weit darüber hinaus ragen Zahlen, denen ich wohl kaum mehr folgen werde. Aber ich will aus dem Schatze der Erinnerung der Jugend und des Alters einiges erwähnen, um meine Freude an dem Feschen darzutun und Freunde froher, freier Wanderlust zur Nachahmung anzueifern, denn der „Berg“ belohnt uns immer wieder von neuem durch seine Schönheit.

Nur die alte Generation wird sich an den ersten und somit den Ur-Litsch der Gilde der Feschentitsche, Adolf Trenkler, erinnern,

der bereits vor vielen Jahren den Feschten zweitausendmal bestiegen hatte. Ich kann mich des strammen Bergsteigers gut entsinnen.

Willy G i n z e l, den Führer unserer seinerzeitigen „Touristen-Ecke“, nannten wir wegen seiner Holzmütze und seines wehenden Wettermantels „Fasner“. Längst ist er nicht mehr. Ein Zeichen der Dankbarkeit seiner alten Freunde ist in der Veranda des Feschtenhauses zu sehen.

Lichtbildner der „Touristen-Ecke“ war Johann S c h a r m a n n, ein ruhiger, guter Freund.

Josef M r a z ist erst vor einigen Jahren den beiden auf die letzte Wanderung gefolgt. Mraz war eine Zeit Leiter der Feschten-Rodelbahn.

S a n t s c h e, der bei der Firma Stiepel in Reichenberg Beamter war, war unser „Ruhigster“, denn er war taubstumm und so mußte der „L a n g e F r i e d r i c h“, der bei derselben Firma zuletzt die Stelle eines Oberfaktors bekleidete und nun im Ruhestande lebt, auf unseren Wanderungen die Verbindung mit Santsche und uns herstellen.

Anton S a c h e r s, trinkfest und ein Luftbadeser, ging tief in den Herbst hinein zum „kalten Bad“ in den Badeteich Rosenthal I. und war am Ende der „Saison“ am ganzen Körper schön braun gebrannt.

Ed. W o l l e s c h a f t, Zeichner von Beruf, war ein lustiger Wanderfreund, der die Ringelhain-Schwester, Toni und Anna, im friedlichen Christiansthal gern hänselte.

Adolf K a h l, Bartbeamter, hatte die Gewohnheit, in der Nähe unseres Wanderzieles vorauszuweichen, um schnellstmöglich die besten Bissen — Mehlspeisen sagten ihm besonders zu — zu ergattern.

Von der „Touristen-Ecke“ leben heute noch Robert P l a n e r, der tüchtige Geschäftsführer des Deutschen Gebirgsvereines, der „Lange Friedrich“, G r o h m a n n und P o l l a t s c h e k in Reichenberg. Ich selbst war nur ein geduldeter Wandergast, aber wenn die Kottweinpulle die Kunde machte, bekam ich als Außensteiter auch einen Schluck Wein. Jahrelang bin ich mitgewandert, im Sommer und im Winter. Karl G i n z e l, Musiklehrer, ein Bruder vom „Weislich“, Willy Ginzell, war nur Sommerwanderer, im Winter stabelte er, mit Pudelmütze, Winterrock und echten Reichenberger Luchshühen wohl ausgerüstet, auf dem Marktplatz um das Rathaus herum.

Adolf H o f f m a n n, Witchef der Firma Schmidt & Hoffmann in Görlitz, genannt „Ruckack-Hoffmann“, war der Schöpfer der Feschten-Rodelbahn. Seine Erfahrungen von Schweizer Rodel- und Bobbahnen wurden bei der Anlage der Feschtenodelbahn verwertet. Ich bin oft an dem Kreuzlein vorbeigegangen, das er in einen Felsen der Feschtenkoppe eingehauen hatte, und habe dabei an ihn gedacht. Adolf Hoffmann war der erste Markierer unseres Feschten- und Isergebirges, noch bevor der Deutsche Gebirgsverein gegründet wurde. Sein Bruder Ernst H o f f m a n n half ihm bei den Markierungsarbeiten in dem ihm wohl bekannten Isergebirge. Er war ein eifriger, anspruchsloser Wanderer.

Ludwig E d e l s t e i n, ein Sonntagsgänger, brachte uns oft „Zuckerle“, also Süßigkeiten, mit.

Heinrich S t e r n, gew. Tuchkaufmann, wanderte sehr gern auf unseren Heimatberg.

Gottfried S c h m i e d, unser erster Obertitsch, war es, der innerhalb 24 Stunden den Feschten vierzehnmal bestieg. Ein zweites Mal kam er nur bis zu zehn Aufstiegen, denn der Oberkellner Hante sperrte ihn in ein Zimmer ein, wo Schmied nur kurz rasten wollte und dann fest eingeschlafen war. Kadau gab es nach diesem Streiche; Schmied schimpfte. — Schmieds Rekord erreichten fast Rudolf K a u s c h t a und August S t e i n j a n, die von einem Samstag zum Sonntag zwölf Aufstiege machten und Messungen über Blutdruck und Herzaktivität anstellten. Beide sind auch älter und ruhiger geworden, ihre Söhne wandern und klettern mit den Vätern. — Leider fand ihr Freund, Rudolf T h a m, Hüttewart des Deutschen Alpenvereines Reichenberg, im Jahre 1923 im Mont-Blanc-Gebiete den Bergsteigertod. Sein Begleiter, „Krazel-Schulze“ aus Grimma i. Sa., kam mit einem Rippenbruch davon und war damals 68 Stunden unterwegs, denn die französischen Behörden wiesen ihm den Weg über die Berge zurück in die Schweiz, — weil er Reichsdeutscher war.

Ferd. K a s p e r, und später Adolf W e i ß, waren Obmänner der Wirtschaftsabteilung auf dem Feschten. Beide waren im Gebirgsvereine sehr tätig, Adolf Weiß auch im Wegbau-Ausschuß und als Obmannstellvertreter, Kasper im Ferienheime Christiansthal.

Primarius Dr. Franz S t r a n s k y fuhr in seinen jungen Jahren nicht bloß mit seinem Monogleit (Einkufer) vom Feschten herab, sondern auch mit dem Rodel über das Dach der alten Baude herunter und verlangte dann von Mutter Krusche „Christbrot mit viel gruhen Rosinken“ zum Kaffee.

Dr. Richard P i r k l war ein stets bereiter guter Berater und seiner Anregung verdanken wir den Ankauf der im Titschzimmer hängenden Pendeluhr mit dem schönen Schlagwerk. Diese Uhr ist Eigentum der Feschtentitsche.

Franz V o g e l, der unentwegte treue Anhänger Schönerers, kam viele Male selbst im Winter bei hohem Schnee die Tille herauf. Einmal brauchte er dazu mehr als zwei Stunden.

Baumeister Anton S c h i e l, ein humorvoller, lieber Gesellschafter, sang mir oft beim Abstiege ein schönes Schiller-Lied oder den „kleinen Gardeoffizier“ vor und sein Ruckuckruf war gut bekannt.

Ernst F e r s t e r kam meist am Samstag oder Sonntag auf den Berg.

Oberstabsarzt Dr. Karl G r o ß war ein ruhiger, freundlicher Sonntagsgast.

Hugo S c h ö n dichtete gelegentlich Knüttelverse.

Manchmal wanderte ich mit Dr. Otto B ö h m aus Ködlich im Niesen- und Isergebirge; auch zum Muttertag-Treffen auf den Feschten. Dr. Böhm war ein guter Botaniker, der mir manches Blümlein nannte.

Meinen Freund Bernhard Melzer, „Onkel Bernhard“ genannt, muß ich auch nennen. Melzer war Turner, Feuerwehrmann und anderes mehr. Er sammelte sehr gern Briefmarken und sein „Windwandschränkel“ (Stüßschränkel) kannten auch seine Freunde.

Die Frauen als Jeschkentitsche scheinen vor dem Gebatter Tod sicherer zu sein als die Männer, denn im Laufe der letzten Jahre ist nur eine Frau, Karoline Brosche aus Franzendorf, aus der Gilde der Titsche geschieden. Frau Brosche war oft am Samstag oder Sonntag in die Kreise ihrer Familie auf dem Jeschten und rodelte gern herunter.

Auch im Gablonzer Deutschen Gebirgsvereine hatte ich einen Wanderfreund. Es war der zweite Obmann, Gustav Adolph, den ich im Riesengebirge öfter traf. Gustav Adolph machte in den Jahren 1906 und 1907 bei der Erbauung des Jeschtenhauses und 1909 der Jeschten-Rodelbahn Studien für den Schwarzbrenn. Mit ihm kam ich im Jahre 1936 zur höchsten Spitze des nicht eingedackten Turmes des Jeschtenhauses empor und sah zum „Böhmischen Franz“ hinab. Gustav Adolph war durch seine alljährlichen Mondscheinwanderungen von Gablonz ins Riesengebirge im Gebirgsverein sehr bekannt.

Nun zu meinen 3000 Jeschten-Besteigungen! Für einen Besuch rechne ich von meiner Wohnung hin und zurück durchschnittlich vier Stunden oder 20 Kilometer. Das sind für 3000 Aufstiege 60.000 Kilometer. Um sie zurückzulegen, waren 12.000 Stunden oder 500 volle Tage notwendig. Das ist eine ganz schöne Leistung, aber verteilt auf meine vielen Wanderjahre eine durchaus mögliche Sache. Bei gutem und bei schlechtem Wetter, unbeirrt dem „alten Berge“ treu, setzte ich meine Besteigungen fort.

Von nennenswerten Ereignissen und Festen im letzten Jahrzehnt will ich die folgenden hervorheben:

Im Sommer 1932 hatten nach Abholzung der Strecke für die seit 1924 geplante Seilbahn auf den Jeschten Sprengschüsse durch den einst stillen Wald. Auf der Koppe wurden umfangreiche Sprengungen vorgenommen. Einmal — es war an einem Dienstanachmittag — kamen Felsstücke zu den Fenstern des östlichen Teiles des Jeschtenhauses herein gefaßt. — An einem anderen Dienstage, als ich mich auf dem oberen Teile der Rodelbahn — viele nennen sie irrtümlich die „alte Rodelbahn“ — unweit des Hockaufs befand, prasselte auch gesprengtes Gestein herunter; ich kam jedoch heil davon. — Im Dezember 1932 war das Rohgebäude für die Bergstation unter Dach und im Juni 1933 konnte die Eröffnung der Seilbahn stattfinden.

Den 50jährigen Bestand des Deutschen Gebirgsvereines feierten wir am 13. und 14. Oktober 1934. Sehr unfreundlich war das Wetter an diesem Festtage. Niemand sah mich, als ich, mit dem Regenschirm bewaffnet, auf dem alten Geröllwege den Jeschten bestieg. O! Ein Schirm bei Regen am Jeschten ist viel wert!



Bild: Heinrich Walter.

Das Christofsgrunder Tal und der Jeschten.



Der „Bäckenherrgott“ bei Spittelgrund.

Als Angebinde übergab ich dem Gebirgsvereine 828 Kr., das Restvermögen der Sonntag-Litfche, zur Vermaltung und Verwendung. Ebenfalls stürmisch war der Tag der We i h e des neuen F e s c h t e n k r e u z e s am 27. Oktober 1935. Wohlilig war es nur im Feschtenhause selbst.

Erhebend gestaltete sich die Feier des 30 j ä h r i g e n B e s t a n d e s des Feschtenhause s am 13. Jänner 1937. Unser lieber Schwamm, Hans S c h m i d, brachte uns durch einen herrlichen Lichtbilderortrag gute, liebe Erinnerungen in Wort und Bild. — Alte und junge Freunde hatten sich im stattlichen Berghause zu der frohen Feier getroffen.

So sind die Jahre verangangen, die Zahl meiner Wanderungen ist immer größer geworden. Und erfreulich gewachsen ist die Zahl der Litfche.

Es gibt in unserer Heimat so viele schöne Orte und Berge, daß man im Laufe des Jahres mit ihrem Besuch nicht fertig wird. Aber es gibt — nur einen Feschten, nur einen Berg in seiner Art. Jung und alt, gelobt deshalb dem Berge eure Treue, kommt und seht seine Schönheiten!

Im Sommer und im Winter, im Frühjahr und im Herbst, immer zeiat er Schönes. Und wenn des Winters Procht so reich ist wie 1937/38, so gedente ich der Worte, die vor vielen Jahren unser Alters- und Ehrentitfch, Stephan W e n z e l, bei „Mutter Krusche“ ins Feschtenbuch schrieb: „Man glaubt in einem Märchenlande zu sein!“

Auf, auf, also zu ihm, dem lieben Berge! Er lohnt euch eure Mühe des Auf- und Abstieges jederzeit!

In diesem Sinne will auch ich es weiterhin halten und nur noch der Feier meines 70. Geburtstages durch meine Samstag-Freunde gedenken, die mir unter Glas und Rahmen ihren Glückwunsch brachten:

Zum Wiegenfeste!

Es grüßen dich der Wiesnertweg,
Der Schinderhau, der Litfesteg.
Es grüßen dich aus weiter Rund
Die Höhen all zu dieser Stund!
Es grüßen dich aus welschem Land
Der Rinnen drei, dir wohlbekannt.
Es grüßen dich der Alpen Firn und Eis
Aus luft'ger Höh' das Edelweiß! —
Es grüßt dich nun der Freunde Schar,
Sie wünschen dir noch manches Jahr.
Es grüßt dich Vater Feschten auch.
Da es bei Litfchen all' so Brauch!
Es grüßen dich, du Jubilar.
Auch deine zehnmal sieben Jahr.
Es grücket dich der Sonne Schein,
Geh Gott dir noch ein langes Sein!

H. Sch.

Zu meinem dreitausendsten Jeschkenaufstieg bekam ich von demselben Freundeskreis als weiteres Andenken einen schönen, ziemlich schweren Stein, der von der Jeschkentoppe stammt und mit einer eingravierten Widmung versehen ist.

So will ich denn weiter wandern und den Wettern trotzen, solange Körper und Geist es gestatten, und mich an der Schönheit und Freiheit der Berge erfreuen! — Nie kann die Fremde dir bieten, was die Heimat dir gibt.

In diesem Sinne mein frohes „Vergheil!“

Waldumkränztes Tal am Ekersbach.

Festrede

des Franz Walter anläßlich des fünfzigjährigen Bestandes der Ortsgruppe Christofsgrund auf der Frühjahrs-tagung des D. G. B. am Sonntag den 23. Mai 1937 in Christofsgrund.

Glende und herzlose Menschen sagen: „Wo es dir wohl geht, da ist deine Heimat“. Ich aber sage: „Wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blicke dir zuerst seine Allmacht offenbarten und seine Sturmwinde dir zuerst mit heiligem Schrecken durch die Seele brausten: da ist deine Liebe, da ist deine Heimat! Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir zuerst die Lehren der Weisheit ins Herz grub: da ist deine Liebe, da ist deine Heimat!“

„Und seien es kahle Felsen und öde Inseln und wohne Armut und Mühe dort mit dir: du mußt das Stück Land ewig lieb haben und sollst es nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen, denn es ist das edelste Gut, das ein guter Mensch besitzt und zu besitzen begehrt.“ So sang vor zwölf Jahrzehnten der Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt. Und er hatte recht, nicht nur in seiner sturmbelegten Zeit, sondern auch noch heute, in der wiederum Stumpfsinn, Selbstsucht, Hier nach flüchtigen Dingen die Menschheit befallen hat; recht besonders darin, daß die Heimat der Quell unseres Lebens ist, namentlich dann, wenn sie eine so reiche Fülle an Reizen birgt wie das waldumkränzte Tal am Ekersbach.

Als Beweis zwei Bildchen: Wenn wir am taufrischen Morgen vom Rehberg niedersteigen, da kann unser Auge ein Bild umfassen, das an Schönheit seinesgleichen sucht. Ich stehe in lichten Buchenhallen, deren Kronen den zarten Anhauch von Venzesstimmung tragen. Die ersten Strahlen der Morgensonne brechen durch den grauen Wolkenschleier, zittern als gelbes Frühlicht durch die Lücken der schwankenden Zweige und malen helle Lupfen und grüngoldene huschende Gitter auf den Humusboden vor meine Füße. Ein Wasser-

lein hastet mit seinem Wellensilber über den Weg, schlüpft über blinkende Kiesel, taucht dann in die Tiefe des Waldes und verschwindet. Unten findet es das Zehewasser und schäumt mit diesem gemeinsam talwärts. Allmählich erwachen die Böglein und jubilieren ihr Morgenslied. Sonst herrscht tiefes Schweigen. Gleichsam wie laufend dem Wunder halte ich den Atem an und ergeben in die Allgewalt meiner Empfindungen schwärmt mein Auge über Junggehege mannigfacher Laubhölzer und die goldig lachende Flur hinab zur Talsohle, wo sich hölzerne Waldhäuser zu beiden Seiten des Baches und auf den Abhängen malerisch unter die Obstbäume mit dem weißen und rosigen Gesock ducken. Aus ihnen steigen hie und da Rauchfahnen empor und künden uns, daß man dort ans Tagewerk geht. Hinter dem Tale bauen sich mächtige Berge auf: voran der Wolfsgrubenberg, dahinter der Lange- und der Kalberg. Sie lassen soeben ihre Rebelschleier fallen. Auf allen Bergen lagern dunkle Forste, die jetzt vom goldigen Frühschein übergossen werden. Zur Rechten schweift mein Auge nach Nordosten, hinweg über das zarte Grün der Buchenhänge, über die waldigen Häupter beim Sammerstein und über das bereits in wehenden Sonnenschein ausgestreckte flachwellige Hügel-land bei Raxau, das mit seinen verschiedenfarbigen Feldern einer bunten Musterkarte gleicht. An der natürlichen Grenzmauer beim Sielberg findet es Halt. Über dieser Perle der Gotteschöpfung wölbt sich die leuchtende Himmelkugel in ihrer Unendlichkeit und mit ihren seligen Geheimnissen. Fürwahr, wenn das empfängliche Herz solche Formen, solche Größe und solche Farbensymphonien trinken darf, dann spürt es den Flügelschlag des Göttlichen, dann muß es in stummer Ergriffenheit beben oder vor Entzücken übergehen! — — —

Der Tag geht zur Küste. Ich raste am Nordwestabhang der Scheuflektoppe, unweit der Christoforskapelle. Mein Auge gleitet hinab über noch braune Äcker, über grüne Matten, welche die Neuländer Bauernwege in weitem Bogen durchschneiden. Sie und da einzelne Baumgruppen. Zuerst hastet mein Blick an einem Höhenrücken, der sich in sanfter Linie zum Hüttengrunde hinabschwingt. Dahinter fallen die Hänge zum stillen Beratal hinunter, aus dessen Tiefe die Häuschen bereits aus dem Abend Schatten herausgrühen. Nur im nordöstlichen Arme des Tales liegt noch die ganze Sonnenflut des scheidenden Tages und läßt den Blütenschnee einzelner Birnbäume wie Diademe aufleuchten. Unmittelbar hinter dem Tale wuchtet der Dreiklasterberg, dessen Rücken nach den Jahren des Baumsterbens wiederum jungen Anflug trägt. Ganz im Hintergrunde reckt unser treuer Wächter, der Vater Jesken, sein Haupt kühn zum östlichen Firmamente empor. Seine Blöcke gleißen im Abendsonnenschein wie Silber. Vom Westen her schiebt der Langeberg einen weiten Kamm nach Südosten vor, gleichsam das Tal am Ausgang abriegelnd. Ganz hinten träumen die Hemmrichberge. Sie sind in zartes Dämmerblau getaucht und erscheinen wie ein lustiger Feengürtel, der darüber einen dünnen Lichtschleier trägt. Von Schön-

h a c h her kriecht langsam der rote Sterbeglanz des Tages herauf auf das Foch und die Spitzkegel jenseits der Tälerscheide flammen in Gold und Purpur. Und über dem lieblichen Bilde ist der blaßblaue Himmelsdom gespannt, an dem der Abendwind die weißen Segel der Wolkenschiffe gewaltig bläht. Hier unten braust er durch die Kronen und läßt sie rauschen wie das Toben des Meeres. Die Erhabenheit und Großheit unserer Berge im Widerglanz des scheidenden Gestirnes steigt mächtig in meinem Gemüte empor, daß erst feierliche Andacht mich erfüllt und dann meine innere Wonne unbehäglich wird und sich ein Freudenjauchzer meiner Brust entringt. Dreimal hallen ihn der dunkle Jungwald und der Südadhang des Spitzberges wider. Da auf einmal schwebt zitternd ein Glockenton aus dem Tal herauf zur waldigen Höhe. Er dringt zu mir — unhemmbar, wie eine Mutter ihrem bang erwarteten Kinde entgegensteilt. Und dieser Ton lautet: H e i m a t. Was alles steht auf im Menschenherzen, wenn diese Stimme der Heimat dem aus der Fremde Heimkehrenden Willkommen ruft! Im Gedanken „Heimat“ umfassen uns alle guten Engel. — — —

Die Natur mit dem Auge des aufmerksamen Beobachters und mit der Seele des Bergfreundes zu schauen, sich durch Wandern und sportliche Betätigung im unerschöpflichen G e s u n d b r u n n e n der freien Natur Genesung, Kraft, Schönheit und ein fröhliches Gemüt zu holen, ist eine Gabe der jüngsten Zeit, ist ein Verdienst der Gebirgs-, Turn- und Sportvereine. Der Deutsche Gebirgsverein für das Festschen- und Fsergebirge führt nunmehr durch ein halbes Jahrhundert seine Anhänger und Freunde der Naturverbundenheit hinaus in die herrliche Bergwelt der engen und weiteren Heimat und läßt sie erkennen, welche S c h ä t z e für den Menschen im Tal und auf der freien Höhe, im dunklen Wald und auf der weiten Flur ruhen, er läßt sie vergleichen zwischen den Schönheiten der ferneren Himmelsstriche und den Kleinodien der heimatischen Gebiete, er läßt sie zu der Überzeugung kommen, daß die Heimat neben den unvergleichlichen landschaftlichen Reizen die Geheimnisse unserer inneren und mehr oder weniger innigen Verbundenheit zur Scholle, zur Hütte, zu lieb gewordenen Dingen, zur Sippe und zu jedem Bewohner birgt. Der Gebirgsverein stellte sich aber auch eine v o l k s w i r t s c h a f t l i c h e A u f g a b e, indem er die Herrlichkeiten unseres Heimatgawes durch die Wegbezeichnung, durch das Anlegen von Wegen, durch den Bau von Berghäusern und anderen Einrichtungen, durch die Fremdenverkehrsverbundung u. a. für jedermann, für den Einheimischen und den Fremden, erschließt, um einerseits die verborgensten Zauber allen zugänglich zu machen, andererseits den Fremdenstrom zur Belebung der wirtschaftlichen Verhältnisse in das Festschen- und Fsergebirge zu leiten.

Daß auch die Ortsgruppe C h r i s t o f s g r u n d ihre Sendung ernst nahm, ihre Pflichten gewissenhaft erfüllte und in manchen Belangen Vorbildliches leistete, zeigt schon der Umstand, der zur Grün-

dung der Ortsgruppe führte. Es waren 13 Gesinnungsfreunde, die 1886 im eisumstarrten Winter eine Wanderung auf den F e s c h e n wagten. Dies war ein Beginnen, worüber Zeitgenossen den Kopf geschüttelt haben mögen. Die Teilnehmer empfingen jedoch bei ihrer Bergbesteigung so bezaubernde Eindrücke, daß sie auf dem Gipfel unseres Berg-Ersten die Fortsetzung der Wanderpflege in einer eigenen O r t s g r u p p e beschloßen. Sie und ihre Nachfahren blieben dem gesteckten Ziele treu. Die Hauptarbeit ruhte jederzeit auf den Schultern einer beschränkten Anzahl von Mitgliedern. Ein Beweis dafür, daß sie vom Gebirgsvereinsgedanken durchglüht waren, sonst hätten sie unmöglich das große Maß an Arbeit zu leisten vermocht! Sie oblagen den freiwillig übernommenen Pflichten mit einem Feuereifer, der Anerkennung und Dank verdient, schufen sie doch in den verfloßenen fünf Jahrzehnten segensreiche Werke nicht für sich selbst, sondern in gemeinnütziger Weise für die gesamte Mit- und Nachwelt. Ich nenne die Namen: Adalbert Steffan, Bernard Kneisch, Benzel Günther, Heinrich Walter und Josef Meininger und schlage damit die ganze Geschichte der Ortsgruppe Christofsgrund vor Ihnen auf; sie schufen die Gebirgsvereinsbewegung in diesem Tale, sie ebneten ihr auch für die Zukunft die Wege, sie arbeiteten tatkräftig, opferfreudig und selbstlos im Dienste der Gemeinschaft. Den Zeugen ihrer Tätigkeit begegnet man bei einer Wanderung durch unsere Wälder auf Schritt und Tritt.

Eine F ü n f z i g j a h r f e i e r gilt als wichtiger Markstein, als ein Ruhepunkt im Geschehen der Zeit. Da geziemt es sich, nicht allein Rückschau zu halten, sondern auch und noch viel mehr P l ä n e für die Z u k u n f t zu entwerfen. Das Vermächtnis der Gebirgsvereinspioniere im verstrichenen halben Jahrhundert kann wohl nicht besser gewertet werden als durch das Gelöbniß, in ihrem Sinne die Arbeit zu Ruß und Frommen der Heimat fortzusetzen, getreu den Vereinssatzungen, alle Menschen um sich zu scharen und sie hinauszuführen von den Stätten ihrer Arbeit, hinaus zum Q u e l l von L e b e n s k r a f t und L e b e n s e r n e u e r u n g und somit an der Erziehung und Vervollkommnung jedes Einzelnen zu körperlich gesunden, jeelisch starken und im Heimatboden verwurzelten Trägern des Volkes regen Anteil zu nehmen. Es muß eifrigstes und ernstes Bestreben des Vereinsvorstandes sein, für den Gebirgsvereinsgedanken zu werben, seinen Arbeitskreis auf alle Bevölkerungsschichten auszu dehnen und namentlich auch die J u g e n d für seine sittlichen Ideale zu gewinnen, damit auch das werdende Geschlecht sich für die wahre Schönheit und das wahre Gute begeistert, damit es seine Wurzeln hineinsenkt in den Heimatboden und aus ihm Arbeitskraft und Mut schöpft, damit es einmal sagen muß: Ich kann nicht leben ohne Sonne und den heimatischen Wald! — — —

Diesen Weg wiesen uns bereits unsere Altvordern. Durch Jahrhunderte gab ihnen die Scholle der Heimat Arbeit und Brot. Vor einem halben Jahrtausend stiegen über die weiten Forste hie und

da Rauchwölkchen empor und kündeten von der Arbeit des Köhlers und des Zunderers. Hundert Jahre später schürften die Siedler Erze und verhütteten sie daselbst. Gleichzeitig machten sie den Boden urbar und rangen ihm in mühevoller Weise den kargen Segen der Krume ab. Später grub man den Kalkstein. In 13 Öfen brannte man ihn zu vorzüglichem Kalk und lieferte diesen nach auswärts. Für viele Bewohner wurde der Wald zum Brot-erwerb. Denken wir an die vier Brettsägen im Orte und an die mannigfaltige Verarbeitung des Holzes zu Bedarfsgegenständen des Haushaltes und des Gewerbes, vom Schwefelhölzchen angefangen bis zu den Tuchmachergeräten, so ermessen wir, was der Wald für die Altvordern in diesem Tale bedeutete. Im 19. Jahrhundert trat ein grundlegender Wandel ein. Durch volle hundert Jahre rangen unsere Vorfahren um die Arbeit auf unserem Boden. Man errichtete Ziegelöfen und eine Lohstampfe, mühte sich in Schieferbrüchen, entwidelte die Hausweberei und verpflanzte schollenfremde Beschäftigungen, wie die Stärkerzeugung, die Glaschleiferei und -druckerei, eine Schafwollfransenknüpferei und manches andere in unser Tal. Man führte einen heldenmütigen Kampf gegen den Niedergang; der ließ sich aber leider nicht aufhalten. 1870 war der Höhepunkt des wirtschaftlichen Wohlstandes in den Orten Christofsgrund und Neuland erreicht. Dann ging es im Zuge der Landflucht unaufhaltsam abwärts. 1869 zählten beide Orte 1976 Bewohner, heute rund 1000. Von diesen suchen annähernd 40 vom Hundert ihren Erwerb in der näheren und weiteren Umgebung.

Hier kann die volkswirtschaftliche Tätigkeit des Gebirgsvereines in einträchtiger Zusammenarbeit mit gleichgerichteten Schutzvereinen einsetzen, indem er auf dem Wege der sittlichen Erneuerung durch den Einfluß der Mutter Natur die empfänglichen Menschenherzen, insbesondere die Jugend, zu einem ausgeglichenen, körperlich und seelisch starken Geschlecht erzieht und schult für die Rückkehr auf das Land — die Väterscholle —, für den sozialen Aufbau der Volksgemeinschaft, für die sinnvolle Zusammenarbeit aller Stände und Berufsgruppen auf dem Erbgut der Heimat zu einem Volk von Brüdern und Schwestern. Der Gebirgsvereinsgedanke ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Die Pflege des Wanderns und das liebevolle Versenken in die Schönheiten unserer Berge soll uns innerlich stärken, soll das Heimatgefühl in uns wecken, soll uns den Kampf unserer Vorfahren auf dem Boden der Heimat bewußt, planvoll und mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen helfen. In Anlehnung an geinnungsgleiche Vereine der Gemeinde wolle sich also die Ortsgruppe in weitester Ausdeutung der Satzungen neben ihrer bisherigen Tätigkeit bemühen, neue oder zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten für die Bewohner zu schaffen, u. zw. solche, die in der Heimatscholle gewisse Voraussetzungen finden. Zunächst erwähne ich die Neubelebung des Fremdenverkehrs. Die Gebirgsvereinsortsgruppe und der Fremdenverkehrs-ausschuß in Christofsgrund durften diesbezüglich bereits vor

Jahren auf recht befriedigende Erfolge hinweisen. Verschiedene Ursachen brachten die Bewegung ins Stocken. Dies darf uns nicht entmutigen. Wir müssen andere Wege gehen und nicht allein die Wanderer in unser Bergtal locken, sondern den Zuzug der Erholungsbedürftigen, der sog. Kurgäste, mit allen Mitteln fördern. Hierzu bedarf es allerdings so mancher Einrichtungen, die Geld erfordern. Bei Ausschaltung krankhafter Engherzigkeit und privater Sonderbestrebungen und mit dem Blicke auf das Wohl der Gesamtheit lassen sich auf dem Wege der Selbsthilfe, z. B. durch ein Arbeitslager oder durch ein mehrtägiges freiwilliges Fronopfer jedes arbeitsfähigen Bewohners, edle Bestrebungen verwirklichen.

Ein großer Segen kann den Bewohnern von Christofsgrund auch aus einem richtig geführten Obstbau erwachsen. Fachleute bezeichnen die Lage des Ortes hiefür als besonders geeignet. Wenn es uns möglich ist, die Voraussetzungen für eine sachgemäße Anlage zu schaffen, die richtige Sortenwahl zu treffen, die allgemeine Schädlingsbekämpfung einzuleiten und für eine zweckgemäße Lagerung der Erträge vorzusorgen, dann würden wir von diesem Erwerbszweige zweifellos ansehnliche wirtschaftliche Vorteile erwarten. Ein guter Obstwirt muß seine Pfleglinge genau kennen und ihre Betreuung persönlich besorgen. Daraus entwickelt sich eine unsagbare Liebe zum Baume, die das Menschenherz veredelt. Wenn ich meinen Nachbar im Obstgarten schaffen sehe, so empfinde ich stets den Eindruck einer Weihe und ich denke an die Worte des Dichters: „Und es zieht ein leises Ahnen durch die Seele, will mich mahnen: Hier wohnt Friede!“ — Was ich vom Obstbau sagte, gilt mehr oder weniger auch von der Bienenzucht. Sie wird in unserem Tale noch viel zu wenig betrieben und so entgehen uns ganz erhebliche Schätze, welche die Jumen für uns auf unserem Heimatboden sammeln könnten, ganz abgesehen von dem Nutzen, den die Bienen unseren Obstbäumen bringen würden.

Als ein Beispiel von zusätzlicher Verdienstmöglichkeit erwähne ich das Holzschneiden. Gewiß wird der Ort durch diese Beschäftigung allein nicht wirtschaftlich gesunden. Aber ein Mittel von vielen wäre es und es ist bodenständig, wenn wir die erforderlichen Hölzer pflanzen. Ein Liebhaber hat damit beachtliche Erfolge erzielt. Die für die Arbeit geeigneten Personen müßten sich unter der Führung Berufener zusammenschließen und für eine entsprechende Schulung und nach dem Muster der Georgswalder Schnitzer für genügenden Absatz sorgen.

Der im Heimatboden ganz verwurzelte Bauer braucht fachwissenschaftliche und volkswirtschaftliche Ratschläge sehr notwendig, denn er bestellt seinen kargen Boden nur auf Grund alter Erfahrungen und allgemeiner fachlicher Winke. Er bedenkt z. B. nicht, daß unsere Nachfahren uns einmal wenig Dank wissen werden, wenn nach Jahrhunderten einzelne Kämme und Abhänge nackte Felsen zeigen. Das

Bodenfahren reicht nicht aus. Die Scholle ist an gefährdeten Stellen durch Baumgruppen oder überhaupt durch Wiederaufforstung zu sichern, vor allem der Grat vom Kirchberg zum Wolfsgrubenberg hinauf. Wir nützen durch diese Maßnahme nicht allein der Festigung unserer Bodentrume, wir mildern auch die Schäden bei Wolkenbrüchen sowie anderen Ereignissen von Naturgewalten, erhöhen die Ergiebigkeit der Quellen und sorgen hierdurch mittelbar für eine gleichmäßigere Bewässerung des Kulturlandes und tragen überdies sehr viel zur Verschönerung des Landschaftsbildes bei. Von 1680 angefangen verzeichnen die Chroniken wiederholt große Dürren in unserem Tale. Dürren machen sich in der Gegenwart nicht mehr so folgenreich geltend, weil man Mißernten hierzulande durch bessere anderwärts mehr als hinreichend mit Hilfe der Beförderungsmittel ausgleichen kann. Trotz alledem geht ein gewissenhafter Volkswirtschaftler planvoll zu Werke und sucht jeden Ertrag auch im Hinblick auf Hemmnisse sicherzustellen. Wäre es vielleicht zu riesenhaft gedacht, wenn im S ü t t e n g r u n d e eine mehrere Scheffel umfassende L e i c h a n l a g e für die Fischzucht, zur Versorgung der Talsohle und für die Hebung des Ortes als Sommerfrische geschaffen und der Überfluß durch einen seichten Graben vom Kutje weg zur B e w ä s s e r u n g aller Abhänge einerseits nach Nordwesten von der letzten Feldhütte bis zum Kirchberg und andererseits nach Südosten vom Kirchberg bis zum Anwesen Nr. 62 geführt würde? „Große Gedanken werden,“ so schrieb ein politischer Volkswirtschaftler, „niemals aus dem Überfluß heraus geboren, sondern aus dem Zustande der N o t erwächst die h ö c h s t e S c h a f f e n s k r a f t.“

Unter diesem Gesichtswinkel lassen sich alle Pläne, auch die verwegentesten, in die Tat umsetzen, wenn der feste W i l l e vorhanden ist und wenn sich alle Bewohner einer Siedlungsgemeinschaft in aufrichtiger Treue auf dem Heimatboden zusammenschließen. Wer von echter Liebe zur Heimat beseelt ist, wird zu ihr in Freude und Not stehen. Wollen wir also das Ringen unserer Altvordern zur Selbstbehauptung auf unserem Erbgut mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen, dann stellen wir uns als Mitglieder oder als Freunde und Mitarbeiter in die Reihen des Gebirgsvereines, dann schöpfen wir mit ihm aus unserem Boden Heimatliebe, die uns zu Opfern für die Heimat und den Nächsten befähigt — getreu einem Leitworte im Jahrbuche 1937: „Die Heimat ein Born, nie versiegend, aus lauterem Golde!“ Das Heimatgefühl ist ein edles Gut, das wir als das kostbarste Erbe unseren Kindern in die Seele senken müssen. Einen Tag im Jahre wollen wir der tiefsten Erinnerung des Heimatgedankens, der engen Verbundenheit zwischen der Scholle und ihrem Kinde widmen. Es soll der H e i m a t t a g sein, für Christofsgrund und Neuland nach meinem Vorschlage der Pfingstmontag. Nicht ein rauschendes Fest meine ich, sondern ein Fest der V e r b r ü d e r u n g aller Talbewohner — auf geweihtem Boden, auf dem Totenacker, im Waterhause, in der Familie.

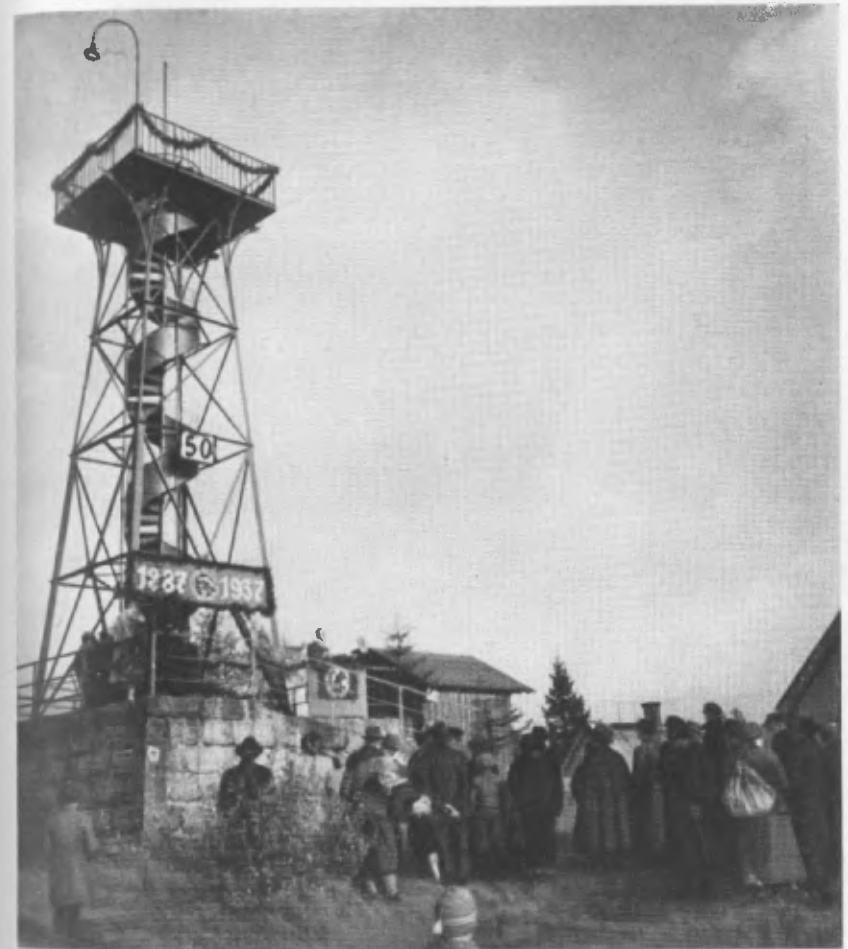


Bild: Walther Berndt.

Fest der 50-jährigen Bestandes des Seibthübel-Turmes.

Der Obmann des D. G. B., Hans Schmid, hielt die Festrede.

Ich schließe mit Mahnworten des Dichters Julius Sturm:

„D pflegt das Heimgefühl in euren Kindern
und nährt in ihnen jenen stillen Sinn,
durch den das vielbewegte Menschenherz
zusammenwächst mit unscheinbaren Dingen,
mit Kleinigkeiten, die die Welt verlacht!
Es drängt und treibt der Geist der Zeit nach außen
und rastlos jagen viele durch die Welt,
nach neuen Reizen täglich neu verlangend,
und ehe sich das Herz erschloß zur Blüte,
verwelkt es kümmerlich in kalter Brust.
Wer heimisch sich in seinem Hause fühlt,
der fliegt nur gleich den Bienen in die Weite,
um Honig einzusammeln für die Zelle
und des erworbenen Schatzes sich zu freuen;
auch wird nur der ein tüchtig Glied des Ganzen,
der seine Kräfte übt im kleinen Kreis
und frei sich fügen lernt in enge Schranken. —
D pflegt das Heimgefühl in euren Kindern!
Der Jugend beste Pflanzstatt bleibt das Haus.“

A man heimatlichen Fäschken!

Von Karl Baier, Reichenberg.

Einiglicher Barg, mit dan
Abertausendjäh'rchen Hejte
Ragst du ei de blouen Wolken.
D du Zeuge du Goutes
Lieb' und Macht und sanner Stärke!
Ich, drbiebend a dr Seele,
Ruf' mit heil'chen Schauer od dan
Ewid hiegeschrieb'nen Nomen!
Wenn dr Wound a louer, mölder
Augustnacht sei bleiches, sonstes,
Liebetruntnes Hejt vun Himmel
Tausendstrouhlig niederbejat, —
Ew'cher Berg, dou denk ich, du löst
A Ries' aus gold'nen Kindermärchen!



Bild: Walter Berndt.

Enthüllung einer Gedenktafel für Jos. Alfred Taubmann im Lumpen-Park
bei Auffig.

Taubmann dankt für die Ehrung.

50 Jahre Seibthübel-Turm.

Bei schönerem Wetter als vor fünfzig Jahren, da der Aussichtsturm auf dem Seibthübel bei Ober-Magdorf vom Deutschen Gebirgsverein für das Feschen- und Fergebirge in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben wurde, fand am Sonntag den 24. Oktober 1937 die Gedenkfeier an dieses Ereignis statt. Der Turm hatte zu der Feier einen neuen grauen Anstrich erhalten und war mit Fichtengrün, den Jahreszahlen 1887—1937 und einer „50“ geschmückt. In immer größerer Zahl strömten die Wander- und Heimatfreunde auf dem Seibthübel zusammen, doch waren es beitem nicht so viele wie am 14. August 1887.

Kurz nach 2 Uhr nachmittags wurde die Feier mit einem Turmbausein geleitet. Ein Bläserquartett spielte auf der Plattform des Turmes „Lobet den Herrn“, einen Choral aus dem 16. Jahrhundert. Dann hieß der Obmann der Ortsgruppe Oberes Ramnitztal des D. G.-V., Ernst Zentner, die Festgäste herzlich willkommen. Seinen besonderen Gruß entbot er jenen, die auch damals bei der Eröffnung des Turmes mitanzuwesen waren, weiter dem Leiter der Gablonzer Bezirksbehörde, Oberrat Dorf, dem Hauptausschusse des D. G.-V. mit dem Obmann Hans Schmid an der Spitze, dem Ehrenobmann des D. G.-V., Richard F. Richter, Gemeinderat Wilhelm Seibt als Vertreter von Ober-Magdorf und den Vertretern der einzelnen Gebirgsvereins-Ortsgruppen. Zentner gedachte hierauf aller jener Männer, die vor einem halben Jahrhundert im Sinne des Heimatgedankens und der Erschließung unserer deutschen Heimat durch den D. G.-V. das Werk geschaffen haben, vor allem des ehemaligen Schirmherrn des Turmbaues: Leopold Riedel aus Reinowitz. Zentner wies darauf hin, daß eine Abordnung des Stammvereines Reichenberg des D. G.-V. und der Ortsgruppe Oberes Ramnitztal Sonntag vormittags an Riedels Grabe einen schlichten Waldkranz niedergelegt hat.

Dann begrüßte Wilhelm Seibt, der auch vor fünfzig Jahren an der Eröffnungsfeier des Turmes teilgenommen hatte, im Namen der Gemeinde Ober-Magdorf alle Erschienenen. Er hob besonders die große Begeisterung hervor, mit der damals das Fest gefeiert worden war. Es habe sich allerdings auch auf zwei Tage erstreckt.

Hierauf betrat der Obmann des Deutschen Gebirgsvereines, Hans Schmid, das Rednerpodium und führte folgendes aus:

„Liebwerte Heimatfreunde!

Am 14. August 1937 waren es 50 Jahre, daß der Aussichtsturm auf dem Seibthübel, der erste eiserne Aussichtsturm in ganz Böhmen, in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben wurde. Was monatelang vorher zur Schaffung dieses heimatfreundlichen Werkes in unserem Deutschen Gebirgsvereine gearbeitet wurde, können wir heute nurmehr der Vereinsgeschichte entnehmen, in die wir jetzt einen kurzen Rückblick werfen wollen:

Schon im Winter des Jahres 1886 wurde von den Ortsgruppen Johannesberg und „Oberes Ramnitztal“ beim Hauptausschusse in Reichenberg angeregt, in dem an schönen Ausblicken reichen Gebiete der beiden Ortsgruppen eine Aussichtswarte zu errichten. Die Ortsgruppe Johannesberg erwärmte sich für die Nidelkoppe, während die Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“ für den Seibthübel eintrat. Da sich indes auf der Nidelkoppe Hindernisse entgegenstellten, vereinigten sich schließlich am 21. Jänner 1887 im Gasthause „Zur Krone“ in Gablonz die Ortsgruppen Gablonz, Johannesberg und „Oberes Ramnitztal“ zum Baue eines Aussichtsturmes auf dem 819 Meter hohen Seibthübel.

Der Bau auf dem Seibthübel versprach, abgesehen von der ausgesprochen schönen Aussicht, sich auch in finanzieller Hinsicht günstiger zu gestalten, da der Besitzer des Seibthübels den erforderlichen Grund und Boden zu diesem Zwecke unentgeltlich abzutreten versprach. Indessen starb der Besitzer des Seibthübels, Herr Wilhelm Seibt aus Magdorf, doch dessen Erben wider-

riefen die Zusage des Verbliebenen nicht und gingen am 14. März 1887 bereitwilligst einen Vertrag ein, mittels welchem die Erben den erforderlichen Turmbaugrund dem Deutschen Gebirgsverein für das Feschen- und Fergebirge abtraten, einen Weg zum und um den Aussichtsturm gestatteten und die erforderlichen Bausteine an Ort und Stelle unentgeltlich zur Verfügung stellten. Die grundbücherliche Durchführung erfolgte laut Vertrag mit Herrn Sebald Freißler (Ober-Magdorf), der inzwischen Eigentümer der Grundparzellen geworden war, am 6. November 1913. Heute sind Grund und Boden, sowohl der des Aussichtsturmes als auch der der Baude, Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines.

Am 1. Mai 1887 erschien der Hauptauschuß Reichenberg auf dem Seibthübel, um gemeinsam mit den beteiligten Ortsgruppen an Ort und Stelle den Turmbau zu besprechen. Vereinsobmann Jarisch legte der Versammlung zwei Pläne über die Ausführung eines eisernen Aussichtsturmes vor. Die Versammlung entschied sich für das Projekt der Wiener Firma Ph. Waagner. Vereinsobmann Jarisch besprach in ausführlicher Weise den Turmbau und gelangte zur Finanzfrage. Er teilte mit, daß die Hauptleitung die Kosten des eigentlichen Turmes tragen wolle und die beteiligten Ortsgruppen nur den Betrag für die Grundierung, die Aufstellung und den Transport zu tragen hätten. Die Ortsgruppen verpflichteten sich sodann, die genannten Kosten durch eigene Beiträge und durch ein großes Volksfest gelegentlich der Eröffnungsfeier gemeinsam zu beschaffen.

Nun wurde der Aussichtsturm bei der Firma Ph. Waagner in der Höhe von 11 Metern bestellt, die Grundierungsarbeiten dem Maurermeister Pilz aus Grafendorf übergeben und für das Volksfest ein Festausschuß gewählt, der sich in folgende Unterausschüsse gliederte: Finanzausschuß und Turmbauausschuß (der verdienstvolle Obmann der Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“ und Festobmann Ing. Hierische), Wirtschaftsausschuß (Josef Görner aus Magdorf), Vergnügungsausschuß Stanislaus Priebisch aus Johannesberg), Musikausschuß (Friedrich Chladet aus Johannesberg), Empfangs- und Ordnungsausschuß (Oberlehrer Schlaßmann aus Magdorf) und Redaktionsausschuß (Ortsgruppe Gablonz, Josef Pietzsch).

Der derzeitige Obmann des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung, Herr Prof. Stütz, hat uns in liebenswürdiger Weise einige interessante Daten über die Eröffnung des Seibthübelturmes aus den Protokollen der damaligen Ortsgruppe Gablonz mitgeteilt, die ich Ihnen hiemit zur Kenntnis bringe:

6. Mai 1887: Die Ortsgruppe Gablonz beschließt nach einer Begehung an Ort und Stelle, für den Seibthübel als Standort des Aussichtsturmes zu stimmen.

12. Juni: Bei der Arbeitsteilung für die Eröffnung des Seibthübelturmes wurde die Ortsgruppe Gablonz mit der „redaktionellen“ Aufgabe betraut (Einladungen, Anschlagzettel, Festzeitung). Um Beiträge für die Zeitung sollen ersucht werden die Herren Prof. Maschel, Prof. Hübler, Prof. Fiedler (Reichenberg), Leopold Riedel, Ferdinand Schmidt, Gustav Thorand, Franz Steder und Fritz Sid (Gablonz).

22. Juni: Prof. Maschel (Reichenberg) teilt mit, daß er als Beitrag eine „Geschichte des Gebirgsvereines“ einsenden werde. Die Festzeitung soll bei Ed. Strache in Wernsdorf gedruckt und Herr Strache ersucht werden, die Festrrede zu halten.

14. Juli: Herr Strache sagt zu. Beiträge sind eingegangen von den Herren Prof. Maschel, Thorand und Sid. Herr Leopold Riedel wird zum Schutzherrn des Festes gewählt.

3. August: Auflage der Festzeitung 2000 Stück, 20 Seiten stark, im Selbstverlage der Ortsgruppe, Kosten ungefähr 220 Gulden. Verkaufspreis (wahrheitlich) 20 Kreuzer.

13. August: Herr Leopold Riedel hat für die Zeitung lebhafteste Mitarbeit geleistet (Bildstöcke, Sammlung von Anzeigen). Inhalt: An der Spitze Festgruß von Lehrer Steder (Gablonz). Beiträge: Prof. Maschel (Reichenberg):

„Geschichte des Deutschen Gebirgsvereines“; Prof. R. Fiedler (Reichenberg); „Der Wandertrieb der Germanen“; Fritz Sid (Gablonz): „Am Seibthübel“; Ferdinand Schmidt (Gablonz): „Wie mrs ofn Brombarge ging“. Ferner Beiträge von Schäfer (Reichenberg) und Seibt (Prag).

In der zweiten Juli-Hälfte langten die Eisenbestandteile des Aussichtsturmes an und da die notwendigen Vorarbeiten vollendet waren, konnte sofort mit der Aufstellung begonnen werden. Ein Monteur und ein Gehilfe besorgten sie binnen 17 Tagen; schon zwei Tage vor der Eröffnung war der stolze Aussichtsturm fertiggestellt. Der 11 Meter hohe Turm aus schmiedbarem Gußeisen erreicht, auf dem drei Meter hohen Granitsockel stehend, eine Gesamthöhe von 14 Metern. Das Gewicht des verwendeten Eisens beläuft sich auf 5423 Kilogramm.

Mit dem Turmbau wurden gleichzeitig zwei Weganlagen vollendet: ein drei Meter breiter Fahrweg nach Karlsberg und ein zwei Meter breiter Fußweg nach Ober-Maxdorf.

Die Eröffnung des Seibthübelturmes am 14. August gestaltete sich dank der rastlosen Tätigkeit der beteiligten Ortsgruppen Gablonz, Johannesberg und „Oberes Ramnitztal“ und hauptsächlich der Ausschüsse dieser Ortsgruppen, die kein Opfer an Zeit und Mühe gescheut hatten, zu einem Volksfeste im wahrsten Sinne des Wortes. Es war von einer Großartigkeit, wie es bis dahin in unseren Heimatgauen wohl nur selten der Fall gewesen war. Der Weg zum Seibthübel führte durch festlich geschmückte Ortsschaften. In den Bergen mächtig widerhallende Böllerschüsse kündeten den Bewohnern, daß das Fest trotz der zweifelhaften Witterung abgehalten werde. Und von den späten Vormittagsstunden an pilgerten die Festteilnehmer heran; aus allen Wegen und Stegen, aus Tälern und von den Bergen strömten sie dem Seibthübel zu, um der Eröffnung des Turmes, dieses ehernen Zeichens deutschen Fleißes, beizuwohnen. Ungefähr 5000 Personen hatten sich auf dem Festplatze eingefunden. Unter ihnen machten sich die uniformierten Vereine der Turner, Feuerwehren und Veteranen vorteilhaft bemerkbar. 65 deutsche Vereine waren teils korporativ, teils deputativ erschienen.

Um ¼ 4 Uhr ertönten die Fanfaren zur Eröffnung und Übergabe des Turmes.

Die Schriftleitung der damaligen „Mitteilungen des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Nsergebirge in Reichenberg“ erhielt am Abende des Festtages folgendes Telegramm aus Maxdorf: „Die Feier der Eröffnung des eisernen Aussichtsturmes auf dem Seibthübel ging in Gegenwart einer vieltausendköpfigen Menge vor sich. Vereinsobmann F. W. Jarisch hielt die Begrüßungsrede, hierauf übernahmen Herr Leopold Kiedel und die drei Ortsgruppen Gablonz, Johannesberg und „Oberes Ramnitztal“ den Turm in ihre Obhut. Lebhaft begrüßt hielt Herr Eduard Strache die Festrede. Festobmann Jng. Hierche, Obmann der Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“, brachte dem Hauptauschusse in Reichenberg ein Hoch! Hierauf begann das Volksfest mit allen möglichen Belustigungen. Es herrscht die gemüthlichste Stimmung.“

So, meine Damen und Herren, war es vor 50 Jahren. Wohl schon die meisten begeisterten Heimatfreunde, die damals tatkräftig mit am Werke waren, deckt heute die Heimaterde. Ein ehrendes und dankbares Gedenken ist ihnen für alle Zeiten gesichert! Ihr Glaube an die Heimat aber ist lebendig geblieben, ihr Wert hat seither ungezählten Heimat- und Wanderfreunden freundliche Dienste geleistet, wenn ihre Augen über all die Höhen und Berge im Umkreise schweiften und die große Schönheit der Heimat schauten. Eine von Leopold Ulrich herausgegebene „Rundschau vom Seibthübel bei Ober-Maxdorf im Nsergebirge“, die sehr sorgfältig ausgeführt ist und dem Besucher des Aussichtsturmes gute Dienste leistet, ist heute nur noch in wenigen Stücken erhältlich.

Es wird Sie interessieren, auch etwas über die Kosten des Aussichtsturmes zu hören. Der Turm kostete frei Bahnhof Reichenberg 988 Gulden. Die Aufstellung erforderte an Arbeitslohn und Fahrspesen 312 fl. 85 kr. Ferner wurden bezahlt an Taglohn 87 Gulden, für den Unterbau und für die Ver-

ankerung 420 Gulden, für die Rampe 50 Gulden. Das sind zusammen 1857 fl. 85 kr. Außerdem kamen für den Weg nach Karlsberg 46 fl., für den Weg nach Ober-Maxdorf 35 fl. und für die Planierung des Hüfels 40 fl. hinzu, sodas die Gesamtausgaben 1978 fl. 85 kr. betragen. Die Kosten des Turmes wurden vom Stammvereine in Reichenberg bestritten. Alles übrige war durch den Reinertrag des Volksfestes gedeckt.

Der Aussichtsturm auf dem Seibthübel hat 50 Jahre lang allen Naturgewalten standgehalten. An seiner Betreuung ließen es aber auch der Stammverein Reichenberg und seine Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“ nie fehlen. Vor wenigen Wochen erst ist er wieder mit einem Neuanstrich versehen worden, sodas seine Haltbarkeit wieder für Jahre gesichert ist.

Vor neun Jahren ging ein langgehegter Wunsch des Deutschen Gebirgsvereines und seiner Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“ in Erfüllung: Das Haus auf dem Seibthübel konnte von der Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“ käuflich erworben werden. Die Ortsgruppe hat das Haus zu einer schmucken Gebirgsvereinsbaude ausgestaltet. Damit hat sich zu dem alten Reden des eisernen Turmes eine schöne Gaststätte gefügt, die dem Wanderer Schutz und anheimelnde Unterkunft bietet.

Daß ein solches Verahaus mehr bedeutet als ein Wirtshaus im Tale, wird vielleicht von manchem heute noch immer nicht richtig erkannt. Ein Verahaus, und noch dazu auf einem so herborraend schönen und ausichtsreichen Höhenpunkte wie dem Seibthübel, ist eine Stätte erhabenen Naturgenusses, die allen Heimat- und Wanderfreunden zur Freude aereichen soll. Eine Gebirgsvereinsbaude, aus Spenden und Opfern der Bevölkerung geschaffen, ist Volksgut. Die Bevölkerung hat daher auch die Pflicht und Schuldigkeit, die Baude zu unterstützen und zu erhalten. Wir können in dieser Hinsicht unserer Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“ wohl am besten dienen, wenn wir die Seibthübelbaude recht oft und recht zahlreich besuchen.

Der Hauptauschuss war immer stolz auf seine Ortsgruppe „Oberes Ramnitztal“. Als eine seiner rühriksen und tüchtigsten Ortsgruppen hat sie auch ungemein Vieles und Schönes für ihr Gebiet und für unseren Deutschen Gebirgsverein getan. Sie verdient daher — und vor allem ihre wackeren Männer — die sich jahrzehntelang selbstlos und uneigennützig in den Dienst der Heimat gestellt haben, die weitgehendste Unterstützung und Anerkennung. Wenn ihr diese Unterstützung zuteil wird, dann wird auch der Turm auf dem Seibthübel, dessen fünfziösten Geburtstag wir heute feiern, weitere Jahrzehnte überdauern, er wird weiterhin Zeugnis aben von der arohen Schaffensfreude heimattreuer Männer, die in ihrer Arbeit nichts anderes wollen, als allen Natur- und Wanderfreunden die Schönheit der Heimat zu preisen. Was so ein gottbegnadetes Erdenstüchchen wie der Seibthübel bedeutet, wird nur der voll zu würdigen wissen, der in den Mauern der Stadt festgehalten ist, der sich hinaussehnt in Gottes freie Natur und der dankbar sein wird, wenn ihm ein Gebirgsverein die hehre Bergschönheit von der Höhe eines Aussichtsturmes vermittelt und ihm in seiner Baude gastfreundliche Aufnahme gewährt.

So möge denn der Aussichtsturm auf dem Seibthübel immer wieder begeisterte Heimatfreunde finden, die sich seiner Betreuung annehmen, er möge der Nachwelt künden, was die Väter opferfreudig für die Heimat taten, er möge der Jugend ernste Mahnung sein, der ich nicht besser Ausdruck geben kann als mit den beherzigenswerten Worten unseres bereuigten Heimatfreundes Anton Hans Bielau:

„Heimat! Du Raubervort,
Der Kindheit Träume rußt du wach,
Wölsst über uns dein schützend Dach.
Wahrt, Brüder, solch einzigen Hort!“

Bergheil!“

Hans Schmid's kernige Festrede fand lebhaften Beifall. Der nächste Sprecher, der Obmann des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung, Prof. Max Stütz, knüpfte daran an, daß Hans Schmid

in dem geschichtlichen Überblick mehrmals die Ortsgruppe Gablonz des D. G.-V. erwähnt hatte, und führte dann folgendes aus: Es sei wohlbegründet und wertvoll, Erinnerung zu pflegen, denn was wir Heutigen seien und hätten, verdanken wir denen, die vor uns waren, aus deren Händen wir es als Erbe übernommen haben. Für den D. G.-V. Gablonz sei diese Erinnerung wie eine Erinnerung aus Jugendtagen, denn die damalige Ortsgruppe Gablonz des Reichenberger Gebirgsvereins sei an den Festtagen auf dem Seibthübel beteiligt gewesen. Ganz von selbst komme dabei die Erinnerung an zwei Männer, die damals schon mit Leib und Seele bei der Gebirgsvereinsfrage gewesen waren und später im Gebirgsverein auch jahrzehntelang mitgearbeitet hatten: Adolf Bengler und Gustav Adolph. Prof. Stütz meinte, er wolle dabei nicht traurige Erinnerungen wachrufen. Das läge gewiß nicht im Sinne dieser Männer. Würden sie dieser Feier zuschauen, würden sie höchstens sagen: „Ehrt die Vergangenheit und schafft für die Zukunft!“

Erwin Görner, dessen Vater vor fünfzig Jahren im Wirtschaftsausschuß, einem Unterausschuß des Festausschusses zur Erbauung des Seibthübel-Turmes, gewesen war, übermittelte im Namen des Ober-Gablonzer Touristen- und Wandervereins und als Heimatsohn der jubelnden Ortsgruppe und dem Stammverein Reichenberg die besten Glückwünsche. Zugleich sprach er den Wunsch aus, daß der eiserne Turm noch recht viele Jahre als Zeichen heimatsfreundlichen Wirkens stehen möge.

Ernst Zenker rief in seinem Schlußwort die Anwesenden zur Unterstützung der Gebirgsvereinsfrage auf. Er ermahnte vor allem, die Gebirgsvereinsbauten jederzeit nach besten Kräften zu unterstützen, denn nur so könne das Geschaffene erhalten werden.

Die Bläser auf dem Turme spielten das Lied von Karl Frome: „Nach der Heimat möcht ich wieder!“ Damit war die schlichte, aber sehr eindrucksvolle Feier beendet. Ein gemütliches Beisammensein in der heimeligen Seibthübel-Baude schloß sich an. Abends fand ein Baudenmummel mit Konzert und Tanz statt.

* * *

Eine Gedekrede von einem, dem's die Stimme verflücht!

„Erschrecken Sie nicht, wenn noch ein Redner erscheint! Aber wessen Herz voll ist, dem geht der Mund über. Und wenn mir das Herz übergeht auf diesem herrlichen Berg unserer geliebten deutschen Heimat, in Erinnerung an die Übergabe dieses Turmes, der ich als junger Mann betreten durfte, wenn ich der Entstehung des D. G.-V. und unserer gegenwärtigen und bevorstehenden Amtswalter gedanke, die unentwegt und unverdroffen im Dienste unserer Heimat standen und stehen — dann wird mir dies wohl niemand verübeln!“

Ich will Ihnen keine lange Rede vortragen mit Erinnerungen aus einem halben Jahrhundert, ich will nicht rühmend auf die Arbeiten des D. G.-V. weisen und ich will auch nicht die Manen unserer vorausgegangenen Freunde heraufbeschwören.

Nein — ich will nur eine Frage an Euch, meine lieben Volks- und Heimatgenossen, richten, an Euch, von denen mancher in der Welt herumgekommen ist, Länder und Meere durchquert, Berge erklimmen und Täler durchwandert hat:

„Was ist die Weite der Welt gegen die Heimat?“

Keine Antwort!? Keine Antwort ist auch eine Antwort und ich deute mir diese dahin, daß Ihr mit mir einig seid in dem starken Willen:

Der Heimat treu!“

„DER — HEIMAT — TREU!“

Der „Bädenherrgott“ bei Spittelgrund.

Von Josef Alfred Taubmann, Auffig.

Wer wandelt so einsam durch Nordböhmens Wald?
Es schweigen die Bäume und die Luft ist so kalt.
Ein Bäcker ist's aus der Grottauer Stadt,
Der zum Getreidemarkt Gile heut hat.
Getreide zu kaufen auf dem Gabeler Markt,
Sein Leibgurt mit silbernen Talern nicht tarrt.
Der Meister von Grottau, ein ehrliches Blut,
Spricht: „Nimm mich, o Herrgott, in deine Hut!
Ich eil' durch den Forst schon bei Frühmorgenrot,
Kein Vöglein mag singen, der Wald ist schier tot.“
Es seufzet der Mann, weil das Leben so schwer,
Der Weg gar so einsam, von Menschen auch leer.
Doch treibt ihn der Mitbürger hungernde Not,
Zu sorgen fürs Volk, für Nahrung und Brot.
„Oft schwer ist Erfüllung der christlichen Pflicht,
Darum nicht gesäumt, gebangt auch nicht!“
Der Bäcker, er seufzet bei Frühmorgenrot:
„Behüt' uns der Herrgott vor gählichem Tod!
Trau keiner dem finsternen Marktwaldesgau,
Der Lausitzer Berge gefährlichem Hau!
Wie leicht kann drin lauern ein Räuber gar wild,
Der kalt mit der Waffe als Mörder schon zielt.“ — — —
O Schrecken! Jetzt kracht schon sein Mördergeschloß
Und des Bäckers rot Blut stracks zur Erde hin floß
Und färbte das Heidekraut röter als rot.
Der Bäcker von Grottau erschossen, lag tot.
Man fand ihn, den Armen, im finsternen Wald
Schon tags drauf als Leiche, als Opfer gar bald.
Begrub ihn aus Mitleid dann wohl als Christ
In heiliger Erde, wie's Christenpflicht ist.
An der Stelle im Walde, wo er verschied,
Singt eine Koblamsel ihr klagendes Lied.
Und holdfromme Menschen, voll Schmerz und voll Leids,
Sie nageln an den Baumstamm der Mordstell ein Kreuz.
Ein Christenmensch, der heut dort vorübergeht,
Er betet ein stilliebes Mitleidsgebet.
Doch der Mörder zur Strafe nicht Ruh' fürder fand,
Jagt wild mit dem Wodansheer nachts durch das Land.
Da rast es mit Hundegekläffe wie toll
Durch Berge und Täler mit Hufstapenroll.
Und weil uns kein Sterblicher gibt Nachricht zur Stund
Vom Mörder, so kündet der Volksjunge Mund:
„Das Kreuz dort, der Heiland im Marktwaldesland,
Ist unter dem Namen ‚Bädenherrgott‘ bekannt.“

Eine neue heimatreue Tat des D. G. V.

Enthüllung eines Gedenksteines an die Dessenborfer Dammbbruch-Katastrophe. — Die Gedenkplatte besteht aus 10.000 Steinchen.

Jeder Wanderer, der durch Dessenborf schreitet, das sich sanft ansteigend im Tale der Weißen Desse, in einem der schönsten Gebiete des Fjergesbirges, hinzieht, kommt in der Mitte des Ortes, an der Straßenbrücke über das Flußbett, zu einem mächtigen Gedenkstein, dessen Inschrift lautet:

„Wanderer — verweile! Am 18. September 1916 brach der Erddamm der Talsperre. Die entseffelten Wassermassen verwandelten unser schönes betriebsames Tal in ein Trümmerfeld: 33 zerstörte, 69 beschädigte Häuser, 307 Obdachlose, 62 Todesopfer. Dieser von den Fluten angeschwemmte Stein ist Zeuge jenes verhängnisvollen Tages.“

Der Gedenkstein wurde in pietätvoller Weise von der Ortsgruppe Dessenborf des Deutschen Gebirgsvereines für das Feschken- und Fjergesbirge errichtet und am Sonntag den 10. Oktober 1937 enthüllt. Zu der Feier, die um 9 Uhr vormittags begann, hatten sich eingefunden: eine stattliche Anzahl von Vertretern des Stammvereines des D. G. V. und seiner Ortsgruppen, die Gemeindevertretung von Dessenborf, der Gesangsverein „Liederkrantz“, der Deutsche Turnverein mit seiner Frauenabteilung, die Ortsgruppe Tiefenbach-Dessenborf des Vereines gedienter Soldaten, die Freiwillige Feuerwehr Schierede und Dessenborf, Vertreter des Bundes der Deutschen und des Deutschen Kulturverbandes sowie viele Ortsbewohner. Von hohen Masten wehten die Staats- und die Gebirgsvereinsfahne. Der Gedenkstein war mit Fichtengrün umkränzt. Die Desse sang ein leises Raufschelied.

Die Feier begann mit dem Choral „Die Ehre Gottes“ von Beethoven, vorgetragen von Dessenborfer Bläsern unter der Leitung des Kapellmeisters Wilhelm Endler. Hierauf begrüßte Oberlehrer Albert Stecker die Erschienenen. Dann hielt er die

Gedenkrede.

Er führte u. a. aus: „Gedenktage — heiteren oder ernsten Inhaltes — spielen im Leben eines jeden Menschen eine mehr oder minder wichtige Rolle. Sie sind verankert im Gedächtnis des Menschen, in Tagebüchern und Chroniken. Besonders wichtige Gedenktage aber werden in Stein oder Erz gemeißelt der Nachwelt überliefert.“

Das denkwürdigste Ereignis in der Geschichte des Ortes Dessenborf ist unstrittig die Dammbbruch-Katastrophe am 18. September 1916.

Lassen wir ihren Verlauf noch einmal an unjermem geistigen Auge vorüberziehen!



Bild: Walther Berndt.

Enthüllung eines Gedenksteines an die Opfer der Dessenborfer Dammbbruchkatastrophe.

Oberlehrer Franz Stecker hielt die Gedenkrede.



Bild: Walthar Wendt.

Der Gedenkstein in Dessen Dorf.

Man schrieb den 18. September 1916. Die meisten Betriebe standen still und feierten den traditionellen „blauen Montag“; ihre Arbeiter verrichteten teils häusliche Arbeiten, teils waren sie in den nahen Wäldern mit Holzklauben und Beeren sammeln beschäftigt. Nach neunwöchiger Ferienpause hatte sich auch das Schultor wieder geöffnet und man sah allenthalben Schüler mit ihrem Ränzchen auf dem ersten Schulgang, nicht ahnend, daß für viele Schüler der erste auch der letzte Schulgang sein werde. Spätkommerliche Milbe lag über dem Orte. Da durcheilte in der fünften Nachmittagsstunde den Ort der Schreckensruf, daß der Talsperrendamm zu bersten drohe. Telephonische Mitteilungen und Hornsignale meldeten „Hochwasser“. Geschäftig eilten die Bewohner der an der Desse gelegenen Häuser hin und her, um zu retten, was zu retten war. Die entfernter wohnenden Menschen eilten auf die Berge. Da geschah, was mit Bananen erwartet wurde. Man hörte Getöse und sah eine haus hohe Mauer aus Wasser, Balken und Steinen aus dem Walde in das Tal stürzen, die alles mit sich forttrieb, was ihr hemmend im Wege war. Die Folgen waren furchtbar. In wenigen Minuten war vernichtet, was rührige Menschenhände in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut hatten. Zwar brachten Geldsammlungen innerhalb vier Monaten den schönen Erlös von 825.000 K und 14.000 Mark, auch viele Sachspenden gingen ein, doch konnte damit nur die augenblickliche Not gelindert werden. Die Menschenopfer sind unersehblich. Viele Bewohner sahen sich gezwungen, da sie in ihrer alten Heimat ihrer Verdienstmöglichkeit beraubt waren, auszuwandern und in der Fremde eine neue Heimat zu gründen. Es wird noch einiger Jahrzehnte bedürfen, bevor die Sachschäden behoben sein werden.

Das Verdienst, die Denkmalfestsetzung zu können, gebührt unstreitig der Gehirasvereinsortgruppe Dessen Dorf und hier wiederum ihrem verdienstvollen Obmann, dem akademischen Maler Adolf Schnabel. Er ließ einen der angeschwemmten Steine einstweilen im Ufer einmauern, um ihn später zu einem Gedenkstein herzurichten. Schnabel reiste in der Herbsttaunung 1936 des D. G. B. die Aufstellung des Gedenksteines an. Und Schnabel ist der Schöpfer der in den Stein eingesehten Platte, deren Inschrift — verfaßt vom Fachlehrer Guao Si m m — er mit seiner Frau in 240 Arbeitsstunden aus 10.000 Steinen zusammensetzte“.

Oberlehrer Steder dankte Adolf Schnabel sowie allen Spendern, welche die Errichtung des Steines ermöglicht haben, herzlich und enthielt hierauf das Denkmal mit den Worten: „So falle denn, du Hütle, und gib frei das sichtbare Zeichen des Gedenkens an den unglücklichen 18. September 1916! Möge es eine dauernde Erinnerung sein, uns und den künftigen Geschlechtern!“

Die Bläser bliesen „Zum Gebet!“ und es wurden den Opfern der Katastrophe einige Minuten stillen Gedenkens geweiht. Dann übernahm Oberlehrer Steder im Namen des Deutschen Gehirasvereines den Gedenkstein der Gemeinde und der Öffentlichkeit in Obhut. Bürger:

meister Rudolf Klamt übernahm den Gedenkstein in den Schutz der Gemeinde. Gebirgsvereinsobmann Hans Schmid (Reichenberg) dankte namens des Hauptausschusses der Ortsgruppe Dessen Dorf für das geschaffene Werk und sah in der Errichtung des Denkmals den Ausdruck tiefinnerster Heimatliebe. Während der letzten zwei Reden wurden Kränze niedergelegt von der Gebirgsvereinsortzgruppe Dessen Dorf, von der Gemeindevertretung, vom Deutschen Turnverein und vom Verein gedienter Soldaten. (Am Vorabend hatte ein fünfgliedriger Ausschuss der Ortsgruppe an der Grabstätte der Opfer einen Kranz niedergelegt, wobei Ausschussmitglied Theodor Wilman n Worte des Gedenkens gesprochen hatte.)

Hierauf sang der Verein „Liederkränz“ unter der Leitung seines Chormeisters Hugo Müller das Lied: „Im schönsten Wiesengrunde steht meiner Heimat Haus“.

Den Abschluß der Feier, die vom Vereinschriftführer Ferdinand Etzel geleitet wurde, bildete der wiederum von Kapellmeister Wilhelm Endler dirigierte Bläserchor „Adagio“ von Rudauf.

Die Feier hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck.

Väterspuren jenseits der Sprachgrenze.

Von Emil Thiel, Gablonz a. N.

In der Johannismacht lodern rings auf den Bergen unserer Heimat ungezählte Feuerbrände zum bestirnten Nachthimmel empor, gleichsam als dessen Widerschein im dunklen Spiegel des von Deutschen bewohnten Gebietes. Dann werden die Grenzen des Siedlungsraumes der Deutschen sichtbar! Der sinnende Beobachter auf dem Jeschkengipfel nimmt wahr, daß der von zahlreichen Höhenfeuern übersäte Lebensraum der Deutschen von einer Linie begrenzt wird, hinter der die Landschaft in Dunkelheit verharrt. Es ist ein Schauspiel, das sich schon seit Jahrhunderten alljährlich wiederholt. Und doch gab es eine Zeit, wo die Sonnwendfeuer auch jenseits der geheimnisvollen Grenzlinie, im ganzen Lande Böhmen, auf allen Höhen brannten, die für die germanischen Bewohner des Landes irgendeine heilige oder kriegerische Bedeutung hatten. Sollte das Walten unserer germanischen Vorfahren nicht irgendwelche Spuren in der Landschaft, die sie vorzugsweise besiedelten, hinterlassen haben? In der Tat konnten vor einigen Jahren nicht unbedeutende Spuren germanischer Lebensäußerungen jenseits der Sprachgrenze festgestellt werden.

Östlich von Münnchengrätz erhebt sich ein rings von steilen Felswänden umgürteter Bergstock, der im 162 m hohen Muzský gipfelt, ein Name, der zuweilen auf den ganzen Bergstock übertragen wird. „Muzský“ bedeutet „Mann“ — . . oder „männlich“. Das bei slawischen Flurbezeichnungen häufig verstummende Grundwort heißt hier „Ropec“ = „Eigel“; das Wort „Muzský“ bedeutet also „Mannhügel“ oder „Mannberg“. Wir wollen die von uns gebrauchte

deutsche Bezeichnung, die wir als berechtigte Rückübersetzung ansehen, ohne weiteres beibehalten, denn nach den Feststellungen, die wir im Umkreis des Mannberges, dieser weithin sichtbaren Bergkuppe, machen können, unterliegt es für uns keinem Zweifel, daß sie schon zur Zeit der germanischen Besiedlung des Landes den Namen Mannberg (zu Ehren Donars) getragen haben muß. Am nordwestlichen Fuße des ausgedehnten Bergstockes zieht sich das breite Fsertal hin, das gerade in diesem Abschnitt zahlreiche Fundstätten vorzeitlicher Siedlungen enthält. Auf der jenseitigen Hochfläche hat man vor etlichen Jahren eine hermundurische Grabstätte aufgedeckt. Mit diesem Fund von Kobil wurde von der Spatenwissenschaft vorläufig der östlichste Punkt der hermundurischen Besiedlung Nordböhmens festgestellt, was einer teilweisen Ehrenrettung des Tacitus gleichkommt, dessen Behauptung, daß die Elbe im Gebiete der Hermunduren entspringe, bisher keinen Glauben gefunden hatte.

An der Westecke seines Felsengürtels birgt der Mannberg eine seit Jahrhunderten verlassene, aus sieben Felsenstuben bestehende Höhlensiedlung, die in fünf nebeneinanderstehenden turmhohen Felsblöcken untergebracht ist. Man nennt sie „Räuberstube“ oder „Wachtstube“. Die drei Hauptfelsen stehen so zusammen, daß sie in halber Höhe einen hofartigen Innenraum freilassen, den wir von Süden her über eine steile Treppe und durch eine enge Kluft erreichen. Hier nimmt uns sogleich der ganze Zauber der Felsensiedlung gefangen. Rings in den Felsen dämmern uns in verschiedenen Höhen geheimnisvolle Aushöhlungen entgegen, die durch Felsentreppe miteinander verbunden sind. Da winden sich schmale Felsenstufen empor und führen uns durch eine gut erhaltene Felsenstube auf die Oberfläche des linken Hauptfelsens und schon lockt uns ein tief eingehauener Stiegenang zu weiteren Räumlichkeiten hinab, die mit ihrer ausgesparten Sitzbank Anlaß boten, hier die Schule der ehemaligen Felsensiedlung zu vermuten. Auf der Oberfläche des Felsens läßt uns der Anblick einer im Gebiete angeordneten Balkenführung das Bild eines hölzernen Aufzuges entstehen, den sich die ehemaligen Bewohner hier am Rande des Abgrunds errichtet hatten, um sich die Zufuhr von Wasser und Mundvorrat zu erleichtern. Ein künstlich angelegter Aufgang führt uns auf den höchsten Punkt, der uns einen guten Überblick über die ganze Anlage bietet und zugleich in blaue Fernen blicken läßt. Unten am Gang zeugen seltsam schief stehende Riesen von dem gewaltigen Erdrutsch, der sich hier vor Jahren abspielte. Der südlich vorgelagerte, schlank aufstrebende Felsenturm, der den Namen „Säule“ führt, zeigt auf seiner unzugänglichen Oberfläche die runde Öffnung eines tief ausgehauenen Schachtes, den man als ehemaliges Verlies ansehen will. Eine leider nicht überbrückte Spalte trennt uns vom Gipfel des östlichen Hauptfelsens, dem zwei eigenartige Höcker aufgesetzt sind. Der größere wird von tschechischen Forschern als einstmalige Feuerwarte bezeichnet. Wir können nur zustimmen und hinzufügen, daß es sich ohne Zweifel

um eine germanische Feuerwarte handelt. (Siehe Bild.) Eine kantig ausgehauene Rinne, die auch über die Oberfläche des weithin sichtbaren Gipfelblocks hinwegzieht, furcht ihn auf beiden Seiten. Es genügte wohl, die seitlichen Rinnen mit Brettern zu überdecken, um Schächte entstehen zu lassen, die der Luftzufuhr von unten dienten. Dadurch konnte der Brandstapel oben nach Belieben angefacht werden, so daß es möglich war, die Gestalt der Flamme zu beeinflussen und Feuerzeichen an die nächsten Wachberge weiterzugeben. Knapp unterhalb der Feuerwarte bemerken wir eine kesselförmige Vertiefung, von der eine Abflurkrinne schräg über die Felswand nach unten verläuft, wo sie in eine Nische des Hofraumes mündet. Vom kleineren Gipfelblock stürzt ebenfalls eine breite Rinne nach unten; sie endet dort in einer Grube. Die Feuerwarte verdeckt uns den am Ostrande des Gipfelplanes ausgehauenen niedrigen und schmalen Graben, der wohl für Verteidigungszwecke angelegt wurde, da sich der Felsen an dieser Stelle nicht allzu hoch über den Erdboden erhebt. Unsichtbar bleibt für uns auch eine im kleineren Gipfelblock eingehauene Felsenstube. Vom Hofraum aus können wir dem östlichen Hauptfelsen, diesem unnahbaren Gesellen, nun doch etwas näher zu Leibe rücken. Über einige Treppen hinweg betreten wir einen 2 m hohen Raum (4 × 5 m), der nur zu einem Drittel vom Felsen überdacht ist. Seine Ostwand schmücken zwei erhabene herausgearbeitete Zeichen: ein gleicharmiges Kreuz und rechts daneben ein Hammer! Der Hammer ist das Zeichen des Donnergottes, der auch als Gott des Rechtes auftrat. Die Verbindung von Hammer und gleicharmigem Kreuz läßt auf eine Malstatt schließen. Beide Zeichen bieten einen gewissen Anhaltspunkt für das Alter der Felsenriedlung, da sie wohl schon beim Aushauen der Wände mitentstanden sein dürften. An der Südwand des Raumes ist ein zweites Kreuz durch eingemeißelte Punkte gekennzeichnet. In der anschließenden Felsenstube, die durch eine nach Norden blickende Fensterlücke spärlich erhellt wird, betrachten wir eine schon stark verwitterte strahlende Sonne als Sinnbild der Sonnenverehrung und kehren dann in den Hofraum zurück, um uns dem nördlichen Hauptfelsen zuzuwenden. Er ist durch eine Eisenleiter zugänglich gemacht, die über eine schmale Kluft hinweg sich an ein Felsenband anlehnt. Wir folgen ihm einige Schritte nach links, bis uns rechts ein in den Felsen künstlich eingegrabener Hohlweg aufnimmt. Er windet sich auf einen geebneten Platz hinunter, der zur Rechten von einer künstlich geglätteten Felswand begrenzt wird, während er zur Linken in einige zusammenhängende, nach oben offene Räume abfällt. Schwindelfreie können sie über eine am Rande des Abgrunds hinabführende Treppe betreten. Die vier runden Gruben auf dem Boden, die bei ihrer Auffindung mit Basaltsteinen umbaut waren und die einige Mahlsteine und zerschlagene Gefäße bargen, darf man wohl als ehemalige Feuerstätten deuten.

Wir dringen nun bis an die Nordspitze vor, wo uns die aus dem Felsen gehauene Brüstung eines Auslugs den Blick auf das Tal der

Isar und die ferne Bergwelt in Ruhe genießen läßt. Wir machen kehrt und tauchen links in eine von den Erbauern der Felsenriedlung künstlich verbreiterte Felsenspalte, die den Gipfelblock in Ostwestrichtung durchschneidet. Nach wenigen Schritten öffnen sich die Wände zu beiden Seiten und geben uns den Blick in seltsame Räume frei. Der Anblick urtümlicher Steinmetzarbeit reizt uns zuerst in das Gemach zur Linken. Wir stehen im Heiligtum der kleinen Felsenriedlung. Keine Sage, keine Überlieferung kündet von der versteckten Felsenkapelle, die vor ihrer Wiederentdeckung im Jahre 1921 die letzten Jahrhunderte hindurch den Augen der Umwohner entrückt war, wohl infolge der früheren Unzugänglichkeit des Felsblocks, aus dem sie gleichsam von oben herausgeschnitten ist. (Siehe Bild.) Von der Decke sind nur noch geringe Spuren vorhanden. Eine niedrige Steinbank säumt den Fuß der vier ungleich hohen Wände. Wuchtig springt aus der starken Ostwand ein würfelförmiger Altarblock hervor, zu dem fünf Stufen hinaufführen und der sich mit einer Nische und einer Art Kanzel, die aus der gleichen Wand herausgehauen sind, zu einem Bilde von höchstem Stimmungswert vereinigt. An der Schnittlinie von Altarplatte und Ostwand, die von hier noch einen halben Meter aufsteigt, bemerken wir einen schräg nach unten verlaufenden Schlit, der diese schwächste Stelle der Ostwand nach außen durchbricht. Es ist eine vom Baumeister des Fellentempels geschickt ausgenützte und an der Altaroberfläche künstlich erweiterte Fehlstelle im Felsen, die offenbar bei Opferhandlungen eine Rolle gespielt hat. In der viereckigen Vertiefung auf der Oberfläche des Altarblocks vermuten wir den ehemaligen Standort eines Kreuzes oder gar eines Schattentwerfers aus den heidnischen Anfängen dieses Heiligtums. Bei dessen Entdeckung fand man sie mit einer roh bearbeiteten Schieferplatte zugedeckt. Wie eine steingewordene Sage ragt das Wunder des Fellentempels in die Gegenwart herein. Der rührende Zusammenklang von Natur und Raumgestaltungskunst läßt uns die alte Heiligkeit dieser Stätte in ihrer ganzen Größe erahnen. Nun untersuchen wir noch die Reste des Einganges, der ziemlich schmal und niedrig gewesen sein muß, wie der an einer Seite erhaltene Türsals erkennen läßt. Die jetzt vorhandene große Öffnung, durch die wir den Raum betreten haben, ist durch Herausbrechen der an dieser Stelle sehr dünnen Wand entstanden. Besser erhalten ist der gegenüberliegende Eingang zu dem als Priesterwohnung gedeuteten Raum, in dem man bei der Begrämnung des Schuttes zwei heidnische Götterbilder vorgefunden haben soll. In dieser teilweise überdachten Felsenstube verzeichnen wir eine steinerne Sitzbank, eine Feuerstelle und eine runde Nische, die wahrscheinlich einem Bildwerk als Hintergrund gedient hat.

Auf dem Rückwege lassen wir uns durch die überall vorhandenen Balkenlöcher und Balkenführungen veranschaulichen, wie die einzelnen Räume durch Holzbauten ergänzt und durch hölzerne Stege miteinander verbunden waren. An diese in sich geschlossene, nur durch den

einzigem Zugang von Süden her betretbare Felsensiedlung lehnt sich westlich ein fünfter, bedeutend tiefer gelagerter Felsen, den man mit seinen vier dunklen Fensterhöhlen für einen vorgeschichtlichen Wolfenfrager halten könnte. (Siehe Bild.) Die Wände der untersten Felsenkammer, in die wir uns bäuchlings hineinzwingen müssen, sind mit alten und neuen Kratzeilen und Felsenzeichnungen bedeckt. Uns sticht vor allem eine Mannruna in die Augen. Sie ist allerdings so gut erhalten, daß wir die Beantwortung der Frage, ob es sich um eine Spielerei aus neuerer Zeit handeln mag oder um eine echte Rune, die ihre gute Erhaltung ihrer vor Verwitterungseinflüssen geschützten Lage verdankt, ruhig einem Fachmann überlassen wollen. Selbst wenn dieses Runenzeichen nicht mitgezählt werden darf, so können wir an dem germanischen Gepräge der ganzen Siedlungsanlage, die in vielen Stücken an die Externsteine im Teutoburger Walde erinnert, nicht länger zweifeln, zumal wir unter den Scherben, die wir am Fuße der Felswände auslesen können, auch Bruchstücke germanischer Gefäße vorfinden. Ubrigens weist auch die weitläufige Bedeutung von Flurnamen der nächsten Umgebung, wie Mannberg, Frauentor, Hölle usw. (Rückübersetzungen) auf germanisches Leben hin. An der Lösung des gewaltigen steinernen Rätsels, dessen frühere Unzugänglichkeit sogar Frau Saga fernhielt, hat sich naturgemäß die tschechische Peimatoforschung schon mehrfach mit Geschick versucht, doch ist sie, besonders hinsichtlich der Entstehungszeit, über Vermutungen nicht hinausgekommen. Man sieht in der burgähnlichen Felsensiedlung eine Art Akropolis der knapp oberhalb gelegenen „Hrada“, einer nach drei Seiten steil abfallenden Hochfläche, die eine der größten Naturfestungen Böhmens darstellt. Nur nach Osten hin ist sie durch einen künstlichen Wall gesichert. Erfolgreiche Ausgrabungen, an denen sich vor Jahren eine amerikanische Hochschulexpedition beteiligte, stellten auf der „Hrada“ nicht weniger als fünf verschiedene Siedlungen fest.

Ihre breite Hochfläche hängt an der Südostseite mit einem schmalen und beiderseits steil abstürzenden Berggrücken zusammen, der durch einen Erdwall abgeriegelt ist. Unter seinem Schutze träumt eine vorgeschichtliche Burgstätte von dem reichen Leben, das vor Jahrtausenden ihre wunderlichen Felsenkammern füllte. Vom höchsten Punkt der „Klamorna“, wie die kleine Felsensiedlung heißt, genießen wir das Bild einer urzeitlichen Kulturlandschaft. Von drüben schimmern die Steilwände der großen Volksburg „Hrada“ in das kleine Felsen-theater herein, das sich zu unseren Füßen ausbreitet und das aus zwei mit Steinischen geschmückten Felsengemächern besteht, zwischen denen ein steiler, ausgewaschener Gang, einst eine reiche Fundstätte steinzeitlicher Altentümer, in eine Sandrunje übergeht. Beim Absuchen des Ganges, in dem wir die Abfallstätte der ehemaligen Felsensiedlung zu sehen haben, fallen uns Speisereste, wie Knochen und Zähne, aber auch zahlreiche Tonscherben von steinzeitlichen und bronzezeitlichen Gefäßen in die Hände. Es tauchen auch Gefäß-

bruchstücke germanischen Ursprunges auf. Ein Blick auf die roh behauenen Wände von zwei weiteren Felsenkammern belehrt uns, daß wir vor urzeitlichen Wohnstätten sehen, die mit noch unvollkommenen Werkzeugen geschaffen worden sind. Ein halb verschütteter viereckiger Brunnen vervollständigt das Bild der kleinen Felsensiedlung, die bis ins Mittelalter hinein bewohnt war.

Der Luftlinie genau nach Osten folgend, treffen wir auf den Mannberggipfel, der ein hervorragend kultischer Mittelpunkt gewesen sein muß, denn die in diesem Aufsatze besprochenen Stätten umkränzen ihn wie ein Heiligenschein. Durch die Nord-Südlinie ist er mit einer heidnischen Opferstätte verbunden, die wir von der „Klamorna“ aus in einer halbstündigen reizvollen Wanderung erreichen. Hoch über einem einsamen Waldtale thront auf felsiger Unterlage ein prachtvoller kreisrunder Opfertisch (siehe Bild), hinter dem ein von zwei Grotten durchbrochener Felsen aufsteigt. Er gleicht einem riesigen Säulenstumpf mit kegelförmigem Fuß, der wie ein Zapfen in einer Vertiefung der Unterlage gesteckt haben muß und der jetzt so weit abgewittert ist, daß der vier Meter im Umfang messende Opfertisch nunmehr seitlich geneigt daliegt, während er vor Zeiten jedenfalls um seine Achse gedreht werden konnte. Seine etwa 35 cm tiefe Opferschale ist von einem breiten Rand eingegäumt, der besonders an der zum Boden geneigten Stelle unter der Verwitterung gelitten hat. An Hand der Bruchstücke vorgeschichtlicher Gefäße, die seinerzeit von einem tschechischen Fachgelehrten in den beiden Grotten gefunden wurden, könnte man wohl genauer bestimmen, zu welcher Zeit der Opfertisch in Gebrauch stand, doch läßt sich vorderhand nichts Näheres in Erfahrung bringen. Die erst im Mittelalter eingewanderten Slaven, die übrigens ihren Göttern in geschlossenen Tempeln opferten, kommen als Schöpfer dieser in Böhmen einzig dastehenden Opferstätte jedenfalls nicht in Betracht. Eine weiter zurückliegende Zeit begann den Schleier des Geheimnisses um diese ehrwürdige Stätte zu weben. So dicht er auch heute sein mag, dem prüfenden Auge des Forschers, der das Land der Väter offenen Sinnes durchwandert, kann der germanische Ursprung des Opfertisches nicht länger verborgen bleiben.

Das feine Zaubergespinnst, mit dem uns der Geist des Ortes unmerklich eingefangen hat, durchreißen wir, indem wir den Steilhang hinabstürmen, um auf dem Talwege die Umkreisung des Mannberges fortzusetzen. Kaum 1½ km östlich von seinem Gipfel träumt in einer Wald- und Felsentwilderis der Burgstall „Hynschta“, in den wir durch einen zwei Meter breiten und vier Meter langen Gang eindringen. Durch einen Vorraum betreten wir den rückwärtigen, mit einer viereckigen Säule gezierten Hauptraum, der je sechs Meter lang und breit und zwei Meter hoch aus dem Felsen ausgehauen ist. Die Grabungen, die im vorigen Jahrhundert durchgeführt wurden, sollen Funde aus der jüngeren Steinzeit bis zum Ende der Burgwallzeit ergeben haben und man glaubt, den Ursprung dieser Höhlenwohnung

in der gleichen Zeit suchen zu müssen, in der die Räuberstuben am Mannberg entstanden sind. Oberhalb des Burgstalles vermutet man den Standort einer ehemaligen Holzburg namens „Synschta“. Vielleicht dürfen wir in diesem Namen die slawische Verballhornung einer ursprünglichen Bezeichnung „Sünenstall“ oder „Sünenstein“ sehen. Seit der Entdeckung von Brandgräbern ist auch in diesen weltverlorenen Felsentwinkeln das Raunen der Vorzeit deutlicher zu vernehmen.

Dort reckt sich wie ein ungeheurer Steinhammer ein Felsenturm empor, dessen alter Name „Kobylihlava“ („Stutenkopf“) sich mit der Zeit auf die ganze Waldflur übertragen hat. Wegen seiner seltsamen Gestalt wurde er von den Erstbesteigern „Donarskeule“ getauft. Es ist ein Land der Felsenwunder, das wir nun durchstreifen. Bald stoßen wir auf eine als vorgeschichtliche Fundstätte bekannte Höhle, den sogenannten „Keller“. Nicht weit davon finden wir die Überreste einer Felsenstube, der sogenannten „Alten Burg“, zu der ein im Felsen ausgehauener Brunnen gehört. Daneben fand man im Jahre 1916 uralte Felszeichnungen: eine Urne, zwei Beile und ein Rechteck unbestimmter Bedeutung. Von hier führt uns ein herrlicher Höhenweg am Rande des nördlichen Felsengürtels zum „Kalten Durchgang“, hinter dem wir noch das „Frauentor“, einen tief in den Felsen eingeschnittenen, alten Hohlweg, dessen nächste Umgebung ebenfalls Vorgeschichtsfunde geliefert hat, durchschreiten und seine auf die „Strada“ führende Fortsetzung bis zu der Stelle verfolgen, wo der Weg eine mächtige Kulturschicht anschneidet. Bald erreichen wir die Räuberstuben, den Ausgangspunkt unserer Wanderung rund um den Mannberggipfel, dessen Bannkreis über den Kranz von vorzeitlichen Wohnstätten und Heiligtümern in seinem Felsengürtel noch weit hinausreicht. Drunter im Vorland erstreckt sich das große Urnengräberfeld von Brezwasser erhebt sich ein 127 Schritt im Umfang messender Grabhügel, dessen ursprüngliche Höhe jetzt bis auf zehn Meter abgetragen ist. Die seinerzeitigen Grabungen, die den Kern der Grabanlage, ein gewaltiges Steingehäuse im Innern des Hügels, unberührt ließen, führten zur Freilegung einiger Nachbestattungen in seinem Erdmantel. Die Ausmaße des Hügels lassen auf ein Fürstengrab schließen. Welche Rolle der zweite künstlich errichtete Hügel von Gutwasser gespielt haben mag, ist noch nicht durch Forschungen erhellt worden. Ein kleinerer grabförmiger Hügel in Gutwasser wurde im Jahre 1935 von Ing. Gebauer durchschlitzt, wobei er 40 cm unter einer slawischen Kulturschicht auf germanische Siedlungsreste stieß. Damit verdichteten sich die Väterspuren, die uns die Mannberglandschaft als heiliges Ahnenland erkennen lassen.

Die in Gutwasser gemachten Funde von bildnisgeschmückten Racheln — Ing. Gebauer konnte eine mittelalterliche Rachelbrennerei anschneiden — versetzen uns wieder ins Mittelalter, das in der be-

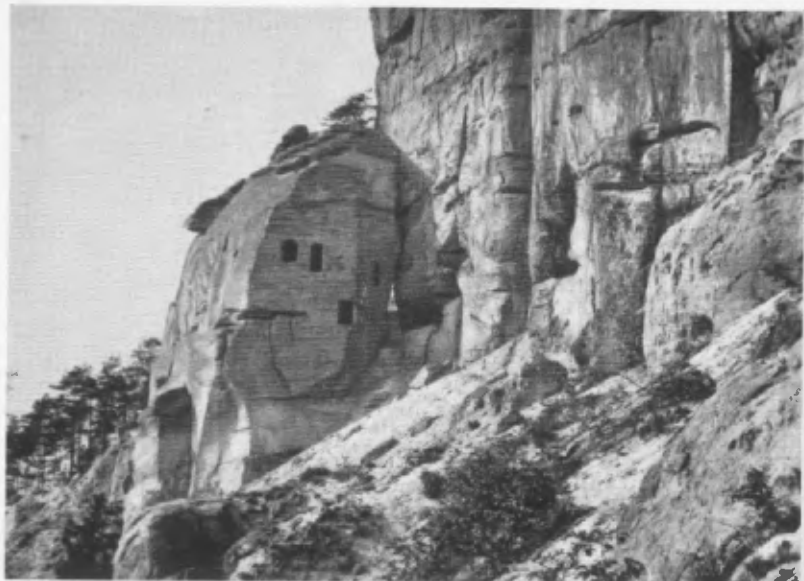


Felsentapelle auf dem Mannberg (Mužsky) bei Münchengrätz.

Germanische Feuerwarte auf dem Mannberg.

Bild: Ed. Feig, Gablonz a. N.





Germanische Siedlungsanlage auf dem Mannberg (Mužsky) bei Münchengrätz.



Opfertisch beim Mannberg.
Bild: W. Baume, Gablons a. N.

nachbarten Felsenburg Waletšow wie eine wunderliche Blüte aus einer vorgeschichtlichen Höhlenburganlage hervorsproßt. Unwirklich wie ein Traum erscheint uns das zum Teil noch aus vorgeschichtlicher Zeit stammende Gewirr von Gängen, Treppen und Gemächern, die den Burgfelsen nach allen Richtungen durchhöhlen. Wir bedauern lebhaft, daß uns Eisengitter den Einstieg in die beiden Felsenkrüge verwehren, von denen der eine, der als Hungerverlies bezeichnet wird, offenbar noch zur Burg gehört, während der zweite krugförmig ausgehauene Felsenschacht von ihr schon etliche Minuten entfernt ist. Nach neueren Forschungen, die den Sinngehalt der in anderen Felsenkrügen Nordböhmens vorgefundenen Zeichen und Bilder berücksichtigen, dürften diese geheimnisvollen Schünnde viel älter sein, als gemeinhin geglaubt wird, und ursprünglich ganz anderen Zwecken als denen der Gefangenenhaltung gedient haben, worauf wir aber derzeit nicht näher eingehen können. Es sei nur der Sonnwendstragen erwähnt, der bis jetzt bei drei Felsenkrügen als Begleitfönnbild festgestellt werden konnte. Hier in Waletšow findet er sich in der über dem kleineren Krug, dem sogenannten Hungerverlies, ausgehauenen Nische. Hinter dem größeren, abseits gelegenen Krug taucht eine verlassene Höhlenstadt auf, deren zahlreiche Felsenstuben noch im vorigen Jahrhundert bewohnt waren. In vorgeschichtlicher Zeit bildete sie mit der Felsenburg eine wahrhaftige Siedlungseinheit, wie ein Wall bezeugt, der beide Anlagen umschließt. Der zwischen ihnen aufgährende Schlund des größeren Kruges, der gleichsam den Mittelpunkt oder Nabel der gesamten Siedlung bildet, saugt unsere Gedanken in seine geheimnisvolle Tiefe, von der wir wissen, daß sie wie andere Felsenkrüge eine Darstellung menschlicher Gestalten, offenbar als Vorbilderung uralter Sonnengedanken, in sich birgt. Wie einen fernen Nachklang ehemaliger Sonnenverehrung, die hier ihre Pflegestätte gehabt haben dürfte, empfinden wir die strahlende Sonne im Wappen von Waletšow. Sie ist auch in das Wappen des nahen Städtchens Fürstenbruck übergegangen und sie strahlt uns noch immer von den Giebeln und Hoforen mancher Häuser (so in Gutwasser, Fürstenbruck, Wolschina, Mužst) als lebendige Vorzeit entgegen. Wenn solcher-gestalt germanisches Urbätererbe noch heute in der tschechischen Volkskunst fortlebt, so sehen wir darin das Walten des unvergänglichen Ortsgeistes. Ihm verdanken wir die Wiedererkennung der Stätten, die unseren Vordätern Heiligtum oder zum mindesten Heimat waren.

Wenn auch die im Bannkreis des Mannberges schlummernden, von Urbätergeist geschaffenen Male, die einst in der Sonnwendnacht eine feurige Sprache redeten, schon seit vielen Jahrhunderten verstummt sind, so tun sie doch dem, der sie umwirbt, noch manches Geheimnis kund. Wohl gehören sie heute nicht mehr dem deutschen Siedlungsraum an, doch blühte einst um sie herum die Kulturlandschaft unserer Ahnen. Land der Väter — heiliges Land!

Der Geist des Skilaufs.*)

Von Dr. Oskar Erich Meyer, Breslau.

Die Pforten des Winters öffnet der Ski. Nicht des Schneereifens ungefüge Spur, nicht die Kodel, die an die Bahn gebunden, und gar nicht der Bobsleigh mit seinem Jahrmarktstreiben.

Einzig der Ski. Der schwere Gleitakt des Gehens ist in weiches Gleiten gelöst. Der Fuß verläßt nicht die Erde und ist dennoch der Schwere enthoben. Du führst ihn vor, weich wie ein Strich über Daunendecken, du verlegst das Gewicht auf ihn, und siehe, er wurzelt nicht fest wie der unbewehrte Fuß, sondern trägt dich gleitend noch über die Schrittlänge hinaus. So leicht wie ein Wunder, so märchenweich, und so geheimnisvoll zischt der Schnee unter dem schmalen Holz. Über seine Oberfläche rieseln ein paar Schneekristalle. Sie sind im Froste trocken wie Sand. Und sie tanzen bei jedem Gleitschritt vor und zurück auf der gebeizten Fläche. Vor und zurück: Du kannst dich dran freuen, simpel und tief, bei weitem Gang über ebene Felder. Kein Stampfen erschüttert den Fuß: Du bist mit der schweren Erde elastisch verbunden. Denn bei jedem Schritt federt das leicht gewölbte Brett unter dem Körpergewicht. Die Einfachheit des Gerätes ist Quelle ästhetischer Freude.

Nimm einen Ski und stelle ihn so vor dir auf, daß du seine Profillinie siehst. Wo gibt es einen herrlicheren Schwung als in dieser Linie, die, aus der Erde wachsend, sich leise zur Mitte wölbt und in der Krümmung der Schaufel weich verklingt! Fasse die Spitze dieses stehenden Skis und lasse sie federn: Auf einmal zittern die Freuden der Abfahrt über huldigen Waldboden, über die Windgangeln des Kammes, über den dumpfen Aufschlag am Schluß des Geländesprunges in dir auf.

Und dieses Gerät, das scheinbar nur zum Gleiten bestimmt, wird dank seiner Krümmung plötzlich zur weitgespannten Kralle, wenn du aufwärts strebst. Ende und Spitzenbiegung drücken sich in den Schnee, noch ehe die Schwere des Körpers die Spannung in der Mitte des Holzes besiegt und den Boden berührt. Wächst die Neigung des Ganges, daß die „Kralle“ nicht mehr faßt, dann wird der Ski auf einmal zum schlanken Riesensfuß, der sich stampfend dem Boden vermählt. Die obersten Schneeförner erweichen unter dem Druck und leimen das Holz an die weiße Decke.

*) Dieses Teil-Kapitel ist dem Buche „Das Erlebnis des Hochgebirges“ von Dr. Oskar Erich Meyer entnommen, das mit einem Bildnis des Verfassers von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 68, herausgegeben wurde und kartoniert 53 Ks, in Ganzleinen 68 Ks kostet. Von demselben Verfasser ist in demselben Verlag „Die Braut des Montblanc“ erschienen (Ganzl. 35 Ks) und wird im Frühjahr 1938 „Berg und Mensch, ein Buch der Andacht“, erscheinen. Zwei weitere Bücher von D. E. Meyer sind: „Lut und Traum, ein Buch alpinen Erlebens“ (Bergverlag München, 3. Auflage, brosch. 40 Ks, in Ganzleinen 65 Ks) und „Afrikanische Briefe, Erinnerungen an Deutsch-Ostafrika“ (Buchhandlung Müller & Seiffert, Breslau 1, Halbl. 30 Ks).

So wird jede Bewegungsart zu geistiger Freude. Etwa, wenn du einen kurzen Steilausschwing im Grätenschritt überwindest und so das schlanke Gleitholz zum weitausgreifenden Stammholz machst. Oder wenn du den freien Steilhang in Kehren bezwingst, gerade so steil ansteigend, wie es der Reibungswiderstand zwischen Holz und Schneearart erlaubt. Ständig sucht der Geist: Wo führ ich die Spur mit geringster Kraft? Dort, jenes kleine Plateau im Gang, das leichte Wendung gestattet, erreich ich nicht mehr in gerader Linie. Ich schalte eine Kehre an rechter Stelle ein und münde genau auf der Plattform. Oder ich umfasse den kleinen Felsabbruch oder die Baumgruppe, die schwarz aus dem Gange bricht, so mit den Schenkeln der Spitzkehre, daß ich unter, dann über ihr steige. Die breite Latschengasse dort erlaubt mir ansteigend weithin zu queren, so daß ich eine ganze Spitzkehre spare. Und tausend andere Einzelheiten mehr, die der eine fühlt, der andere niemals lernt.

* * *

Ich stehe verloren auf waldiger Kuppe. Ein kleiner Schlag gibt den Blick über die böhmischen Wälder frei. Wohl ragt hier einsam ein Fels heraus. Aber Wald umringt ihn. Und im Walde verloren stehen die kleinen Bauden dort drüben auf weißem Gang. Der Wald ist ihre Welt. Und seine Bäume umfassen auch mich, mit Raubreif am Stamm und Schnee auf den Kronen. Bäume sind es nur in der Nähe. Weiterhin reihen sich Wipfel an Wipfel, sie rühren sich an, sie neigen sich im Wind, einer wie alle. Es wogt wie ein Meer. Das sind nicht mehr Bäume, das ist der Wald: ein rauschendes Meer über dunklem Grund.

Unter dem Rauschen verborgen wohnt das Geheimnis. In seltenen Stunden gewinnt es Gestalt: Wenn der Mond durch die Stämme silbert; wenn der Nebel graue Schleier webt. Noch ehe es naht, erschauert die Seele. Du ahnst: es ist da. Doch nein: es zergeht. Klagend im Wind zerflattert die schon halb gelungene Gestalt.

Jahrelang fährst du dahin, vertraut mit Wald und Schnee. Und dennoch faßt du sein Wunder nicht. Bis dir die Stunde kommt. Du verhältst den Schritt. Denn dort, unsichtbar sichtbar wie Gott im feurigen Busch, schreitet im Strahlengeweihe, nach tausend Träumen des Waldes endlich gelungen, der weiße Hirsch . . .

* * *

Durch den Raum uralter Zeiten gleit ich mit dem ersten Schritt in die Gegenwart des Tages zurück. Und gleite weiter, da der Gang sich leise senkt. Ich gleite zwischen hohen Stämmen hindurch. Nun teilt sich der Gang zu Tal. Da drück ich den Ski in die Stammstellung und winde mich in kurzen Bögen behutend um Stamm und Stamm. Hier gleichen die Hölzer gezügelten Pferde. Sie möchten den Steilhang hinunterrasen, sich zitternd in Schneewehen bohren, am

nächsten Baume zersplittern — aber der Druck meiner Fersen zwingt sie in ruhigen Bögen um dunkle Bäume.

Siehe, da kommt die Schneise! Nun lauft zu! Raum gebe ich willig nach, da strecken sich die Hölzer lang und schmal, schmiegen sich eng aneinander, die Nase des einen ein wenig vor, und jagen, daß der Schneestaub fliehet. Die Bäume flirren vorbei wie ein Zaun am Eisenbahnfenster.

Nun schießen die Skier auf die freie Wiese hinaus. Vier, fünf Häufer stehen auf ihr verstreut. Rauch quirlt aus den Kaminen und ein Roter müht sich kläffend durch den Schnee. Der Anblick der freien Fläche weckt sofort den Gedanken: Nicht gerade hinunter! Nütze den Hang zur Verlängerung der Fahrt in weiten Schleifen! Raum merklich geh ich in die Knie, kaum merklich drück ich auf die Fersen, und schon versteht der Ski und vollendet, was ich begann: Die Hinterenden schwenken geschlossen nach links aus der Spur, die zum in die Breite wachsenden Dreieck wird. Nun stehen die Hölzer fast quer zur Fahrt. Der widerstrebende Schnee wirbelt vor ihnen auf. Der Körper liegt schräg zum Hang wie eine Segeljacht unter Wind. Der untere Stock schwingt am gestreckten Arm in großem Bogen die Bewegung mit, der obere schleift leicht als Ausklang des Schwunges über den Schnee.

Der Fersendruck läßt nach. Und mit verminderter Fahrt furchen die Skier die neue Richtung. Sie eilen genießerisch über die Fläche bis drüben zum Rande des Waldes. Dort liegt der Schnee in tiefem Pulver. Ich schiebe den rechten Ski vor, belaste ihn voll und drehe die Ferse nach außen. Und wieder vollendet der Ski den gleichsam nur skizzierten Befehl: In schönem Bogen läuft der führende Ski herum und legt einen Halbmond aus dem weißen Grund. Der andere läuft kraftlos nach. Erst wie ich ihn beiziehe, eilt er, wieder mit ihm vereint, diesmal nach links, den Hang hinunter.

Da zeichnet sich ein verschneiter Steinwall als weiße Stufe ab. Zum Ausweichen ist es zu spät. Ein rascher Entschluß: Kniebeuge und Sprung. Die langen Hölzer fliegen über den Rand, der sie sonst zum Sturz gebracht, fliegen noch zwei, drei Meter durch die Luft und gewinnen mit dumpfem Schlag den Boden zurück. Raum eine Erschütterung spürst du. So weich geht der Aufsprall in Gleiten über. In Gleiten vermehrter Schnelligkeit. Aber schon hemmt und wendet das Holz und nimmt im Schwunge die neue Richtung.

Aus welchem Winkel der Seele quillt der schäumende Freudenrausch, wenn zum ersten Male ein „Schwung“ gelang? Warum ist der Stemmbojen ein erdgeborenes Drehen, der Schwung hingegen ein engelhaft Fliegen in Gottes Hut? Obwohl doch in beiden Fällen das gleiche Ergebnis, die Wendung, erzielt wird?

Die einfache Antwort ist diese: Im Stemmbojen zwingt der Muskel dem Ski die neue Richtung auf. Im Schwung hingegen wird dem Läufer eine Naturkraft dienstbar. Nicht seine Kraft wendet den Ski: Die Schwungkraft ergreift das Holz, dreht es mit

Riesenkraft und dennoch streichelnd weich, wirbelt den Schnee in die Luft und nimmt den willigen Läufer berauschend in ihren Arm.

Es führt der Geist, nicht Muskelkraft.

* * *

Darin wurzelt die letzte, mythische Freude, die aus dem Gleitholz strömt: Die Kunst des Skilaufs ist geistiger Art. Wer den Ski mit roher Gewalt in die Richtung zu zwingen sucht, den wirft das Gerät kopfüber in den Schnee. Wer die Gesetze kennt und ausnützt, denen der gleitende Ski gehorcht, lenkt ihn im Spiel.

Das klingt einfacher als es ist. Denn diese Gesetze wechseln zeitlich und örtlich mit dem Schnee. Anders läuft der Ski im tiefen, trockenen Pulver als im nassen Firn. Anders wieder auf Sarsch, und anders im stumpfen Mehl der windverblasenen Mulde. Anders im Hochwald als auf freiem Hang. Anderen Schnee zeigt die Sonnenseite als der schattende Nordhang. Anderen Schnee als die Talmulde der sturmgepeitschte Kamm.

Bilde dir ein, du kennst den Schnee — schon stürzt er dich meuchlings von deinem Thron. Beobachte, lerne und häufe das Wissen. Und wäre es noch so reich, es nützt dir nichts, fährt dir der rechte Entschluß nicht blickartig vom Kopf in den Fuß.

* * *

„Und wäre die Schönheit der Landschaft nicht, und verlöre der Wald sein Geheimnis, und lockte die Weite nicht mehr — ich schnallte dennoch den Ski an den Fuß.“

Raum war das Wort in der Tafelrunde verklungen, da winkte es mir durch das Baudenfenster. Eine weiße Hand? Ein Gesicht hinter Schleiern? — Die qualmenden Pfeifen verbargen es mir.

Ich ging hinaus. Der Mond, hinterm Hause verborgen, zerfloß weiß über weißem Schnee. Im Walde verloren, auf weißen Wiesen, träumten die Häuschen. Kein Laut ringsum. Dunkel wogten die Wälder, über Hügel und Höhen, wohin, wohin? — Ein Seufzer stieg aus den Wipfeln.

Leise holt ich die Skier hervor. Und während die lärmenden Stimmen drinnen verklungen, verlor ich mich tief und tiefer im Wald. Vor mir winkte die Hand und wehte der Schleier, winkte und wich zurück. Weiter und weiter glitten die Skier, meilenteit lagen die Wälder um mich, raunten mit schneeigen Kronen, knarrten mit eisigen Stämmen und ankerten dunkel im Grund . . .

Auch das Reisen ist keine „reine Freude!“ Überfüllte Züge, dumpfe, stickige Luft, staubige Landstraße, unruhige See, das sind lauter Dinge, die alle möglichen unangenehmen Folgen nach sich ziehen! Die Abhilfe? Sehr einfach: Tragen Sie stets ein Fläschchen Alpa-Franzbranntwein bei sich, ein paar Tropfen auf Stirn und Schläfen machen Sie wieder frisch und allen Reisestrapazen gewachsen, eine flüchtige Einreibung reinigt die Poren und fördert die Hautatmung! Das wird Ihnen auch Ihr Arzt bestätigen!

's kon ne sein!

Von Rudolf Lügemann, Reichenberg.

Zu Siemer Nazn hot dr Mejster
'n Gsellen Klein heut nömgeshedt;
ar wollte seine Schold bezohlen,
die 'n lange schon gedreht.

Doch hale wieder kömmt dr Boute
und sprecht zun Mejster: „Hiert of hiert,
es st ö m m t g l e i n e, sprecht Siemer Nazel,
und hot mor's ganz genau drlliert.“

Doch unser Mejster word glei fuchtich:
„Dos hot de Walt nou ne gehort,
doß ich a man Vrbindlichkeiten
a einzches Moul mich hätt georrt!“

„Nu hiert of Mejster,“ sprecht dr Gselle —
„Nej, nej, dos es ja olls of Schein!
Wie kon denn mir su wos possieren?
Nej, nej, dos kon ja gur ne sein!“

Dou wöll dr Gselle widersprechen —
„Hier uff, du worst öß stelle sein,
wenn ich wos so! — Bei manner Ordnung! —
Nej, nej, dos kon ja gur ne sein!“

Dou kömmt dr Gselle ei de Wolle:
„Und 's öß halt doch amoul geschahn!“
ju schreit a zu san Mejster nüber —
„Se hon zahn Gölben z u b i l l g e g a h n !“

Dan Mejster blieb de Spude weg! — — —
„Ja dos öß ganz wos anders, Klein!
Ja — dos — kon sein!“

Gedanken beim Empfange des Jahrbuches 1937.

Von Ferdinand Schwind, Auffig.

Das Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Fsergebirge kam wieder. Im stillen Arbeitszimmer, nach einer Regentwanderung am Nachmittage, lese ich mich durch. Und höre von der Fellerwand, von Neustüd und Poloun, von wüsten Schlössern, vom Buchstein und Trosty und lese hundert liebe Namen, Namen von Bergen, die noch stehen, und von Menschen, die gewesen.

Und die Berge fragen mich mit einem Male: Wann kommst du wieder? Du bequemer Elbtal-Wanderer? Du Weinschlürfer von der

Ischernofer Wendule? Und die Menschen, die gewesen, und die, welche alt und grau geworden sind, fragen mich ebenfalls: Kennst du uns noch, die alten Bergfreunde, die Fser-Leute von damals? Graue Bilder kuscheln durch den Raum; sind's Geister, sind's Nebel oder Träume? Die Fserwelt baut sich auf im engen Zimmer, mit Blockwandhäuschen, Bartfichten, mit wallenden Wasserschleiern und Gipfelburgen. Waldschneisen nehmen mich auf, Trittschneisen rutschen unter dem Fuße, äugende Rehe erschrecken und fliehen. Ein Holzschläger mit blitzendem Beil und qualmender Pfeife erscheint. Die gutmütigen Augen nicken mir vertraut zu. Ein Schnäpschen macht ihn gesprächig und er erzählt von Tappern und Paschern, von Grenzjägern und Förstern. Fern faucht ein Auto auf grabstiller Straße, fern modern Russengebeine im Hochmoor, aber nahe rauscht gewaltig ein Auerhahn auf aus seinem Hühnerstall beim Birnbaumfelschen draußen am Wohlischen Kamm. Die Darreleute treten vor ihre Häuslein — ein — Schuß! Aber wo? Wem galt er wohl? Dann Glockenklingen über schweigenden Wäldern, ein bergan sich windender Friedhof mit turmhohen Sturmeschen . . . Gräber darunter von lieben Menschen, von Fserleuten. Ich streiche über die Augen. Was ist's? Was will die einsame Träne?

Da flüstert jemand neben mir aus Rainer Maria Rilkes Adventlied (bin ich's vielleicht selber?):

„Der Bach hat leise Melodien
Und fern ist Staub und Stadt;
Die Wipfel winken hin und her
Und machen mich so matt.

Der Wald ist wild; die Welt ist weit!
Mein Herz ist hell und groß;
Da hält die blasse Einsamkeit
Mein Haupt in ihrem Schoß . . .“

Und ich erwidere im Flüsterton:

„Mein Freund, mir wird so wohl und weh,
Als säß ich unter Pinien, Palmen;
Ich fühl nicht mehr des Alters Schnee,
Ich gleich im Wald dem raschen Reh,
Das auf der Heide zwischen Salmen
Erblickt die — schönste Waldessee.

Und meine Seele sinkt und taucht
In Moor und Moosen sehrend nieder,
Aus denen flüsternd, flehend haucht
Wie Weihrauch, kohleglut-enthaucht,
Das — Urgeheimnis aller Lieder:
Natur, die ewig unverbraucht“.

Bericht

über die 54. Jahres-Hauptversammlung,

die am Samstag den 26. März 1938 im Hotel „Goldener Löwe“ in Reichenberg stattfand.

Einschließlich des Hauptauschusses waren 114 Mitglieder anwesend. Von den 25 Ortsgruppen waren 18 vertreten: Abrechtzdorf, Christofagrund, Deutsch-Gabel, Friedland, Grottau, Haindorf, Johannesberg, Kraskau, Kriesdorf, Morchenstern, Neustadt a. L., Niemes, Oberes Kamnitztal, Ober-Magdorf, Ober-Wittigtal, Spittelgrund, Wiefenthal und Wurzelzdorf.

Der Vorsitzende, Vereinsobmann Hans Schmid, eröffnete um 7/9 Uhr abends die Versammlung. Nach der Anwesenheitsliste stellte er die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest. Er begrüßte alle erschienenen Mitglieder des Stammvereines und der Ortsgruppen auf das herzlichste und entbot besonders dem Ehrenobmann Richard F. Richter und den beiden Ehrenmitgliedern Franz Bartoň und Schulrat Leopold Lertsch herzlichen Willkommgruß. Im besonderen begrüßte er sodann noch den Vertreter der Stadtgemeinde Reichenberg, Stadtrat Dr. Karl Habl; der Vorsitzende bemerkte, daß ihm Stadtrat Habl die besten Grüße und Wünsche der Stadtgemeinde übermittelt habe, wofür er ihm bestens danke. Er begrüßte weiter Prof. Dr. Fr. Pažner aus Schönlinde als Vertreter des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine (Sitz Auffig), Rudolf Kopal aus Morchenstern als Vertreter des Hauptverbandes der deutschen Wintersportvereine (Sitz Gablonz), den Obmann Prof. Max Stüß und einige Vorstandsmitglieder des Brudervereines, des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung, Direktor Josef Habig mit einigen Vorstandsmitgliedern des Deutschen Alpenvereines Reichenberg, Hugo Schöler für die „Kobelgilde Jeschken“ und jene erschienenen treuen Mitglieder, die dem Vereine durch 25 Jahre angehören. Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben lagen vor von der Handels- und Gewerbetammer Reichenberg, vom Reichsverband der deutschen Gastwirtegenossenschaftverbände, Reichenberg, und vom Verein für Heimatkunde des Jeschken-Mezgauer in Reichenberg.

Der Vorsitzende führte dann aus: „Hochgeehrte Jahres-Hauptversammlung! Es ist heute das 54. Mal, daß der Hauptauschuß vor die Jahres-Hauptversammlung tritt, um über seine Tätigkeit Rechenschaft zu geben. Wenn uns in der gegenwärtigen Zeit die Arbeit oftmals erschwert wird, wenn es heißt Hindernisse zu überwinden, wie man sie früher nicht gekannt hat, und wenn uns besonders die Aufgabe zufällt, zu erhalten, was wir in jahrzehntelangem Bemühen für unser deutsches Volk und unsere deutsche Heimat geschaffen haben, so kann ich doch sagen, daß wir uns im verfloßenen Vereinsjahre trotz aller Widerwärtigkeiten unverdrossen und ehrlich durchgekämpft haben. Wir waren bemüht, nicht nur Altes zu erhalten, sondern wir haben sogar im Stammvereine und in den Ortsgruppen auch Neues geschaffen. Wir haben unserer vielseitigen Tätigkeit unsere ganze Arbeitskraft zugewandt, bestärkt durch das Wohlwollen unserer Gönner und Freunde, denen ich hierfür unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringe. Ich danke weiter der Stadtgemeinde Reichenberg, unserem Hauptverbande in Auffig, dem Handelsministerium, der Staatsforstverwaltung, unseren Herrschaftsverwaltungen, den Behörden, Gemeinden und der Presse für ihr verständnisvolles Entgegenkommen. Ich danke allen Spendern und unserer gesamten Mitgliedschaft im Stammvereine und in den Ortsgruppen für die Förderung unserer idealen Bestrebungen. Mit dieser vielseitigen Unterstützung waren wir imstande, das zu tun, was Sie in der Folge aus den Berichten unserer Amtswalter hören werden. Sie werden dann zu beurteilen haben.“

Hierauf wurde die Tagesordnung erledigt.

1. Die **Verhandlungsschrift** über die letzte Hauptversammlung vom 20. März 1937 wurde auf Antrag Rudolf R o j č e r s nicht verlesen, weil sie im 47. Jahr-

Die fahnenge schmückte Zielstrecke der Jeschken-Kobelbahn am 23. Jänner 1938, an welchem Tage vom O. G. W. bei starrer Beteiligung in-u. ausländischer Sportler die 1. Staats-Kobelmeisterschaft durchgeführt wurde.



Bild: Wolfgang Menzel.

buche enthalten war. Gegen ihre Fassung erfolgte keine Einwendung; sie galt deshalb als genehmigt.

2. Über die Tätigkeit des Hauptausschusses während des verflossenen Vereinsjahres 1937 erstattete der Schriftführer, Robert P l a n e r, folgenden Bericht:

„Hochgeehrte Versammlung!

Wenn auch die Not der Zeit noch immer sorgenschwer auf unserer schönen Bergheimat lastet und Hemmnungen mannigfacher Art die volle Entfaltung unserer Kräfte und Absichten nicht zulassen, war doch die Tätigkeit des Hauptausschusses im abgelaufenen 53. Vereinsjahr wiederum recht umfangreich. Dies ist durch die Größe unseres Vereinsgebietes und die Vielseitigkeit unserer Aufgaben begründet. Die nachfolgenden, in knappen Umrissen gehaltenen Darlegungen sollen der Jahreshauptversammlung darüber Aufschluß geben.

Ein-
leitung

Vor Eingang in die Berichterstattung wollen wir mit aufrichtiger Trauer aller jener gedenken, die im verflossenen Jahre unseren Reihen durch den Tod entzissen wurden.

Unser besonderes Gedenken gilt unserer verewigten hohen Gönnerin, der **Frau Marie Clam-Gallas** (gestorben am 5. Jänner 1938), der Witwe nach unserem verstorbenen Ehrenmitgliede Herrschaftsbesitzer Franz Clam-Gallas, die stets eine edelsinnige Wohltäterin unseres Vereines war und besonders unsere Ferienheime förderte.

Wir gedenken weiter unseres verewigten Ehrenmitgliedes und lieben Freundes

Adolf Weiß (gestorben am 29. März 1937).

Durch 50 Jahre in den Reihen unseres Vereines stehend, war er seit 43 Jahren ununterbrochen im Hauptauschuß immer in vorderster Reihe an verantwortlicher Stelle in uneigennützigster Weise tätig. Seine großen Verdienste werden unvergessen bleiben.

Unser Gedenken gilt ferner unserem verstorbenen früheren Hauptauschußmitgliede

Heinrich Werner (gestorben am 15. September 1937),

der immer ein wohlwollender Freund unserer Bestrebungen und vor allem ein Förderer unserer Ferienheime war.

In dem verstorbenen Oberlehrer i. R.

Karl Schmidt (gestorben am 27. Mai 1937)

ist ein treuer Freund von uns gegangen, der sich als Wegbereiter unserer Gebirgsvereinsarbeit verdient gemacht hat und der Ortsgruppe Morchens- stern durch viele Jahre ein umsichtiger Obmann war.

Unser Bruderverein in Gablonz erlitt durch den Tod seines Gründers und Ehrenmitgliedes

Gustav Adolph (gestorben am 18. Oktober 1937)

einen schweren Verlust, an dem wir aufrichtigen Anteil nahmen. Der Verewigte war ein Vorkämpfer der Gebirgsvereinsbewegung in unserer Heimat und seine rastlose uneigennützigste Tätigkeit und sein lebenswürdiges, immer freundliches und humorvolles Wesen sicherten ihm die Wertschätzung weitester Kreise.

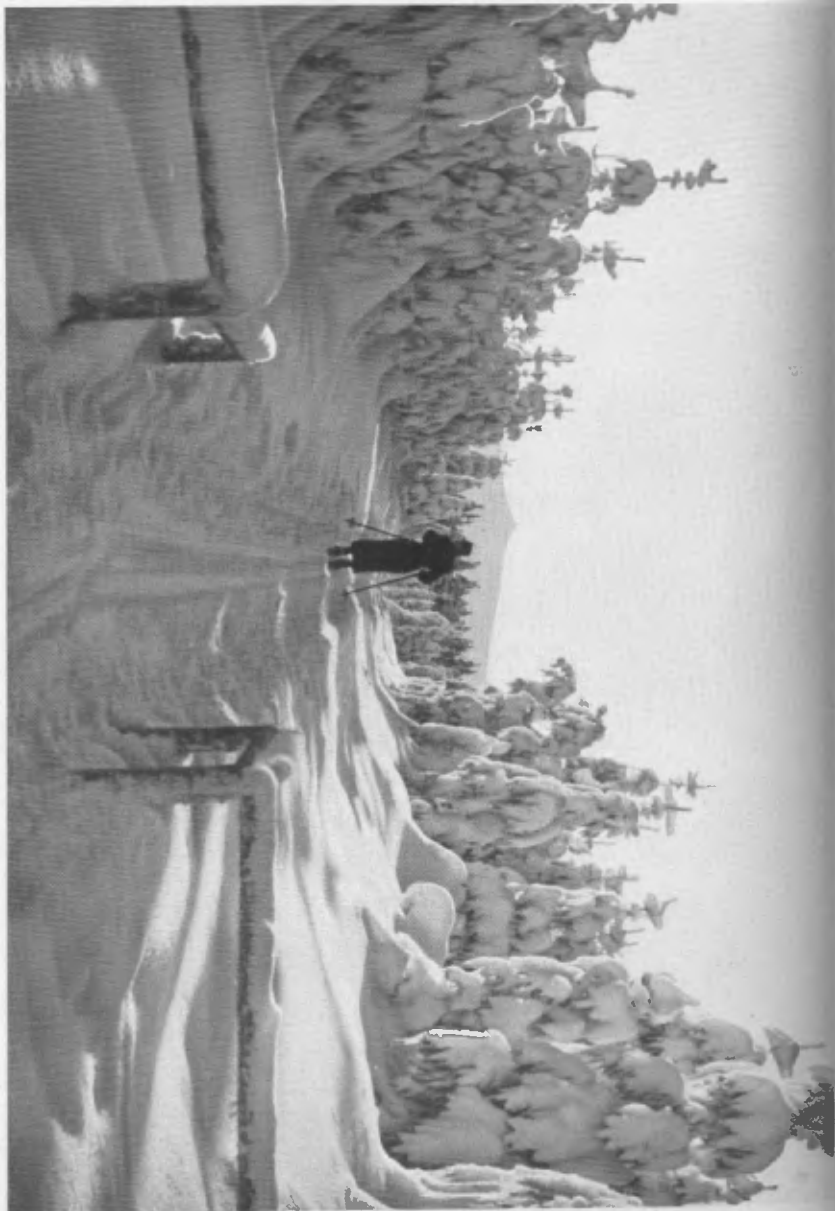
Der uns eng befreundete Deutsche Alpenverein Reichenberg hatte den Tod zweier Vorstandsmitglieder zu beklagen: des

MUDr. Josef Hartig (gestorben am 13. Mai 1937) und des

Dir. Wilhelm Müller (gestorben am 10. Dezember 1937).

Beide Herren waren begeisterte Bergfreunde und treue Anhänger unseres Vereines. — In **MUDr. Anton Ginzel** (gest. am 3. Feber 1938) verloren wir ein langjähriges treues Mitglied und einen wohlwollenden Gönner, der seine Verbundenheit mit unseren Zielen auch lehtwillig durch eine namhafte Zuzwendung bezeugte.

Nachrufe



Der Beginn des neuen St.-Stefan-Fahrtweges am „Sahn“ in Friedrichschwab.

Sitz: Stephan Sütter.

Wahlen

In der vorjährigen Hauptversammlung am 20. März 1937 wurde der Hauptauschuß durch die Wiederwahl der sachungsmäßig ausgeschiedenen Mitglieder ergänzt. In seiner ersten Sitzung am 7. April 1937 wählte er sodann aus seiner Mitte folgende

Amtswalter:

Hans Schmid zum Obmann, Prof. Albert Müller zum Obmannstellvertreter, Robert Planer zum Schriftführer, Gustav Klinger zum Schriftführerstellvertreter, Karl Mrkwiczka zum Zahlmeister, Rudolf Prade zum Zahlmeisterstellvertreter, Heinrich Walter zum Wegmeister und Zeugwart, Karl Mrkwiczka zum Leiter der Schüler- und Jugendherbergen, Walther Berndt zum Schriftleiter des Jahrbuches.

Die Arbeitsausschüsse wurden wie folgt gewählt:

1. Wegbau- und Markierungsausschuß: Hans Schmid, Obmann, Heinrich Walter, Wegmeister, Gustav Klinger, MUDr. F. König, Josef Matoušek, Ferd. Möller, Prof. Albert Müller, Karl Mrkwiczka, Karl Portsch, Ludwig Prade, Richard F. Richter, Karl Roscher, Rudolf Roscher, Rudolf Schöffel, MUDr. Hans Senn, Schulrat Leopold Tertsch. Beisitzer: Josef Bartoš, Ebi Günther, Ferd. Sagasser.

2. Ausflugs-Ausschuß: MUDr. F. König, Obmann, Karl Portsch, Ludwig Prade, Rudolf Schöffel, Erwin Schuster, Heinrich Walter.

3. Feschenhaus-Wirtschaftsausschuß: Gustav Klinger, Obmann, Robert Planer, Geschäftsführer, Rudolf Prade, Zahlmeister, Ferd. Möller, Beisitzer, Dienstverstärkung: Franz Exler, Eduard Posselt, Otto Rotsch, Rudolf Schöffel, Heinrich Walter.

4. Ferienheim-Ausschuß: Franz Bartoš, Obmann, Robert Bard, Gustav Klinger, MUDr. F. König, Ferd. Möller, Prof. Albert Müller, Robert Planer, Karl Portsch, Rudolf Prade, Richard F. Richter, Karl Roscher, Schulrat Leopold Tertsch, Heinrich Walter. Beisitzer: Franz Exler.

5. Schülerfahrten-Ausschuß: Prof. Albert Müller, Obmann, Max Kreher, Zahlmeister, Ludwig Prade, Rudolf Schöffel und je ein Vertreter der Reichenberger sechs deutschen Mittelschulen.

6. Bergnützungsausschuß: Erwin Schuster, Obmann, Karl Portsch, Rudolf Prade, Ferd. Möller, Gustav Klinger, Rudolf Roscher, Rudolf Schöffel. Beisitzer: Franz Exler, Erwin Schuster d. J.

7. Rodelbahn-Ausschuß: Robert Planer, Obmann, Robert Bard, Ferd. Möller, Prof. Albert Müller, Gustav Klinger, Karl Portsch, Karl Roscher, Rudolf Schöffel. Beisitzer: Franz Exler.

8. Wintersport-Abteilung: Prof. Albert Müller, Obmann, Karl Mrkwiczka, Gustav Klinger, Ludwig Prade, Rudolf Roscher, Rudolf Schöffel. Beisitzer: Franz Exler.

Die Zuwahl der Ortsgruppenvertreter in den Hauptauschuß erfolgte in der Ortsgruppen-Frühjahrsstgung am 23. Mai 1937 in Cristofsgrund. Hierbei wurden Beda Dinter (Polau), Max Hauser (Morchensfern), Alfred Schwarz (Reinowitz), Oswin Personn (Neustadt a. T.) als Vertreter, Alfred Förster (Morchensfern), Dir. Josef Horn (Friedland) und Lothar Scholze (Niemes) als Ersatzmänner wiedergewählt und Wilhelm Göbel (Niemes) als Vertreter und Kamill Urban (Josefsthal) als Ersatzmann neu gewählt.

Hauptauschuß

In der Reihe unserer engsten Mitarbeiter haben im Vorjahre unser Ehrenmitglied und Leiter unserer Ferienheime Franz Bartoš am 31. März 1937 seinen 75., unser Ehrenmitglied Josef Matoušek am 4. Oktober 1937 seinen 70. und unser Obmann-Stellvertreter Prof. Albert Müller am 23. April seinen 60. Geburtstag gefeiert. Wir gedenken auch heute dieser hochverdienten Mitarbeiter in Dankbarkeit und Wertschätzung. — Der Hauptauschuß hat im Vorjahre eine Verstärkung durch den Beitritt des Baumeisters Gustav Miksch erhalten, der seine wertvolle Arbeitskraft bereitwilligst in den Dienst unserer Sache stellte.

Unsere Vereinskanzlei ist nach wie vor im alten Zollamtsgebäude, Bahnhofstraße 55, verblieben (Fernruf 3080). In enger Verbindung mit unserer Kanzlei steht die öffentliche Verkehrs- und Auskunftsstelle des Fremdenverkehrsverbandes für das Feschen- und Fergebirge, dessen Geschäftsführung wir besorgen. Das Auskunftsweesen für Fremde findet in Reichenberg eine wirksame Unterstützung durch den Nordböhmischen Automobilklub, vereinigt mit dem Kraftfahrerklub, in dessen Geschäftsstelle im „Schienhof“ jederzeit auch Auskünfte für den Gebirgsverein und den Fremdenverkehrsverband gegeben werden, ferner durch die Buchhandlungen Paul Sollors Nachf. und Paul Scholz, Altstädter Platz, und das Sporthaus Vater (Inhaber M. Leimer), Schützenstraße.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Gebirgsvereine ist und bleibt die Betretung der Wanderwege und Wegmarkierungen. In dieser Hinsicht wurde alles überprüft und da und dort Ausbesserungen durchgeführt. Im Feschengebiete waren es vornehmlich der Adolf Hoffmann-Weg und die Feschen-Rodelbahn, die ständig in gutem Zustande gehalten wurden. Für diese beiden Wege wurden im letzten Jahre 2556 Kz ausgegeben. Gegenwärtig sind noch die zwei kurzen Verbindungswege von der Feschen-Bezirksstraße abwärts gegen die Kunik-Villa und das Gasthaus „Zur Schönen Aussicht“ in Ober-Panichen in einer Gesamtlänge von etwa 500 Metern in einem schlechten Zustande. Die beiden Wegstücke werden im heurigen Jahre ausgebessert werden. Die Gemeinde Ober-Panichen hat zu diesem Vorhaben eine entsprechende Unterstützung zugesagt.

Der Feschen-Kammweg zur Kühnei ist in einem schlechten Zustande. Dieser Weg ist nicht nur für den sommerlichen Wanderverkehr, sondern auch im Winter für den Skiläufer von großer Bedeutung, da dieser Teil des Feschenkammes mit der Kühnei und den anschließenden Heinersdorfer Stihängen als Skigebiet beachtenswert ist. Mit Rücksicht auf anderweitige große Verpflichtungen war es uns im letzten Jahre jedoch nicht möglich, an den Ausbau des Weges zu schreiten. Es soll aber getrachtet werden, diese Aufgabe im heurigen Sommer in Angriff zu nehmen und wenigstens teilweise durchzuführen, unter der Voraussetzung, daß die hierzu erbetenen Unterstützungen der maßgebenden Stellen erhältlich sind.

Im Gebiete des Stadtwaldes haben wir die Spazier- und Wanderwege, vor allem die Durchzugswege, ausgebessert und einen Betrag von 1573 Kz ausgegeben, der uns von der Stadtgemeinde Reichenberg auf unser Ansuchen in anerkannter Weise rückvergütet wurde.

In Klein-Jser haben wir im Herbst 1937 den von der Staatsforstverwaltung Friedland bewilligten Ausbau eines Touristensteiges auf den Gipfel des geologisch merkwürdigen und ein schönes Rundbild bietenden Buchberges durchführen lassen und diesen neuen Weg auch mit einer Wegbezeichnung (rotes Dreieck) versehen. Die Kosten für den Wegbau (300 Kz) hat die Ortsgruppe Wurzelisdorf übernommen. Der neue Steig führt an der Nordseite des Berges auf den Gipfel. Ein zweiter Zugangsweg an der Westseite über herrschaftlich Robanschen Besitzstand wurde im Herbst ebenfalls in Angriff genommen und wird im Frühjahr vollendet werden. Auch diese Wegstrecke wird mit der gleichen Markierung versehen. Bei der Durchführung dieser Arbeiten war uns Josef Tieze, Inhaber der Buchbergbaude in Klein-Jser, sehr behilflich. Mit seiner Unterstützung wurden auch alle eisernen Wegweiserpfähle in Klein-Jser neu gestrichen.

Das bedeutendste Werk unseres Vereines war im Vorjahre die Fertigstellung des 1936 begonnenen Skiweges von Friedrichswald nach Rudolfsthal. Dieser Wegausbau war von Rudolfsthal aufwärts in Angriff genommen und 1936 in der reichlichen Hälfte fertiggestellt worden. Im vorigen Jahre wurde nun der restliche Teil des Skiweges aufwärts bis zum „Pahn“ mit durchschnittlich sieben Arbeitern unter Leitung des Wegbauers Josef Panich aus Friedrichswald in einer Bauzeit von 29 Wochen vollendet. Im August 1937 war der Weg fertiggestellt. Er ist in durchaus sachmännlicher Weise ausgebaut und entspricht allen Anforderungen, die man an eine solche

Weganlage sowohl im Sommer als auch im Winter stellen kann. Im Sommer dient er in bester Weise dem Wanderverkehr und entlastet ganz wesentlich die Bezirksstraße. Im Winter ist der Weg jedoch ein ausgesprochenes Skiläufersweg und jeder andere Verkehr auf ihm ist verboten! Auch Skiläufer dürfen den Weg zum Aufstiege nicht benützen! Der Weg beginnt am Weberberg-Sattel, wenige Schritte seitlich der Bezirksstraße am sogenannten „Bahn“, durchzieht zunächst Jungwald in mäßigem Gefälle, beginnt allmählich steiler zu werden, übersteigt in schönem Auslauf den überbrückten Ottenloß, leitet hierauf steil hinab zur Einfahrt in ein mäßigeres Gefälle von durchschnittlich 9 bis 10 Prozent, überwindet sodann kurz vor Rudolfsthal in mäßigem Anstiege eine Geländestufe und mündet in die Skiwiesen von Rudolfsthal aus. In den beiden Steilstufen des Weges beträgt das Gefälle 15 Prozent. Die Drehen sind leicht nach innen geneigt. Er ist ein durchaus ungefährlicher Abfahrtsweg für jedes sportliche Können. In Rudolfsthal wurde bei der „Kaiserbaude“ mit Bewilligung der Bezirks-Strassenverwaltung eine kurze Verbindung mit der Straße hergestellt, die aber nur für den Sommer in Frage kommt. Im Winter erfolgt die Ausfahrt auf die Skiwiesen. Durch das verständnisvolle Entgegenkommen der Anrainer, die uns den schon im Vorjahre erwähnten Anlauf eines parallel zur Straße verlaufenden Grundstreifens ermöglicht haben, ist die Skiausfahrt hier für alle Zukunft auch bei Besitzveränderungen oder Verbauungen gesichert. Durch die Staatsforstverwaltung Reichenberg ist uns durch Erteilung der Bewilligung zum Ausbau dieses Weges durch die staatlichen Forste ein ganz besonderes Entgegenkommen bewiesen worden. Die neue Weganlage wurde am 21. August 1937 mit einer schlichten Feier im Weisem der Vertreter der Behörden, der Staatsforstverwaltung, der Gemeinden, der angrenzenden Gebirgsvereins-Ortsgruppen und befreundeter Sport- und Wandervereine der Öffentlichkeit übergeben. Der Weg ist 1447 Meter lang, 4 Meter breit, besitzt 23 Wasserdurchlässe und kürzt die Bezirksstraße um 300 Meter ab. In Verbindung mit dem in den letzten Jahren geschaffenen Skimege von Rudolfsthal nach Reichenberg hat die gesamte Abfahrtsstrecke von Friedrichswald nach Reichenberg eine Länge von 4,1 km.

Die Kosten des Skiweges Friedrichswald—Rudolfsthal betragen einschl. des Grunderwerbes in Rudolfsthal 51.573 Ks. Zuzüglich der Kosten der Wegstrecke Rudolfsthal—Reichenberg wurde für die gesamte Weganlage von Friedrichswald nach Reichenberg ein Betrag von 88.167 Ks aufgewendet. Zur teilweisen Deckung dieser namhaften Kosten haben wir auch im letzten Winter mit Bewilligung der Polizeidirektion in Reichenberg an allen Sonntagen die Skiweg-Sammlungen in Rudolfsthal und Friedrichswald durchgeführt, die uns an 14 Sammeltagen einen Erlös von 11.540 Ks gebracht haben. Das Ergebnis aller in den letzten fünf Jahren durchgeführten Sammlungen hat den ansehnlichen Betrag von 43.690 Ks ergeben, sodaß nahezu die Hälfte der gemachten Aufwendungen auf diese Weise die Deckung gefunden hat.

Durch den Skiläufersweg werden die übrigen an und für sich schon überlasteten Verkehrswege von den Skiläufern entlastet. Der Weg bedeutet daher im wahrsten Sinne des Wortes Verkehrsregelung und Verkehrsförderung und soll das Verkehrschaos in diesem Gebiete mitbeseitigen helfen. Dieses Ziel muß auch erreicht werden, wenn sich die Bevölkerung den getroffenen Verkehrsanordnungen willig fügt.

Der Skiweg erfreute sich im letzten Winter dank günstiger Schneeverhältnisse einer sehr starken Benützung. Alle Skiläufer waren über seine Anlage durchaus befriedigt und zollten ihm uneingeschränkte Anerkennung. Die durch Schneeberuhungen und starke Benützung hin und wieder eingetretenen Unebenheiten ließen wir des öfteren beseitigen, sodaß an Sonntagen zumeist immer eine gute Abfahrt gesichert war.

Auf eine dankenswerte Anregung des Arbeitslager-Ausschusses des Bundes der Deutschen in Gablonz wurde im Vorjahr mit Hilfe unserer Ortsgruppen im Gablonzler Bezirke eine Reihe von Wanderwegen ermittelt, die ausbesserungsbedürftig sind und die zum Teil mit Hilfe eines Arbeits-

lagers instand gesetzt werden sollten. Unsere Ortsgruppen hatten uns für die in Betracht kommenden Wege alle erforderlichen Unterlagen, wie Kostenanschläge und Pläne, zur Verfügung gestellt, die an den Arbeitslagerauschuß weitergeleitet wurden. Wir mußten jedoch mit Bedauern zur Kenntnis nehmen, daß unvorhergesehene Schwierigkeiten es nicht gestatteten, die geplanten Ausbesserungen in Angriff zu nehmen.

An dem Karlsruhaler Betonstege, der die die Staatsgrenze bildende Fierstege Große Fier im Zuge des Grenzweges von Klein-Fier in Böhmen nach Karlsruthal in Schlefien überbrückt, mußte auf behördlichen Auftrag die erst im Jahre 1936 erneuerte hölzerne Zugangsrampe auf dem tschechoslowakischen Ufer, die den etwa zwei Meter betragenden Gelände-Unterschied zwischen dem Stege und dem Zugangswege ausgleicht, in der bestehenden Form entfernt und durch eine hölzerne Stiege ersetzt werden. Diese Stiege durfte nur eine Breite von 1 Meter bei einer Stufenhöhe von je 20 cm haben. Diese Arbeit wurde im Herbst durchgeführt. Es konnten hiezu die Holzteile der bisherigen Rampe verwendet werden, sodaß nur ein Arbeitslohn von 143 Ks aufgewendet werden mußte.

An dem weiter nördlich gelegenen hölzernen Grenzstege über die Große Fier in der Wegstrecke Klein-Fier—Hoyerhaus—Groß-Fier waren im letzten Jahre Schäden entstanden, die mit einem Aufwande von 55 Ks behoben werden konnten. Eine bei dieser Gelegenheit vorgenommene Besichtigung und genaue Untersuchung dieser im Jahre 1926 das letztmal gemeinsam mit dem Riesengebirgsvereine in Hirschberg erneuerten Brücke hat aber ergeben, daß sie durch den Einfluß von Zeit und Wetter derart Schaden gelitten hat, daß trotz der letzten Ausbesserung der gänzliche Verfall nicht mehr lange aufgeschoben werden kann. Wir werden wahrscheinlich schon im kommenden Sommer vor der Frage ihrer Neuerrichtung stehen. Wir haben in dieser Angelegenheit bereits mit dem Riesengebirgsvereine Fühlung genommen, der uns eine abermalige Anteilnahme an den Kosten der für den Verkehr in diesem Gebiete sehr wichtigen Brücke zugesichert hat. Bei der Durchführung der Arbeiten an den beiden Fierbrücken war uns ebenfalls Josef Tietze aus Klein-Fier in tatkräftiger Weise behilflich.

Von privaten Schöpfungen, die in der letzten Zeit in unserem Vereins-Silbergebiete im Dienste des Wanderverkehrs geschaffen worden sind, wollen wir die Steinbaude durch Anton Zimmermann in Seifersdorf erbaute neue Silbersteinebaude auf dem 508 Meter hohen Silbersteine bei Seifersdorf erwähnen.

Der Silberstein wurde mit in das Markierungsnetz einbezogen. Zunächst wurde ein Zugang von der Wegmarkierung Schönbach—Hammer abzweigend geschaffen. Eine weitere Markierung von der Hennesdorfer Seite her ist in Vorbereitung.

Der guten Instandhaltung aller Wegmarkierungen im Gebiete des Stammvereines wurde besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Unser Wegmeister Heinrich Walter war das ganze Jahr über eifrig an der Arbeit, die Wegstrecken zu überprüfen und die Markierungen zu ergänzen und zu verbessern. Von den 45 farbigen Wegmarkierungen, die der Stammverein zu erhalten hat, wurden 22 Wegstrecken gründlich in Ordnung gestellt. Den Planetenweg vom Grenzbahnhof Polaun nach Klein-Fier hat Herr Walter neu markiert und dadurch die Ortsgruppe Wurzelisdorf wirksam unterstützt. Auch den übrigen Ortsgruppen stand Herr Walter in allen Markierungsfragen immer beratend und helfend zur Seite. — Im Zuge der noch nicht zur Gänze abgeschlossenen Wegtafel-Auswechslung wurden sechs neue zweisprachige Zinkgußtafeln aufgestellt. Weitere Tafeln dieser Art sind für heuer in Vorbereitung. Mit dem Gebirgsverein in Gablonz haben wir für das Gebiet Maffersdorf—Kaiserstein—Kohlstatt gemeinsam sieben Zinkgußtafeln angeschafft, die zum Teil schon angebracht und zum Teil im Frühjahr aufgestellt werden.

Für Wegmarkierungsarbeiten, Anschaffung von Wegtafeln und Wegzeichen wurden im Jahre 1937 8132 Ks ausgegeben.

Das Handelsministerium hat uns für diese touristischen Erschließungsarbeiten im Wege des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine für 1937 eine Unterstützung von 1500 Ks zuerkannt, die uns eine willkommene Beihilfe,

gleichzeitig aber auch eine Anerkennung unserer Bestrebungen war. Unserem Begleiter Heinrich Walter und allen Mit Helfern, insbesondere Ferdinand Möller, danken wir für ihre Mithewaltung.

Seibthübel
Der eiserne Aussichtsturm auf dem Seibthübel bei Ober-Maxdorf mußte im Vorjahre mit einem neuen Anstrich versehen werden. Die Ortsgruppe Oberes Kamnitztal ließ diese Arbeit in bester Weise durchführen und wir trugen zu den Kosten 334 Kz bei. Am 24. Oktober 1937 wurde der 50jährige Bestand des Turmes auf dem Seibthübel mit einer schlichten aber würdigen Gedenkfeier festlich begangen. Die Ortsgruppe Oberes Kamnitztal hatte alle Vorbereitungen in umfassender Weise getroffen.

Ortsgruppen
Die Ortsgruppe Dessendorf hat im Vorjahre zur Erinnerung an die furchtbare Dammbruch-Katastrophe an der Weißen Desse im Jahre 1916 in der Mitte des Ortes, an der Desse-Brücke, in dankenswerter Weise einen Gedenkstein errichtet, der die Erinnerung an das furchtbare Geschehen der Nachwelt erhalten soll. Die Entwürfe fand gelegentlich der Ortsgruppentagung in Dessendorf am 10. Oktober 1937 statt.

Eine ganz hervorragende, in jeder Hinsicht vorbildlich organisierte Arbeitsleistung hat unsere Ortsgruppe Kriemes mit der baulichen Sicherung der Ruine Koll vollbracht. Sowohl die Art und Weise der geldlichen Sicherstellung des großen Unternehmens als auch die Durchführung der Arbeiten von ganz neuen Gesichtspunkten aus unter Heranziehung weitester Kreise der umwohnenden Bevölkerung zu idealer Gemeinschaftsarbeit waren mustergültig durchdacht und geleitet. Wir müssen der Ortsgruppe danken, daß durch ihre Fürsorge dieses Kleinod der mittleren Polzenlandschaft, die Krone der Koll-Ruine, vor weiterem Verfall gesichert wurde und der Nachwelt als geschichtliches Baudenkmal erhalten bleibt. Wir haben durch den Stammberein die Arbeiten der Ortsgruppe mit einem Gesamtbetrage von rund 3000 Kz unterstützt.

Die Tätigkeit aller übrigen Ortsgruppen war zumeist sehr reger. Ich will als besonders hervorzuhebende Schöpfungen die Erbauung des neuen Freundschaftsweges auf dem Seibthübel durch die Ortsgruppen Ober-Maxdorf und Oberes Kamnitztal, die Schaffung eines Schutzgeländers auf der Hainkirche bei Weißbach durch die Ortsgruppe Haindorf und umfassende Markierungsarbeiten durch die Ortsgruppe Kriesdorf erwähnen. Einzelheiten hierüber bringen die im Jahrbuch erscheinenden Ortsgruppenberichte.

Die zwei Ortsgruppen-Tagungen des Vorjahres fanden am 23. Mai in Christofsgrund und am 10. Oktober in Dessendorf bei sehr starker Teilnahme der Ortsgruppen und unseres Gablonzer Brudervereines statt. Sie nahmen in beiden Fällen einen schönen Verlauf und stärkten ganz wesentlich das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Heimatfreunde, die sich um unsere grüne Fahne scharen.

Feschken
Das Feschkenhaus hat im verfloffenen Jahre mancherlei Arbeit und Kosten zu seiner baulichen Instandhaltung erfordert. Das Ziegelbad des Hauptgebäudes mußte gründlich ausgebessert werden. An dem Dache des Turmes wurden die durch den Kaminschaden im Spätherbst 1936 entstandenen Beschädigungen gänzlich behoben. Der Austritt im ersten Stock an der Nordseite des Hauses erhielt ein neues Holzzement-Dach. Das Dach des 1929 angebauten Speisesaales an der Südseite mußte neu geteert und besandet werden. Im Stiegenhause wurden umfangreiche Reparaturarbeiten und ein neuer Anstrich mit einer isolierenden Farbe durchgeführt, durch welche die Moberbildung, die durch Rässe austrat, verhindert werden soll. An einem Kessel der Zentralheizung mußten schadhaft gewordene Glieder ausgebessert werden. Im Küchenherd wurde die Warmwasserbereitung durch Einbau neuer Kupferschlangen und sonstige Änderungen verbessert. Im Heizraum im Untergeschoß wurde eine Badeeinrichtung für das Personal geschaffen. Die äußeren Fenster des Hauses wurden mit einem neuen Anstrich versehen. An dem Eisbause beim Kohanstein waren verschiedene Ausbesserungen notwendig. Der Zustand des Eisbause wird aber immer schlechter und es wird über kurz oder lang eine gründliche Instandsetzung erforderlich sein. An der alten Feschkenbaude

beschränkten wir uns mit Rücksicht auf ihren ständig schlechter werdenden Bauzustand auf die notwendigsten Erhaltungsarbeiten.

Die Maßnahmen zur Erhaltung des Feschkenhauses und seiner Einrichtungen erforderten einen Gesamtaufwand von 23.919 Kz, der durch das Entgegenkommen der Lieferanten zum Teil erst im heurigen Jahre gezahlt werden wird. In allen Fragen der baulichen Erhaltung des Feschkenhauses standen uns unsere beiden Hauptauschüßmitglieder Baumeister Gustav Mitsch und Karl Koscher in uneigennützigster Weise beratend zur Seite.

Die Versorgung des Feschkenhauses mit allen Wirtschaftserfordernissen und Bedarfsgegenständen erfolgt nach wie vor in der Hauptsache mit der Feschken-Seilbahn. Wir stellen gerne fest, daß hier ein einvernehmliches Zusammenarbeiten besteht und daß uns die Betriebsleitung, die Heizhausleitung Reichenberg und ihr Vorstand, Oberinspektor Rudolf Muziček, stets ein verständnisvolles Entgegenkommen bezeugt.

Wegen der Regelung des Rechtsverhältnisses des Feschkenhauses haben wir im Laufe des letzten Jahres mit der Staatsbahndirektion in Königgrätz als Vertreterin des derzeitigen Grundbesizers auf dem Feschken, dem Eisenbahnarar, wiederholt Verhandlungen geführt und unseren Standpunkt hierbei bestmöglich vertreten. Wir hoffen zuversichtlich, die für unseren Verein und die gesamte Bevölkerung schwerwiegende Frage nunmehr zu einem baldigen, unter den gegebenen Verhältnissen möglichst günstigen Abschlusse zu bringen. Wir wollen uns keiner Täuschung hingeben, wenn wir annehmen, daß wir bei den Vertretern der Staatsbahndirektion in Beurteilung der Sachlage Verständnis gefunden haben.

Die Feschken-Rodelbahn wurde im Herbst durch Einebnung der Wasser-Rasten und Ausbesserung der hölzernen Überhöfungen der Drehen, der Geländer und Instandsetzung der Wasserzufuhr für den Winterbetrieb vorbereitet. Die ersten Schneefälle traten gegen Weihnachten ein und es wurde von diesem Zeitpunkte ab die Bahn benutzbar. Kurz vor Jahresende stellten sich reichlichere Schneefälle ein und es wurde sofort mit dem sportgerechten Ausbau der Rodelbahn begonnen. Ihre Benützung war bis Anfang März möglich. Die Verhältnisse dieses Winters waren für den Rodelbetrieb im großen und ganzen nicht besonders günstig. Im Dezember herrschte Schneemangel und Anfang Jänner traten dann so ungewöhnlich große Schneefälle ein, daß uns das Freihalten der Bahn viel Mühe und erhebliche Kosten verursachte. In den beiden Hauptbetriebsmonaten Jänner und Feber wurde das Winterwetter auch zu häufig von Tauwetter unterbrochen, wodurch eine entsprechende Ausnützung der Anlage nicht in der erhofften Weise möglich war.

Das große Ereignis auf der Feschken-Rodelbahn war neuer die I. Staats-Rodelmeisterschaft am 23. Jänner 1938, die von dem neu gebildeten Verbände für Bob- und Schlittensport in der Tschechoslowakischen Republik errichtet und durch den Hauptverband der deutschen Wintersportvereine unserem Vereine zur Durchführung übertragen wurde. Wir trafen alle Vorbereitungen, diese das erstmalig auf unserer Feschken-Rodelbahn stattfindende große internationale Veranstaltung in würdiger Weise durchzuführen. Dank dem Umstande, daß gerade mitten in einer Tauwetterzeit an diesem Tage Frost und gutes Wetter herrschte, war die Rodelbahn in einem vorzüglichen Zustande und der Zuschauerbesuch so zahlreich, wie er seit der I. Europa-Rodelmeisterschaft im Jahre 1914 nicht mehr zu verzeichnen war. Eine besondere Förderung erfuhr das Unternehmen durch das Handelsministerium, das eine geldliche Beihilfe von 10.000 Kz und einen Wanderpreis für das Herren-Einzelfahren widmete, sowie durch die Stadtgemeinde Reichenberg, die eine Unterstützung von 2000 Kz und einen Ehrenpreis für die Siegerin im Damen-Einzelfahren zur Verfügung stellte. Das Handelsministerium nahm an der Durchführung durch die Entsendung des Ministerialrates Dr. Phtlik lebhaften Anteil, während der neue Staatsverband durch Oberfinanzrat J. Komárek vertreten war. Für die Durchführung stellten sich auch Amtswalter befreundeter Sportvereine zur Verfügung. Eine besondere Unterstützung wurde uns durch die Bestellung der elektrischen Zeiteinnehmung durch die Kurgemeinde Schreiberhau zuteil, die in sportlich-freundnachbarlicher Gesinnung völlig kosten-

Feschken-Rodelbahn.

Rodelwettbewerbe

los erfolgte. Wir bringen der Gemeinde Schreiberhau und Verkehrs-Oberinspektor Heinrich Rohkam unseren besonderen Dank zum Ausdruck. Die sportlichen Leistungen der zahlreichen aus Deutschland, Österreich, Norwegen, der Tatra und unserer engeren und weiteren Heimat erschienenen Wettködler waren hervorragend. Die ersten Siege fielen in allen drei Wettbewerbsarten an Deutschland. Der vorjährige durch den heimischen Meisterfahrer Fritz Breißler aufgestellte neue Bahnrekord von 2:00.2 wurde durch ihn selbst auf 1:57.07 herabgedrückt, eine Leistung, die wohl kaum noch unterboten werden kann. Am 13. Feber 1938 vormittags wurde auf der Feschten-Kodelbahn ein Jugendrodeln und Werbefahren durchgeführt, das gut besetzt war und erfolgreich verlief.

Ein wichtiges rodelssportliches Ereignis war die VII. Europa-Rodelmeisterschaft, die am 28. und 30. Jänner 1938 auf dem Gaisberge bei Salzburg ausgetragen wurde. Eine Gruppe heimischer Rodler nahm an ihr unter der Flagge des ÖWB teil. Wenn die ersten Plätze auch hier wieder an die unzweifelhaft über ein sehr hohes sportliches Können verfügenden Reichsdeutschen fielen, so schnitten unsere Rodler doch noch ganz ehrenvoll in den vorderen Reihen ab. Der Hauptauschuss war bei der Veranstaltung durch Obmann Hans Schmid und Hauptauschussmitglied Ferdinand Möller vertreten. Letzterer ging den Veranstaltern mit seinen Erfahrungen bei der Instandsetzung der Rodelbahn an die Hand. Gelegentlich der Europa-Rodelmeisterschaft fand in Salzburg eine Beratung des Internationalen Bob- und Rodelverbandes statt, in der einmütig beschlossen wurde, die VIII. Europa-Rodelmeisterschaft 1939 vom 3. bis 5. Feber auf unserer heimischen Feschten-Kodelbahn auszutragen. Durch den neuen Staatsverband für Bob- und Schlittensport in der Tschechoslowakei wurde unser Verein im Wege des ÖWB mit der Durchführung betraut. Diesem Auftrage konnten wir uns nicht entziehen, da er für uns sehr ehrenvoll ist und eine Auszeichnung unserer Feschten-Kodelbahn und unseres Vereines bedeutet. Mit dieser Veranstaltung werden wir aber auch ein doppeltes Jubiläum begehen. Im Jahre 1939 besteht unsere Feschten-Kodelbahn 30 Jahre und Anfang Feber 1939 werden 25 Jahre verflossen sein, daß die erste Europa-Rodelmeisterschaft im Jahre 1914 auf unserer Feschten-Kodelbahn mit sehr gutem Erfolge durchgeführt wurde.

Jahrbuch

Das vorjährige 47. Jahrbuch ist zum erstenmal unter der Leitung des neuen Schriftleiters, unseres Hauptauschussmitgliedes Redakteur Walther Berndt, erschienen. Die schöne Ausstattung des Buches und der gediegene Inhalt sicherten ihm die beste Aufnahme in allen Kreisen und brachten dem Schriftleiter Dank und wohlverdiente Anerkennung ein. Der Hauptauschuss schließt sich diesem Danke gerne an und ist Herrn Berndt auch dafür verbunden, daß er sich für ein möglichst frühes Erscheinen des Buches einsetzte.

In Angelegenheit der Beschlagnahme des 44. Jahrbuches 1934 können wir berichten, daß unsere dagegen unternommenen Schritte zu einem gewissen Erfolg geführt haben. Auf Grund unseres seinerzeitigen Gnadengesuches an den Staatspräsidenten und unseres vorjährigen Hinweises auf den Amnestieerlaß wurde nach persönlicher Fühlungnahme durch den ersten Vorsitzenden des ÖWB, Inspektor A. Erben, bei den maßgebenden Stellen in Prag das Buch durch das Justizministerium zur weiteren Verwendung freigegeben, wenn die zwei beanstandeten Worte nach unserem Vorschlage überstempelt werden. Leider konnte uns aber die Staatsanwaltschaft Reichenberg die beschlaggenommenen Stücke nach dieser Entscheidung nicht mehr zurückstellen, weil sie bei der Ausreichung von Druckschriften im Jahre 1936 vernichtet worden waren, obwohl wir bei Einbringung des Gnadengesuches im Jänner 1936 das hiesige Kreisgericht hiedon verständigt und ersucht hatten, bis zur Erledigung des Gesuches mit der Vernichtung der Bücher zuzuwarten. In den letzten Tagen hat uns aber die Staatsanwaltschaft Reichenberg auf Weisung des Justizministeriums die Bewilligung erteilt, das Jahrbuch 1934 aus Mitgliederkreisen allenfalls zurückzuerwerben und in borerwähnter Weise weiter zu verwenden. Damit haben wir doch die moralische Genugtuung erzielt, daß gerade diese wichtige Gedentschrift zur 50-Jahr-Feier des D. G. B. der Nachwelt erhalten

bleiben kann, wenngleich die geldliche Einbuße von 2000 Kč für unseren gemeinnützig arbeitenden Verein durch den Verlust der beschlaggenommenen 270 Bücher recht schmerzhaft ist.

Die durch unser Ehrenmitglied Josef Matoušek bearbeitete, im Jahre 1927 erschienene Spezialkarte vom Feschten- und Fsergebirge ist vollkommen vergriffen. Da nach dieser Karte starke Nachfrage besteht, arbeitet Herr Matoušek gegenwärtig an einer Neuausgabe, die wesentlich ergänzt und verbessert werden wird. Herr Matoušek bringt mit diesen kartographischen Arbeiten ein großes Opfer für unseren Verein, das nur der erweisen kann, der hie und da Einblick in die Vorarbeiten nimmt. Herrn Matoušek gebührt der größte Dank für seine uneigennützig Arbeitsleistung. Wir bringen auch die Spezialkarte vom Daubaer Berglande nochmals in empfehlende Erinnerung. Herr Matoušek hat in diese Karte eine ganze Menge Ergänzungen und Verbesserungen auf eigene Kosten aufnehmen lassen. Sie wird zu dem verbilligten Preise von 16 Kč im Buchhandel abgegeben.

Die vorjährige Pflingstammlung wurde zum 16. Male durchgeführt. Die Witterung war an beiden Festtagen sehr günstig, der Wanderverkehr daher stark, so daß der Erfolg der Sammlung fast überall ein wesentlich günstigerer war als im Jahre 1936. Von unseren Ortsgruppen nahmen 21 an der Sammlung teil. Der Stammverein führte in Ergänzung dieser Sammlung am ersten Messe-Sonntag im August in Reichenberg auch einen Blumentag durch. Unter den Ortsgruppen erzielte das größte Sammelergebnis heuer Grottau mit 3164 Kč, dann folgen Oberes Ramnitztal (2690 Kč), Johannesberg (1412 Kč), Wurzeltsdorf (1200 Kč), Christofsgrund (1112 Kč), Niemes (1057 Kč), Spittelgrund (1008 Kč), Morchenstern (832 Kč), Wiesenthal (754 Kč), Oberes Wittigtal (736 Kč), Friedland (600 Kč), Albrechtsdorf (530 Kč), Krazau (464 Kč), Gaidorf (438 Kč), Neustadt (335 Kč), Hammer (310 Kč), Dessendorf (167 Kč), Petersdorf (156 Kč), Tiefenbach (143 Kč), Ober-Maxdorf (102 Kč) und Kriesdorf (100 Kč). Alle 21 Ortsgruppen sammelten 17.238 Kč. Der Stammverein sammelte in seinem Gebiete 11.881 Kč. Die Gesamteinnahme betrug 29.120 Kč. Nach Abzug der Spesen, Ausgaben für Druckorten, Postgebühren, Abzeichen usw. im Betrage von 4834 Kč verblieb als Reinertrag eine Summe von 24.286 Kč. Von diesem Betrage erhielten die beteiligten 21 Ortsgruppen zwei Drittel ihrer Sammlung, d. h. 10.819 Kč. Der Stammverein erhielt das eine Drittel der Ortsgruppenammlung und sein eigenes Sammelergebnis, zusammen 13.467 Kč. Die Gesamteinnahmen aller Pflingstammlungen in den verflossenen 16 Jahren betragen 479.530 Kč. Infolge der günstigen Ergebnisse dieser Sammlungen werden wir sie natürlich auch in Zukunft nicht außeracht lassen und wir bitten alle Ortsgruppen in dieser Hinsicht um ihre weitere verständnisvolle Mitarbeit.

Die Geschäftsführung des Fremdenverkehrsverbandes für das Feschten- und Fsergebirge besorgten wir im letzten Jahre wieder im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten. Die Inanspruchnahme der Auskunftstelle war das ganze Jahr über, insbesondere in den Sommermonaten, sehr lebhaft. Auch schriftliche Auskünfte wurden in großer Zahl erteilt. Eine weitergehende Entfaltung umfassenderer Werbearbeiten scheiterte leider an der Unzulänglichkeit der Mittel, da viele Kreise, die es in erster Reihe angeht, noch nicht das erforderliche Verständnis für die Ziele eines solchen Verbandes und seine Arbeiten aufbringen. Der Verband hat die Absicht, eine das ganze Gebiet des Feschten- und Fsergebirges umfassende Gebietswerbesschrift herauszugeben. Die großen Kosten einer solchen ließen aber bisher die ernstliche Inangriffnahme nicht zu. Die Vorarbeiten werden jedoch geleistet, um das Vorhaben früher oder später durchführen zu können. Ein bescheidener Anfang wurde im Vorjahre mit der Herausgabe eines Gaststättenführers für das Feschten- und Fsergebirge bereits geleistet, der ein wirkungsvoller Behelf für die Fremdenwerbung für unser Heimatgebiet geworden ist. Die Stadtgemeinde Reichenberg gab eine sehr schön ausgestattete Werbeschrift von Reichenberg heraus, mit der einem Mangel Rechnung getragen wurde, der seit Jahren fühlbar war. Sie ist geeignet, in wirkungsvoller Weise für unsere Stadt zu werben. Bei der Verteilung waren wir der Stadtgemeinde behilflich.

Spezialkarten

Pflingstammlung

Fremdenverkehr

Für die Pariser Weltausstellung stellten wir dem Handelsministerium durch den SÖWB. ein großes Bild des Feschtens mit der Feschten-Rodelbahn zur Verfügung. Gemeinsam mit dem Fremdenverkehrsverbande beteiligten wir uns an der vom Verbands nordböhmischer Kurorte und Sommerfrischen durchgeführten Ausstellung für die jüdisch-deutschen Verkehrsgebiete in Böh.-Leipa vom 6. bis 13. Juni. Wir führten weiter eine Werbeausstellung in der Reichenberger Messe vom 15. bis 22. August durch und stellten diese Behelfe dann auch der Ausstellung der Verbandsgruppe deutscher Gastgewerbeangestellter in Karlsbad zur Verfügung.

Der Werbung für den Winterverkehr diente auch die Wetterberichterstattung, die wir von Anfang Dezember bis Mitte März regelmäßig am Wochenende in verschiedenen deutschen Zeitungen durchführten. Sie schloß alle Höhenpunkte unserer Heimat ein, auf denen sich Vereinswirtschaften oder Warten befinden. Bei dieser Maßnahme sind wir durch unsere Ortsgruppen und die einzelnen Baudenpächter tatkräftig unterstützt worden. Auch der Gebirgsverein Gablonz hat mit seiner Schwarzbrennwarde teilgenommen.

Ein Reichenberger Filmfachmann, Rudolf Gutschner, hat einen Kulturfilm: „An der Wiege des Freischütz“ hergestellt, der im Psergebirge spielt. Der Film wurde vor einiger Zeit vor geladenen Gästen in Reichenberg in einer Kopie vorgeführt und fand die beifällige Aufnahme. Er wird jetzt fertiggestellt und vertont und später in den Weltvertrieb als Beiprogramm kommen. Dieser Film wird sicherlich auch ein Mittel sein, für unser Gebiet Werbearbeit zu leisten. Wir haben dem Hersteller einen bescheidenen Beitrag von 200 Kč zugesichert.

Am 5. und 6. Mai 1937 weilten Mitglieder des Waldenburger Gebirgsvereines und der dortigen RW-Ortsgruppe in zwei Großkraftwagen in unserem Gebiete zu Gaste. Sie besuchten den Feschten und am nächsten Tage Reichenberg und den Seibthübel. Mitglieder des Hauptauschusses und der Ortsgruppe Oberes Rannitztal beteiligten sich an der Führung.

Am 23. Mai 1937 führte der Verkehrsverein Görlitz einen Sonderzug mit 1100 Personen nach Reichenberg und Gablonz. Leider wurde die geplante weitere Durchführung derartiger Züge unmöglich, da nach dem 1. Juli 1937 die Dativzuteilung an Teilnehmer solcher Fahrten verweigert wurde. Diese und andere unangünstige Verhältnisse, die den einst so blühenden Verkehr aus den Gebieten jenseits der Grenze unmöglich machen, sind sehr zu bedauern, da sie für die Bevölkerung unserer Grenzgebiete einen ungeheuer großen wirtschaftlichen Nachteil bedeuten. Einen nennenswerten Fremdenzug brachte in den Tagen vom 26. bis 29. Juni das große Sudetendeutsche Sängereifest nach Reichenberg, der sich in einem erhöhten Besuche unserer Ausflugsziele angenehm bemerkbar machte. Hinderlich für die Entwicklung des Wander- und Fremdenverkehrs sind die zahlreichen Photographierbote in einzelnen Teilen unseres Vereinsgebietes, die durch ihre Unübersichtlichkeit eine große Unsicherheit verursacht haben, und verschiedene andere mit dem Staatsverteidigungsgeetze im Zusammenhange stehende Maßnahmen.

Vereinsabende
Nach längerer Pause führten wir in den letzten Wochen zwei Vereinsabende durch, die gut besucht waren. Am 26. Jänner 1938 sprach im Honoraras Gastwirt „Zumergarten“ Franz Reichel aus Kronstadt über: „Eine Wanderung durch das Adlergebirge“ und am 10. März 1938 unser Hauptauschussmitglied Redakteur Walthar Berndt im „Goldenen Löwen“ über: „Eine Wanderung vom Feschten zum Donnersberge“. Beide Vorträge waren von Lichtbildern begleitet und fanden den Beifall der Zuhörer.

Verbände und Vereine
Den Hauptverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine haben wir im Laufe des Jahres in verschiedenen Angelegenheiten in Anspruch nehmen müssen. Wir standen mit der Verbandsleitung jederzeit im besten Einvernehmen und fanden auch immer die erbetene Unterstützung. In der Leitung des Verbandes ist inzwischen eine Änderung eingetreten. Dir. G. Wagner, der bisherige verdienstvolle Vorsitzende, ist infolge seines hohen Alters von seinem Amte zurückgetreten und auch der bisherige Geschäftsleiter, Oberlehrer Josef Brechensbauer, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Wir sind beiden Herren für die tatkräftige Unterstützung, die wir jederzeit in allen

Fragen bei ihnen gefunden haben, zu wärmstem Danke verpflichtet und wünschen nur, daß sie sich des wohlverdienten Ruhestandes noch recht lange in voller Rüstigkeit erfreuen. Die Leitung des Verbandes hat nunmehr der bisherige Vorsitzende-Stellvertreter Inspektor Alexander Erben übernommen, der uns schon in vielen Fragen bereitwillig zur Seite stand.

Auch zu anderen Verbänden und Körperschaften mit gleichen oder ähnlichen Zielen standen wir nach wie vor in gutem Einvernehmen. In besonders herzlichem Verhältnis standen wir zu unserem Brudervereine, dem Deutschen Gebirgsvereine für Gablonz und Umgebung, mit dem wir nach wie vor in treuer Arbeitsgemeinschaft zum Wohle unserer Bergheimat arbeiten. Im Laufe des Jahres nahmen Vertretungen des Hauptauschusses an vielen Tagungen und Beratungen dieser Körperschaften teil. Von den wichtigsten will ich nur folgende hervorheben: am 10. und 11. April: Hauptversammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Böhmen in Gablonz a. N.; am 25. Mai: Gantagung des Verbandes der Gastwirtegenossenschaften für Nord- und Ostböhmen in Grottau, am 5. und 6. Juni: Fremdenverkehrstagung des Verbandes nordböhmischer Kurorte und Sommerfrischen in Böh.-Leipa; am 12. und 13. Juni: 75jährige Bestandsfeier der Freiwilligen Feuerwehr Reichenberg; am 4. und 5. Juli: Wandertag des SÖWB. in Olmitz; am 23. und 24. Oktober: Fremdenverkehrstagung der beiden Landesverbände für Fremdenverkehr in Karlsbad und Freiwaldau in Prag; am 11. und 12. September: Zusammenkunft mit den Hauptvorständen der beiden Riesengebirgsvereine in der Peterbaude; am 6. November: Hauptversammlung der „Rodelgilde Feschten“ in Reichenberg; am 19. Jänner 1938: Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereines Reichenberg; am 12. Feber: Jahresversammlung des Fremdenverkehrsverbandes für das Feschten- und Psergebirge; am 25. März: Hauptversammlung des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung.

Die Mitglieder der „Rodelgilde Feschten“ nahmen an ausländischen Rodelwettbewerben teil an der Deutschen Rodelmeisterschaft in Krummhübel-Brüdenberg und an der Europa-Rodelmeisterschaft auf dem Gaisberge. Der Mitgliederstand der Rodelgilde ist 65. Außerdem sind in unserer Winterportabteilung noch weitere 59 Mitglieder vereint. Beide Unterabteilungen sind Mitglieder des SÖWB.

Der Hauptauschuss erledigte im verflossenen Jahre die Vereinsangelegenheiten in 18 Hauptauschusssitzungen. Am 17. November und am 10. Feber fanden erweiterte Sitzungen mit den Ortsgruppenvertretern statt. Die einzelnen Arbeitsausschüsse traten nach Bedarf zu Beratungen zusammen. Die Kartelein- und -ausgänge betragen 6800 Stück. Verbands-Ausweisarten für Fahrpreisermäßigungen wurden 319 ausgestellt. Die touristischen Fahrpreisermäßigungen haben sich jetzt infolgedessen etwas günstiger gestaltet, als die Ermäßigung bei den gewöhnlichen Sonntags-Rückfahrkarten von 33 auf 25 Prozent herabgesetzt wurde, während die touristischen Wochenend-Einzelfahrten bei 33 Prozent verblieben sind. Dadurch ist vielleicht wieder eine erhöhte Inanspruchnahme und ein gewisser günstiger Einfluß auf die Mitgliederbewegung zu erhoffen.

Die Mitgliederbewegung war im letzten Jahre infolge der Not der Zeit leider noch immer abnehmend. Dem Stammvereine sind 195 Mitglieder neu beigetreten. Durch Austritt, Übersiedlung und Tod ist ein Abgang von 363 Mitgliedern zu verzeichnen. Der Stammverein zählte am 15. März 1938 7 Ehrenmitglieder, 38 Förderer, 3010 Mitglieder und 10 Jugendliche, zusammen 3065 Personen. Die 25 Ortsgruppen hatten 3283 Mitglieder. Der Gesamtmitgliederstand betrug 6348 Personen gegen 6756 am 15. März 1937, der Abgang daher 408 Personen. Wir haben im vergangenen Jahre eine umfangreiche Werbung neuer Mitglieder auf schriftlichem Wege eingeleitet, die heuer noch fortgesetzt wird und von der wir uns einigen Erfolg versprechen.

An die heranwachsende Jugend richten wir bei dieser Gelegenheit die Bitte, an der Gebirgsvereinsarbeit in erhöhterem Maße als bisher teilzunehmen und sich unseren Reihen anzuschließen. Was wir im Rahmen unseres Vereines leisten, ist Volkstumsarbeit im wahrsten Sinne des

Rodelgilde

Geschäftsverkehr

Mitgliederbewegung

Wortes und gilt der Erhaltung vielseitiger, der breitesten Allgemeinheit zugute kommenden Einrichtungen in unserem Heimatraume. Diese Arbeit nach uns weiter zu pflegen, ist Pflicht der Jugend, die das Erbe, das wir übernehmen mußten und betreut haben, nach uns in eine hoffentlich günstigere Zeit hinüberführen soll.

Dank

Am Schlusse dieses Berichtes ist es uns eine angenehme Verpflichtung, allen Mitgliedern im Stammvereine und in den Ortsgruppen für ihre Treue und für ihre jederzeit bezugte Anteilnahme an unseren Arbeiten herzlich zu danken. Dieser aufrichtige Dank gilt auch allen sonstigen Stellen, Körperschaften und Behörden, die uns in unserem Wirken irgendwie gefördert haben. Wir danken vor allem der Stadtgemeinde Reichenberg, der Bezirksbehörde Reichenberg, der staatlichen Forst- und Güterdirektion in Reichenberg und den Staatsforstverwaltungen in Reichenberg, Friedland und Reichstadt. Weiters danken wir den Herrschaftsbesitzern unseres Gebietes, Sophie und Eduard Auerberg in Bad Lieberwerda und den übrigen Angehörigen der Familie Glam-Gallas, Dr. Main Rohan in Sichrow, Dr. Nikolaus Desfours-Walderode in Morchenstern, Johann Hartig in Niemes, Karl Waldstein-Wartenberg in Hirschberg und den Forst- und Herrschaftsverwaltungen dieser Großgrundbesitzer. Wir danken auch der Tages- und Fachpresse, die uns durch die Aufnahme unserer Veröffentlichungen immer tatkräftigst unterstützte.

Schlußwort

Mit diesen Ausführungen wurde der geehrten Hauptversammlung ein Überblick über die Arbeiten gegeben, die den Hauptauschuß im verfloßenen Jahre im wesentlichen beschäftigt haben. Aus der großen Fülle der Begebenheiten war natürlich nur ein gedrängter Auszug möglich von alledem, was uns im Laufe des Jahres bewegte. Wir mußten dabei Tag für Tag eine Unmenge Kleinarbeit leisten und oft auch mit schweren Mühen und Sorgen ringen, um unseren Heimatverein unter den schwierigen Zeitverhältnissen weiter vorwärts zu führen. Daß wir nicht immer allen recht tun konnten und unser Ziel auch nicht überall restlos erreichten, dessen sind wir uns voll bewußt. Wir tragen aber die Überzeugung im Herzen, daß jeder einzelne von uns, die wir durch Ihr Vertrauen auf diesen Platz gestellt sind, immer nur das Beste gewollt und mit dem Einsatze unserer ganzen Kraft unter Einordnung unter einen großen Leitgedanken bestrebt waren, mit unseren kulturell wie wirtschaftlich gleich bedeutenden Aufgaben der Allgemeinheit zu nützen. Wir dienen damit unserem Volke und unserer deutschen Heimat, der wir entsprossen sind, in der wir in schicksalhaftester und untrennbarer Verbundenheit leben und der wir mit gläubigem, hoffnungsfrohem Ausblick in eine bessere Zukunft bis zu unserem letzten Atemzuge auch die Treue halten werden, denn „Heimat ist uns Verpflichtung!“ Bergheil!“

3. Die Verlesung der Tätigkeitsberichte der Ortsgruppen für 1937 unterblieb auf Antrag Rudolf Hermanns (Deutsch-Gabel), weil sie hier erscheinen:

Ortsgruppe Albrechtzdorf und Umgebung.

(Mitgliederzahl 280.)

Die Ortsgruppe beklagt das Ableben folgender Mitglieder:

Josef Friedrich, Unter-Morchenstern,
Otto Friedrich, Albrechtzdorf,
Heinrich Gottermeier, Schumburg,
Lambert Gruk, Albrechtzdorf,
Adolf Hoffmann, Unter-Lannwald,
Alma Rober, Albrechtzdorf,
Wenzel Rittler, Unter-Morchenstern,
Johann Reumann, Georgenthal,
Josef Steder, Albrechtzdorf,
Johann Vorbach, Albrechtzdorf. (Gründer.)

Der Gesamtauschuß erledigte die laufenden Vereinsgeschäfte in elf Sitzungen. Zu allen Tagungen des Stammvereines und der Schwesterortsgruppen entsandte die Ortsgruppe Vertretungen. — Die Spitzbergwarte wurde mit 1. Mai 1937 neu an Richard Blahut verpachtet. Der Besuch unseres Bergheimes war besonders in den Sommermonaten recht zufriedenstellend. Die Rodelbahnen nach Albrechtzdorf und Lannwald waren dank den Bemühungen des Bergwirtes immer in gutem Zustande, obwohl die oftmals starken Schneefälle die Arbeiten sehr erschwerten. — Die Markierungen sind im ganzen in Ordnung, die Ausbesserungen werden im Frühjahr durchgeführt. Die für das Markierungsgebiet noch notwendigen 14 Zinkgustafeln sind bereits in Auftrag gegeben und werden nach Lieferung sofort aufgestellt. Es werden dann im Markierungsgebiet alle Tafeln durch zweisprachige ersetzt sein. Die Markierungstafeln erfordern einen großen Kostenaufwand und werden deshalb allen Heimat- und Wanderfreunden der besonderen Obhut empfohlen. Etwaige Schäden an den Tafeln wollen der Ortsgruppenleitung umgehend bekanntgegeben werden. — Der Hauptweg Spitzberg-Albrechtzdorf wird mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit gründlich ausgebessert, die Abschläge werden durch Einlegen von Eischwellen gänzlich beseitigt. Damit wird einem Wunsche der Kraftfahrer Rechnung getragen, die den Weg dann ohne besondere Schwierigkeiten befahren können. Die Erhaltung der übrigen Zugangswege bereitet dem Ausschuß ständig Sorgen und wird auch im neuen Vereinsjahre größere Geldmittel erfordern. — Das Bergfest und das alljährliche Maskenfest am Faschingdienstag brachten der Ortsgruppe nur mittelmäßige Erträge. — Das Ergebnis der Pfingstsammlung betrug 530 Ks. — Der Wald- und Grundbesitz der Ortsgruppe soll neu vermessen werden. — Für die fleißigen Spitzberg-Besucher wurden drei neue gefällige Abzeichen geschaffen (für 100, 250 und 500 Besuche). — Für die Sportabteilung konnte Meisterfahrer Paul Schuster schöne Erfolge einheimen. Die von ihm geleitete Ski-Juchsjagd fand bei der Jugend ungeteilte Anerkennung. — Im November 1937 legte der bisherige Obmann, Max R. Börner, infolge Überiedlung nach Unter-Morchenstern sein Amt nieder. An seine Stelle trat nach einstimmiger Wahl der bisherige Obmannstellvertreter Heinrich Scharfen, Exporteur in Albrechtzdorf. — Die Ortsgruppe hat in den 34 Jahren ihres Bestandes in zäher Arbeit der touristischen Erschließung unserer schönen Bergheimat und den edlen Zielen des Gebirgsvereines gedient. Sie dankt allen Freunden und Gönnern, die sie in ihren heimatfreundlichen Bestrebungen unterstützt haben, und verbindet damit die neuerliche Bitte, der grünen Gebirgsvereinsfahne auch in Zukunft die Treue zu bewahren.

Oswald Köhler, Schriftführer.

Heinrich Scharfen, Obmann.

Ortsgruppe Christofsgrund.

(Mitgliederzahl 95.)

Die Vereinsgeschäfte wurden in drei Ausschusssitzungen erledigt. Die Jahreshauptversammlung im Winter konnte wegen Beschlußunfähigkeit leider nicht abgehalten werden. Die Leitung der Ortsgruppe lag daher in denselben Händen wie im Jahre 1936. — Die in der Herbsttagung 1936 in Petersdorf festgesetzte Frühjahrs-tagung in unserem Heimattal wurde am 23. Mai 1937 in der Gastwirtschaft „Zum goldenen Stern“ durchgeführt. An der Tagung nahmen 160 Personen teil. Vertreten waren: von den Schwesterortsgruppen 15 Ortsgruppen, der Hauptauschuß des Deutschen Gebirgsvereines sowie der Bruderverein in Gablonz. — Aus Anlaß des 50 jährigen Bestandes der Ortsgruppe hielt Direktor Franz Walter die Festrede, die von der Tagung mit großem Beifall aufgenommen wurde und im Jahrbuche 1938 erscheint. Nach dem Mittagessen führte der Ehrenobmann der Ortsgruppe, Heinrich Walter, einen Großteil der Teilnehmer auf schönen Wegen zur Rajenbanthauhe (Kast), weiter zur Christoforstapelle und über die „Gemeinde“ und den Kreuzhübel nach Christofsgrund zurück zum Bahnhof. — Die Markierungen der meisten Wege wurden nachgesehen und wo Lücken usw.

bestanden, wurden diese behoben. Es wurden 20 doppelsprachige Wegtafeln bestellt; einige sind bereits aufgestellt, der Hauptteil wird im Frühjahr angebracht werden. Eine Zinktafel wurde neu aufgefrischt und wieder aufgestellt. Weiter wurden vier Pfeilerrichtungstafeln aus Zinkguß aufgestellt, die drei bis vier Markierungsrichtungen anzeigen. Mehrere Wegweiseräulen sind neu grün gestrichen worden, ebenso wurden die im vergangenen Jahre von befreundeter Seite überlassenen gebrauchten Eisensäulen entrostet und zweimal mit Minium neu gestrichen. — Die P f i n g s t s a m m l u n g war wie im vergangenen Jahre mäßig gut. — Jedes Mitglied möge tatkräftig mithelfen, daß wir weiterarbeiten können und daß so mancher noch fernstehende Bewohner unseres schönen Heimatales sich in unsere Reihen eingliedert; denn mit Kraft und Unterstützung läßt sich noch vieles schaffen, was jedem einzelnen, aber hauptsächlich der Fremdenförderung dienen kann. Diese Mahnung richten wir hauptsächlich an die J u g e n d. Möge sie sich uns anschließen, denn: „Wo vereinte Kräfte walten, läßt sich Großes leicht gestalten“.

Alfred Feistner, Obmann.

Ortsgruppe Dessendorf.

(Mitgliederzahl 68.)

Die Ortsgruppe beklagt das Ableben ihres langjährigen, treuen Mitgliedes

Albert Pohl, Kaufmann,

der die Ortsgruppe letztwillig mit einem Vermächtnis von 100 Kz bedacht hat.

Die Ortsgruppe hielt vier Ausschusssitzungen und am 28. März 1938 die Hauptversammlung ab. — Die hervorragendste Arbeit war die Aufstellung des Gedenksteines für die Opfer der Dammbruchkatastrophe; der Kostenaufwand betrug 5894 Kz. Die Gedenksteinammlung ergab 2856 Kz, so daß eine Schuld von 3038 Kz verbleibt. — Die Wegmarkierungen wurden ausgebaut. Im Gebiete der Ortsgruppe befinden sich eine Naturrodelsbahn und sieben Ruhebänke. — Wanderungen wurden vier unternommen: nach Reibitz, dem Seibthübel, nach Klein-Jser und dem Jabellich. Der Verlauf war zufriedenstellend, die Teilnehmerzahl durchschnittlich 10. — Die Schüler- und Jugendherberge war in der Schule untergebracht und wies 54 Besucher auf. Leiter der Herberge war Adam Kolb. Im nächsten Jahre werden größere Aufwendungen für Neuanschaffungen und Ausbesserungen notwendig sein. — Die Ortsgruppe nahm an dem Bezirksturnfest in Dessendorf und an der Maibaumfeier der Ortsgruppe Dessendorf des Bundes der Deutschen teil. — Das Ergebnis der P f i n g s t s a m m l u n g betrug 112 Kz.

Ferdinand Ettel, Schriftführer.

Adolf Schnabel, Obmann.

Ortsgruppe Deutsch-Gabel.

(Mitgliederzahl 70.)

Die Ortsgruppe hielt im verflossenen Jahre eine Ausschusssitzung, eine Versammlung und die letzte Hauptversammlung am 26. Februar 1937 ab. — Die Wegmarkierungen im Ortsgruppengebiete wurden in Ordnung gehalten, insbesondere wurden die beiden Wegstrecken Kaltes Wasser—Deutsch-Gabel und Deutsch-Gabel—Böhmischesdorf—Hennersdorf bis Wartenberger Grenze gründlich instand gesetzt. An Kosten erwachsen hierfür 39 Kz für Arbeitslöhne. — Wanderungen wurden zwei unternommen: nach Schmiedsberg und Forsthaus VI. Die Beteiligung war leider nur gering. Die Ortsgruppe entsandte eine Vertretung zur Jahres-Hauptversammlung nach Reichenberg.

Rudolf Trampusch, Schriftführer.

Rudolf Herrmann, Obmann.

Ortsgruppe Friedland.

(Mitgliederzahl 185.)

Der Tod entriß uns im verflossenen Vereinsjahre unsere Mitglieder

Hans Schöler,
Emil Herbig,
Franz Niehner.

Die Vereinsgeschäfte wurden in einer Jahreshauptversammlung und drei Ausschusssitzungen erledigt. Die Frühjahr- und die Herbsttagung wurden besucht. Die P f i n g s t s a m m l u n g erbrachte 600 Kz. Neue Orientierungstafeln wurden bei der Kammbuche und in den Nichtenhäusern aufgestellt.

Fritz Schorm, Schriftführer.

Josef Horn, Obmann.

Ortsgruppe Grottau.

(Mitgliederzahl 320.)

In erhöhtem Maße hat im Berichtsjahre der Tod in den Reihen unserer Mitglieder seine Ernte gehalten. Sieben treue Bergfreunde haben ihre letzte Wanderung angetreten. Es sind dies:

William Cliff, Grottau,
Marie Hillebrand, Grottau,
Max Naab, Zittau,
Christine Robotny, Dönis,
Gustav Reinert, Grottau,
Anna Schöber, Grottau,
Paul Tannert, Zittau.

Die Ortsgruppe war bemüht, das Bestehende zu erhalten, auszubauen und gegebenenfalls durch Neues zu ergänzen.

Die inneren Angelegenheiten wurden in der statutenmäßigen Hauptversammlung, in 12 Monatsversammlungen und einer Ausschusssitzung bereinigt. Die Besucherzahl der Monatsversammlungen, die des öfteren durch Reiseschilderungen, Vorlesungen u. dergl. von einigen Mitgliedern inhaltreicher gestaltet wurden, ergab einen Durchschnitt von 314 Personen. Die Ortsgruppe beteiligte sich u. a. an der Hauptversammlung des Stammvereines, an der Frühjahrs- und an der Herbsttagung in Christofsgrund, an der Herbsttagung in Dessendorf, an verschiedenen Hauptversammlungen von Ortsvereinigungen und an der Gau- und an der Bundesversammlung der Deutschen in Grottau. — Ein öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern am 7. April, in welchem Schriftleiter Walter Berndt aus Reichenberg über Spanien und seine Kolonien sprach, fand anerkennende Wertung. Größere gesellige Veranstaltungen wurden nicht abgehalten. — Recht erfolgreich, begünstigt durch schönes Wandernetter, war trotz Ungunst der sonstigen Verhältnisse die P f i n g s t s a m m l u n g. Einschließlich Spenden und Überzahlungen brachte sie einen Reinertrag von 3164 Kz. — Wegbezeichnungen: Lückenlos aufgefrischt und ausgebaut wurden die Markierungen Grottau Bahnhof—Fuchskanzel, weiter Ketten—Grasenstein—Bädenhain—Weißkirchen, ferner die Teilstrecken Grottau—Ketten und Grottau—Töpfer. Dem Wegwart stellten sich freiwillige Helfer immer in anerkennender Weise zur Verfügung, so daß keine über den unumgänglichen Materialbedarf hinausgehenden Kosten erwachsen. — Es wurden 18 Gemeinshaftswanderungen mit 469 Teilnehmern unternommen. Die Höchstzahl der Teilnehmer betrug 55, die niedrigste 4. Die Wanderungen, darunter auch Nachtwanderungen, führten in die nähere und weitere Umgebung. Eine Autobus-Wanderfahrt hatte das

Böhm. Mittelgebirge mit dem Donnersberge als Ziel. Aus beruflichen Gründen mußte der bewährte Wandervort der Ortsgruppe, Reinhold Olbrich, sein Amt zurücklegen — leider, wie ganz besonders betont werden muß. Durch 15 Jahre hat er seine Obliegenheiten mit Freude und Eifer betreut, viele danken ihm ungezählte Stunden froher, ungetrübter Wanderfreuden. In Würdigung seiner Verdienste ehrte ihn die Ortsgruppe durch Ernennung zum Ehrenwandrart. — Die Jugendherberge in der Grottauer Volks- und Bürgerschule konnte wieder nur über die Ferienmonate geöffnet gehalten werden. Der Besuch war nur gering. — Die Betreuung des Wetterhäuschens hatte in der Berichtszeit wiederum Herr Augst inne. Der neue Niederschlagsmesser ist nun ein Jahr in Verwendung; die Ergebnisse fanden in dem sorgfältig ausgearbeiteten örtlichen Jahres-Wetterbericht wertvoll ergänzende Aufnahme. — Für zwei historisch bekannte Punkte unserer engeren Heimat, die Nord- und die Lobiaskiefer, hat das Ortsgruppenmitglied Heimatforscher Stadtrat Neuhäuser für die geschichtlichen Geschehnisse an den beiden Stellen kurze Beschreibungen verfaßt, die von der Ortsgruppe Spittelgrund auf dort neu angebrachten Tafeln festgehalten sind. — Der Mitgliederstand ist wiederum gesunken; der Abgang beträgt 29. — Die Zuweisungen aus Vereinsmitteln betragen zusammen 490 Ks. (Bezirksjugendfürsorge Krasau für den Ferienfreiplatz eines Grottauer Schülers 250 Ks, Ortsgruppe Niermes als Kollspende 200 Ks, kleinere Zuweisungen 40 Ks.) Freunde der Gebirgsvereinsbestrebungen spendeten im verflossenen Jahre zugunsten des Wegbau-, Jugendherbergsfonds und der Ferienschülerfürsorge zusammen 846 Ks. — Die Veröffentlichungen erfolgten wieder in der „Grenzlandzeitung“.

Seien und bleiben wir als Berg- und Wanderfreunde mit der Natur in ihrer erhabenen Größe verbunden! Zu ihr hinaus soll es uns immer ziehen! Halten wir stets treu zu unserem Volke, unerschütterlich zur angestammten schönen Heimat! — Bergheil!

Johann Scholze, Schriftführer.

Ed. Haft, Obmann.

Ortsgruppe Haindorf und Umgebung.

(Mitgliederzahl 128.)

Die Ortsgruppe betrauert den Heimgang dreier treuer Mitglieder:

Josef Brettschneider, Autobusunternehmer,
Otto Worf, Sparkassenbeamter,
Josef Anton Pabel, Fabrikdirektor i. R.

Die Ortsgruppe behandelte ihre Angelegenheiten in drei Sitzungen. Die vornehmste Tat im Jahre 1937 war die Schaffung einer Stufenanlage und die Anbringung von eisernen Geländern auf der Hainstirke, was nur mit Hilfe des Hauptauschusses möglich war. Im April wurde zunächst die hölzerne Stiegenanlage durchgeführt und im September wurden die Steinstufen ausgemeißelt und das Eisengeländer aufgestellt. Die Eröffnungsbegehung fand am 17. Oktober statt; leider regnete es an dem Sonntag, weshalb die Teilnahme sehr schwach war. An Markierungsarbeiten sind zu nennen: Neumarkierung des Weges Weißbach—Körtels Bild über die neue Straße (grüner Kegel), drei neue Tafeln beim Hans Schmid-Steig mit Eisensäulen, Eisenstangen für Pfeilerbrettel und eine Bank im Ortsteil Winkel. Außerdem wurde die bestehende Markierung ausgebessert. — Am 11. Juli fand ein Ausflug Weißbach—Gürtelweg—Hainstirke—Winkel mit 44 Teilnehmern statt. Leider endete er mit einem ergiebigen Regen. — Die Pfingstsammlung ergab 425 Ks. — Die Unterabteilung „Stizunft“ hat sich im Oktober selbständig gemacht, das gute Verhältnis mit dem Gebirgsverein bleibt weiterhin gewahrt. Die Sprungchance wurde mit Beschluß der Hauptversammlung der „Stizunft“ zur alleinigen Verfügung übergeben. — Für das kommende Vereinsjahr ist der alte Ausschuss wiedergewählt worden.

Erwin Scholz, Obmann.

Ortsgruppe Hammer am See.

(Mitgliederzahl 26.)

Die Ortsgruppe hielt zwei Ausschusssitzungen ab. Die Hauptversammlung fand am 23. Mai 1937 statt. Im Markierungsneze wurden die Bezeichnungen von Hammer nach Seifersdorf und Kriesdorf ausgebessert. Eine neue Markierung wurde um den Hammersee angelegt, von der auch eine Abzweigung zum Predigtstuhl geschaffen wurde. Im Zuge dieser Markierungsarbeiten wurden zwei Wegtafeln und vierzig Pfeilerbrettel angebracht. Die Gesamtkosten der Markierungsarbeiten betragen 910 Ks.

Friedrich Fatsch, Schriftführer.

Richard Töpfer, Obmann.

Ortsgruppe Johannesberg.

(Mitgliederzahl 300.)

Die Ortsgruppe beklagt den Heimgang ihres Ehrenmitgliedes

Anton Schier,

der früher dem Ausschuss der Ortsgruppe angehörte und sich um ihre Entwicklung verdient gemacht hat.

Die Ortsgruppe hielt sechs Ausschusssitzungen ab. An Stelle der sonst gewöhnlich verregneten Feste wurde heuer in kleinerem Maße am 3. Oktober in der Königshöh-Baude ein Oktober-Kummel unter dem Namen „Berg-Krach“ durchgeführt. Die Veranstaltung war gut besucht. — Die elf Wegmarkierungen im Ortsgruppengebiete wurden durch den Wegwart nachgesehen und in Ordnung gebracht. Hierbei wurden vier neue zweisprachige Wegtafeln aufgestellt und 139 Wegzeichen, 21 Pfeilerbrettel, 2 kg Farbe und 1 kg Nägel verwendet. Die Gesamtkosten betragen 1052 Ks. Der Steilweg an der Königshöhe wurde ausgebessert. An dem steinernen Aussichtsturm waren ebenfalls Ausbesserungen notwendig. Die Gesamtkosten dieser Arbeiten betragen 1253 Ks. — Die Ortsgruppe unterhält unter Leitung des Wegwartes Berthold Staffen eine Jugend-Wanderguppe. Die Zahl der Ortsgruppen-Wanderungen betrug 11; Wanderziele waren der Gidelsberg, Koll, Suchy-Stala, die Schwarzbach-Schlucht, Christofsgrund, die Mittagsteine, Fuzelkoppe, Kesselgruben, das Rummeregirge, Dessendorf und Haindorf. — In der Königshöh-Baude wird eine Schüler- und Jugendherberge unterhalten. — Pfingstsammlung: 1424 Ks. — Das Ehrenabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft wurde einigen Mitgliedern überreicht. — Die Königshöhe hat auch im verflossenen Jahre ihre alte Anziehungskraft als einer der schönsten Aussichtspunkte in unseren Hiesbergen bewahrt. Der Vereinsauschuss hat, wie bisher, sich eifrig bemüht, allen Bergfreunden aus nah und fern den Aufenthalt auf unserer Königshöhe so angenehm wie möglich zu gestalten. Heuer wurde in der Königshöh-Baude eine Fernsprechstelle Nr. 8321 (Amt Gablonz a. N.) errichtet. Der bedeutende Jungwaldbestand wurde auch im Jahre 1937 durch neue Anpflanzungen von Jungstichen vermehrt. Allen Wanderern, besonders aber unserer einheimischen Bevölkerung, statuen wir den herzlichsten Dank ab, daß sie immer wieder die Königshöhe und unsere Baude als das Ziel ihrer Ausflüge wählten. Auch allen Mitgliedern und Bergfreunden, die den Verein durch Arbeit oder Geldspenden unterstützten, sei hier herzlich gedankt.

Otto Schenfler, Schriftführer.

Karl Fantsch, Obmann.

Ortsgruppe Krasau.

(Mitgliederzahl 95.)

Zu der Hauptversammlung am 13. Mai 1937 wurden in die Leitung gewählt: Zu Obmännern Dir. Rudolf Bundesmann, Edward Hoffmann d. A.; zu Schriftführern Maximilian Siegel, Karl Lux; zu Zahlmeistern Baumeister

Heinrich Möse, Josef Fried; zum Wegwart Josef Siegel; zu Beiräten Dir. i. R. Theodor König, Fachlehrer Rudolf Sitte, Emil Seibt, Robert Sperber, Helmut Hertner, Oskar Büschel, Josef Stompe, Ing. Solle. — Die Wegmarkierungen wurden zur Gänze ausgebessert und aufgeführt. Die Auswechslung der Wegtafeln in zweisprachige wird, soweit sie noch durchgeführt werden muß, nach Maßgabe der Mittel vorgenommen werden. — Ergebnis der Pfingstsammlung 464 Ks. — Die Ausflüge wiesen eine gute Beteiligung auf.

Maximilian Siegel, Schriftführer. Rudolf Bundesmann, Obmann.

Ortsgruppe Kriesdorf.

(Mitgliederzahl 34.)

Das verflossene Vereinsjahr stand im Zeichen regsamster Markierungsarbeit, der sich der Wegwart Josef Arlt in hingebungsvoller Weise widmete. Folgende Markierungswege wurden gründlich ausgebessert und in einen tadellosen Stand gesetzt, wovon sich der Hauptauschuß zu wiederholten Malen überzeugen konnte: 1. Kriesdorf (Bahnhof)—Rabensteine—Schönbach—Johnsdorf. 2. Christoforuskapelle—Schönbach—Kingselhain (Bahnhof). 3. Schönbacher Bahnhof—Rasenbank—Kammweg. 4. Kriesdorf (Bahnhof)—Christoforuskapelle. 5. Rabensteine—Christoforuskapelle. 6. Kriesdorf (Bahnhof)—Sammerweg—Bahnhofstraße—Schitzer Straße—Abzweigung bis Merzdorf. 7. Kriesdorf (Bahnhof)—Bad Kunnersdorf. 8. Schönbach (Bahnhof)—Sammer. 9. Kriesdorf (Bahnhof)—Wartenberg. 10. Reichenberger Weg: Ausgespann—Drausendorfer Meierhof. Neu angelegt wurde die Markierung: Seifersdorf—Silberstein. — Der Kostenaufwand, der zum großen Teile vom Hauptauschuße gedeckt wurde, betrug für die umfangreiche Arbeit, die das gesamte Ortsgruppengebiet für Jahre instand gesetzt hat, 2723 Ks. Durch diese Arbeitsleistung reiht sich die Ortsgruppe wieder in die wirklich tätigen ein und es wäre nur zu wünschen, daß es so bliebe. An schönen Stellen wurden acht neue Ruhebänke aufgestellt, darunter eine besonders schöne bei dem Kriegerdenkmale, unmittelbar bei der Kirche. Unerfreulich ist die überraschende Absperrung des unmittelbar vom Bahnhofsgelände gegen das Oberdorf führenden Bahnsteiges, welche Verfügung die Bahnverwaltung aus ganz unerklärlichen Gründen getroffen hat. Dieser Weg ist so alt wie die Bahn selbst und seine Fortsetzung — im Volksmunde „Kraker-Steg“ genannt — schon uralte. Er war auch seinerzeit schon im Markierungsneße inbegriffen und sollte von der Ortsgruppe demnächst neu hergestellt werden. Die Ortsgruppe wird sich deshalb bemühen, die Verfügung der Bahnverwaltung rückgängig zu machen. — Geplant sind eine Skimwegmarkierung Ausgespann—Kammweg und eine eigene Hilfsstelle für Unfälle. Vorhaben, die für 1938 vorgemerkt wurden.

Richard Brusch, Schriftführer. Wilhelm Kirchner, Obmann.

Ortsgruppe Liebenau.

(Mitgliederzahl 30.)

Die Ortsgruppe hielt drei Ausschusssitzungen und ihre letzte Hauptversammlung am 23. April 1937 ab. Die von der Ortsgruppe zu betreuenden Wegmarkierungen waren im wesentlichen in Ordnung. Der Wintersport wurde durch die Mitglieder gleichzeitig mit den Turnvereinsmitgliedern ausgeübt, da eine Trennung nicht gut durchführbar ist. Es wurden vier Tages- und zwei Halbtagswanderungen durchgeführt; die Wanderziele waren: Bysster und Schloß Kost, Tafelsichte, Schwarzbrunn und Glockensteinbaude, Kaiserstein und Proschwitzer Kamm, Bergschuster und noch einmal der Schwarzbrunn. Die Ortsgruppe war bei Veranstaltungen des Deutschen Turnvereines, des Deutschen Kulturverbandes und des Bundes der Deutschen vertreten. Die Pfingstsammlung erbrachte 177 Ks.

Ernst Pfeifer, Schriftführer.

Hugo Klaus, Obmann.

Der Hauptauschuß und mit ihm die Ortsgruppe Morchenstern des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschlen- und Hsergebirge beklagen den Verlust eines verdienstvollen Mitgliedes.



Oberlehrer i. R. Karl Schmidt

verschied nach längerer, schwerer Krankheit am 27. Mai 1937 in seiner Vaterstadt Reichenberg, wohin er nach seiner Pensionierung übersiedelt war.

Der Verbliebene hat mit ganzer Hingabe an unseren gemeinnützigen Bestrebungen tätigen Anteil genommen und sich unschätzbare Verdienste um unseren Gesamtverein erworben.

Der Bereuigte war Mitbegründer der Ortsgruppe Morchenstern, die er als Obmann vom Jahre 1900 bis 1911 in vorbildlicher Weise leitete. Er war Anreger und Gründer der Ortsgruppentagungen, die zu einer beliebten und die Entwicklung unseres Vereines außerordentlich fördernden Einrichtung geworden sind.

Karl Schmidts sterbliche Hülle wurde am 31. Mai eingäschert.

In ehrender Weise dankten ihm der Hauptauschuß und die Ortsgruppe Morchenstern für seine Treue zum Gebirgsverein und seine langjährige Arbeit im Dienste für Volk und Heimat.

Ortsgruppe Morchenstern.
(Mitgliederzahl 217.)

Durch den Tod verlor die Ortsgruppe die langjährigen Mitglieder
Gustav Vogl, Fachlehrer i. R., und
Wenzel Schneider, Oberlehrer i. R.
Lehrer war durch viele Jahre Leiter der Studenten- und Schüler-
herberge.

Die Ortsgruppe hielt vier Ausschusssitzungen ab. Die Hauptversammlung fand am 1. März 1937 statt. An besonderen Veranstaltungen wurde gemeinsam mit dem Verschönerungsvereine ein Lichtbildvortrag über Obstbau und Schutz und Erhaltung der Baumpflanzungen durchgeführt. — Die Wegmarkierungen wurden ausgebessert und durch Anbringung von Pfeilerbretteln mit farbigen Wegzeichen auf den beiden Marktplätzen vervollständigt. Neu markiert wurde die Wegstrecke Reitweg—Schwarzbrunn über Bönsdorf zur Reichsstraße gegen Ober-Tannwald. Bei diesen Arbeiten wurden zwei doppelsprachige Zinngußtafeln mit einem Eisenträger, eine doppelsprachige Holztafel mit Holzsäule, 6 Pfeilerbrettel und 23 Wegzeichen verwendet. Gesamtkosten 724 Ks. Ein Teil des Schwarzbrunn-Rodelweges wurde in anerkennenswerter Weise von der Stadt auf eigene Kosten ausgebessert. Auf dem Barbrieh wurde eine Ruhebank aufgestellt; Kosten 131 Ks. Die Sportabteilung entfaltete in allen Arten des Wintersports eine äußerst rege und erfolgreiche Tätigkeit und nahm an den wichtigsten Veranstaltungen — auch an internationalen — teil. Die Bob-Abteilung errang in Grätzky die Bob-Meisterschaft auf sudetendeutschen Naturbahnen. Sie beschiede die Tatra, und die HDW.-Meisterschaft in Tatra-Westerheim und in Alt-Schmieds, die Rodel-Abteilung u. a. die Rodel-Europameisterschaft auf dem Gaisberg bei Salzburg. Die Fischhieb-Abteilung nahm an den großen Veranstaltungen in Garmisch-Partenkirchen teil. Auch die Ski-Abteilung errang mehrere Siege, so bei der Tatra-Meisterschaft und den Osterkämpfen in der Tatra. — Die Zahl der Wanderungen betrug vier: eine Autofahrt nach Saída—Tetschen—Tysaer Felsen, ferner Wanderungen in das Gebiet Josefsthal—Mittagsteine—Wittighaus—Karlsberg—Seibthübel, weiters nach Przychowitz und in die Köhlerbaude und eine Abendwanderung zur Schwarzbrunnwarte. — Die Ortsgruppe nahm an der Osterwanderung des Bundes der Deutschen nach Labau und an dem Grenztag in Daleschitz teil. — Die Studenten- und Schülerherberge befand sich in der Zentralschule in Morchenstern. Die Leitung hatte Lehrer Max Hausner. Die Studentenherberge wies keinen Besuch auf. Dagegen hatte die Schülerherberge 45 Besucher mit der gleichen Zahl Nächtigungen. Die Kosten betragen 40 Ks. — Pfingstjammlung: 832 Ks. — Das Ehrenabzeichen für 25 jährige treue Mitgliedschaft erhielten Oskar Engelmann, Benno Fellinghauer, Johann Fischer, Max Hausner, Wilhelm Hübel, Johann Kober, Rudolf Kopal, Hugo Menzel, Paul Menzel, Franz Mikura, Wilhelm Richter, Emil Seibt.

Siegmond Seidel, Schriftführer. Wilh. Fellinghauer, Obmann.

Ortsgruppe Neustadt a. T.
(Mitgliederzahl 239.)

Die Ortsgruppe beklagt das Ableben folgender Mitglieder:
Reinhold Seibt, Meßersdorf,
Ludwig Emmerling, Oberlehrer, Seinersdorf a. T.,
Anton Scholz, Waschmeister, Neustadt a. T.,
Franz Winkler, Spenglermeister, Neustadt a. T.
Lehrer war durch viele Jahre Ausschusmitglied der Ortsgruppe
und ein treuer Mitarbeiter.

Die Ortsgruppe hielt zwei Ausschusssitzungen und am 24. Feber 1937 die Hauptversammlung ab. Die Wegmarkierungen wurden ausgebessert. Hierzu wurden 40 Wegzeichen und 2 Holztafeln verwendet. Die Kosten betragen 177 Ks. Der Touristenweg auf die Tafelsichte („Franz Person-Weg“) wurde neu hergerichtet, von Abschlägen gänzlich befreit und in den Drehen verbreitert, so daß er sich jetzt auch als Rodelbahn eignet. — Bei Streitz-Bild wurde die Ruhebank neu hergerichtet. Die Gesamtkosten dieser Arbeiten betragen 2106 Ks. Wanderungen wurden zwei unternommen: eine rund um den Räumigen Berg und eine nach Dessendorf zur Herbsttagung. Die Ortsgruppe nahm an verschiedenen örtlichen Festen teil. Die Pfingstjammlung ergab 335 Ks.

Rudolf Kuhn, Schriftführer.

Oswin Person, Obmann.

Ortsgruppe Niemes.
(Mitgliederzahl 230.)

Die Ortsgruppe entfaltete im Jahre 1937 eine rege Tätigkeit, die in der Hauptsache auf die Erhaltung der Ruine Koll gerichtet war. Neu markiert wurde in Kummer der Rabenstein mit einem roten Punktzeichen, weiter wurden die Wegstrecken blauer Kegel, grün-weiße Kante, grün-rot, blauer Punkt, rot-weiß, der Ringweg, grüner Balken und grünes Dreieck ausgebessert, 3 Holzsäulen, 5 Holztafeln, ein großes Pfeilerbrettel, 14 große Wegzeichen und 106 mittlere Wegzeichen angebracht. Die Markierung auf den Rabenstein wurde auf Ansuchen von der Herrschaft Waldstein bewilligt. Die Markierunassteine beim Hotel „Krone“ mußten auf Auftrag der Behörde wegen Verstimmeluna der Staatsbrache ausgebessert werden. — Die Vereinsleitung hielt sieben aröhere Ausschusssitzungen sowie einige kleine Sitzungen ab. Außer diesen wurde in der Winterzeit an jedem eriten Donnerstag im Monat ein Monatsabend abgehalten. — Der Mitgliederstand ist gegenüber dem Vorjahr um 28 gesunken. — Die Pfingstjammlung ergab folgende Erträge: Blumenverkauf 954 Ks. Blockverkauf 577 Ks. — Der Verschönerungsverein von Niemes hat eine Bank gespendet, die im Frühjahr am Fuße des Kollberges aufgestellt wird. — Der Verein war u. a. bei der Jahreshauptversammlung in Reichenberg, bei der Frühjahrstaung in Christofgrund, bei der Herbsttagung in Dessendorf sowie bei den Hauptauschusssitzungen in Reichenberg vertreten. — Das Wetterhaus wurde mit vier neuen Luftschubpatern und die Schutzhütte am Koll mit einem Dachantrieb versehen. — Ausflüge wurden zwei durchgeführt. — Weqbau: Von Rabendorf auf den Koll wurde ein 1180 Meter langer Wea. „Sandweg“ genannt, hergestellt, das Arbeitslager in Wartenberg hat einen 600 Meter langen Steinweg am Koll geschaffen. — Am 9. Mai 1937 waren einige Mitglieder der Gebirgsvereine des nördlichen Böhmens Warnsdorf, Schönlinde, Schludenau und Rumburg zu einer Koll-Besteigung nach Niemes gekommen. — Bahnhofsplanung: Auf Wunsch des Bürgermeistersamtes ist ein Ansuchen bei der Staatsbahndirektion in Königgrätz eingebracht worden. Mit der Pflasterung wird im kommenden Frühjahr gerechnet. — Frau Eleonora Hartig wurde nach Beendigung der Bautätigkeit 1937 am Koll vom Kollausfluß eine Mappe mit zwölf Lichtbildern überreicht. — Zu den Lichtbildervorträgen über den Werdegang der Bauarbeiten am Koll wurde die Anschaffung von Lichtbildern zum Betrage von 300 Ks genehmigt. Im Frühjahr 1938 soll der erste Vortrag in Niemes, anschließend daran in Reichenberg und schließlich in den Niemes benachbarten Orten gehalten werden.

Herzlicher Dank gebührt allen Mitgliedern und Mitarbeitern, die durch ihre Treue zum Verein diesen in seinem Wirken im Dienste der Heimat tatkräftig unterstützten.

Adolf Gürlisch, Schriftführer.

Lothar Scholze, Obmann.

Die Arbeiten zur Erhaltung der Ruine Koll.

Tätigkeitsbericht des Kollausschusses der Ortsgruppe Nienes des D. G.-V.

Der Kollausschuß.

Schon seit Jahren hatte die Ortsgruppe Nienes des D. G.-V. die Absicht, die baufällige Ruine Koll herzurichten. Der Versuch im Jahre 1931 mißglückte und führte nur zur Unterholung der gefährdetsten Ruineteile. Als im Jahre 1936 der Verfall des Hauptturmes, der Kollkrone, immer augenscheinlicher wurde, bildete sich im Dezember 1936 ein vorbereitender Ausschuß, der sich die Aufgabe stellte, der Hauptversammlung des D. G.-V. die Herrichtung der Kollruine zu empfehlen. Obmannstellvert. Göbel stellte am 21. Jänner 1937 den Antrag auf Erhaltung der bedrohtesten Ruineteile, vor allem der Eingangspforte und des Hauptturmes, und begründete diesen Antrag mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Kollkrone als ältestes Wahrzeichen unserer Heimat und als Anziehungspunkt für Wanderer von nah und fern. Der Antrag wurde nach längerer Aussprache einstimmig angenommen. Zu seiner Durchführung wurde ein Kollausschuß eingesetzt, dem Wilh. Göbel als Leiter, Wilh. Kirchner als Schriftführer, J. Braun als Zahlmeister, J. Prade als Bauleiter und als Beiräte Oberlehrer Engelmann, Obering. Köslér, der Obmann der Ortsgruppe, Lothar Scholze, und Hans Enste sowie Rud. Teubner als Lichtbildner angehören. Im Bewußtsein, daß die Erhaltung der Kollruine nicht eine alleinige Angelegenheit des Gebirgsvereines, sondern der gesamten heimatliebenden Bevölkerung des Kollgaues sei, wurde unter Hinzuziehung der Vertreter der Kollgemeinden Nienes, Wartenberg, Barzdorf, Schwabitz, Groß-Grünau, Söflitz, Neuland, Hammer und Rabendorf ein erweiterter Kollausschuß gebildet, dessen Verarbeitung sehr wertvoll war.

Werbung und Aufbringung der Geldmittel.

Das Wichtigste war die Aufbringung der Geldmittel. Zuvor mußte die Bevölkerung durch eine zielbewusste Werbung für die Erhaltungsidee gewonnen werden. Zeitungen und Zeitschriften brachten laufend Berichte und Bilder vom Koll; Schaukästen und Plakate, Kinoreklame und Flugzettel für Auswärtige hatten große Werbekraft, was das Sammelergebnis beweist.

Unterdessen wurden in Einberufen mit Bezirkskonservator Prof. Cisar (B.-Leipa) Verhandlungen mit dem Staatsdenkmalamt in Prag gepflogen, dessen Referent Dr. Turnwald nach eingehender Besichtigung der Ruine den bebilderten Voranschlag nach einigen Änderungen genehmigte und das Unterstützungsansuchen sowohl an das Schulministerium als auch an die Landesbehörde und an das Sozialministerium erfolgreich weiterleitete. Durch Vermittlung des Ständigen Amtes in Nienes wurde über die Baugemeinde Söflitz und mit Bewilligung der Herrschaft Hartig die Bauerlaubnis durch das Verteidigungsministerium eingeholt. Eingehende Verhandlungen wurden in Vertretung der Herrschaft Hartig mit Herrschaftsbesitzer Dr. A. Waldstein wegen der kostenlosen Holzbeistellung und der künftigen Betreuung der Kollruine mit bestem Erfolge gepflogen.

Und nun zu den Geldmitteln! Neben einem Kollfonde in der Höhe von 3500 Kz und dem Gebirgsvereinsbeiträge von 2000 Kz standen zu Anfang keine anderen Gelder sicher zur Verfügung. Ruz, Engelmann, Schwerda, Teubner, Scholze, Prade, Kirchner und Göbel sammelten, von Haus zu Haus gehend, 11.500 Kz. Zu diesem Betrag kamen die Spenden der heimatliebenden Nieneser in der Fremde, die ungefähr 5000 Kz ergaben. Rechnet man noch den Ertrag des Bundesabendes mit 1500 Kz und die Gebirgsvereinspende der Nieneser Ortsgruppe mit 6000 Kz hinzu, so ergibt sich eine Summe von 24.000 Kz, worin die heuer fällige Subvention von 5000 Kz der Stadtgemeinde Nienes noch nicht eingerechnet ist. Die auswärtigen Gemeinden brachten 4500 Kz auf, die fremden Spenden betragen 9.500 Kz. Insgesamt wurden aus

Privatmitteln 38.000 Kz für den Koll zur Verfügung gestellt, was in Anbetracht der jetzigen Wirtschaftsverhältnisse ein großer Erfolg ist.

Nach mehreren Vorgesprächen in Prag wurden auch die Subventionsangelegenheiten günstig erledigt: 4000 Kz vom Land, 13.000 Kz vom Staatsdenkmalamt in Prag durch das Schulministerium, 6500 Kz vom Sozialministerium, insgesamt also 23.500 Kz an staatlichen Unterstützungen.

Alle Gelder ergaben 61.500 Kz. Dieser Betrag wurde bis auf 1500 Kz für Bauarbeiten ausgegeben.

Der Arbeitsdienst.

Die schwierigste Aufgabe war der freiwillige Arbeitsdienst. Versagte er, so hätten wir verspielt.

Der Werbeabend des Bundes, öffentliche Aufrufe, schriftliche Aufforderungen an Vereine, Klubs und Körperschaften sowie persönliche Fühlungen wirkten Wunder. Die Schuljugend ging mit gutem Beispiele voran und bald war Nienes und Umgebung für den Arbeitsdienst gewonnen. Die Freiwilligen Feuertreuer von Nienes, Neuland, Wartenberg und Rabendorf mit der Wasserbeförderung mittels Motorspritzen vom halben Kollberg zur Ruinenzisterne und die Turner mit ihrem Rundholztragen (130 Stämme) haben Hervorragendes geleistet und waren beispielgebend für die übrige Bevölkerung und Ansporn für den Sandträgerdienst. Hervorgehoben sei nur der „Große Kollappell“, wo groß und klein — von 80jährigen Greisen und Greisinnen bis zu dreijährigen Kindern —, wo Lehrer und Schüler, Meister und Lehrlinge, Doktoren und Bauern, Häusler und Herrschaftsbesitzer, Fabrikarbeiter und Fabrikanten mithalfen, die Ruine zu retten. Hätte der Wasser-, Holz- und Sandtransport bezahlt werden sollen, so hätten 50.000 Kz nicht ausgereicht. In rund 5000 Gipfelbesuchen sind 50 m³ Sand, d. i. 100.000 kg, die zehn Eisenbahnwagen gefüllt hätten, weiter 15 m³ Holz, d. i. 15.000 kg, zu deren Verfrachtung 1½ Waggons notwendig gewesen wären, und 16 Eisenbahnen im Gesamtgewicht von 1300 kg, also rund 120.000 kg Lasten, durch den freiwilligen Arbeitsdienst hinaufgeschafft worden. Hinzu kommen noch die 25 m³ Wasser, d. i. 25.000 kg, und die von den Kollarbeitern hinaufgeschleppten Koll- und Zementlasten von 40.000 kg. Zusammen ergibt das einen Materialtransport von 200.000 kg oder einen Eisenbahnzug mit 20 Zehntonnenwagen. Zehn Mann des Wartenberger Arbeitslagers ermöglichten durch Herstellung des oberen Kollweges den Trägerdienst. Es ist ganz ausgeschlossen, hier alle jene Schulen, Vereine, Belegschaften, Klubs usw. aufzuzählen, die mithalfen und im Kollbuch verewigt sind. In „Goldenen Lettern“ sind dort auch die Schienenträger eingetragen. Eisenbahnen brauchen wir für den Aufsichtsrundgang, der unterhalb der Zinnen des Hauptturmes eingebaut und unser Werk krönen wird. Viel Arbeit hat der Kollausschuß von den Bewohnern des Kollgaues verlangt; oft ist er als „Raubritter des Koll“ bezeichnet worden. Das mag wohl stimmen, doch mit dem Unterschiede, daß er zuerst den Raubritter und dann den „Eulen“ spielen will, der seinen „Ausgeraubten“ als Belohnung nicht das Burgverlies, sondern von den Zinnen des Hauptturmes seine herrliche Heimat zeigen wird. Begeistert werden die Augen von der Schneekoppe bis zum Erzgebirge, von der Landeskronen bei Görlich bis zu der Turmspitze des Laurenziberges in Prag schauen.

Die Wiederherstellungsarbeiten

wurden im Auftrage des Kollausschusses Nienes des Deutschen Gebirgsvereines als Bauherrn von der Baufirma Schneider & Knobloch unter der Bauaufsicht des Architekten E. Prade aus Nienes durchgeführt, dem als Hilfskraft E. Hennig zugeteilt war. Ein ausführlicher Baubericht ist in dem 100 Seiten zählenden Baubuch enthalten. Große Schwierigkeiten ergaben sich bei der Einrichtung der Süd-(Söflitzer)Seite, die unter Lebensgefahr für die Arbeiter durchgeführt wurde. Zuerst mußten die oberen verwitterten Basaltdecken abgetragen und sichtbare Risse mit Beton ausgefüllt werden; dann erst konnten die langen Rüstholzer aufgesetzt werden. Diese und noch verschiedene andere sehr notwendige Vorarbeiten, die heute niemand sieht, beanspruchten viel Zeit und Geld.

Ständig waren 12 bis 15 Kollarbeiter beschäftigt. Der freiwillige Arbeitsdienst, den sie außer ihren Arbeitsstunden noch geleistet haben, beträgt insgesamt über 100 Tage.

Die Kollaudierungs-Kommission, die im Jahre 1937 unter der Leitung des Referenten des Denkmalamtes in Prag Dr. Turnwald durchgeführt wurde, sprach sich über die Wiederherstellung der Eingangspforte, eines Teiles der Außenmauer, der Eckarmierung und Fensterbogen des Hauptturmes besonders aner kennend aus. Große Arbeit hat das Ausfüllen der tiefen Mauerlöcher mit Steinen und das Ausfügen der Innen- und Außenwand mit Mörtel, das den Arbeitern erst besonders angelehrt werden mußte, verursacht. Auf Grund des in Nemes ausgestellten Kollaudierungsprotokolls, auf das die Bauleitung stolz sein kann, wurde der Anspruch auf die volle Auszahlung der vom Schulministerium bewilligten Subvention bestätigt. Das Denkmalamt willigte jetzt auch in den vom Verteidigungsministerium bereits genehmigten Einbau des Aussichtsrundganges ein, womit einer der sehnlichsten Wünsche der Ortsgruppe Nemes des Deutschen Gebirgsvereines in Erfüllung ging. Wir haben nun einen Aussichtsturm, der das Landschaftsbild nicht stört und eine Rundsicht vermittelt, wie sie nicht sogleich wieder ein Kegel des Mittelgebirges bietet. Dadurch aber ist der Koll ein begehrtes Wanderziel geworden.

Alle diese Tatsachen zählen sich leichter auf, als sie durchgeführt wurden. Oft waren schwierige Hindernisse zu überwinden. Besonders die Flüssigmachung der Subventionen konnte nur im Anleihewege erreicht werden und hier sprang, als die Not am größten war, der H. D. G. W. in Auffig ein, der 8000 Kz zinsfrei bis 1. Dezember lieh; die Bürgschaft hatte der Hauptauschuß des Deutschen Gebirgsvereines in Reichenberg übernommen. Neben diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gab es auch manche technische und organisatorische Schwierigkeiten zu bewältigen. Ganz reibungslos hat auch der Kollauschuß nicht arbeiten können. Freude und Abwechslung brachten ihm und den Nemeser Museumsfreunden die verschiedenen Funde, die bei den Kollarbeiten zutage traten und dem Heimatmuseum einverleibt wurden.

Rückschau und Ausblick.

Die Nordseite der Ruine mit ihrer Umfassung gegen Nemes und Wartenberg ist bereits eingerüstet, so daß im Frühjahr sofort mit dem Weiterbau begonnen werden kann. Die Bauarbeiten auf dem Koll können heuer ohne weiteres beendet werden, wenn alle wieder mithelfen, die im Jahre 1937 geholfen haben.

Die Behörden, die über den Opfergeist der Kollanwohner erstaunt waren, konnten sich der Unterstützung dieses Heimatwerkes nicht verschließen; sie haben nicht nur dieser Arbeit anerkennende Worte gezollt, sie haben auch durch Subventionen tatkräftig mitgeholfen und auch für heuer ihre Unterstützung zugesagt.

So mancher, der im Vorjahre der Kollaktion mißtrauisch und ungläubig gegenüberstand, ist eines Besseren belehrt worden und wird vielleicht in der nächsten Zeit begeistert mitarbeiten. Wenn der Kollauschuß jetzt allen Helfern dankt, so tut er es mit der festen Hoffnung, sie im Jahre 1938 wieder als eifrige Mitarbeiter zu sehen. Dankesworte sind wenig, Dankkarten in goldener, silberner, bronzenener und einfacher Ausführung und ehrenvolle Aufzeichnungen im Kollbuch sind nur Erinnerungen. **Wahren Dank allein wird uns die künftige Jugend sollen, der wir trotz wirtschaftlicher Not das Wahrzeichen unserer Heimat erhalten haben.**

Der Kollauschuß kann das Arbeitsjahr 1937 mit dem stolzen Bewußtsein beschließen, daß die Kollkrone nicht mehr einstürzen kann und daß eine Gemeinschaftstat, ein Heimatschutzwerk geschaffen wurde, das unserer Kollheimat und seinem Betreuer, dem Deutschen Gebirgsverein, zur Ehre, unseren Nachkommen aber einst zur Freude und zum Vorbilde gereicht und ihnen kündigt, daß für uns der alte deutsche Spruch gegolten hat: **„Heimat ist uns Verpflichtung!“**
W. Göbel, Nemes.

Ortsgruppe Oberes Kamnitztal. (Mitgliederzahl 219.)

Im verflossenen Jahre verlor die Ortsgruppe durch Ableben ihr Ehrenmitglied

Franz Scheibler, Josefsthal,

und das Mitglied Frau

Dora Wilde, Unter-Maxdorf.

Die Ortsgruppe hielt im verflossenen Jahre fünf Auschuß-, fünf Vaudenauschuß- und sechs Koppenauschußkungen ab. Am 12. Juni 1937 fand die Hauptversammlung statt. An besonderen Veranstaltungen sind zu erwähnen am 30. Mai eine Maibaum-Feier, am 10. Juli die feierliche Eröffnung des neuen „Freundschaftsweges“ Ober-Maxdorf-Seibthübel und am 24. Oktober die 50-Jahrfeier des Bestandes des eisernen Turmes auf dem Seibthübel. — Ein Teil der Wegmarkierungen wurde nachgesehen und ausgebessert und dabei 24 Blechzeichen und 5 Pfeilerbrettel verwendet. Die Kosten hiefür betragen 62 Kz. An den Wegen wurde der Wegteil Karlsberg-Helmsteg des Christianssthaler Touristenweges ausgebessert. Als neue Weganlage wurde der „Freundschaftsweg“ von der Kapelle in Ober-Maxdorf auf den Seibthübel mit einem Kostenaufwande von 5300 Kz geschaffen. Dieser Weg wird mit drei an das Ortsnetz angeschlossenen elektrischen Lampen beleuchtet. Eigene Unternehmungen der Ortsgruppe sind die Seibthübelbaude in Ober-Maxdorf (Pächter Franz Witeš) und die vom 1. Mai bis 30. Oktober bewirtschafteten Anlagen auf der Fusellope (Wirtschafter Karl Zentner). Bei dem eisernen Aussichtsturm auf dem Seibthübel beträgt die Besteigungsgebühr für Erwachsene 50 und für Jugendliche 25 Heller. Mitglieder des DGBW. genießen einen 50prozentigen Nachlaß. Schulklassen bei Führung durch einen Lehrer freie Besteigung. — Die Ortsgruppe unternahm drei gemeinsame Wanderungen; zwei führten durch die engere Heimat und eine in das Saufitzer Gebirge. Die Beteiligung war leider schwach. — Die Ortsgruppe unterhält in der Volksschule in Josefsthal eine Jugendherberge. Leiter ist Oberlehrer Robert Köhler. Die Jugendherberge wies 40 Besucher mit 42 Nächtigungen auf, darunter eine Schulkasse mit 23 Schülerinnen. Von den Besuchern waren 39 Inländer und 1 Ausländer, dem Geschlecht nach waren 33 weiblich und 7 männlich. Die Gesamtausgaben betrugen 120 Kz. Vom 26. Mai bis 15. Juni war die Jugendherberge mit einem Gendarmerie-Vereinskommando belegt. — Die Pfingstjammung erbrachte 2619 Kz. — Im Jahre 1937 hatten wir, wie bisher, einen treuen Stamm von Besuchern unserer Seibthübel-Baude, die unsere Bestrebungen auf das Beste unterstützten. Wir danken allen auf das herzlichste und bitten, uns auch in Zukunft diese Treue zu erhalten. Mehr als 50 Besuche in der Seibthübel-Baude haben folgende Damen und Herren erreicht: Kamill Urban 205, Ilse Hüttmann 168, Rudolf Masjopust 129, Else Masjopust 117, Ernst Zentner 103, Marie Vorbach 100, Rudolf Arlt 96, Josef Feiz 95, Ida Czerch 65, August Scholze 59, Rudolf Seibt d. J. 55, Fritz Jäger 52 und Fritz Scheibler 51. Ein kräftiges „Bergheil!“ diesen maderen Besuchern unserer Seibthübel-Baude!

Ernst Mraz, Schriftführer.

Ernst Zentner, Obmann.

Ortsgruppe Ober-Maxdorf.

(Mitgliederzahl 18.)

Die Ortsgruppe war im vergangenen Jahre bemüht, den Zugang zum Seibthübel von Hinter-Maxdorf aus zu erleichtern. Die Ortsgruppe

Oberes Kamnitztal baute in sehr anerkannter Weise von der Seibthübel-Baude bis zum Kapellenwege einen ganz neuen Touristenweg und die Ortsgruppe Ober-Maxdorf stellte als Fortsetzung den alten Kapellentweg vollständig neu her. Der Grundbesitzer, Emil Seibt, hat den Wegbau sehr gefördert. Der Wanderer kann auf dem neuen Wege von Johannesberg—Groß-Semmering—Hinter-Maxdorf aus den Seibthübel sehr bequem besteigen und genießt auf jedem Punkte eine herrliche Aussicht. Der Wegbau verursachte der Ortsgruppe Ober-Maxdorf eine Auslage von 2061 Kz. Der neue Kapellen-Seibthübelturnm-Jubiläumsweg oder „Freundschaftsweg“ wurde am 7. August 1937 in Anwesenheit von Vertretern des Hauptausschusses, der Ortsgruppen Oberes Kamnitztal und Ober-Maxdorf und vieler Ortsvereine feierlich dem Verkehre übergeben. Der Eröffnung wohnte auch der Leiter der Bezirksbehörde Gablonz a. N., Regierungsrat Dr. Dorf, bei, ein Beweis für sein großes Interesse, das er dem Gebirgsvereine und dessen Tätigkeit entgegenbringt. — Am 24. Oktober 1937 veranstaltete die Ortsgruppe Oberes Kamnitztal auf dem Seibthübel die 50-Jahrfeier der Erbauung des Seibthübelturmes. Anlässlich dieser Feier hielt der Obmann der Ortsgruppe Ober-Maxdorf auch im Kreise der Mitglieder eine Gedankrede über die Entstehung der Ortsgruppe und ihre Tätigkeit für den Seibthübel. Er gedachte dabei auch der verdienstvollen Mitglieder. — Die Pfingstsammlung wurde durchgeführt und einige Veranstaltungen des Stammvereines des Deutschen Gebirgsvereines sowie der Ortsgruppen und anderer Vereine wurden besucht. — Die Ortsgruppe führt eine Werbung neuer Mitglieder durch, um so Gelder zu erhalten, damit die alten Wegtafel- und Wegbauschulden bezahlt und neue Arbeiten durchgeführt werden können. Die Ortsgruppe darf in der Verschönerung und Erschließung unserer Heimat nicht müde werden.

Emil Gebert, Schriftführer.

Richard Kössler, Obmann.

Ortsgruppe Ober-Wittigtal.

(Mitgliederzahl 118.)

Die Ortsgruppe hielt im Jahre 1937 drei Ausschusssitzungen ab und führte vier Wanderungen durch, deren Ziele waren: das Riesengebirge (3-Tage-Wanderung), die Fiermoore, Hohenwald und Gickelsberg sowie Mittagsteine und Schwarzbachschlucht. Die Schülerherberge befand sich im Hotel „Bahnhof“ in Raspenau; Leiter war Theodor Uhl. Die Herberge wurde leider nicht in Anspruch genommen. Pfingstsammlung: 736 Kz.

Adolf Siegmund, Schriftführer.

Josef Jaekel, Obmann.

Ortsgruppe Petersdorf.

(Mitgliederzahl 26.)

Die Geschäfte der Ortsgruppe wurden in einer alles zusammenfassenden Hauptversammlung am 1. März erledigt. In dieser Versammlung wurde Obmann Erich Tenzer zum Ehrenobmann ernannt. Schriftführer Hans Zemann würdigte die langjährigen Verdienste des rühmlichen Obmannes. Anschließend veranstaltete die Ortsgruppe einen gemütlichen Frischingsabend, der sich bis in die Morgenstunden erstreckte. Die veranschlagten Frischingsarbeiten werden im April durchgeführt.

Hans Zemann, Schriftführer.

Erich Tenzer, Ehrenobmann.

Ortsgruppe Spittelgrund.

(Mitgliederzahl 59.)

Die Ortsgruppe hat ihre Angelegenheiten in sechs Ausschusssitzungen, zwei Monatsversammlungen und der Hauptversammlung am 6. März 1938 erledigt. Bei der Nordkiefer und der Tobiaskiefer wurden je eine Blechtafel angebracht,

auf welcher der geschichtliche Sachverhalt der beiden Bäume festgehalten wurde. Kosten 60 Kz. — Die Wegmarkierungen im Ortsgruppengebiet waren in bester Ordnung, wofür dem Wegwart Edmund Elstner, der das Amt seit zehn Jahren bekleidet, der beste Dank gebührt. Für ihre Instandhaltung wurden 60 Kz. ausgegeben. — Im Zuge des Weges Grottau—Spittelgrund—Tobiaskiefer wurde der sogenannte „Steinerne Weg“ in einer Länge von 50 Metern instandgesetzt, weiter wurden am sogenannten „Wurzelbergwege“ die Abschläge durch Einlegen von Holzstangen verbessert und teilweise vorhandene Holzgeländer ausgebessert. Kosten 50 Kz. Die Hugo-Hütte auf dem Pfaffensteine wurde am Dachrande mit Stacheldraht umspannt, damit das Hinaufklettern verhindert wird. Das Geländer auf dem Felsen des Pfaffensteines wurde ausgebessert; hierbei wurde das durchgerostete Bandeisen durch 25-mm-Röhre ersetzt. Die Kosten betragen 187 Kz. — Die Ortsgruppe unternahm Wanderungen zur Frühjahrsstagung nach Christofsgund und zur Herbststimmung nach Dessendorf. — Die Pfingstsammlung ergab 1008 Kz. — Als besondere Veranstaltung führte die Ortsgruppe ein Kirchweihfest mit Abler-schießen durch. — Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse gelang es uns, den Mitgliederstand gegenüber dem Vorjahre zu erhöhen.

Bruno Trostel, Schriftführer.

Hans Wondra, Obmann.

Ortsgruppe Tiefenbach a. D.

(Mitgliederzahl 56.)

Im verflossenen Vereinsjahre hat die Ortsgruppe ihre beiden langjährigen, treuen Mitglieder

Paula Riedel, Witwe nach dem Großindustri. Jos. Riedel,
und Alfred Joachim Lüthi, Fabrikant,

durch den Tod verloren.

Die Ortsgruppe hielt im verflossenen Jahre eine Ausschusssitzung und am 11. Feber 1938 die Hauptversammlung ab. — Die Wegmarkierungen befanden sich in Ordnung. — Es wurde eine gemeinsame Wanderung nach Klein-Fier durchgeführt. — Die Ortsgruppe unterhielt in der Schule in Tiefenbach eine Schüler- und Jugendherberge. Leiter war Ed. Wünsch. Sie wies acht Besuche auf. Die Kosten betragen 100 Kz. — Die Pfingstsammlung erbrachte ein Ergebnis von 46 Kz.

Ed. Wünsch, Schriftführer.

Richard May, Obmann.

Ortsgruppe Wartenberg am Roll.

(Mitgliederzahl 49.)

Die Ortsgruppe beklagt das Ableben ihres Mitgliedes

Franz Dis.

Die letzte Hauptversammlung wurde am 27. Oktober 1937 abgehalten. Für die Instandhaltung der Wegmarkierungen wurden 70 Kz. ausgegeben.

Eischießabteilung der Ortsgruppe — Sudetenmeister 1938.

Unsere Eisshützen bestätigen durch einen neuerlichen Erfolg, daß sie ihre bisherigen Siege nur ihren tatsächlichen Leistungen zu verdanken haben. Sie haben den Titel eines „Sudeten-Deutschen Meisters“ heuer in Gablonz a. N.

wieder erringen können und gewannen dadurch auch den Wanderpreis des „Hauptverbandes der deutschen Wintersportvereine“ in ununterbrochener Reihenfolge zum dritten Male. Durch diesen Sieg ging der schöne Wanderpreis endgültig in den Besitz der Eiszschiefabteilung über. Es wäre zu begrüßen, wenn der Eiszschiefport bei allen Wintersportvereinen und -abteilungen Eingang finden und dadurch eine breitere Plattform für diesen deutschen Sport geschaffen würde.

Rudolf R u t s c h e r, Schriftführer. Franz S c h a r f e n, Obmann.

Ortsgruppe Wiesenthal.
(Mitgliederzahl 200.)

Durch den Tod verlor die Ortsgruppe
Wenzel Matejischel,
der dem Ortsgruppenauschuß durch viele Jahre angehört hat.

Die Ortsgruppe hielt acht Ausschüßitzungen und am 16. Jänner 1938 die Hauptversammlung ab. Die Wegmarkierungen wurden im ganzen Ortsgruppenbereiche ausgebessert. Für 1938 ist die Aufstellung einer Anzahl Zinkgusstafeln vorgesehen. Gesamtkosten der Markierungsarbeiten 1521 Ks. Ein neuer Weg wurde von Wiesenthal Mitte über das städtische Schwimmbad zum Gasthaus „Jägerhorn“ hergestellt. Er bildet die kürzeste Verbindung zwischen der Stadtmitte und dem Bramberge. Die Anlage des Weges wurde von der Stadtgemeinde Wiesenthal durchgeführt, die damit einen weiteren Beitrag zur Erschließung des Bramberges geleistet hat, wofür ihr der aufrichtigste Dank gebührt. Die Ortsgruppe war in der Herbsttagung in Dessendorf und bei der 50-Jahr-Feier des Aussichtsturmes auf dem Seibthübel vertreten. Ergebnis der Pfingstsammlung: 750 Ks. — Mit 1. April 1938 wurde die Brambergbaude an den ehemaligen Direktor des Café „Corso“ in Gablonz a. N., Karl Frank, neu verpachtet. Die Ortsgruppe bittet alle Freunde des Deutschen Gebirgsvereines, den neuen Pächter, der sich in seinem früheren Wirkungskreise der größten Beliebtheit erfreute, zu unterstützen und damit auch zur Erhaltung unserer notleidenden Brambergbaude beizutragen. Nach jahrelangen Bemühungen ist es der Ortsgruppe endlich gelungen, die Errichtung einer Fernsprechstelle in der Brambergbaude sicherzustellen und damit einen oft nachteilig empfundenen Mangel zu beseitigen. Die Verbindung wurde über Ober-Maxdorf im unmittelbaren Anschluß an das Gablonzer Fernsprechnetz hergestellt. (Auf Gablonz a. N. Nr. 9810.)

Franz H e r l t, Schriftführer. Otto J ä d e l, Obmann.

Ortsgruppe Wurzelzdorf.
(Mitgliederzahl 184.)

Die Geschäfte der Ortsgruppe wurden in drei Ausschüßitzungen erledigt. Die letzte Hauptversammlung fand am 14. März 1937 statt. Ausgebessert wurde der Weg: Oberer Planieweg—Viadukt, neuangelegt und markiert wurde ein Wandersteig von Klein-Fjer auf den Buchberg; die Gesamtkosten betragen 300 Ks. In dem Aussichtsturme auf der Buchsteinhöhe wurde die Stiege ausgebessert. Pfingstsammlung 1407 Ks.

Gustav J ü n g l i n g, Schriftführer. Waldemar R i e d e l, Obmann.

4. Der Bericht über die Rechnungsgebarung im Jahre 1937, zusammenge stellt vom Zahlmeister Karl M r l w i e z l a, lag der Versammlung im Druck vor. Der Zahlmeister gab hiezu einen zusammenfassenden übersichtlichen Bericht, der beifälligst aufgenommen wurde.

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1937.

| a) Verein. | | | |
|--|------------|---|-----------|
| Einnahmen: | Ks | Ausgaben: | Ks |
| Stand am 1. Jänner 1937 | 4.149.60 | Wegbauten und Wegausbesserungen: | |
| Mitgliedsbeiträge d. Stammvereines einschl. der Unfallversicherungsprämien: | | a) im Festschengebiete: | Ks |
| | | Ausbesserungen am Hoffmann-Weg | 918.— |
| | | an der Kodelbahn | 1.638.50 |
| a) Fördererbeiträge | 3.900.— | b) im Fjergebirge: | |
| b) Mindestbeiträge u. Überzahlungen | 65.392.20 | Bersch. Wegausbesserungen im Stadtwalde . . | 1.573.— |
| c) Einschreibgebübr | 388.— | Fertigstellung des Stiweges Friedrichswald — Rudolfssthal . . . | 25.976.10 |
| | 69.680.20 | Beitrag z. Wegneubau d. Ortsgr. Ober. Rammnithal d. Ober-Maxdorf a. d. Seibthübel | 250.— |
| Ortsgruppen: | Ks | Herstellung des staatl. Buchbergweges in Klein-Fjer | 300.— |
| für Mitgliedsbeiträge | 19.345.90 | Ausbesserung des Holzsteges in Groß-Fjer . . . | 55.— |
| " Unfallversicherungsbeiträge | 5.255.— | Entfernung der Rampe u. Herstellung der Holzstiege bei dem „Karlstaler Steg“ | 142.90 |
| " Darlehensrückzahlungen | 6.379.— | | 30.853.50 |
| " gelief. Markier. - Behelfe | 1.717.60 | Wegmarkierungen, Wegzeichen und Tafeln | 8.182.75 |
| " gelief. Ehrenzeichen | 100.— | | |
| | 32.797.50 | Ortsgruppen: | |
| Kontrollmarken, Zahlmarken und Ausweisarten des DDBW, Auffig | 3.280.70 | Beihilfen für 1937 | 15.500.— |
| Jahrbuch: für verkaufte Bücher u. Ankiindigungsgeb. | 32.150.95 | Beihilfen, Reiszah-lungen 1936 . . . | 2.000.— |
| Spenden ansl. der Überreichung d. Ehrenzeichens für langjährige treue Mitgliedschaft: | Ks | Ortsgr. Kriesdorf, Teilzahlung für Beihilfe 1938 . . | 1.723.40 |
| Ferdinand Hanle | 50.— | Markierungen . . . | 130.50 |
| Disp. Jof. Wohlmann | 50.— | Abzeichen | 52.— |
| Dir. Alfred Borel | 50.— | Darlehensverrechnung | 1.215.80 |
| Prof. Dr. Viktor Lug | 25.— | Spende an Ortsgr. Ober. Rammnithal z. 50-Jahr-Feier | 200.— |
| Gustav F. Rieger, Rosenthal I. | 25.— | | |
| | 200.— | | |
| Sonstige Spenden: | | | |
| Für die Ferienheime: | Ks | | |
| Stadtr. Reichenberg | 1000.— | | |
| Ungeannt (F. M.) | 250.— | | |
| Ungeannt | 10.— | | |
| | 1.260.— | | |
| Für Vereinszwecke: | Ks | | |
| Stadtr. Reichenberg | 2000.— | | |
| Stadtrat Reichenberg, außerordentliche Zuwendung f. Wegherstellung im Stadtwalde | 1573.— | | |
| Ungeannt (F. M.) | 750.— | | |
| | 4323.— | | |
| Übertrag Ks | 4323.— | Übertrag Ks | 20.821.70 |
| | 143.518.95 | | 39.036.25 |

| Einnahmen: | | Kz |
|--|-----------|------------|
| Übertrag Kz | 4323.— | 143.518.95 |
| Legat nach verstorb. Heinrich Werner . | 200.— | |
| Einkaufsgenossensch. der Kaufleute in Kuppersdorf . . . | 110.— | |
| Georg Schicht A.-G., Auffig | 100.— | |
| Erzdechant Robert Schuldes anläßl. seines 60. Ge- burtsstages . . . | 100.— | |
| Ungenannt | 100.— | |
| Ludwig Kautky (für Skiveg) | 60.— | |
| Frau Martha Sie- ber u. Frau Rosa Wölfel | 50.— | |
| Dr. Franz Elger, Basel | 37.— | |
| Ehrenobmann Weiß, Gablonz | 30.— | |
| Ungenannt (anläßl. Skiveg-Fertigstel- lung) | 20.— | |
| Friedrich Weigend, Hohenelbe | 19.— | |
| Ernst Frühauß, Oberst i. R. | 10.— | |
| Dir. Alfred Gärtner . | 10.— | |
| Josef Hauser | 10.— | |
| Dev. Ed. Wehle | 6.50 | 5.185.50 |
| In der Reichenberger Zei- tung erlegt und in ihr ausgewiesen | 1.355.— | |
| Erlös aus Kellnerzetteln . . | 360.— | |
| Skiveg-Sammlung | 10.693.30 | |
| Pfingstsammlung: | | |
| a) Stammverein | 8.159.25 | |
| b) Ortsgruppen: | Kz | |
| Ob. Ramnitztal | 813.05 | |
| Grottau | 796.— | |
| Wurzelsdorf | 469.— | |
| Johannesberg | 424.— | |
| Christofszgrund | 370.— | |
| Niemes | 352.30 | |
| Morchenstern | 277.— | |
| Spittelgrund | 273.— | |
| Wiesenthal | 250.— | |
| Ober-Wittigal | 245.30 | |
| Friedland | 200.— | |
| Albrechtsdorf | 175.— | |
| Kraňau | 154.60 | |
| Neustadt | 111.60 | |
| Hammer | 93.— | |
| Übertrag Kz | 5003.85 | 169.272.— |

| Ausgaben: | | Kz |
|--|-----------|------------|
| Übertrag Kz | 20.821.70 | 39.056.26 |
| Außerordentl. Zu- wendung an Orts- gruppe Niemés f. Instandsetzung der Ruine Roll: | | |
| a) Widmung des Hauptausschusses | 2.500.— | |
| b) Widmung d. Aus- flugs-Ausschusses | 521.99 | 23.823.69 |
| Kontrollmarken, Zahlmarken und Ausweisarten des SDGW., Auffig | | 744.30 |
| Druck, Versand u. Anzeigen- spesen des Jahrbuches | | 43.398.80 |
| Versicherungsprämien: Kz | | |
| Haftpflichtversicherung | 685.40 | |
| Einbruchversicherung | | 292.90 |
| Kanzlei | | 162.— |
| Feuerversicherung | | 68.— |
| Schülerherberge | | 69.— |
| Feuerversicherung | | 39.50 |
| Hugo-Hütte am Pfaffenstein | | 1.310.80 |
| Unfallversicherungsprämien für die Mitglieder | | 205.— |
| Rest für 1936 | | 6200.— |
| Für 1937 | | 6.405.— |
| Markierungskarte vom Jesch- ten- und Isergebirge: | | |
| Umsatzsteuer, Verkaufs- und Verbands spesen | | 608.— |
| Gebüder Stiepel, für Jesch- ten- und Isergebirgs-Spe- zialkarte | | 305.— |
| Mitgliedsbeiträge an SDGW., Auffig: Kz | | |
| Rest für 1936 | 41.— | |
| Für 1937 | 1240.— | 1.281.— |
| Mitgliedsbeiträge, Zeitschrif- ten und Spenden | | 1.449.— |
| Ankündigungen und sonstige Werbe-Spesen | | 2.287.30 |
| Bergütung für Eintassieren d. Mitgliedsbeiträge | 7.037.50 | |
| Reisespesen | 2.344.80 | |
| Übertrag | Kz | 130.112.49 |

| Einnahmen: | | Kz |
|--|----------------|-------------|
| Übertrag Kz | 5003.85 | 169.272.— |
| Deßendorf | 55.— | |
| Petersdorf | 52.— | |
| Tiefenbach | 46.— | |
| Ober-Maxdorf | 34.— | |
| Kriesdorf | 33.30 | 5.224.15 |
| Bergütung d. Stadt Reichen- berg für Bettenbenützung der Studentenherberge in den Jahren 1934, 1935, 1936 und 1937 | | 1.638.50 |
| An Mitglieder abge- gebene Spezialkarten vom J. u. J.-G. | 165.50 | |
| Spezialkarten vom Kammergebirge | 75.60 | |
| Spezialkarten vom Daubaer Land | 43.85 | 284.95 |
| Verkaufte Markierungskarten vom Jeschten- und Iser- gebirge | 2.002.80 | |
| Darlehens-Rückzahlung vom Anpflanzungs- u. Versch.- Ver. Morchenstern, Park- hotel, samt Zinszahlung für 1936 | 2.745.80 | |
| Kanzleibeitrag der Vereins- Wirtschaftskasse | 4.000.— | |
| Kanzlei-Spesenbeitrag des Fremdenverkehrsverbandes Spareinlage- u. Wertpapier- Zinsen | 450.— | 618.10 |
| Rücklagen — über- träge: | | |
| „Skiveg-Rücklage“ | 5240.30 | |
| „D. G.-B.-Ausflugs- Rücklage“ | 521.99 | 5.762.29 |
| | Kz | 191.998.59 |
| Einlage bei der Reichenberger Bank laut Buch Nr. 31.692 | Kz | 2181.— |
| Guthaben bei der Postsparkasse Prag, Konto Nr. 7264 | „ | 133.85 |
| Bargeld | „ | 265.15 |
| | Kz | 2580.— |
| Karl Artwiczla, dzt. Zahlmeister. | | |
| Geprüft und richtig befunden am 25. März 1938. | | |
| Adolf Pirner d. A. | Heinrich Sedé. | Adolf Weiß. |

| Ausgaben: | | Kz |
|--|---------|------------|
| Übertrag | | 130.112.49 |
| Kanzleimiete: Kz | | |
| Restzahlung für 1936 | 1116.60 | |
| Für 1937 | 4847.40 | |
| Teilzahlung f. 1938 | 149.50 | 6.113.50 |
| Drucksorten, Kanzleierforde- nisse, Reinigung, Beleuch- tung und Beheizung der Kanzlei | | 17.841.65 |
| Postgebühren, Fernsprech- miete und Gebühren | | 6.236.05 |
| Überweisung an die Ferienheime: Kz | | |
| Stadtratsspende | 1000.— | |
| Von Ungenannt (F. M.) | 250.— | |
| Von Ungenannt (R. F. R.) | 10.— | 1.260.— |
| Überweisung an die Jeschten- haus-Kasse aus den Mit- gliedsbeiträgen d. Stamm- vereines | | 13.004.— |
| Zuweisung an den Schüler- fahrten-ausschuß | | 500.— |
| Gebühren - Äquivalent für 1937 | | 1.795.20 |
| Darlehens-Rückzahlung an SDGW. | | 3.000.— |
| Anteil des Stammvereines an dem Neuanstrich des Seibthübel-Turmes | | 334.25 |
| Gasthaus-Schild vom SDGW. Auffig | | 30.— |
| Berschiedene Kranzspenden . . | | 221.— |
| Ehrenurkunden für die Orts- gruppen Christofszgrund u. Johannesberg | | 560.— |
| Vortragswesen | | 797.40 |
| Bücherei | | 613.05 |
| Darlehen an die Jeschten- haus-Kasse | | 7.000.— |
| Ausgleich | | 2.580.— |
| | Kz | 191.998.59 |

b) Feschtenhaus.

| Einnahmen: | | Ausgaben: | |
|--|---------------------|--|---------------------|
| | Kz | | Kz |
| Stand am 1. Jänner 1937 | 802.06 | Darlehens-Rückzahlungen | 25.000.— |
| Pachtzahlung | 40.000.— | Darlehens-Zinsen | 16.234.— |
| Anteil an Ansichtskarten | 2.201.— | Ausbesserungen am Feschtenhaus | 13.853.70 |
| Anteil an den Güttengebühren im Feschtenhaus | 6.000.— | Ausbesserungen an verschiedenen Einrichtungsgegenständen | 3.708.05 |
| Anteil an den Einnahmen für die Turmbesteigung | 500.— | Kosten der neuen Lichtanlage (Lichtanschluß) | 7.971.45 |
| Zuweisung der Vereinskasse aus den Mitgliedsbeiträgen des Stammvereines | 13.004.— | Feuerversicherung | 7.131.50 |
| Spende von Reg.-Rat Dir. Hans Hartl anlässlich der 30-Jahr-Feier im Feschtenhaus | 30.— | Palmare und Expensen | 693.80 |
| Erlös aus dem Verkauf der Akkum.-Batterie, Dynamo und Schaltbrett | 5.582.50 | Reisepfenn | 30.— |
| Erlös für verkaufte 5 alte Kesselglieder der Zentralheizung | 117.— | Summe der Ausgaben | Kz 74.622.50 |
| Darlehen der Vereinskasse | 7.000.— | Ausgleich | " 682.86 |
| Zinsen der Adolf Trenkler'schen Feschten-Stiftung | 60.— | | |
| Spareinlagenzinsen | 8.80 | | |
| | <u>Kz 75.305.36</u> | | <u>Kz 75.305.36</u> |

| | |
|--|------------------|
| Einlage bei der Reichenberger Sparkasse laut Buch Nr. 64.405 | Kz 330.16 |
| Vargeld | " 352.70 |
| | <u>Kz 682.86</u> |

Karl Mrkwojka, dzt. Zahlmeister.

Geprüft und richtig befunden am 25. März 1938.

Adolf Birner d. Ä.

Heinrich Bede.

Adolf Weiß.

Schülerherbergs-Grundstock.

| | |
|--|--------------|
| Stand am 1. Jänner 1937 | Kz 33.638.54 |
| Spareinlagenzinsen | " 924.57 |
| Einlage bei der Reichenberger Sparkasse laut Buch Nr. 57.989 | Kz 34.563.11 |

Grundstock für Jugendwandern.

| | |
|---|--------------|
| Stand am 1. Jänner 1937 | Kz 23.232.— |
| Spareinlagenzinsen | " 669.10 |
| Einlage bei der Reichenberger Bank laut Buch Nr. 26.033 | Kz 23.901.10 |

Hübler-Jahrbuch-Grundstock.

| | |
|--|-------------|
| Stand am 1. Jänner 1937 | Kz 7.015.98 |
| Spareinlagenzinsen | " 192.81 |
| Einlage bei der Reichenberger Sparkasse laut Buch Nr. 23.943 | Kz 7.208.79 |

Widmung der Feschtenstiftung.

| | |
|---|------------------|
| Stand am 1. Jänner 1937 | Kz 972.04 |
| abzüglich Zinsenüberweisung (Zinsen vom Jahre 1936) an Ferienheim-Ausschuß | " 25.85 |
| | <u>Kz 946.19</u> |
| Spareinlagenzinsen | " 26.05 |
| | <u>Kz 972.24</u> |
| Einlage bei der Reichenberger Sparkasse laut Buch Nr. 32.614, lautend auf „Sonntag-Frühstück-Stammtisch Feschten“ (Zinsen zu Gunsten der Ferienheime) | Kz 972.24 |

Adolf Trenkler'sche Feschten-Stiftung.

| | |
|--|--------------------|
| Kz 2000.— 4% tschechoslowakische Ersparrente lit. B Nr. 2094 | Kz 2.000.— |
| Einlage bei der Reichenberger Sparkasse laut Buch Nr. 4614 | " 206.73 |
| | <u>Kz 2.206.73</u> |

Karl Mrkwojka, dzt. Zahlmeister.

Rücklagen-Konto.

- St. 1 Einlagsbuch der Reichenberger Bank Nr. 25.393 (Rücklage für Wegbauten) lautend auf Kz 20.718.70.
- St. 1 Einlagsbuch der Reichenberger Bank Nr. 25.394 (Rücklage für Ortsgruppenaushilfe) lautend auf Kz 4975.50.
- St. 1 Einlagsbuch der Reichenberger Bank Nr. 27.055 (Rücklage für Ferngebirgsschutzhütte) lautend auf Kz 6376.—
- St. 1 Einlagsbuch der Reichenberger Bank Nr. 28.234 (Kanzlei-Rücklage) lautend auf Kz 15.924.70.
- St. 1 Einlagsbuch der Reichenberger Bank Nr. 28.224 (Rücklage für Rodelbahn-Zielhütte) lautend auf Kz 7658.30.
- St. 1 Einlagsbuch des Spar- und Vorschußvereines Maffersdorf Nr. 2801 lautend auf Kz 641.32.
- St. 1 Anteilsschein (Mitgliedsbuch Nr. 176) des Spar- und Vorschußvereines Maffersdorf im Gegenwart von Kz 300.—
- Kz 2000.— 4 1/2% amortisable tschechoslowakische Staatsverteidigungsanleihe mit Zinschein 15. April 1938 (2 Abschnitte zu Kz 1000.—, Serie 761 Nr. 52 und 53).
- St. 56 Böhmisches Unionbank-Aktien Nr. 165.975/80, 423.851/75 und 597.151/75 mit Div.-Kup. 1. Juli 1932.
- Kz 1800.— 3% tschechoslowakische verlosbare Entschädigungs-Schuldverschreibungen mit Zinschein 1. Juli 1938 (1 Abschnitt Kz 1500.— lit. E Nr. 88.673, 2 Abschnitte zu Kz 150.— lit. C Nr. 270.110 und 270.111).
- Kz 5000.— Kreditanstalt der Deutschen-Anteile Nr. 2210 mit Zinschein 1937.
- St. 1 Schuldurlunde der Ortsgruppe Johannesberg und Umgebung vom 3. Oktober 1934 über ein Hypothekendarlehen von Kz 40.000.— zum Baue der neuen Königshöh-Baude, samt Grundbuchbeschuß des Bezirksamtes Gablonz a. N. vom 8. Oktober 1934.
- Kz 100.— in einer Bestätigung Nr. 15 unserer Ortsgruppe Wiesenthal (für den Anbau einer Terrasse mit Schuppen an die Brambergbaude).
- Papiermark 3.001.500 Heufuderbaude-Schuldverschreibungen der Riesengebirgsvereinsortsguppe Bad Flinsberg.

Karl Mrkwojka, dzt. Zahlmeister.

Geprüft und richtig befunden am 25. März 1938.

Adolf Birner d. Ä.

Heinrich Bede.

Adolf Weiß.

Geldgebarung der Schülerfahrten 1937.

| Einnahmen: | | Ausgaben: | |
|---|----------|--|-----------|
| | Ks | | Ks |
| 1. Bestand am 1. Jänner 1937 | 7.734,85 | 1. An Schulen für Reisehilfen (Schülerfahrten): | |
| 2. Von 565 Spendern | 9.119,— | Gewerbeschule | 2800,— |
| 3. Zinsen der Reichenberger Sparkasse, Buch Nr. 3830 vom 1. Jänner bis 31. Dezember | 74,69 | Handelsakademie | 1260,— |
| 4. Zinsen der Reichenberger Sparkasse, Buch Nr. 3172 (Hoffmann-Stiftung) vom 1. Jänner bis 31. Dezember | 138,62 | Lehrerbildungsanstalt | 980,— |
| | | Textilschule | 630,— |
| | | Realschule | 420,— |
| | | Gymnasium | 560,— |
| | | 2. Bücherpreise für Reiseberichte | 1.050,— |
| | | 3. Erlagsscheine, Porti, Post- und Schedgebühren | 717,65 |
| | | | 8.417,65 |
| | | 4. Bestand am 31. Dez. 1937 | 8.649,51 |
| | | | 17.067,16 |
| | | | 17.067,16 |

| | | |
|--|----|----------|
| Einlage der Reichenberger Sparkasse, Buch Nr. 3830 | Ks | 3.352,20 |
| Einlage der Reichenberger Sparkasse, Buch Nr. 3172 (Hoffmann-Stiftung) | " | 5.182,76 |
| Einlage der Prager Postsparkasse, Konto Nr. 206.098 | " | 99,55 |
| bar | " | 15,— |
| | Ks | 8.649,51 |

Mag Kreger, Zahlmeister.

Geprüft und richtig befunden am 25. März 1938:
 Adolf Birner d. A. Heinrich Hede. Adolf Weiß.

Rechnungsabschluss der Vereins-Wirtschaftskasse für 1937.

| Einnahmen: | | Ausgaben: | |
|-----------------------------|-----------|-----------------------------|-----------|
| | Ks | | Ks |
| Stand am 1. Jänner 1937 | 11.675,12 | Ansichtskarten | 22.214,90 |
| Ansichtskarten | 32.220,90 | Bücher und Karten | 147,65 |
| Abzeichen | 533,— | Vereinskasse | 4.000,— |
| Bücher und Karten | 293,50 | | 26.361,95 |
| Zinsen | 323,39 | Ausgleich | 18.683,96 |
| | 45.045,91 | | 45.045,91 |

| | | |
|---|----|-----------|
| Einlagebuch Nr. 30.716 Reichenberger Bank | Ks | 6.250,40 |
| Einlagebuch Nr. 336 Kreditanstalt der Deutschen | " | 4.778,80 |
| Einlagebuch Nr. 22.921 Reichenberger Sparkasse | " | 5.745,36 |
| Bargeld | " | 1.909,40 |
| | Ks | 18.683,96 |

Reichenberg, 31. Dezember 1937.

Hans Schmid.

Robert Planer.

Geprüft und richtig befunden am 25. März 1938:
 Adolf Birner d. A. Heinrich Hede. Adolf Weiß.

Im Namen der Rechnungsprüfer berichtete Adolf Birner d. A., daß er gemeinsam mit Dir. Heinrich Hede und Adolf Weiß die Rechnungsgebarung des Vereines in allen Teilen überprüft und in vollkommener und musterhafter Ordnung befunden habe. Die Versammlung nahm den Bericht der Rechnungsprüfer einmütig zur Kenntnis.

5. Berichte der Sonderausschüsse:

a) Über die Ferienheime im Jahre 1937 berichtete der Obmann des Ferienheim-Ausschusses, Franz Bartosch.

b) Über die Ausflüge im Jahre 1937 erstattete der Obmann des Ausflugausschusses, M. Dr. F. König, einen beifällig aufgenommenen Bericht, der von inniger Heimatliebe und der Erkenntnis des tiefstehenden Heimatforschers befeelt war.

c) Über die Schüler- und Jugendherbergen im Jahre 1937 erstattete der Leiter dieser Einrichtungen, Karl Mrlwiczka, einen eingehenden Bericht.

d) Über die Schülerfahrten im Jahre 1937 berichtete in eingehender Weise der Obmann des Schülerfahrten-Ausschusses, Prof. Albert Müller.

Die vier Berichte (5 a, b, c und d) wurden von der Versammlung mit größtem Beifall zur Kenntnis genommen. Sie erscheinen im Jahrbuch an anderer Stelle.

e) Über die

Wirtschaftsführung im Feschtenhause im Jahre 1937

erstattete der Obmann des Wirtschaftsausschusses, Gustav Klinger, folgenden Bericht:

Verkehr.

„Die Feschtenhaus-Wirtschaft brachte uns auch im abgelaufenen Berichtsjahre, wie bei einem Geschäftsunternehmen nicht anders möglich, eine Menge Arbeit und Sorgen. Was der Berichtstatter über die Ausflüge, Dr. F. König, über die „tote Grenze“ sagte, wirkt sich ganz besonders schwer in unserer Feschtenhaus-Wirtschaft aus. Ein einziger Sonderzug aus Görlik kam: 1100 Menschen brachte er, von denen ein großer Teil den Feschten besuchte. Wir sehen immer wieder, daß unser Berghaus, gleich allen übrigen unserer Heimat, von den Gästen aus dem Ausland in hohem Maße abhängig ist.

Im großen und ganzen hielt sich der Verkehr auf der Vorjahreshöhe; zum erstenmal seit Jahren trat kein Rückgang ein und wir freuen uns dessen. Das Wetter ließ uns nur im April völlig im Stich, der aber machte seinem Ruf Ehre und brachte uns den weitaus kleinsten Monatsumsatz seit Bestand der Wirtschaft. — Auch ein Rekord — wenn auch ein trauriger! Der Mai machte gut, was der April verbrach: Er wurde der stärkste Monat des Jahres und lief den guten Reiseumaten Juli—August den Rang ab.

Wirtschaft.

Im Wirtschaftsbetrieb selbst bemühten wir uns, zu bessern und manches zu vereinfachen. Wir gingen dazu über, die Preise durchwegs „einschließlich Bedienung“ zu erstellen, eine Maßnahme, die wohl allseitig begrüßt wurde. Bei dieser Umstellung wurde von jeglicher Preiserhöhung Abstand genommen, obwohl die Versuchung groß war. Die Preise unserer Wirtschaft sind — besonders für Speisen — absolut unauskömmlich, wie uns genau geführte Statistiken nur zu deutlich aufzeigen. Es kann daher nicht wundernehmen, daß wir uns, allerdings erst in den allerletzten Tagen, einer Preiserhöhung anschlossen, die im Tal von den Kaffeehäusern und größeren Gaststätten durchgeführt wurde: Sie betrifft den Kaffee, läßt aber die Speisen, also die eigentlichen Schmerzenskinder der Rechnungsstellung, noch immer aus. Wir bemühten uns dabei, ein einheitliches Vorgehen aller Bergwirte, besonders der dem D. G.-B. gehörenden Wirtschaften, zu erzielen. Leider war dies nicht zu erreichen, weil manche glaubten, der Konkurrenz billigerer Wirtschaften im Tal Rechnung tragen zu müssen. Die Einlösung der gelben Mitglieder-Zahlskettel ist weiterhin im Steigen begriffen: Wir gaben in diesem Jahr Gutscheine im Werte von beiläufig 4400 Ks aus, gegen 3000, bzw. 2600 in den vorhergehenden Jahren.

Der schneereiche Winter war für uns wohl erfreulich, dafür aber schnellten die Ausgaben für das Schneeschaukeln auf der Koppentstraße, u. zw. die reinen Arbeitslöhne von 2500 Kr im Winter 1936/37 auf 3985 Kr hinauf. Trotz dieser großen Ausgaben (das Freihalten des Gehweges der Kodelbahn ist hier noch nicht berücksichtigt!) wollen die Klagen mancher Feschtenbesucher über mangelhaftes Freihalten der Wege nicht verstummen. Da verlangen manche, es müsse gleichzeitig mit der Straße auch der Hoffmann-Weg freigelegt werden; andere wieder, die Straße müsse vom Kodelbahnstart bis zum Ausgespann ebenso gut zum Kodeln gehen wie der obere Teil der Straße. Kurz und gut — jeder hat einen Sondertwunsch. Wir tun, was möglich ist; mir will sogar manchmal scheinen, mehr als das! Wir wollen uns nunmehr auch an den Grundherrn, die Staatsbahndirektion in Königgrätz, wenden, um eine Beihilfe zu den großen Kosten zu erhalten. Die Seilbahn hat — so gut wie wir — ein Interesse an guten Wegen und steht im Sommer die Mautgebühren für die Koppentstraße, die früher uns gehörten, restlos ein; es scheint mir nicht unbillig, hier eine Beihilfe zu verlangen.

Veranstaltungen.

Was unserer Wirtschaft ausgiebig zu helfen vermöchte, wäre eine entsprechende Vermehrung der Veranstaltungen im Feschtenhause. Ich habe von dieser Stelle aus immer wieder an alle appelliert, den Feschten für Veranstaltungen jeder Art heranzuziehen, doch blieb der Erfolg leider aus. Wir wissen genau, daß eine Veranstaltung im Feschtenhause ein weitaus größeres Risiko bedeutet als im Tal; andererseits aber haben Feiern und Feste auf dem Berg einen Reiz, dem sich kaum jemand zu entziehen vermag. So ist es zu erklären, daß fast alle unsere festlichen Abende auf dem Feschten ein volles Haus bringen, ganz besonders, wenn das Wetter nicht allzu arg tobt. Im Berichtsjahr fanden auf dem Feschten folgende Veranstaltungen statt: Am 30. April die Walpurgisfeier, 29. Mai der Hundert-Abend, 21. Juni das Sommwendfeuer, 6. Juli ein Schweinschlachten, 11. Dezember eine Nitlofeier, 31. Dezember die Silvesterfeier, 22. Jänner ein Begrüßungsabend anlässlich der I. Staats-Kodelmeisterschaft und am 5. März das Beratranzen. Auch das 20. Feschtenberg-Radrennen am 25. Juli, für das wir einen Preis stifteten, muß ich erwähnen; wir begrüßen auch diese sportliche Veranstaltung stets wärmstens, da wir deren werbende Kraft zu schätzen wissen. — Alle Veranstaltungen brachten uns, wie schon erwähnt, guten Erfolg; mit Ausnahme des Schweinschlachtens, das wegen des schlechten Wetters ein Verfall war, wirtschaftlich aber keinen Schaden brachte.

Stammgäste.

Mit aufrichtigem Dank gedente ich wiederum der Tittschebewegung, die unentwegt fortfährt, die Aufstiegszahlen zu vergrößern. Ich kann hier nicht alle, teils geradzue verblüffenden Zahlen nennen und beschränke mich darauf, zu erwähnen, daß mit der größten Aufstiegszahl noch immer Frau Frieda Mandelik mit 5130 führt. Dann folgen: Frau Lilly Klaffal mit 4881, Jof. Hertner mit 4041, Frä. Anna Wenzel mit 4023, Frau Anna und Frä. Helly Michalek mit 3802, Heinrich Scholze mit 3797, Heinrich Hede mit 3057 und Fritz Fischer mit 3043. Die größte Zahl der Aufstiege im Jahre 1937 erreichte Lilly Klaffal mit 709, dann folgen Fritz Fischer mit 583, Frieda Mandelik mit 410, Anna und Helly Michalek mit 372, Eugen Budina mit 353, Anna Wenzel mit 340 und schließlich Josef Hertner und Josef Seemann mit 311, bzw. 307 Aufstiegen.

Die Besteigungszahlen aller anderen Hundert-Abende waren folgende: Ernst Kruschwitz 275, Rudolf Kreischmer 234, Martha Richter 230, Wilhelm Conrad 228, Wilhelm Höfner 226, Heinrich Scholze 212, Ing. Josef Müller 202, Julius Gube 201, Adolf Altmann 200, Franz Minnich 186, Walthar Berndt 178, Alfred Masche 170, Gustav Thiel 170, Adolf Kreis 164, Josef A. Elger 163, Hermine Ponert 162, Grete Budina 154, Marie Beier 151, Marie Hansel 146, August Teuber 144, Josef Horschak 142, Camilla Koubitschek 141, Erhard Weißheitel 141, Rosa Kreis 140, Heinrich Hede 133, Heinrich

Pfeifer 132, Anny Balme 131, Sudovita Schwanig 131, Anna Kunigt 130, Wenzel Kunigt 130, Gregor Moccenschi 130, Franz Müller 128, Wilhelm Ott 127, Josef Schär 126, Wenzel Küffel 124, Berta Keinelt 123, Gustav Keinelt 123, Anna Mädlar 122, Paul Mädlar 120, Auguste Gube 119, Anna Wirsig 118, Karl Közler 116, Julie Seibt 113, Maria Nevederel 112, Elise Erdina 111, Rudolf Erdina 111, Sina Wanek 109, Doris Erdina 108, Amalie Hübner 108, Gustav Thomas 107, Ingeborg Rudolf 106, Josef Wenzel 106, Franz Appelt 104, Josef Thum 104, Anni Morawek 103, Edmund Anderle 102, Alfred Fiedler 102, Edi Günther 101, Ella Hengster 101, Eduard Kiefewetter 101, Rudolf Mähwald 101, Martha Wenzel 101, Rosa Würfel 101, Josef Köhler 100. Im Berichtsjahre haben weiter Frau Frieda Mandelik am 26. Juli ihren 5000. Aufstieg, Josef Hertner am 20. November und Anna Wenzel am 6. Dezember ihren 4000. Aufstieg, Fritz Fischer am 2. Dezember und Heinrich Hede am 27. Juni ihren 3000. Aufstieg erreicht. Ihren 1000. Aufstieg erreichten im letzten Berichtsjahre: Marie Bernig am 27. November 1937, Robert Bernig am 27. November 1937, Auguste Gube am 19. Oktober 1937, Wilhelm Höfner am 30. Juli 1937, Eduard Kiefewetter am 31. August 1937, Ernst Kruschwitz am 6. Dezember 1937, Hugo Kamisch am 2. Mai 1937, Camilla Koubitschek am 2. März 1937, Josef Seifert am 18. November 1937, August Teuber am 20. August 1937, Erhard Weißheitel am 9. November 1937, Rosa Würfel am 18. Mai 1937, Wenzel Küffel am 30. Jänner 1938 und Ing. Josef Müller am 16. Feber 1938.

Ich danke allen Tittschen namens des Wirtschaftsausschusses für die Treue und Liebe zu unserem Berg und seinem Hause und bitte sie alle, diese auch weiterhin zu bewahren. — Wir folgten gerne einer Anregung aus Tittschkreifen, ein neues 500er-Abzeichen zu schaffen, und hoffen, damit manchem Tittsch einen Ansporn gegeben zu haben, es zu erwerben.

Wirtschaftsausschuß.

Im Wirtschaftsausschuß selbst fand nur insofern eine Veränderung statt, als nach dem Ableben des langjährigen Wirtschaftsvormannes Adolf Weiß ich an diesen Posten berufen wurde. Ich danke allen meinen Mitarbeitern für die tätige Mithilfe, nicht zuletzt jenen, die dem Feschtdienst ihre freien Sonn- und Feiertage zum Großteil opferten. Es sind dies die Herren Rudolf Prade, der außerdem mit gewohnter Hüntlichkeit und Sorgfalt unsere Rechnungsabbarung überwacht, Ferdinand Möller, Rudolf Schöffel, Heinrich Walter, Robert Planer und schließlich auch Franz Exler, Otto Kotisch, Eduard Bosselt und Richard Ginzler. Es bedarf wohl nicht vieler Worte, um zu kennzeichnen, daß die Führung eines immerhin nicht unbedeutlichen Wirtschaftsbetriebes des Einsatzes der ganzen Kraft der ehrenamtlichen Mitarbeiter bedarf. Ich freue mich, feststellen zu können, daß jeder einzelne stets bereit war, sich voll und ganz sowie in uneigennütziger Weise für unser Unternehmen einzusetzen.

Schlußwort.

Ich möchte aber auch erwähnen, daß wir alle dies eigentlich als eine Selbstverständlichkeit betrachten, denn wir verwalten in unserem Feschtenhaus und seiner Wirtschaft deutsches Volksgut. Aus deutschen Spar- und Spendenkreuzern ist das Haus gebaut worden und wir verwalten es jetzt zu treuen Händen. Möge sich auch jeder, der bei uns einkehrt, immer bewußt sein, daß er mit seinem Besuch deutschen Männern hilft, dieses Vermögen zu erhalten und zu mehren. Unser vornehmstes Ziel und letzter Zweck und Sinn der ganzen Arbeit auf dem Feschten, bzw. in seinem Hause ist und bleibt, dieses Stück Heimat dem deutschen Volke ungeschmälert zu erhalten. Daß uns dies bisher gelungen ist, ist unser Stolz, daß es uns auch weiterhin gelingen wird, meine feste Zuversicht!

Am Schlusse der Berichte führte der Vorsitzende aus: „Daß die Wirksamkeit des Deutschen Gebirgsvereines vielseitig ist, konnten Sie den Darlegungen unserer Amtswalter entnehmen. Der reiche Beifall, mit dem Sie diese Berichte aufgenommen haben, bestätigt mir, daß Sie mit ihnen einverstanden sind. Sie werden mir daher gestatten, wenn ich von dieser Stelle aus, namens der

Jahres-Hauptversammlung, allen meinen Mitarbeitern im Hauptausschusse, den Amtswaltern, Berichterstattern und Kassaprüfern, die alle jederzeit ihr Bestes zum Gelingen des ganzen Ganzen eingesetzt haben, aufrichtigen Dank und ein herzliches „Bergheil!“ zum Ausdruck bringen!“ (Lebhafte Zustimmung.)

Der Vertreter des Hauptverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Prof. Dr. Fr. B a g n e r (Schönlinde), ergriff hierauf das Wort und übermittelte die Grüße und Wünsche der Verbandsleitung. Er habe mit Freude die Berichte zur Kenntnis genommen. Die schönen Erfolge seien nicht zuletzt auf die zielbewusste Führung des Hauptausschusses zurückzuführen. Seine Mitglieder haben sich in uneigennütziger Weise dem Wohl unserer deutschen Heimat zur Verfügung gestellt. Als Obmann eines benachbarten Gebirgsvereines — erklärte Redner — könne man sich die Tätigkeit des Reichenberger Gebirgsvereines in allen Zweigen seiner Wirksamkeit zum Vorbild nehmen. Er gab die Versicherung, daß er gerne gekommen sei, weil es sich hier um Freunde handle, die alle von der gleichen Liebe zu unserer gemeinsamen deutschen Heimat besetzt sind, und das gleiche Ziel aller Gebirgsvereine sei es, diese Heimat zu schützen und zu schätzen. Er schloß seine Ausführungen mit den besten Wünschen für die Zukunft und mit den Worten des Dichters: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Land, es zu erhalten und zu gestalten sind wir gesandt.“

Prof. Max S t ü k (Gablonz) dankte namens des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung für die Einladung zur heutigen Versammlung und für die herzliche Begrüßung. Er wies auf die innige Freundschaft beider Vereine hin, die in der Verbundenheit zu unserer deutschen Heimat wurzele, für welche sie ihre gemeinsame Arbeit leisten. Redner bemerkte, daß die Vertreter des Gablonzer Vereines die Berichte mit großer Aufmerksamkeit verfolgt hätten und feststellen könnten, daß hier mustergültige Arbeit geleistet worden sei. Er sprach den Mitgliedern des Hauptausschusses für ihr Wirken und für die Sorge um das Gedeihen des Vereines mit den besten Wünschen für die Zukunft den herzlichsten Dank aus.

Für den Hauptverband der deutschen Wintersportvereine übermittelte Rudolf K o p a l (Morchensfern) Grüße und beste Wünsche. Er bemerkte, daß ein großer Teil der Arbeit des Vereines, wie aus den Berichten hervorgehe, dem Wintersport diene. Er gab die Versicherung, daß der S.D.W., der jetzt mit dem Deutschen Turnverbande geeint ist, diese wertvolle Arbeit voll und ganz anerkenne. Trotz der schwierigen Zeitverhältnisse habe der Verein in dem neuen Stüwege eine ideale Anlage für den Wintersport geschaffen. Außerdem müsse festgestellt werden, daß die Jeschken-Rodelbahn dem Wintersport zu großen Erfolgen verholfen habe. Redner sei davon überzeugt, daß die nächstjährige VIII. Europa-Rodelmeisterschaft, für die jetzt schon aufgerufen wird, durch den Gebirgsverein in gewohnt guter Weise werde durchgeführt werden. Redner bedauerte es, daß gerade die Jeschken-Rodelbahn in unserer engeren Heimat nicht die Würdigung finde, die sie verdiene. Um so mehr sei es zu begrüßen, daß, wie aus den bei der heurigen VII. Europa-Meisterschaft in Salzburg geäußerten Meinungen entnommen werden könne, im Kreise der ausländischen Rodeler die Jeschken-Rodelbahn als die beste derartige Anlage in ganz Europa gilt. Der Redner schloß mit herzlichsten Dankesworten für die Bemühungen des Gebirgsvereines um die Förderung des Wintersportes.

Für den Deutschen Alpenverein Reichenberg übermittelte Obmann-Stellvertreter Ernst A u b i n die Grüße dieses Vereines und gab der herzlichen Verbundenheit beider Vereine Ausdruck mit dem Wunsche weiterer treuer Zusammenarbeit wie bisher.

Oberlehrer Rudolf B r u s c h a (Kriesdorf) sprach im Namen aller Ortsgruppen und betonte, daß die sorgfältigst ausgearbeiteten Berichte der Amtswalter erhebend gewirkt hätten. Wenn man sich vor Augen halte, daß diese Erfolge durch Mitglieder des Hauptausschusses miterreicht worden seien, von denen manche schon 50, 40 und 30 Jahre ununterbrochen im Dienste des Vereins tätig sind, so müsse für diese selbstlose Arbeit der aufrichtigste Dank aller Ortsgruppen zum Ausdruck gebracht werden. Es müsse auch festgestellt werden, daß die vom Hauptausschuß geleistete Arbeit in allen Ortsgruppen sich wohltuend ausgewirkt habe

und daß die Tätigkeit mancher Ortsgruppe nur der Unterstützung zu danken sei, die sie durch den Hauptausschuß erhalte. Redner schloß mit einem Hinweis auf die Schwierigkeiten und Hemmungen der Gegenwart, die sich den Vereinarbeiten entgegenstellen, und mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf eine baldige, bessere und glücklichere Zukunft. (Lebhafte Beifall.)

Der Vorsitzende sprach allen Rednern für ihre freundlichen Wünsche und anerkennenden Worte namens des Hauptausschusses herzlichen Dank aus.

6. Anträge:

a) Antrag des Hauptausschusses auf Ehrung der Mitglieder des Stammvereines, die heuer die 25 jährige Mitgliedschaft erreicht haben.

Der Vorsitzende führte aus: „Ich greife 25 Jahre zurück. Eine Werbung, die damals durchgeführt wurde, hat folgende Heimatgemeinden unserem Vereine als Mitglieder zugeführt: Gemeindeamt Berzdorf, Gemeindeamt Buschullersdorf, Bürgermeisteramt Dörfel, Gemeindeamt Franzendorf, Bürgermeisteramt Althabendorf, Gemeindeamt Hermannsthal, Marktamt Maffersdorf, Gemeindeamt Nieder-Hanichen, Gemeindeamt Ober-Hanichen, Bürgermeisteramt Ober-Rosenthal und Stadtgemeinde Köchlich. Des weiteren sind im Jahre 1913 unserem Vereine als Mitglieder beigetreten die Damen: Melli Appelt, Banbeamtin, Margarete Krause (Nieder-Hanichen), Olga Neumann, Emma Richter, Marie Schär, Marie Scholze und die Herren: Richard Albert, Fabriksdirektor, Eduard Altmann, Banprokurist, Carl Appelt, Stände-Sekretär (Görlitz), Franz Aurich, Direktor i. R., Emil Bayer, Beamter, Firma Karl Bienert & Sohn, Hanns Böhm, Gustav Bock, Direktor (Görlitz), Ing. Otto Eisenhümel, Fabriksdirektor, Josef Gürlich, Staatsbahninspektor i. R., Adolf Hausmann, Fabrikant, Karl Hermann, Ing. Prof. Julius Jarla, Fachvorstand i. R., Ernst Kassenbeck, Schriftleiter (Neu-Paulsdorf), Heinrich Kirchhof, Fabrikant, Gustav Klunker, Fabriksdirektor (Maffersdorf), Oskar Bodisch, Ober-Ing. Adolf Leubner, Gustav Müller, Fabrikant, Anton Pfohl, Gastwirt (Ober-Hanichen), Josef Porjsche (Maffersdorf), Leopold Prade, Oberlehrer, Otto Rachel, Fabrikant (Ober-Rosenthal), Oskar Raffius, Banbeamter i. R. (Muffersdorf), Dr. Walter Raehle, Rudolf Rößel, Sparkassendirektor i. R., Paul Seidel (Görlitz), Ernst Sieber, Gustav Sieber, Oskar Söhla, Wenzel Schär, Direktor, Ing. Hans Schmidt, Gustav Schmidt, M.Dr. Franz Schmitt, erster Sekretär der Handelskammer, Ing. Eduard Scholta, Oberbahnrat, Ernst Schübmann, Alfred Schütze, Franz Schwarzbach, M.Dr. Hans Sturm, Zahnarzt, Wilhelm Thiel, Ober-Maschinenmeister, Theodor Tscheppan, Georg Ubrich, Beamter, Dr. Heinrich Wildner, Gesandter (Wien), und Rudolf Worbs (Görlitz), schließlich der Deutsche Sprachverein Reichenberg.

Diese Mitglieder haben uns bis zum heutigen Tage unentwegt die Treue gehalten. Sie haben uns dadurch in richtiger Erkenntnis unserer guten Sache 25 Jahre lang in unseren heimatfreundlichen Bestrebungen unterstützt. Den Dank der Heimat soll ihnen das Ehrenabzeichen verdolmetschen, das wir diesen treuen Freunden unseres Gebirgsvereines heute mit dem Wunsche widmen, daß es ihnen vergönnt sein möge, es noch viele Jahre bei ihren Wanderungen durch unsere schöne Bergheimat tragen zu können. Die hier anwesenden Jubilare beglückwünsche ich zu dieser wohlverdienten Auszeichnung auf das herzlichste und bitte sie, aus ihre Treue auch fernerhin zu bewahren.“

Den 25jährigen Mitgliedern, die nicht anwesend waren, wird das Ehrenabzeichen zugestellt werden.

b) Anträge der Ortsgruppen:

Der Vorsitzende berichtete: „Ansuchen um Beihilfen für 1938“ sind von 17 Ortsgruppen eingelangt. Die Beihilfen sind ausschließlich der touristischen Erschließungsarbeit zugeacht; sie sind daher begründet. Bei Errechnung unseres Vorschlages haben wir mit dem höchstmöglichen Betrage von 20.000 Ks auf unsere Ortsgruppen Bedacht genommen. Wir haben die Aufstellung mit der Wage der Gerechtigkeit durchgeführt. Ich bitte daher jene Ortsgruppen, bei denen wir — mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Gesamtbetrag

— gezwungen waren, Abstriche vorzunehmen, davon überzeugt zu sein, daß dies unter Wahrung größter Gewissenhaftigkeit geschehen mußte, um unter Berücksichtigung der Dringlichkeit dem gesamten Vereinsgebiete eine zweckentsprechende Betreuung zu sichern. Hier gehe ich hoffentlich nicht fehl, wenn ich annehme, daß die Ortsgruppen mit gekürzter Beihilfe sicherlich mit vollem Verständnis unserem Gemeinshaftswirken dem Einzelwirten gegenüber den Vorrang geben werden. Auf Grund dessen beantragen wir die Gewährung folgender Beihilfen: Albrechtsdorf 1500, Christofsgrund 1500, Dessendorf 600, Deutsch-Gabel 800, Friedland 500, Gainsdorf 1500, Hammer 1000, Johannesberg 800, Kratzau 500, Kriesdorf 1800, Neustadt a. T. 1500, Niemes 2000, Oberes Komnitztal 2000, Ober-Magdorf 1000, Wiesenthal 1500 und Wurzelisdorf 1000 Ks. Als Rücklage beantragen wir 500 Ks. Das sind zusammen 20.000 Ks."

Die Versammlung erteilte diesem Antrage des Hauptausschusses einstimmig die Zustimmung.

7. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1939.

Für den Hauptausschuß stellte Zahlmeister Dowl Mrkwiczka den Antrag, den Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1939 in der gleichen Höhe wie für 1938 zu belassen:

1. Für Mitglieder des Stammvereines: a) für Vollmitglieder 21, b) für Familienmitglieder 16, c) für Jugendliche 8 Ks.

Für neu eintretende Mitglieder ist eine Einschreibgebühr einzubehalten: a) für Vollmitglieder 5, b) für Familienmitglieder 3, c) für Jugendliche 2 Ks.

2. Für Mitglieder der Ortsgruppen: a) mit Bezug des Jahrbuches 13, b) ohne Bezug des Jahrbuches 9, c) für Jugendliche 5 Ks.

Für neu eintretende Mitglieder haben die Ortsgruppenleitungen gleichfalls eine Einschreibgebühr einzubehalten, deren Höhe sie selbst zu bestimmen haben; von jedem neu eintretenden Mitglied haben sie jedoch von dieser Einschreibgebühr 1 Ks an den Stammverein in Reichenberg abzuführen. In den genannten Mitgliedsbeiträgen ist die Prämie für die einfache Verbands-Unfallversicherung eingeschlossen.

Im Anschluß an diesen Antrag ersuchte der Leiter der Ferienheime, Franz Bartosch, um Zustimmung in folgender Angelegenheit: Die Einkünfte für unsere Ferienheime an Spenden und Zuwendungen sind in den letzten Jahren durch die Not der Zeit immer kleiner geworden, so daß die Ferienheimkasse alljährlich mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließt, der aus der Rücklage gedeckt werden muß, die aus früheren, besseren Jahren vorhanden ist, nun aber von Jahr zu Jahr kleiner wird. Da aber die Ferienheime gerade in der heutigen Notzeit bei der Erwerbslosigkeit weiter Kreise und der Bedürftigkeit der in Frage kommenden Kinder mehr denn je notwendig sind und an eine Einschränkung dieser so segensreich wirkenden Wohlfahrtsinstitution unseres Vereines gerade jetzt nicht gedacht werden soll, hat die Vereinsleitung die Absicht, zur Aufbesserung der Mittel für die Durchführung der Ferienheime bei der Einhebung der heurigen Mitgliedsbeiträge im Stammvereine um eine kleine

freiwillige Spende von 1 Ks

je Mitglied gegen Blockkarte als Bestätigung zu ersuchen. Der Hauptausschuß hofft, daß sich dieser kleinen Besteuerung zu Gunsten eines so wohlthätigen Zweckes keines der Vereinsmitglieder entziehen wird und daß dieser bescheidene Beitrag allseits gern geopfert werden wird.

Der Antrag des Zahlmeisters und der Zusatzantrag des Ferienheimleiters wurden einstimmig genehmigt.

8. Der Vorsitzende verlas den Voranschlag für 1938.

Voranschlag für das Jahr 1938.

| Einnahmen: | | Ks | Ausgaben: | | Ks |
|---|--------|-------------------------------|--|--|--------------|
| 1. Kassastand am 1. Jänner 1938 | | 2.580.— | 1. Ortsgruppen - Beihilfen für 1938 | | 20.000.— |
| 2. Mitgliedsbeiträge im Stammverein, einschließl. Unfallversicherung | | 68.000.— | 2. Wegmarkierungen und Wegtafeln | | 8.000.— |
| 3. Mitgliedsbeiträge der Ortsgruppen, einschließl. Unfallversicherung | | 24.000.— | 3. Wegbauten | | 34.000.— |
| 4. Verkaufte Jahrbücher u. Ankündigungsgebühren | | 28.000.— | 4. Feschen-Rodelbahn | | 15.000.— |
| 5. Spenden d. Stadtgemeinde Reichenberg | Ks | | 5. Abgabe an das Feschenhaus | | 13.000.— |
| a) Ferienheime | 1000.— | | 6. Unfallversicherung für die Mitglieder des Stammvereines und der Ortsgruppen | | 6.000.— |
| b) Vereinszwecke | 2000.— | 3.000.— | 7. Kosten des Jahrbuches und Versandspesen | | 45.000.— |
| 6. Unterstützung des Handelsministeriums f. 1938 | | 1.500.— | 8. Ferienheime | | 1.000.— |
| 7. Sonstige Spenden | | 4.000.— | 9. Jugendherbergen | | 500.— |
| 8. Legate nach | | | 10. Schülerfahrten | | 500.— |
| † MUDr. Anton | Ks | | 11. Versicherungen | | 1.300.— |
| Einzel | 2000.— | | 12. Gebührenäquivalent | | 1.795.— |
| † Anna Mareš | 480.— | 2.480.— | 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden | | 2.000.— |
| 9. Ertrag der Pflingstammlung | | 10.000.— | 14. Beitrag an den DDWB. | | 1.300.— |
| 10. Skiweg-Sammlung | | 8.000.— | 15. Bücherei u. Zeitschriften | | 500.— |
| 11. Verkauf d. Markierungs- und Spezialarten | | 1.500.— | 16. Ankündigungen u. Werbemittel | | 2.500.— |
| 12. Vereins-Wirtschaftskasse | | 4.000.— | 17. Druckkosten, Stanzleierfordernisse, Beheizung, Beleuchtung, Reinigung usw. | | 18.000.— |
| 13. Kanzleibeitrag des Fremdenverkehrsverbandes | | 400.— | 18. Kanzleimiete 1938 | | 4.700.— |
| 14. Darlehensrückzahlungen: | Ks | | 19. Postgebühren und Fernsprecher | | 6.000.— |
| a) Albrechtsdorf | 1000.— | | 20. Reisespesen | | 3.000.— |
| b) Morchenstern | 2400.— | 3.400.— | 21. Veranstaltungen | | 5.000.— |
| 15. Ertrag aus Verbandsausweisarten | | 300.— | 22. Einheben der Mitgliedsbeiträge | | 6.000.— |
| 16. Entnahme aus der Schülerherbergs-Rücklage | | 500.— | 23. Ortsgruppen-Darlehensverrechnung | | 2.400.— |
| 17. Zinsen | | 600.— | | | Ks 197.495.— |
| | | Ks 162.260.— | | | |
| | | Fehlbetrag 35.235.— | | | |
| | | Ks 197.495.— | | | |

Der Vorsitzende bemerkte, daß der Hauptausschuß hoffe, den Fehlbetrag durch Ersparungen oder durch Erhöhung der Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen, Spenden oder Veranstaltungen decken zu können.

Der Voranschlag wurde stimmeneinhellig genehmigt.

9. **Ergänzungswahlen in den Hauptauschuß.** Der Vorsitzende teilte mit, daß nach zweijähriger Amtsdauer heuer sachungsgemäß sieben Mitglieder des Hauptauschusses ausscheiden. Er brachte diesen Mitgliedern für ihre bisherige treue Mitarbeit herzlichen Dank zum Ausdruck. Durch die Versammlung wurden sodann die ausscheidenden Mitglieder des Hauptauschusses: Robert Band, Färbereibesitzer, M.Dr. Ivan König, Ferdinand Wöllner, Sägewerksbesitzer, Bürgerschuldirektor Ludwig Prade, Karl Roscher, Baumeister, Rudolf Roscher, Beamter, und Heinrich Walter, Beamter, wieder- und Gustav Mitsch, Baumeister, neu gewählt. Die im heurigen Jahre ausscheidenden Vertreter der Ortsgruppen im Hauptauschuß werden mit Zustimmung der Versammlung in der diesjährigen Frühjahrstagung der Ortsgruppen in Wiesenthal zugewählt werden.

10. Als **Rechnungsprüfer** für 1938 wurden die Herren Adolf Birner d. A., Dir. Heinrich Seide und Adolf Weiß einstimmig wiedergewählt.

11. **Mitteilungen:** Der Vorsitzende richtete an die Vertreter der Ortsgruppen die Bitte, an der Durchführung der **Pingstsammlung** auch heuer wieder mit dem Einsatz aller Kräfte teilzunehmen. Die Bewilligung für die Durchführung der Sammlung wird durch den HDGW. bei den zuständigen Behörden eingeholt. Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß die diesjährige Frühjahrstagung der Ortsgruppen anlässlich des 50jährigen Bestandes der Ortsgruppe Wiesenthal in Wiesenthal stattfinden wird. Der Zeitpunkt wird noch festgesetzt werden. Schließlich teilte der Vorsitzende mit, daß der bekannte Heimatjpruch des vereinigten Heimatdichters Anton Hans Biela von Elmar Seibt in Josefthal als Lied vertont wurde. Dieses Lied wird im Jahrbuch erscheinen und es werden hievon Sonderabdrucke hergestellt werden, um es in weitesten Kreisen zu verbreiten.

Vereinsobmann Hans Schmid führte hierauf folgendes aus: „Sie haben unseren Berichten eine wohlwollende Aufnahme gezollt, an unseren Beratungen regen Anteil genommen und uns Ihr Vertrauen geschenkt, was uns mit Befriedigung erfüllt und zu Dank verpflichtet. Ich danke Ihnen allen für Ihr Erscheinen und ersehe in der treuen Verbundenheit, die Hauptauschuß, Ortsgruppen und die gesamte Mitgliedschaft befeelen, die beste Gewähr für eine weitere erspriehliche Aufbauarbeit. Die Zeit, die nicht stille steht, trägt unseren Deutschen Gebirgsverein in das neue Vereinsjahr hinein. Wir hoffen und wünschen, daß es uns eine freiere Entfaltung unserer Kräfte gestattet, daß es uns zu neuen Erfolgen führt, zu neuen Taten und schönen Werken, die unserem deutschen Volke und unserer geliebten deutschen Heimat zugute kommen. Der Hauptauschuß wird bestrebt sein, hiezu mit besten Kräften beizutragen.“ (Lebhafter Beifall.)

Die in einmütiger Weise verlaufene 54. Jahres-Hauptversammlung war gegen 12 Uhr beendet.

Unsere Studenten-, Schüler- und Jugendherbergen im Jahre 1937.

Von Karl Mrtwiczka.

Das Jahr 1937 ist für die Geschichte des sudetendeutschen Jugendwanderns von großer Bedeutung. Nach 54jähriger Tätigkeit hat sich die Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen in Hohenelbe entschlossen, ihre Herbergen aufzulassen, bzw. wo günstige Voraussetzungen gegeben sind, sie in Jugendherbergen umzuwandeln und dem Verbands für deutsche Jugendherbergen mit dem Sitz in Auffig anzuschließen. Für diesen Beschluß ist der Hauptleitung in Hohenelbe, vor allem aber dem großen Jugend- und Wanderfreund



Guido Rotter,

der als Bierundzwanzigjähriger durch die Schaffung der ersten Herberge in Hohenelbe das Studentenherbergswerk gegründet hat und dieses bis zu Kriegsbeginn zu immer größerer Blüte entfaltet, auf das herzlichste zu danken. Jeder von uns wird mitempfunden, daß Rotter die Entschluß, die Auflösung seines Lebenswerkes selbst zu beantragen, nicht leicht fallen konnte, aber er kann versichert sein, daß nicht nur die neuen Träger des Herbergswerkes, sondern die gesamte sudetendeutsche wanderfreudige Jugend diese Tat, die ein Beitrag zum sudetendeutschen Einheitswillen auf dem Gebiete des Wander- und Herbergswesens genannt werden kann, für immer zu würdigen weiß. So wie der Jugendherbergverband anlässlich der großen Werbewoche vom 27. März bis 3. April 1938 in einer Werbeschrift ausdrücklich auf die großen Verdienste Guido Rotters um das Herbergswerk hinweist, so möchte ich auch hier im Namen unseres Gebirgsvereines den Dank für die durch 54 Jahre geleistete Arbeit für das Schülerwandern zum Ausdruck bringen. Die Hauptleitung der deutschen Schüler- und Studentenherbergen ist nunmehr aufgelöst worden, das Wert

Guido Kotters aber lebt in neuer, zeitgemäßer Form unter anderer Leitung weiter. Möge Kottler die Früchte dieses Zusammenschlusses noch viele Jahre miterleben!

Es ist also heuer zum letzten mal über den Besuch unserer Studentenherbergen zu berichten. Die Gesamtnächtigungszahl betrug im Jahre 1937: 403 Schüler (345 Mittelschüler, 58 Hochschüler); Ausländer befanden sich keine darunter. Von den 85 Herbergen war nur ein kleiner Teil besucht. In unserem Vereinsgebiet standen der Schülerschaft 16 Herbergen offen, aber nur die Reichenberger Herberge wurde von drei Studenten besucht.

Ich möchte den Bericht über die Studentenherbergen nicht schließen, ohne vorher noch einmal einen Rückblick auf den Besuch dieser Herbergen während ihres 54jährigen Bestandes zu werfen:

| | |
|---|---------|
| in den Herbergen der Tschl. Republik (ab 1919) sind es | 27.369 |
| in den österreichischen Herbergen (bis 1919 auch die Herbergen des jetzigen tschechosl. Staatsgebietes) | 246.732 |
| in den reichsdeutschen Herbergen | 369.851 |

das sind insgesamt 643.952 Nchtigungen.

Die in Reichenberg von uns erhaltene Studentenherberge konnte im abgelaufenen Vereinsjahr das Goldene Jubiläum feiern. Ganz im stillen wurde dieses Ereignisses gedacht. Während der 50 Jahre haben wir in Reichenberg insgesamt 9180 Schülern und Studenten freies Nachtlager und Frühstück und zeitweise auch Abendbrot gewährt, was unter Angleichung der früheren österr. Gulden- und Kronenwährung an die tschechoslowakische Währung und unter Berücksichtigung der Einrichtungskosten für die Herberge einem Gesamtkostenaufwand von 72.800 Kc entspricht.

In unserem gesamten Vereinsgebiet betrug die Zahl der Herbergen zwischen 12 und 24, die während der vergangenen 50 Jahre eine Gesamtbesucherzahl von 88.782 aufweisen. Wenn man bedenkt, daß diese bleiben nur in den Ferien geöffnet waren und nur von der studierenden Jugend besucht wurden, so ist das eine ganz beträchtliche Zahl.

Der Besuch der Jugendherbergen ist im abgelaufenen Vereinsjahr als gut zu bezeichnen. Eine genaue Abrechnung für das gesamte Staatsgebiet liegt leider noch nicht vor. Die Gesamtbesucherzahl für das Jahr 1936, die wir dem vorjährigen Bericht noch nachzutragen haben, beträgt 32.975 Personen mit 51.840 Nchtigungen. Im Deutschen Reich (ohne Österreich) wurde im Jahre 1937 die Nchtigungsanzahl von 8.000.000 überschritten.

Die in unserem Felsenhaus untergebrachte Jugendherberge hatte eine Besucher- und Nchtigungsanzahl von 95 (51 männliche, 44 weibliche, bzw. 76 Jugendliche und 19 Erwachsene über 20 Jahre; darunter eine Schulklassen mit 18 Mädchen).

Die Jugendherberge der Stadt Reichenberg weist 2680 Besucher mit 3828 Nchtigungen auf. (1926 männlich und 754 weiblich; 1676 Jugendliche und 1004 Erwachsene; Schulklassen 21 mit 640 Schülern.)

Die Gaujugendherberge Klein-Fiser verzeichnete 1559 männliche und 1756 weibliche, zusammen 3315 Besucher mit 7136 Nchtigungen (3203 Inländer, 108 Reichsdeutsche und 4 aus dem übrigen Auslande). Die Zahl der nächtigen Schulklassen betrug 17 mit 474 Schülern, 1442 kamen als Einzelwanderer und der Rest von 1399 entfällt auf geschlossene Jugendgruppen. Der Rückgang an Nchtigungen ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß durch das große Fährbootunglück auf der Thaya die Schulwanderungen bedeutend abgenommen haben.

Zweck und Ziel der großen Werbewoche des Verbandes ist es, unsere sudetendeutsche Bevölkerung auf unser Jugendherbergswerk aufmerksam zu machen, denn ein großer Hundertsatz unserer Volksgruppe weiß von dem sudetendeutschen Herbergswerk nicht einmal, daß es vorhanden ist. Die Werbewoche soll aber auch einen geldlichen Erfolg bringen. Hoffen wir, daß diese Aktion den gewünschten Erfolg zeitigt! Bergheil!



Unsere Ferienheime im Jahre 1937.

Von Franz Bartosch.

Auch ein ganz besonders kritischer Rückblick auf unsere vorjährigen Ferienheime, über deren Verlauf und deren Ergebnisse darf uns mit frohster Genugtung sowie mit inniger Freude erfüllen: Gelang es uns doch, 124 sehr erholungsbedürftigen Kindern völlig mittelloser Eltern wiederum das zu bieten, dessen ein Großteil unseres sudetendeutschen Nachwuchses so überaus dringend bedarf und was der fünfwöchige Aufenthalt im Tschernhausener Ferienheime unseren kleinen Schützlingen auch reichlich zu geben vermochte! Gewiß bedurfte es vieler Mühe und zielbewußter Arbeit, gewiß waren wiederum mancherlei große Schwierigkeiten, besonders in geldlicher Hinsicht, zu überwinden, aber der erhoffte Erfolg wurde doch voll erreicht und das war uns die Hauptsache, weshalb wir auch namhafte Opfer nicht scheuten.

Ich will nun versuchen, in knappen Umrissen ein anschauliches Bild über das erste (51.) Ferienheim im zweiten Halbjahrhundert unserer Wohlfahrts Einrichtung zu zeichnen. Ich bedauere leblich, hierbei auf eine eingehende, lebensvollere Schilderung des stets so reizvollen Lebens und Treibens in unseren beiden Heimen verzichten zu müssen. Besonders kinderfreundliche Leser dieser Zeilen aber lade ich ein, in unseren beiden Kolonie-Tagebüchern zu blättern; jeder Kinderfreund dürfte dabei reichlich auf seine Rechnung kommen!

Gewissat durch frühere unliebsame Erfahrungen in bezug auf die so leichte Einschleppungsgefahr infektiöser Krankheiten, wurde diesmal die vorherige ärztliche Untersuchung der in unsere Heime aufzunehmenden Kinder durch M.Dr. Ivan König besonders eingehend vorgenommen, der sich außerordentlich entgegenkommend der großen Mühe unterzog, alle unsere für Tschernhausen "affizierten" Mädchen und Knaben mehrmals peinlich genau zu untersuchen. Diese Vorsicht belohnte sich denn auch durchwegs; unsere Pflinglinge blieben vor ernstlichen, besonders aber vor ansteckenden Erkrankungen bewahrt.

Unsere Absicht, für jede unserer beiden Kolonien wiederum eine Heimzeit von fünf Wochen festzusetzen, vermochten wir infolge jenes vollen Verständnisses durchzuführen, das Bezirkschulinspektor Prof. Emil Benatzky unserer Wohlfahrts Einrichtung wieder in sehr dankenswerter Weise entgegenbrachte. Es wurde uns dadurch ermöglicht, das

Mädchenheim

entsprechend vorzeitig zu eröffnen, so daß unsere 62 Kolonistinnen unter Führung ihrer Betreuerinnen bereits am 22. Juni erwartungsvollen Einzug in dem

schmuck vorgerichteten Ferienheim halten konnten. Nach herzlichen Begrüßungsworten des „Kolonievaters“ wurde den Kindern im Gutshofe Eschernhausen vorerst eine festliche Pause geboten. Gleich darauf ging's an das übliche „Abwiegen“ und „Einteilen“ der Mädchen und schon nahmen sie jubelnd Besitz von all den läudlichen Herrlichkeiten, von denen ihnen die bereits „Wissenden“ unterwegs so mancherlei Verführerisches erzählt hatten. Es ist aber auch stets eine herzinnige Freude für den alljährlichen Beobachter, zu sehen, wie all das viele Neue, Ungenohnte auf das empfängliche Kindergemüt einwirkt, andererseits aber auch, wie rasch und wie selbstverständlich sich die Kleinen Kolonistinnen in ihr neues, so behaglich vorgerichtetes Heim einfügen. All dies wurde auch im Vorjahre hauptsächlich durch die liebevolle, umsichtige Betreuung begünstigt, die den Kindern wiederum zuteil wurde. Frä. Else Frömter, von uns schon seit Jahren als äußerst tüchtige, wohlverfahrene Mitarbeiterin überaus hochgeschätzt, hatte diesmal die Leitung unseres Mädchenheimes übernommen und bewährte sich dabei auf das denkbar beste. Ihr zur Seite standen Frä. Else Kahl und Vene Pfeiffer. Unter der sorgsamsten Anleitung dieses ganz ausgezeichneten Betreuungstrios übten die Mädchen sehr gern eine Menge reizvoller Volkstänze sowie viele frohe Lieder ein und erprobten sich an den verschiedenen neuen unterhaltenden Spielen auf dem weiten Wiesenplan. Das Bing-Pong-Spiel wurde sehr rasch beliebt und eifrig betrieben; aber auch das neu vorgerichtete Turngerät fand stets lebhaften Zuspruch, desgleichen besonders bei den Kleineren das sinnige Spiel am „unsterblichen“ Sandhausen. Am meisten aber zog's alle wohl in den herrlichen, schattigen Wald, wo reiche Ernten an Heidelbeeren und Himbeeren gehalten wurden, ganz besonders aber nach dem herrlich gelegenen großen Weigsdorfer Badeteich, in welchem sich bei dem zumeist prächtigen Sonnenwetter die ganze Mädchenschar nur zu gern erfrischte, nach Herzenslust herumtollte, Wasserball spielte oder an den Turngeräten sich belustigte. Allsonntäglich aber ging's sitfam nach dem nahen Kirchlein in Wiese zum Frühgottesdienst, an den sich dann meist ein längerer Spaziergang durch die blühenden Wittigauern angeschlossen, wobei das im vorförlig mitgenommenen Kuchack verstaute Frühstück besonders gut mundete. Mit Vorliebe spielten die Mädchen auf dem weiten Rasenplan des Schlosshofes, wo auch Schaukeln und Hängematten in fetem Betriebe waren und sich die nur ganz leicht gekleideten Mädchen von der strahlenden Sonne so gern recht „zigeunerbraun“ rösten ließen. Kein Wunder, daß bei dem andauernd schönen Wetter fast alle Mahlzeiten im Freien eingenommen wurden, wo es unter den schattigen Bänden immer doppelt gut schmeckte. Aber auch die wenigen trüben und regnerischen Tage vergingen unseren Heimmädchen stets in höchst vergnügter Stimmung und ließen auch nicht die geringste Spur von Unmut oder langer Weile aufkommen. Ganz im Gegenteil! Wenn da auch einzelne Mädchen sich gern mal „was Interessantes“ aus unserer Heimbücherei hervor suchten, priesen doch die weitaus meisten diese wenigen feucht-kühlen Tage in heiligem Arbeitseifer; galt es ihnen doch, zu zeigen, wer die reizendsten Schürzchen, flottesten Blusen, ja sogar ganze Kleider unter Frä. Frömter's sachkundiger Anleitung für sich selbst aus jenen vielen schönen Stoffen zu schneiden vermochte, die Großindustrieller Theodor Liebieg den eifligen Enkelkinderinnen gespendet hatte. Mit gleich dankbarer Freude aber begrüßten sie die ihnen ebenfalls von Theodor Liebieg mitgebrachte Hängematte und Schaufel. Und nicht minder den ihnen gespendeten Rehbod, der von Frau Möller sofort sachkundig vorgerichtet und von den 62 Ledermäulchen mit begreiflichem Appetit bis aufs letzte verpeist wurde. Mit dankbarem Stolz und bestltem Jubel begrüßte die frohgemute Mädchenschar, daß Theodor Liebieg sie anlässlich des Eschernhausner Feuerwehrestes in feierlichem Zuge zum Festplatz führte, sie dort bewirtete und sich als äußerst gefebfreundiger und humorvoller „Kolonievater“ erwies. Wir wissen sehr wohl, daß es diesem wahren Kinderfreunde sicherlich nicht um „Dan“ zu tun ist; er hat ihn indes wollauf sowie bleibend in tiefbeglückten Kinderherzen gefunden. — Solche und ähnliche „Höhepunkte“ hoben sich von dem üblichen Heimbetriebe begreiflicherweise leuchtend ab, der im übrigen zielbewußt und streng geführt wurde, denn z. B. nach Frä. Frömter's

täglichem Bedruf: „Guten Morgen, liebe Kinder!“ hieß es, nur flink heraus aus den Federn, schleunigst aufbeilen, sich rasch zurechtmachen und stramm zum frohen Morgenturnen antreten, nach welchem das Frühstück natürlich besonders begrüßt wurde. Die übliche Tagesbeschäftigung mit Wandern, Spielen, Turnen, Baden u. dgl. erfuhr des öfteren äußerst lustige Abwechslung durch überraschende „Besuche“ seltsam kostümierter Personen, die stets ganz unglaublich schöne Geschichten zu erzählen wußten; jedenfalls gab's dabei immer eine jubelnde Freude über die „energische Tante aus Amerika“, die „Eierfrau bu hinterm Jaschn“, den „klugen Professor“, den „Mandolinenspieler“ und sonstige urkomische Käuze. Und daß alles in allem wirklich „prima“ war, verrieten uns zwei Stellen aus dem sehr anschaulich geführten Tagebuch. Die eine Stelle lautet: „Von Tag zu Tag wird's immer schöner!“ An der anderen zeichnete der gewissenhafte Chronist einen Stoßseufzer aller gegen das Heimende zu mir: „So eine herrliche Zeit vergift man nicht so schnell!“ auf. Daß dieses Empfinden übrigens ein allgemeines war, merkte man nur zu deutlich, als das letzte Großreinemachen des lieben grünen Rasenplanes mit Schaufel und Besen sowie das widerwillige Kofferpacken vor sich ging. Vor allem aber auch als am letzten Heimsontag von den Mädchen in einer ganz zwanglosen Vorführung gezeigt wurde, was sie in Eschernhausen alles gelernt hatten und der „eigentliche“ Kolonievater einige herzliche Abschieds- und Mahnworte an die Mädchen richtete. Da gab's denn gar manches Tränlein und kindliches Herzeleid! Jedenfalls aber war der „Zweck der Übung“ voll erreicht: Alle 62 braungebrannten Mädel hatten sich wirklich ausgezeichnet erholt und aufstellend geträfftigt, ganz abgesehen von einer reichlichen Gewichtszunahme von durchschnittlich 2,6 kg, die trotz allen Herumtollens während der fünf Wochen erzielt wurde. Glücklicherweise war unser Mädchenheim die ganze Zeit über von ernstlichen Krankheiten völlig verschont geblieben, was nicht zulezt der ständigen Umsicht und Fürsorge seitens der unermüdbaren Heimbetreuerinnen zu danken war, die immer auf peinliche Ordnung und Reinlichkeit sowie unverdrossen auf das Wohlergehen ihrer Pflegebefohlenen bedacht waren. Es sei denn auch an dieser Stelle in aufrichtig dankbarer Anerkennung der selbstlosen Hingabe Frä. Frömter's an ihr nicht immer leichtes Amt als Heimleiterin gedacht, das sie ebenso liebevoll wie streng gerecht ausübte und wobei sie von Frä. Else Kahl und Vene Pfeiffer jederzeit treulich auf das beste unterstützt wurde, wie übrigens auch durch die treffliche Mithilfe Trude Wänke's, einer ehemaligen „alten Kolonistin“. — Beim Verlassen des allen so überaus lieb gewordenen Heimes am 24. Juli aber mußten weitere Tränlein tapfer unterdrückt werden, denn der Himmel selbst weinte in Strömen mitführend auf unsere zur Station Eschernhausen eilenden Kolonistinnen, von denen die Kleinsten noch rechtzeitig mittels zweier Autos halbwegs trocken zur Station gebracht werden konnten. Aus dem fahrenden Zuge gab's noch ein allgemeines sehnüchtliges Abschiedswinken an ihre lieben Betreuerinnen und — heimwärts ging's unter treulicher Begleitung mehrerer Herren vom Ferienheimausschusse, die unsere Schützlinge ihren am Reichenberger Bahnhof harrenden Eltern übergaben.

Nachdem unser fleißiges Wirtschaftspersonal unter der zielbewußten Leitung unserer jahrgestaltlang treuforgenden, lieben „Mähmutter“ Frau Franziska Möller sofort nach Schluß des Mädchenheimes eine mehrtägige, gründliche Reinigung aller Kolonieräume vorgenommen und sie zum festlichen Empfang unserer

62 Heimjungen

geschmückt hatte, rückten diese am 27. Juli, geführt von ihren Begleitern, unter schallendem Gesänge durch den alten Torbogen in den Eschernhausner Gutshof ein. Hier wurden sie vom Ferienheimobmann herzlich willkommen geheißen und nach der üblichen Gewichtsfeststellung vom Kolonieleiter, Lehrer Otto Kirsch, in die Heimordnung eingeführt. Nach einer festlichen Pause vergnügten sich die — übrigens meist recht kleinen und unterernährt scheinenden — Jungen nach eigenem Belieben auf der großen Spielwiese, denn erst vom nächsten Tage ab sollte das wohl freie und frohe, jedoch nach eigenen Gesetzen

zu regelnde eigentliche Kolonieloben beginnen, für das die drei Betreuer nach eingehender Beratung ihren Arbeitsplan inzwischen festlegten. Und der neue Tag begann sogleich mit einem ganz eigenartigen Morgenturnen, das den Jungen augenscheinlich großen Spaß bereitete und in der zweiten Heimzeithälfte sogar von den Knaben selbst geleitet wurde. Der weitere Vormittag gehört ein für allemal dem eigentlichen Jungendienst, den Arbeits- und Kampfabübungen, an denen die kleinen Kolonisten sehr bald freudigsten Anteil nehmen. Nach dem Mittagstisch (½1 Uhr, fast stets im Freien!) ist eine Liegeruhe bis 2 Uhr auf der sonnigen Hofwiese vorgesehen. Der Nachmittag gehört fröhlichen Wettspielen und der Aussprache. Nach dem Abendbrot (7 Uhr) gemeinsames Singen, Vorlesen und Erzählen, woran sich um 9 Uhr der Abendappell anschließt, bei dem über den Tagesverlauf, über besondere Vorfälle und etwa zu rügende Verstöße berichtet wird und wozu die Jungen ganz offen Stellung nehmen. Nach dem feierlichen Einholen der Lagerfahne geht's zu Bett, während die Betreuer ihre Beratung für den nächsten Tag halten.

Nach und nach werden die Jungen mit den kleinen Koloniegesetzen vertraut, die für einen jeden von ihnen gelten und unbedingte Zucht von allen fordern. Sehr bald verstehen sie auch, daß jeder Auftrag erfüllt, jeder Anordnung entsprochen werden muß, weiter, daß Pünktlichkeit, Anstand, Kameradschaftlichkeit sowie eine gewisse Straffheit und Reinlichkeit in allen Belangen unbedingt erforderlich sind. Sehr bald und deutlich empfinden es die Jungen aber auch, daß sie alles für die Gemeinschaft tun. Und alle leisten denn auch gern und gewissenhaft die ihnen zugewiesene Arbeit im Dienste der Allgemeinheit. Die Jungen freuen sich des Erfolges ebenso wie des ihnen gern gespendeten Lobes, ob es sich nun um Küchen dienst (Bereitstellen, Auftragen, Tischspruch), um Ordnungsdienst, um Wasser- und Trogdienst oder um den Waschküchen (Küche) handelt. Für all dies sind eigene Funktionäre bestellt, die ihr Amt sehr ernst nehmen. Es ist ein schönes Bild, wenn alle 62 Jungen zur täglichen kleinen Morgensfeier antreten, die Lagerfahne abholen und feierlich am hohen Fahnenmast hissen, den jeweiligen Tagespruch ernst sowie in strenger Haltung hören und nach einem gemeinsamen Riede die Beslautbarung des Tagesplanes entgegennehmen. Und dann wissen alle: auch der Vormittag gehört uns, gehört nur dem Jugenddienst, d. h. frohgemuten Ausmärschen, strammen Ordnungsbübungen, listigem Späher, lautlosem Streifen, scharfem Beobachten, sicherem Orientieren, genauem Signalisieren und schneidigen Turnen im weiten Gelände, zumeist am beliebten Steinberg mit seiner prächtigen Fernsicht über deutsche Heimat Erde. Solche geeignete „Kampfgelände“ bietet Tüchernhauens Umgebung in Menge, aber auch manche herrliche Wanderlandschaft entlang der goldumränderten Wittig sowie beim waldbumhegten Eichteiche (Mondnächterlebnis unterlassen!). Und alle diese Naturherrlichkeiten sowie die liebevollen erklärenden Hinweise der Betreuer finden begeisterten Eingang in die weit offenen Seelen der Jungen, die unbewußt das Empfinden in sich tragen: „Hier ist's gut; es ist jemand da, dem an uns gelegen, der um uns besorgt ist!“ Aber jegliche Sentimentalität verfliehet, wenn's an die täglich gern geübten Kämpfe geht, ob's nun einem Lauf über 60 Meter gilt, dem Klettern am Pfosten, Seil und Baum, dem Weit-, Hoch- und Tiefsprung oder dem Faust- und Schlenkerball, dem Kugelwerfen u. v. a. m. Stets hören die eifrigen Jungen von ihren Betreuern und empfinden es selbst nur allzu deutlich, daß die zu den Spielen notwendigen Fertigkeiten auch erworben werden müssen, andernfalls es kein „feines“ Spiel gibt. Und aus diesem allmählichen Verstehen erahnt sich's wie von selbst, daß schon nach zwei bis drei Wochen die Ordnungsbübungen und Kampfspiele unter dem einheitlichen Kommando der einzelnen „Unterhaupte“ in tadelloser Weise vor sich gehen. Ganz ähnlich zeigt sich auch in der zweiten Heimzeithälfte, daß die Jungen ganz allein Dienst tun, zum Ausmarsch, zum Fahnenhissen, zum Turnen, zum Essen usw. selbständig antreten lassen, wobei die anderen ihrem Kommandanten gern und willig gehorchen. Es bilden sich da einzelne wirkliche „Führernaturen“, während die anderen Jungen ganz gemächlich zugeben, daß nicht jeder, sondern eben immer nur einer befehlen könne. Von ihnen stets auf ab-

wechslungsfrohe Beschäftigung bedachten Betreuern werden die Knaben auch darauf verwiesen, wie so manches fehlende Gerät mit recht einfachen Mitteln ganz gut selbst hergestellt werden kann. So wurden von den eifrigen Jungen u. a. eine Menge Stelzen (an einem Tage gleich 14 Paar) angefertigt, wozu das notwendige Holz vom Jäger Schwindl gern gespendet wurde, und gleich begann eifriger Stelzenlauf, der nur gelangang das „Hofleben“ beherrschte und allen großen Spaß bereitete. Weiter wurde mit sehr einfachen Mitteln ein höchst solides Sprungetuch hergestellt und flugs wirkelten die ersten „Versuchsjungen“ durch die Luft. Wohl gehört zu diesem Sport viel Geschicklichkeit, Mut und beherrschte Haltung, aber er schafft auch eine Riesens Freude bei den Jungen, was deren leuchtende Augen wohl bezeugen. Oder es wurde ein „Federeisprungbrett“ mit großem Eifer und Geschick gebaut, das trotz anfänglichen Mißerfolges bald tadellos entsprach und von unseren kleinen schneidigen Turnern sehr rasch bevorzugt wurde; die Sache mit den toffen überhöhlungen und Burzelbäumen erschien dem etwas laienhaften Berichterstatter wohl reichlich gewagt, doch konnte er durch den Hinweis auf die vorsichtig unterlegten drei Matratzen beruhigt werden. Schließlich wurde unseren Kolonisten von Theodor Liebig ein ganzer großer Baum geschenkt, dieser unter dem Halo der begeisterten Jungen von Waldarbeitern gefällt und behauen und dann von den Kolonisten als herrlichster „Kletterbaum“ eifrig benützt. In der dritten Heimwoche zog eine rasch gebildete „Pionierabteilung“ in den Wald, um an einem geeigneten, möglichst gut versteckten Platz einen in Riesenausmaßen geplanten Kletterbau auszuführen, für den die ganze „Bande“ sofort leidenschaftlich begeistert war. Da wurde denn andauernd und einmütig an dem Bachbau und dessen pompöser (?) Einrichtung gearbeitet (sogar einen Schlafraum mit etlichen Matratzen aab's da!), so daß gegen Ende der Heimzeit die ersten „Hotelgäste“ freudestrahelnd einziehen und über Nacht „draußen“ bleiben konnten. Frühstück und Nachtmahl wurden den mutigen Einsiedlern hinausgeschickt, die schleunigst eifrige Nachholer fanden, wie denn überhaupt die letzten Tage der Heimzeit fast ausschließlich dem beschränkten Rest im Walde gehörten. In diesem wurde rasch noch mehrmals genächtigt, doch die letzten Tagern wurden leider von einem schweren Gewitter böseartig aufgeschreckt und lehrten gegen Mitternacht recht enttäuscht, aber ungebeugt und festen Schrittes wieder heim. (Unser Chronist aob hierüber der allgemeinen Stimmung treffend Ausdruck mit: „Ein herrlich-lustig Leben!“) Indes wurden die Ordnungsbübungen unter dem einheitlichen Kommando der „Unterhaupte“ täglich erfolgreich fortgesetzt, desgleichen die verschiedenen Wettkämpfe, deren nächstes Ende eine große Tafel im Gutshofe mit den Leistungen der Jungen kündete, wobei diese strenge Kontrolle ausübten. Um nur ein Übungsbeispiel herauszuarbeiten: Das indianerhafte „Schleichen“ wurde von einzelnen geradezu ideal zuwege gebracht; in alten Kleidern, mit Keisja gut „getarnt“, vermochten sie bis auf zwei Meter unbemerkt an den Beobachter heranzukommen. Ein Veranügen war's dann auch für den Zuschauer, wenn die „Getarnten“ im richtigen Augenblick „erstarrten“ und die schon „Geschlichenen“ aus den schwankenden Wipfeln der Birken herabgrünsten. Kurz vor Heimschluß wurden von allen noch die Vorbereitungen für ein „großes Sportfest“ getroffen, das zahlreiche Erdkämpfe in sich vereinte. Da zeigte jeder, was er im Springen, Klettern, Staffeln, Hindernis-, Ballen-, Eier- und Stelzenlauf gelernt hatte. Außerdem wurde auf dem Sprungetuch „geprellt“, daß die Jungen nur so floaen“, wie auch ein ulkiges Sachhüpfen sehr beliebt wurde. Der feierlichen Preisverteilung (aus den reichlichen Spenden von Frau Liebig) folgte ein großer „Heimabend“, der mit dem begeisterten Abbrennen eines alten Strohhauens vor dem Tor ein verträgliches Ende fand. So vergingen auch den Knaben nur viel zu rasch die Wochen unbehinderten Frohsinns, der von der Betreuung wohlbedacht in richtige Grenzen geleitet wurde. Auf diese Weise wurde den Jungen gesundheitlich sowie erzieherisch weitaus mehr Gutes erwiesen, als man aus vorstehender Schilderung möglicherweise zu entnehmen vermag.

Der eigentliche Kolonieschluß brachte als Hauptereignis den von allen heiß ersehnten Nachtmarsch, der sich um 9 Uhr abends in zwei Zügen gegen den Teich zu in Bewegung setzte: Alle schweigen, denn sie wollen die Nacht belauschen und erleben; sichtlich ergriffen von ihrem Zauber, reichen sich Jungen und Betreuer stumm die Hände, bis sich leise, aber deutlich das Lied von den Lippen drängt:

„Kein schöner' Land in dieser Zeit
Als hier das uns're weit und breit“ ...

Bei strahlendem Mondschein ging's dann still nach Hause und alle hatten das Empfinden: „Es war sehr schön!“ Gern glauben auch wir's, die wir sehen konnten, wie tiefinnerlich die Betreuung jederzeit sich um die aufnahmefähigen Knabenjungen bemühte und wie prächtige Erfolge damit erzielt wurden, bei manch einem Jungen wohl fürs ganze Leben ... Noch ein größerer Geländelauf (gruppenweise nach Bezetteln) ist zu erwähnen, der vor Kolonieschluß abgehalten wurde und allgemeine Freude auslöste, ferner ein wirklicher Freudentag der Kolonie, als diese von unseren gastlichen Hausherren, der Familie Auer'sperg, zugleich auch von unseren steten Gönnern, Theodor Liebig und Frau, besucht wurde und wobei unserer von ihnen eingehend besichtigten Einrichtung rückhaltlose Anerkennung gezollt wurde.

Auch unser Knabenheim durfte sich eines größtenteils prächtigen Sonnenwetters erfreuen, so daß zahlreiche Wanderungen durch Wald und Flur (mit reichlicher Ausbeute an Beeren und Pilzen) unternommen und auch fast alle Nachmittage im Freien eingenommen werden konnten. Regelmäßig und nur allzu gern benützten die Jungen unser eigenes Heimbad nebst Brause (diese übrigens jeden zweiten Tag mit warmem und kaltem Wasser!), aber die besondere Schnepfzeit der Jungen galt bei heißem Wetter doch dem großen Badeschiff in Weigsdorf, der mehrfach besucht wurde. Der Weg führte unsere Kolonisten auch noch weiter, u. a. zum Gottesdienste nach Wiese, wobei auf dem stimmungsvollen Bergriedhof die Knaben um das Grab unseres „treuen Offiziers von Tschernhausen“, des hochverdienten Koloniefreundes Josef Schuberl, in stillem Gedenken herumstanden, als Heimleiter Kirsch dem ehemaligen Heimbetreuer Dankesworte widmete. Leider gab's aber, namentlich in der zweiten Hälfte der Heimzeit, auch regnerisches, recht kühles Wetter und damit einige Kranke (sechs Jungen mit Halschmerzen, einer — übrigens ein kleiner Sold! — mit ansteckendem Ausschlag). Dank sorgfältigster Pflege nahm schließlich alles einen durchaus befriedigenden Verlauf. Das übliche Abwiegen der Jungen bei Heimschluß ergab eine allgemeine beträchtliche Gewichtszunahme von durchschnittlich 2½ kg. Dies sei nur nebenbei bemerkt, dagegen aber ganz besonders hervorgehoben, daß sich alle unsere kleinen Kolonisten in jeder Hinsicht überaus gut erholt und getränkt haben. Und daß es ihnen während der froh verlebten fünf Wochen ebenso ausgezeichnet gefallen hat, braucht nach dem Vorervähnten wohl kaum betont zu werden. Willig und unberdrossen machten sich am letzten Tage (am 28. August) die Jungen an die verschiedenen Aufräumungsarbeiten, besonders auf dem großen Hofplan, und wanderten dann, gestärkt durch eine festliche „Dankersjause“, unter bellschallendem Abschiedsgefang mit wehender Fahne, geführt von ihren Betreuern, frohgemut zur Station Tschernhausen. In heiterster Stimmung erfolgte auch die Heimfahrt nach Reichenberg, wo Kolonieleiter Kirsch die Kinder ihren am Bahnhof haltenden Eltern mit tiefempfundener Abschiedsworten übergab.

Erwähnt sei noch die letzte Schlußbesprechung unserer dreier Ferienheimbetreuer, bei der festgestellt wurde, daß „diese Heimzeit bei allgemein befriedigender Zusammenarbeit gut und erfolgreich ausgenützt sowie die gesteckten Ziele größtenteils erreicht werden konnten“. Davan knüpfte der Heimleiter die Schlußbemerkung, daß ihm „diese Kolonie eben wieder nur „Lehr- und Lernkolonie“ war, daß noch manches daran zu bessern sei und daß im übrigen die dabei gesammelten Erfahrungen künftighin sehr wohl zu verwerten“ seien. So wünschenswert und zutreffend dies auch sein mag, ebenso überbedeuten den doch uns solche Selbstkritik, welcher die Hauptleitung unserer Ferienheime in aller Auf-

richtigkeit nur ein uneingeschränktes Lob über die ganz ausgezeichnete, ebenso gewissenhafte wie zielbewußte Betreuung des 51. Knabenferienheimes entgegenstellen kann, die unseren herzlichsten Dank sowie rückhaltlose Anerkennung verdient. Heimleiter Kirsch war uns kein Fremder und brachte uns auch diesmal eine ganze Menge sehr beachtenswerter, zum Großteil erfolgreich durchgeführter Anregungen, die wir für die Folge gern weitestgehend berücksichtigen wollen. Ganz vortrefflich unterstützt wurde Heimleiter Kirsch in seinem verantwortungsvollen Amt durch seine getreuen, äußerst umsichtigen und stets schaffensfrohen Mitbetreuer, die Lehrer Josef Zörner und Friedrich Miksch, denen dafür ebenfalls unsere vollste Anerkennung gebührt. Daß wir eine solche auch sehr gern unserer trefflichen, lieben „Nährmutter“ Frau Möller zollen, die nun schon während ungezählter Jahre der Küche und Wirtschaftsführung unserer Ferienheime treulich und umsichtig vorsteht, ist selbstverständlich. Desgleichen gebührt unserem fleißigen und tüchtigen Wirtschaftspersonal vollstes Lob. Daß übrigens in unserem umfangreichen Heimbetrieb alles „wie am Schnürchen“ lief, verdanken wir nicht zuletzt der steten Umsicht unseres altbewährten Tschernhausener Freundes, Schulleiter Rudolf Wienert, ebenso der uns des öfteren gern bezeugten, äußerst entgegenkommenden Förderung durch den Tschernhausener Oberförster Alfred Hub in verschiedenen Belangen unseres Ferienheimes.

Wie stets aber schulden wir ganz besonderen, herzlichsten Dank unseren Hausherrn, der edelsinnigen Herrschaftsbesitzerfamilie Auer'sperg, für die schon traditionell gewordene, stets bereitwillige Überlassung der für unsere Zwecke so ausnehmend gut geeigneten Räume ihres Tschernhausener Schlosses. Unserem tiefempfundener Dank gegenüber unseren Hauptwohltätern vermögen wir nur den innigen Wunsch anzuschließen, daß uns ein gleiches hochherziges Entgegenkommen auch für die Folge zuteil werden möge, damit wir noch durch viele Jahre unser kinderfreundliches Werk in unvermindertem Ausmaße überhaupt durchführen können. An dieser Stelle danken wir auch bestens dem Reichenberger Stadtrat für dessen Jahresspende von 1000 Kz und den verschiedenen Reichenberger Kredit- und Versicherungsanstalten für deren namhafte Gelbzuführungen, unter denen lediglich die der Reichenberger Sparkasse von 500 Kz hervorgehoben sei, ferner auch jenen Textilgroßfirmen, die uns durch Stoffspenden wieder eine geeignete Durchführung unserer Bekleidungs-fürsorge erleichterten, und schließlich auch für jene tatkräftige Förderung, die uns alljährlich durch verschiedene namhafte Sackspenden zuteil wurde, z. B. durch kostenfreie Überlassung von Mineralwasser (Josef Weber, Maffersdorf-Sauerbrunn) sowie von Waschseife (Josef Meißner, Reichenberg). Aufrichtig verbunden sind wir auch Dr. F. König für seine große Müheverwaltung bei den ärztlichen Untersuchungen unserer Heimkinder sowie der „Reichenberger Zeitung“ für deren stetes Entgegenkommen hinsichtlich kostenloser Veröffentlichung unserer Kolonie-Verlautbarungen. Überhaupt danken wir auf das herzlichste allen unseren vielen Freunden und Gönnern, die auch im Vorjahre durch Geldspenden oder durch sonstige tatkräftige Unterstützungen unsere Wohlfahrtseinrichtung fördern halfen, deren geldliche Verhältnisse in den letzten Jahren von der allgemein traurigen Wirtschaftslage allerdings sehr ungünstig beeinflusst wurden. War schon 1936 ein Abgang von etwa 8000 Kz zu beklagen, so haben wir 1937 leider einen solchen von mehr als 11.000 Kz sowie eine Verringerung unserer Rücklagen um über 9000 Kz zu verzeichnen, wofür die Ursache freilich eine ebenso einfache wie tiefbedauerliche ist und lediglich in dem starken Rückgange der uns in den letzten Jahren zugekommenen Spenden zu suchen ist. Und doch ist unser kinderfreundliches Unternehmen ausschließlich auf diese freiwilligen Spenden angewiesen und viele, leider allzu viele, die uns aus unseren geldlichen Nöten leicht helfen könnten, gehen an einem heimat- und volkstreuem Werte teilnahmslos vorbei, das seit mehr als 50 Jahren nur den einzigen Zweck verfolgt, dem Wohle und der Erträglichkeit unseres wachsenden Nachwuchs zu dienen! Davan werden wir auch trotz aller Not der Zeit sowie trotz der schmächtlichen Teilnahmslosigkeit der vielen, „die's wohl hätten“, unbeirrt weiterarbeiten — solange es eben geht —, doch wollen wir

zuvorsichtlich hoffen, daß unser Notschrei nicht ungehört verhallt! Wir lehnen es grundsätzlich ab, an der bekannt guten und reichlichen Verpflegung unserer Schützlinge, an deren wirklich zweckdienlicher Betreuung sowie an unserer alt-erprobten Wirtschaftsführung etwa zu knausern oder vielleicht gar die von uns sehr bewußt verlängerte Heimzeit zu kürzen und damit nur scheinbare Ersparungen zu erzielen, mit denen unserer Sache wahrlich nicht gedient wäre! Wir wünschen auch auf gar keinen Fall von unserem Grundsatz abzugehen und von den Ärmsten der Armen, deren Kinder ja ausschließlich für uns in Betracht kommen, etwa eine Bezahlung zu fordern, denn wir sind stolz darauf, daß wir während des letzten Halbjahrhunderts weit über 5000 erholungsbedürftigen Kindern gänzlich mittelloser Eltern die Wohlthat einer zweckentsprechenden Erholung und Kräftigung in unseren Heimen vollkommen unentgeltlich bieten konnten! Man darf auch in unseren Bürgerkreisen stolz darauf sein, daß uns aus diesen seither mehr als eine Million K^a an freiwilligen Spenden zugeflossen sind und dieser hohe Betrag für unser kinderfreundliches Werk zweckdienlich verwendet worden ist. Aber man möge sich auch der geradezu sprichwörtlich gewordenen „offenen Hand“ unserer ehemaligen deutschen Mitbürger erinnern, während wir der heutigen Generation eben nur dringend zurufen können: „Geht hin und tuet desgleichen!“ Diesen ebenso dringenden wie wohlgemeinten Ruf möchten wir an alle unsere Volksgenossen richten, nicht zuletzt aber an die vielen Tisch- und Spielgesellschaften in Weichenberg. Ein leuchtendes Beispiel gibt das Reichsberger „Donnerstag-Dauidlbet“ (Bayer-Strasse), dem wir auch im vorigen Jahre eine hochwillkommene Zuweisung von 800 K^a als „Spielgewinn“ verdanken! Es wäre uns eine große Hilfe, wenn dieses Beispiel recht zahlreiche Nachahmer fände; sie würden so eine wirklich gute Sache auf sehr leichte Art erfolgreich fördern!

Wir hoffen im Interesse des weiteren unbehinderten Fortbestandes unserer so segensreich wirkenden Wohlfahrts-Einrichtung zuversichtlich, daß unsere wiederholten innigen Bitten nicht ungehört verhallen, daß vielmehr unsere breiteste Öffentlichkeit durch reichlichere Spenden und sonstige tatkräftige Hilfsbereitschaft dazu beitragen wird, daß wir in unserem heißen, selbstlosen Bestreben fortfahren können zum Segen für unsere geliebte deutsche Heimat und unseren jüdetendentschen Nachwuchs!

I. Gewichtsergebnisse in den Ferienheimen 1937.

| Zim Mädchenheim Zichernhausen | Kinder | | Durchschnittsgewicht eines Kindes in Kilo- gramm | | | Gesamtzu- nahme in kg | Einzelzunahme in Kilogramm | | | | | | | | | | |
|----------------------------------|-------------|----------------------------|--|----------------------------------|--------------|--------------------------|----------------------------|-----|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--|
| | An- zahl | Alter | bei der Zu- kunft | bei der Mä- de- lehr | Zu- nahme | | 0 | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 3 1/2 | 4 | 4 1/2 | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | 5 | 9 | 25.50 | 27.80 | 1.80 | 9- | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | | | | | |
| | 16 | 10 | 27.80 | 30.20 | 2.40 | 37.50 | 1 | 1 | 2 | 4 | 1 | 5 | 1 | 1 | | | |
| | 15 | 11 | 31.40 | 34.- | 2.80 | 39.50 | 1 | | 1 | 5 | 2 | 2 | 1 | 1 | 2 | | |
| | 10 | 12 | 36.50 | 38.40 | 3.10 | 31.- | | | 3 | 1 | 1 | 8 | | | 2 | | |
| | 12 | 13 | 35.- | 37.80 | 2.80 | 34.- | | | 2 | 1 | 3 | 3 | | 2 | 1 | | |
| | 4 | 14 | 40.- | 43.- | 3.- | 12.- | | | | 1 | | 1 | 2 | | | | |
| | 62 | | Zusammen | | | 163.- | | 3 | 2 | 6 | 14 | 8 | 12 | 8 | 4 | 5 | |
| Zim Knabenheim Zichernhausen | Kinder | | Durchschnittsgewicht eines Kindes in Kilo- gramm | | | Gesamtzu- nahme in kg | Einzelzunahme in Kilogramm | | | | | | | | | | |
| An- zahl | Alter | bei der Zu- kunft | bei der Mä- de- lehr | Zu- nahme | 0 | | 1/2 | 1 | 1 1/2 | 2 | 2 1/2 | 3 | 3 1/2 | 4 | 4 1/2 | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | 9 | 9 | 25.70 | 28.- | 2.30 | 20.50 | | | 1 | 3 | 4 | 1 | | | | | |
| | 16 | 10 | 28.60 | 30.90 | 2.90 | 36.- | | 2 | 1 | 5 | 5 | 1 | 2 | | | | |
| | 12 | 11 | 31.20 | 33.50 | 2.90 | 27.- | | 3 | 1 | 2 | 3 | | 2 | 1 | | | |
| | 10 | 12 | 35.50 | 37.40 | 1.90 | 19.- | 1 | 1 | 2 | 3 | 1 | 2 | | | | | |
| | 15 | 13 | 35.20 | 37.40 | 2.20 | 32.50 | 1 | 1 | 4 | 2 | 1 | 4 | 2 | | | | |
| | 62 | | Zusammen | | | 135.- | 1 | 1 | 7 | 9 | 15 | 14 | 8 | 6 | 1 | | |

II. Die Pfleglinge von 1937 besuchten folgende deutsche Schulen.

| | Bürger- schule | Lehrer- schule | Schule in Schützen- straße | Reichs- berg- Schule | Wierler Schule | Christian- höfner- Schule | Schule am Kranich | Kloster- schule | Reform- Pädagogi- kum | Mädchen- Lyzeum | Hilfs- Schule | Zu- sammen |
|---------------|-------------------|-------------------|----------------------------------|----------------------------|-------------------|---------------------------------|----------------------|--------------------|-----------------------------|--------------------|------------------|---------------|
| Mädchen . . . | 20 | 8 | 5 | 9 | 7 | 7 | 2 | 2 | — | 2 | — | 62 |
| Knaben . . . | 15 | 9 | 8 | 10 | 7 | 5 | 6 | — | 1 | — | 1 | 62 |
| Zusammen | 35 | 17 | 13 | 19 | 14 | 12 | 8 | 2 | 1 | 2 | 1 | 124 |

III. Ergebnisse der Ferienheime von 1887 bis 1937 = 51 Jahre.

| Zahl | Jahr | Aufgenommene Kinder | | | Gesamt- einnahmen | Gesamt- ausgaben | | Durchschnitt der Kosten eines Kindes für den Tag | | Erzielte Gewichtszunahme in Kilogr. | | |
|----------|-----------------------|------------------------|--------|----------|----------------------------|---------------------|----|---|----|--|---|---------|
| | | Mädchen | Knaben | Zusammen | | K ^a | h | K ^a | h | im Durch- schnitt auf ein Kind | Gesamt- zunahme aller Kinder in Kilogr. | |
| 1-50 | {1887 bis 1936} | 2800 | 2232 | 5032 | durch- schnitt- lich | 1026788 | 23 | 987445 | 41 | {1.11 bis 12.18} | {1.5 bis 3.1} | 11037.- |
| 51 | 1937 | 62 | 62 | 124 | 33 | 29883 | 35 | 41389 | 25 | 10.10 | 2.4 | 298.- |
| Zusammen | | 2862 | 2294 | 5156 | — | 1056671 | 58 | 1028784 | 66 | — | — | 11335.- |

Geldgebarung der Ferienheime im Jahre 1937.

A) Barverkehr.

| Einnahmen: | | Ausgaben: | |
|---|-----------|--|-----------|
| Kč | Kč | Kč | Kč |
| Ergebnis der eingeleiteten Sammlung: | | a) Verschiedene Lebensmittel, lt. Rechnungen | 23.491.10 |
| Johann Liebig & Comp., "Concordia" Allg. Verf., A.-G. je 300 Ks | 600.— | b) Sonst. Erfordernisse (Heizung, Beleuchtung, Versicherung, Fahrt- und Frachtauslagen, Arzt und Medikamente, Pacht und Amortisation, Druckfachen u. Porti, Einflasterungs- u. a. Spesen; Auslagen für Bekleidung, Reparaturen und Arbeitslöhne) lt. Belegen | 9.693.15 |
| "Anglo-Elementar"-Verf., A.-G., Brüder Wenda, C. Neumann & Söhne, Gebr. Stiepel, Ges. m. b. H., Tuchmachergenossenschaft, je 200 Ks | 1.000.— | c) Personalausgaben für Betreuung und Wirtschaft | 4.850.— |
| ausgewiesen im Spendenverzeichnis a) | 5.460.— | d) Inventar (Reinigungsgegenstände) lt. Rechnung | 46.— |
| besgl. verschiedene Einzelspenden | | Summe der Ausgaben | 38.080.25 |
| Reinertrag des Bergtränghens im Feschenhaus am 27. Feber | 2.643.75 | Vareinlagen in die Sparbücher | 20.050.— |
| Stadttrat Reichenberg | 1.000.— | Barbestand am 31. Dez. 1937 | 2.026.50 |
| Donnerstag-Quodlibet (Wagerstraße) | 800.— | | |
| Hauptauschuß des D. G. V. Karl König & Sohn (Prag), Dr. Hugo Kunheim (Berlin) je 500 Ks | 1.000.— | | |
| Sammelergebnis vom Vereinsabend anläßl. d. 30j. Feschenhaus Bestandes | 343.— | | |
| Platzrunde bei Homorta | 320.— | | |
| A. Grötschel S. G., Ungeannt, je 300 Ks | 600.— | | |
| Stammisch im Hotel "Terminus" | 295.— | | |
| Arbeitnehmer der Firma C. D. Berner | 255.— | | |
| Ungeannt (Geburtsstag M.) | 250.— | | |
| Ing. Theodor Stradal | 216.30 | | |
| Herta Illner (für Zinsen), Frieda Mandelik, je 200 Ks | 400.— | | |
| Zinsen v. Feschenhaus-Darlehen | 3.000.— | | |
| Zinsen von Staatsschuldverschreibungen | 84.40 | | |
| Aus der Sammelbüchse in Feschenhausen | 242.60 | | |
| Anschlachtenverkauf in Feschenhausen | 99.40 | | |
| Feschenhauswirtschaft i. übernommene Lebensmittel | 417.20 | | |
| Summe der Einnahmen | 26.635.85 | | |
| Behebungen aus den Sparbüchern | 33.000.— | | |
| Barbestand am 1. Jänner 1937 | 1.120.90 | | |
| | 60.756.50 | | 60.756.50 |
| Barbestand am 1. Jänner 1938 | 2.026.50 | | |

Franz Bartosch, dzt. Ferienheim-Obmann.

Geprüft und richtig befunden am 25. März 1938:

Adolf Birner d. A. Heinrich Hede. Adolf Weiß.

Geldgebarung der Ferienheime im Jahre 1937.

B. Postsparkassenverkehr.

| Einnahmen: | | Ausgaben: | |
|--|---------|--|---------|
| Kč | Kč | Kč | Kč |
| Reichenberger Sparkasse | 500.— | a) Verschiedene Lebensmittel, lt. Rechnungen | 3209.— |
| Kreis Reichenberg des Deutschen Hauptverbandes der Industrie | 200.— | b) Postsparkasse (Erlagscheine) | 50.— |
| Summe der Einnahmen | 3247.50 | Summe der Ausgaben | 3259.— |
| Bestand am 1. Jänner 1937 | 576.20 | Bestand am 31. Dezember 1937 | 564.70 |
| | 3823.70 | | 3823.70 |
| Bestand am 1. Jänner 1938 | 564.70 | | |

Franz Bartosch, dzt. Ferienheim-Obmann.

Geprüft und richtig befunden am 25. März 1938:

Adolf Birner d. A. Heinrich Hede. Adolf Weiß.

Vermögensstand der Ferienheime am 31. Dezember 1937.

| | | |
|--|-----------|-------------|
| Tschl. 4%ige Staatsschuld-Ersparrente, lit. B, Nr. 2096 (Dr. Carl Czdenig-Stiftung) | Kč | 800.— |
| Tschl. 3%ige Staatsschuld-Verschreibung, lit. F, Nr. 29.656 | " | 3.750.— |
| Feschenhaus-Darlehen | " | 75.000.— |
| | Kč | 79.550.— |
| Sparkasse-Guthaben (mit Zinsen bis 31. Dezember 1937) laut folgenden Einlagsbüchern: | | |
| Nr. | Kč | |
| 2.611 | 21.75 | |
| 67.082 | 5.270.27 | |
| 16.028 | 337.81 | |
| 10.124 (J. u. A. Bartel-Stiftung) | 540.65 | |
| 46.039 (Ferd. Kaiser-Stiftung) | 8.751.52 | |
| 141.027 (Karl Neumann-Stiftung) | 14.978.08 | |
| 3.521 (Gottfr. Schmid-Stiftung) | 5.257.23 | |
| 75.226 (Ludwig Illner-Stiftung) | 9.973.70 | |
| 29.655, S. 34 | 4.693.80 | |
| 31.209, S. 42 | 3.162.— | |
| Böhm. Galombte-Bank und Credit-Anstalt Nr. 13.504 | 6.731.70 | |
| Kreditanstalt der Deutschen Nr. 84/11 | 54.15 | |
| Bezirks-Sparkasse Reichenberg Nr. 72.641 | 159.29 | 59.931.95 |
| Guthaben beim Prager Postämteramt, Konto Nr. 45.004 | Kč | 564.70 |
| Barbestand laut Staffabuch, Fol. 93 | 2.026.50 | Kč 2.591.20 |
| Daher reines Vermögen | Kč | 142.073.15 |

Franz Bartosch, dzt. Ferienheim-Obmann.

Geprüft und richtig befunden am 25. März 1938.

Adolf Birner d. A. Heinrich Hede. Adolf Weiß.

Verzeichnis der im Jahre 1937 eingegangenen Spenden.

(Wo nicht anders bemerkt, ist der Wohnort des Spenders Reichenberg.)

Table with 3 columns: Donor Name, Amount (Ks), and Recipient Name. The table lists numerous donors and their contributions to various institutions and individuals in Reichenberg.

| Ks | Ks | Ks | Ks |
|---|------|--|-------|
| „Elbe“, Lebens- u. Schaden- versicherungs-A. G. | 50.— | Räferstein A., Kommandit- Gesellsch. | 20.— |
| Estner's Josef Söhne (D.-Gabel) | 5.— | Rahl Ernst, Bau- u. Ba- lanterie-Klempnerei | 25.— |
| Eyheim Otto | 10.— | Rischhof Marie | 10.— |
| Fleischer Josef | 5.— | Rimpel Otto | 10.— |
| Freund Siegfried, M. U. Dr. | 10.— | Rneifel Hans, Dr. | 10.— |
| Friz August | 10.— | Rnorz Felix | 10.— |
| Gangl A., Ing. | 10.— | Roboski Karl | 20.— |
| Gattermann C. | 20.— | Ronjumbern „Selbsthilfe“ r. G. m. b. H. | 20.— |
| Glaesner Gustav, F. U. Dr. | 20.— | Rörber J., Schokoladen- fabrik (Ketten) | 100.— |
| Gläser Johanna | 50.— | Rotter Ferd., Dr. med. | 10.— |
| Gläser Wilhelm, Professor i. A. | 5.— | Kraus Franz, Sudeten- deutscher Verlag | 10.— |
| Grasera & Co., Komman- dit-Ges. | 30.— | Krause Franz, Bad Ziller- tal | 20.— |
| Groß Karl, Vertreter | 20.— | Kreisel Rudolf, F. U. Dr. | 5.— |
| Gruber Ernst Dr. | 10.— | Krieh Hans, F. U. Dr. | 10.— |
| Habenicht Josef, Dr., Ge- richtsrat i. A. | 10.— | Kromschroder, Nordböhm. Gasmessfabrik G. m. b. H. (Proschwitz-Gab- lung) | 10.— |
| Halbig Josef | 10.— | Rudrich Franz | 10.— |
| Harll Adam | 10.— | Runge Paul | 10.— |
| Hausler Juliane, Fach- lehrerwitwe | 10.— | Runkl Alfr. (Rosenthal I) | 5.— |
| Hausmann Wilhelm, Sell- fabrik | 10.— | Rehmanit Heinrich | 10.— |
| Hemella Gottlieb | 10.— | Leppin Bernhard | 10.— |
| Heder's Anton Witwe (Liedig-Warte) | 5.— | Löbel Friedrich | 5.— |
| Heinz Artur, Direktor | 30.— | Löffler A. & J. (Fran- zenborf) | 5.— |
| Heiß A., Prof. (Auffig a. E.) | 10.— | Loffow & Kühne, Arch. | 10.— |
| Heminger Anton Ernst | 10.— | Mahra Franz, Sattler | 20.— |
| Henisch Oskar, Dr. | 10.— | Mayer Anton, Modewaren | 10.— |
| Herzen Rudolf, Direktor | 10.— | Mayer Karl, Fleischer u. Schäfer | 50.— |
| Herrmann Mar | 10.— | Meißner Rosa | 40.— |
| Horn Adolf Ernst | 50.— | Meißner Josef | 20.— |
| Horn Eduard | 10.— | Mittelsel Josef, Dentist | 20.— |
| Hübner A., Ing. | 20.— | Müller Hermine | 5.— |
| Hübner Franz | 10.— | Reumann Bengel, Flei- scherei | 10.— |
| Hübner Hermann, F. U. Dr. | 10.— | Reußabtl Paul, III. Dr. Abdolot | 10.— |
| Huffly Robert | 10.— | Rid Franz, Ing. | 10.— |
| Jantsch Herbert, Verösch- Inspektor | 20.— | Romotny Franz | 20.— |
| Jantsch Karl, Feinbilderei Fischers-Fergau Druck- u. Verlagsanstalt | 20.— | Retto Ferdinand | 50.— |
| Joptner Hans, F. U. Dr. Industrieangestelltem-Spar- und Kreditkass. r. G. m. b. H. | 10.— | Rhandelsbankalt d. Reichs- vereinig. ehem. Kriegs- gefangener in d. C. S. R. | 10.— |
| Jörg & Co., Rohwollen- Betriebsgef. | 20.— | Rißner Rudolf | 8.50 |
| | | Risch Robert | 10.— |
| | | Riß Oskar, Mühle (Frie- drichswald) | 5.— |
| | | Ropper Egon | 20.— |
| | | Reibisch Artur | 10.— |
| | | Prokop Max | 20.— |
| | | Raab-Freimalden, Dr. | 20.— |
| | | Raubitzsch Ottilie | 20.— |
| | | Reichenberger Bank, Filiale der Böhm. Union-Bank | 100.— |
| | | Richter Emil | 30.— |
| | | Roland Hans, Direktor | 10.— |
| | | Rouff Gustav, Kaffee-Im- port | 30.— |
| | | Rudolf Joh., Ing. Prof. i. A. | 5.— |
| | | Rumler Johann | 10.— |
| | | Silberstern Leo, Dr. | 20.— |
| | | Spitaler Armin, Dr. | 20.— |
| | | Schlen Anna | 10.— |
| | | Schlen Franz, Weißemühle (Rosenthal I.) | 15.— |
| | | Schlen Robert | 10.— |
| | | Schmidt Gustav, Direktor | 50.— |
| | | Schmidt Ludwig, Ing., Oberschulrat i. A. | 20.— |
| | | Schmitt Franz, III. Dr. | 15.— |
| | | Schneider-Hotel | 15.— |
| | | Schüler Josef, Kragen- fabrik | 20.— |
| | | Schubert Hermann (Grot- tau) | 50.— |
| | | Schüge Karl, Sekretär | 20.— |
| | | Siedert Wilhelm | 5.— |
| | | Tabakversteich, Kriegs- invaliden-Genossenschaft m. b. H. | 20.— |
| | | Taußig Rudolf, Ing. | 25.— |
| | | Tersch Erich, III. Dr. | 10.— |
| | | Thume Robert | 10.— |
| | | Tropfer W. Gustav Ericha Karl (Weiß- bach a. E.) | 10.— |
| | | Tschörner Gustav | 20.— |
| | | Ulrich Robert | 10.— |
| | | „Union“-Versicherungs- A. G. | 20.— |
| | | Verband der „Öffentlichen Angelegenheiten“ | 20.— |
| | | Wagner Hans, III. Dr. Leiter des Kruppelheims | 20.— |
| | | Walter Alfr., Dr. Rechts- konulent | 10.— |
| | | Werber J., Dr. Farben- fabrik | 20.— |
| | | Winteritz Carl, Dr. | 30.— |
| | | Wolleschal Adolf (Kup- ferborf) | 20.— |

Schülerfahrten 1937.

Von Prof. Albert Müller.

Nach den Sorgen, die wir insolge der wirtschaftlichen Not in den letzten Jahren um den Fortbestand der Wohlfahrtsseinrichtungen hatten, ist es uns lieb, feststellen zu können, daß trotz kaum merklicher wirtschaftlicher Besserung die Besürchtungen nicht eingetroffen sind. Die größeren Spenden sind zwar vielfach zurückgegangen und auch der Gesamtertrag hat noch nicht die frühere Höhe erreicht; um so erfreulicher ist es, daß die Erkenntnis, für soziale und völkische Zwecke mithelfen zu müssen, in viel breitere Kreise eingedrungen ist. Diese Auswirkung können wir auch bei der Einrichtung unserer Schülerfahrten sehen, deren Freundeskreis bedeutend gewachsen ist. Heute statteten wir allen, die zur Ermöglichung der Wanderungen in den verflochtenen Ferien beige-

tragen haben, unseren herzlichen Dank ab. Dies tun wir auch gegenüber der heimischen Presse, die unsere Werbearbeit in wertvoller Weise geordnet hat. Unsere besondere Anerkennung verdient aber unser langjähriger Zahlmeister, Buchhändler Max Krejzer, dem es gelungen ist, im abgelaufenen Jahre 565 Spenden in einer Gesamthöhe von 9119 Ks hereinzubringen, wozu von unserem Vereine 500 Ks beige-steuert wurden.

Das erfreuliche Sammelergebnis ermöglichte es dem Ausschusse, unter Bedachtnahme auf die Schülerzahl der Anstalten, die Bedürftigkeit der Bewerber und sonstige Umstände folgende

Reisebeihilfen

zu bewilligen:

der Staatsgewerbeschule 2800 Ks, der Handelsakademie 1260 Ks, der Staatslehrerbildungsanstalt 980 Ks, der Staatsfachschule für Textilindustrie 630 Ks, der Staatsrealschule 420 Ks und dem Staatsgymnasium 560 Ks.

Diese Unterstützungen sind noch durch namhafte Zuwendungen aus den Mitteln der Lehranstalten bedeutend erhöht worden. Mit diesen Beibeträgen wie auch Reisebeihilfen, Büchern und Kartenmaterial haben 50 Gruppen mit 146 Schülern ihre Ferienreise gemacht, woran von den Anstalten folgende Schülerzahlen beteiligt waren: Staatsgewerbeschule 42, Gymnasium 36, Realschule 24, Handelsakademie 22, Lehrerbildungsanstalt 13, Textilschule 9. Insgesamt ist es uns möglich gewesen, während des Bestandes unserer Einrichtung weit über 3500 Schüler auf eine Ferienfahrt zu entsenden.

Wohlgemerkt wenige Gruppen haben ihre Wanderungen auf ungefähr eine Woche eingeschränkt, die weitaus größere Zahl der Wandernden hatte ihre Fahrt auf drei bis vier Wochen ausgedehnt. Nur die kleinere Zahl der Wandernden ist im heimatlichen Jser- und Riesengebirge, im Mittelgebirge und der Böhmischeschweiz geblieben, dem weitaus größeren Teil hat es wieder die weitere Bergheimat, der Böhmerwald, das Erzgebirge, das Schlesiische Gebirge und die Karpathen, angetan. Wie in früheren Jahren ist wiederum vielen die Staatsgrenze zu eng geworden und der Wanderdrang hat sie nach Österreich, Südslawien, Tirol und den Dolomiten, endlich nach Deutschland und darüber hinaus bis Dänemark gezogen. Wir alle, die wir in der Wanderbewegung stehen, können schon aus den angedeuteten Reisezielen die Bedeutung unserer jugendfreundlichen, nunmehr schon Jahrzehnte bestehenden Einrichtung unserer Reichenberger Schulstadt erkennen. Welchen Wert aber diese Ferienwanderungen in gesundheitlicher Hinsicht besitzen und was sie für die Erweiterung des Wissens und die Persönlichkeitsbildung bedeuten, das vermag am besten der aus den Lehrern der Reichenberger Mittelschulen und dem Deutschen Gebirgsvereine gebildete Ausschuss zu ermessen, durch dessen Hände nach Beendigung der Ferienwanderungen die ungemein erfreulichen und lebenswarmen Reiseschilderungen gehen, in denen unsere Jugend von all dem Schönen, das die weite Welt sie erschauen und erleben ließ, erzählen. Zu den Berichten über die Wanderungen haben wir zu erwähnen, daß sie wieder zahlreich mit gediegenem Inhalt und zum Teil mit reizendem Bilder Schmuck versehen eingelaufen sind und daß sie so recht erkennen lassen, was Sönnner und Freunde unserer Jugend Gutes tun. Die Berichte müssen für uns ein Ansporn sein, die Einrichtung auch in der Zukunft mit allen Mitteln zu fördern. Als Anerkennung für die besten Arbeiten hat der Ausschuss auch im letzten Jahre wieder eine größere Zahl Buchpreise als Weihnachtsgabe an die Schüler verteilt.

Nur wenige Wochen trennen uns noch von den vielersehnten Ferien, die der Jugend wieder Erholung und Freude bringen sollen. Einer größeren Schar bedürftiger und braver Studierenden bei Erfüllung ihres Ferienraumes wieder helfen zu können, ist unser Wunsch. Wenn wir uns in Kürze wieder an unsere Freunde wenden, dann hoffen wir, daß uns unsere Sönnner wieder helfen, um unserer Jugend wieder eine reine Freude bereiten zu können.

Neue Mitglieder im Jahre 1937.

(In der Klammer steht der Name des Anmelders.)

A. Stammverein.

I. In Reichenberg wohnhaft:

Förderer:

Concordia, Allgemeine Versicherungs-A.G. (Heinrich Walther).
 Deutscher Agrar- u. Industriebank (Heinrich Walther).
 Geringer Gustav (Heinrich Walther).
 Neumann C. & Söhne (Heinrich Walther).

Mitglieder:

Adam Otto (selbst).
 Altschul Jng. Friedrich (Werbung).
 Antusch Engelbert (Werbung).
 Babel Maximilian (Werbung).
 Baschant Waltraut (Werbung).
 Bauer Viktor Albert (Werbung).
 Benesch Emil (Heinrich Walther).
 Bergmann Oswald (Werbung).
 Biegel Wenzel (Heinrich Walther).
 Biener Magimilian (Werbung).
 Bitterling Franz (Werbung).
 Blaschke Hermann (Werbung).
 Blasi Otto (Werbung).
 Bradaisch Anna (Richard F. Reubner).
 Breier Rudolf (Werbung).
 Brenner M.Dr. Eugen (Werb.).
 Ciller Emil (Werbung).
 Czerny Eduard (Werbung).
 Demuth Albert (Werbung).
 Demuth Josef (Werbung).
 Deutsche Staatsgewerbeschule (Werbung).
 Doctor Jng. Herbert (Werbung).
 Ehrlich Ludwig (Werbung).
 Elger A. (Heinrich Walther).
 Elger Gertrud (Heinrich Walther).
 Epstein Anni (Werbung).
 Eschler Josef (Werbung).
 Farnik Heinrich (Werbung).
 Fauland Michael (Werbung).
 Feig M.Dr. Fritz (Werbung).
 Feisauer Emil (Werbung).
 Fiechl M.Dr. Bruno (Werbung).
 Fiedler Rudolf (Werbung).
 Fischer Hans (Werbung).
 Fischer Jng. Rudolf (Werbung).
 Fleischer Grete (selbst).
 Franz Ladislaus (Werbung).
 Freudenfels Rudolf (Werbung).
 Fritsch Dr. Eduard (Werbung).
 Gähler Jng. Walter (selbst).

Gähler Lotte (selbst).
 Gegenbauer Anton (Werbung).
 Gläser Emil (Werbung).
 Gläser Prof. Wilhelm (Werbung).
 Golze Maria (Werbung).
 Gruner Ernst (Heinrich Walther).
 Grünzner Ernst (Werbung).
 Gude Jng. Karl (selbst).
 Haas Ed., Nähmittelfabrik, (Werbung).
 Haedel Heinrich (M.Dr. Franz Kreisel).
 Haedel Marie (M.Dr. Franz Kreisel).
 Hartig Walter (Heinrich Walther).
 Hennig Franz (Werbung).
 Hermann Hans (Heinrich Walther).
 Horn Ernst (Heinrich Walther).
 Homola Franz (Heinrich Walther).
 Hübner Josef (selbst).
 Hübner Marie (selbst).
 Jaedel Jng. Alfred (Werbung).
 Kaiser Hermann (Werbung).
 Kalz M.Dr. Friedrich (Heinrich Walther).
 Kettner Martha (Heinrich Walther).
 Klein Otto (selbst).
 Kornhauser Feliz (Werbung).
 Koschel Emil (Heinrich Walther).
 Kreditanstalt der Deutschen (Heinrich Walther).
 Krid Hans (Heinrich Walther).
 Kubricht Franz (Heinrich Walther).
 Maier Ferdinand (Heinrich Walther).
 Maschke Fritz (Hans Paulner).
 Maschke Miki (Hans Paulner).
 Meißner Wilhelm (Heinrich Walther).
 Michel Rudolf (selbst).
 Moeller Elisabeth (selbst).
 Moeller Olga (selbst).
 Müller Alfred (Heinrich Walther).
 Rentwich Franziska (selbst).
 Rentwich Jng. Otto (selbst).

Neuhäuser Hermann (Eduard Günther).
 Nicht Erna (Erwin Liske).
 Obfchlager Josef (Heinrich Walther).
 Ortig Adalbert (Heinrich Walther).
 Pieche Franz (selbst).
 Pflg Rolf (Heinrich Walther).
 Blaschke Franz (Heinrich Walther).
 Ploß Ferdinand (Heinrich Walther).
 Poppel Esse (selbst).
 Rauch Ernst (selbst).
 Reichelt Eduard (Werbung).
 Richter Anton, Bürgermeister-Stello. (Heinrich Walther).
 Richter Josef (Erwin Liske).
 Rösler Marie (Ernst Rösler).
 Rösler Mina (selbst).
 Schenk Antonie (selbst).
 Schenk Hildegard (selbst).
 Schmidt Paula (Heinrich Walther).
 Schollis Rudolf (Erwin Liske).
 Scholze Franz (Heinrich Walther).
 Schuhmann Holde (selbst).
 Schwarz Edith (Heinrich Walther).
 Schmerlaffel Jng. Dr. Karl (selbst).
 Seibt Theodor (Werbung).
 Simon Walter (Heinrich Walther).
 Steinmeyer Wenzel (Heinrich Walther).
 Stöhr Josef (Hermann Quaiser).
 Strausky Marie (Heinrich Walther).
 Suchanek Herbert (Hans Paulner).
 Trauer Jng. Arch. Prof. Franz (Heinrich Walther).
 Triltsch Ambros (Josef Tandler).
 Wagenrecht Rudolf (selbst).
 Wagner Edmund (selbst).
 Wahnauer Hilde (Heinrich Walther).
 Welean-Wellenfried Georg (Heinrich Walther).
 Zamel Max (Heinrich Walther).
 Zentner Leopold (selbst).
 Ziegler Hans (selbst).

II. Auswärtige:

Edmeyer Karl, Neu-Paulsdorf (selbst).
 Anderle Edm., Ob. Rosenthal (Wilh. Hartmann).
 Arnold Herta, Bergdorf (Wilhelm Höreni).
 Baria Ernst, Licht (Heinrich Walther).
 Bergmann Edmund, Ruppertsdorf (Heinrich Walther).
 Böhm Hilbirid, Rosenthal I. (Hans Paulner).
 Brofche Elisabeth, Alt-Paulsdorf (selbst).
 Brofche Hans, Althabendorf (selbst).
 Demuth Hini, Radl (Eduard Toppf).
 Demuth Gottlieb, Radl (Eduard Toppf).

Eisner Dir. Jng. George, Zetschen a. G. (Werbung).
 Eistner Alfred, Rosenthal I (Werbung).
 Fieger Marie, Ratschendorf (Gustav Görlach).
 Fritsche Herta, Johannesthal (selbst).
 Fügler Theresia, Ruppertsdorf (Gustav Görlach).
 Gisinger Robert, Rosenthal I. (Wilhelm Höreni).
 Gläser Elisabeth, Licht (selbst).
 Gottstein Walter, Rosenthal I. (Wilhelm Höreni).

Hausmann Oswald, Niederhanichen (Josef Kirchner).
 Horn Gottlieb, Köchlich (selbst).
 Erdina Rudolf, Althabendorf (Werb.).
 Sünder Franz, Franzendorf (Heinrich Walther).
 Fetschmayer Marie, Ober-Rosenthal (Werbung).
 Fetschmayer Otto, Ober-Rosenthal (Werbung).
 Kohl Ferdinand, Ruppertsdorf (Hans Paulner).
 Kerausch-Felsenegg M.Dr. Maria, Gablonz (Prokop Kerausch-Felsenegg).
 Kitzmeyer Maria, Köchlich (selbst).
 Kirchhof Gertrud, Johannesthal (selbst).
 Kirchhof Wilhelm, Johannesthal (selbst).
 Klein Arthur, Ostlar, Berlin (selbst).
 Kopecký Herrmann, Rosenthal I. (Hans Paulner).
 Krapf Rolf, Ruppertsdorf (selbst).
 Lehmann Liselotte, Ruppertsdorf (Moriz Kessel).
 Lechner Rosa, Rumburg (selbst).
 Liebzig Frieda, Ruppertsdorf (Adolf Kreis).
 Mähwald Rudolf, Ober-Rosenthal (Gene Ginzky).
 Moramel Anna, Ober-Rosenthal (Josef Schär).

Müller Richard, Rosenthal I. (selbst).
 Neuhäuser Max, Alt-Paulsdorf (selbst).
 Paprig Emma, Johannesthal (selbst).
 Palfig Willy, Majersdorf (Heinrich Walther).
 Peter Josef, Ober-Rosenthal (Erwin Liske).
 Pflg Alfred, Rosenthal I. (Wilhelm Höreni).
 Pinhad Artur, Ober-Hanichen (Heinrich Walther).
 Preißler Liese, Rosenthal I. (Wilhelm Höreni).
 Schmid Franz, Ober-Hanichen (Heinrich Walther).
 Schöffel Anni, Rosenthal I. (Rudolf Schöffel).
 Schwarz Guido, Franzendorf (Heinrich Walther).
 Thomas Gustav, Rosenthal I. (August Kirchner).
 Tschörner Maritsch, Krabau (Wilhelm Höreni).
 Tschörner Olga, Krabau (Wilhelm Höreni).
 Turnwald Jng. Anton, Ebersdorf (Rudolf Lehmann).
 Ulbrich Anny, Rosenthal I. (Erwin Liske).
 Ulrich Bruno, Ruppertsdorf (Wilhelm Höreni).
 Winkler Josef, Franzendorf (selbst).
 Zentner Albin, Bergdorf (Heinrich Walther).

Jugendliche Reichenberg:

Conrath Lukas (M.Dr. Conrath).
 Steiner Peter (selbst).
 Steiner Susi (selbst).

B. Ortsgruppen.

Grottau:

Amara Rudolf (selbst).
 Reubner Oswald, Zittau (Willy Reubner).
 Pflg Erna (Richard Pflg).
 Schärer Willi, Bad Oppelsdorf (Max Flöbner).
 Schwäbisch Gretel (Carl Schwäbisch).

Neustadt a. T.:

Gläser Emil, Neustadt a. T.
 Klinger Edmund, Neustadt c. T.
 Rabelt Franz, Neustadt a. T.
 Raag Oscar jng., Neustadt a. T.

Oberes Kamnitztal:

Berger Kurt, Waldenburg i. Schl.
 Blaschel Willi, Josefsthal.
 Hörbler Hugo, Josefsthal.
 Jörster Ernst, Josefsthal.
 Kosselt Gustav, Josefsthal.
 Stanarich Josef, Josefsthal.
 Urban Jetti, Josefsthal.
 Weiss Edgar, Unter-Magdorf.

Übersicht

über den derzeitigen Stand des Deutschen Gebirgsvereines für das
Feschen- und Fergebirge in Reichenberg.

Begründet 1884.

Stand am 15. März 1938.

Stammverein Reichenberg: 7 Ehrenmitglieder, 38 Förderer, 3010 Mitglieder,
10 Jugendliche: zusammen 3065 Mitglieder.
25 Ortsgruppen: 3283 Mitglieder.
Gesamtstand: 6348 Mitglieder.

Stammverein Reichenberg.

Ehrenobmann: Richard F. Richter, Kaufmann.

Ehrenmitglieder:

Franz Bartosch, Kaufmann.
Hans Hartl, Direktor i. R.
Josef Matoušek, Privater.
Gustav Posselt, Kaufmann.
Emil Schmidt, Privater.
Leopold Tertsch, Schulrat und Hygeadirektor i. R.

Hauptauschuß:

Obmann: Hans Schmid.
Obmann-Stellvertreter: Prof. Albert Müller.
Schriftführer: Robert Planer.
Schriftführer-Stellvertreter: Gustav Klinger.
Zahlmeister: Karl Wrtwiczka.
Zahlmeister-Stellvertreter: Rudolf Prade.
Wegmeister und Zeugwart: Heinrich Walter.
Leiter der Schüler- u. Jugendherbergen: Karl Wrtwiczka.
Schriftleiter des Jahrbuches: Walther Berndt.

Beisitzer:

| | |
|-------------------|----------------------|
| Robert Band. | Richard F. Richter. |
| Josef Matoušek. | Karl Roscher. |
| Gustav Mišch. | Rudolf Roscher. |
| Ferdinand Möller. | Rudolf Schöffel. |
| Ludwig Prade. | J. U. Dr. Hans Senn. |
| Karl Portsch. | Leopold Tertsch. |

Obmänner der Sonderauschüsse:

Wegbau- und Markierungsausschuß: Hans Schmid.
Ausflugsauschuß: W. U. Dr. J. König.
Feschenhaus-Wirtschaftsausschuß: Gustav Klinger.
Ferienheimauschuß: Franz Bartosch.
Schülerfahrtenauschuß: Prof. Albert Müller.
Vergnügungsausschuß: Erwin Schuster.
Kobelnahnausschuß: Robert Planer.
Wintersportabteilung: Prof. Albert Müller.

Ortsgruppen 1937:

| | Ort | Mit- glieder- zahl | Obmann | Schriftführer |
|----|----------------------------------|--------------------------|-------------------|-------------------|
| 1 | Albrechtzdorf | 280 | Heinrich Scharfen | Oswald Köhler |
| 2 | Christofsgrund | 100 | Alfred Feistner | Josef Jänichen |
| 3 | Dessendorf | 68 | Adolf Schnabel | Ferdinand Ettl |
| 4 | Deutsch-Gabel | 70 | Rudolf Herrmann | Rudolf Trampusch |
| 5 | Einsiedel - Busch- ullersdorf | 40 | Walter Kessel | Josef Thiel |
| 6 | Friedland | 185 | Josef Horn | Fritz Schorm |
| 7 | Grottau | 320 | Edwin Hoft | Johann Scholze |
| 8 | Haindorf | 128 | Erwin Scholz | Oswald Rasch |
| 9 | Hammer | 26 | Richard Töpfer | Fritz Jaksch |
| 10 | Johannesberg | 300 | Karl Jantsch | Otto Scheufler |
| 11 | Kragau | 95 | Rud. Bundesmann | Maximilian Siegel |
| 12 | Kriesdorf | 34 | Wilhelm Kirchner | Richard Bruschka |
| 13 | Liebenau | 30 | Hugo Klaus | Ernst Pfeifer |
| 14 | Morchenstern | 217 | W. Fellinghauer | Siegfried Seidel |
| 15 | Neustadt a. L. | 239 | Oswin Personn | Rudolf Kuhn |
| 16 | Niemes | 230 | Lothar Scholze | Adolf Gürlisch |
| 17 | Oberes Ramnitztal | 219 | Ernst Jenkner | Ernst Mraz |
| 18 | Ober-Magdorf | 18 | Richard Köhler | Emil Gebert |
| 19 | Ober-Wittigtal | 118 | Josef Jaekel | Adolf Siegmund |
| 20 | Petersdorf | 26 | Erich Tenzer | Hans Zemann |
| 21 | Spittelgrund | 59 | Hans Wondra | Bruno Trostel |
| 22 | Tiefenbach | 56 | Richard May | Wilhelm Dreßler |
| 23 | Wartenberg | 49 | Franz Scharfen | Rudolf Rauscher |
| 24 | Wiesenthal | 200 | Otto Jädel | Franz Herlt |
| 25 | Wurzelsdorf | 176 | Baldemar Riedel | Gustav Jüngling |
| | | 3283 | | |

Das Jahr 1937 im Deutschen Gebirgsverein für Gablonz und Umgebung,

nach den Berichten der Jahreshauptversammlung am 25. März 1938.

Ein Jahr ist schnell vorüber. Das merkt man recht deutlich, wenn die Mitglieder wieder zu einer Jahreshauptversammlung aufgerufen werden, in der über ein Arbeitsjahr Rechenschaft abgelegt wird. Da erscheint die eben abgelaufene Frist von zwölf Monaten so kurz. Unsere Zeit ist sehr schnellebig. Erst der Überblick über die Ereignisse, Arbeiten und Leistungen zeigt, daß in der kurzen Zeitspanne doch manches Begonnene vollendet, Wachsendes reif geworden ist. Dauerndes sich erhalten oder gestärkt hat, Vergänglichendes geschwunden ist. Wechsel und Bestand, Werden und Vergehen, Fortschritt und Stillstand, Erfolg und Verlust, Erfüllung und Enttäuschung sind Marksteine an dem Wege, den das Leben des Einzelnen wie der Gemeinschaft geht. Aber was immer in einem Jahre im Lebensbereich von Volk und Heimat sich ereignet, geht ein in ihre Geschichte, wird ein Glied in der Kette, die uns mit der Vergangenheit verbindet, und spinnet den Faden weiter, der in die Zukunft führt.

Eingeordnet in das Kräftespiel des Heimatlebens ist auch der Gebirgsverein. Diesen Gedanken führte Obmann Prof. M. Stütz in einem einleitenden Vortrag zu Beginn der Versammlung aus. Von der Landschaft her zur Weckung und Stärkung des Heimatgefühles beizutragen, war und ist Ziel der Gebirgsvereine. In der Schönheit und Eigenart unserer Heimat, deren Angesicht unsere Vorfahren geprägt haben, wurde eine Quelle berechtigten Heimatstolzes, im richtigen Wandern eine Quelle körperlicher Gesundung erschlossen.

So will der Gebirgsverein im Dienste für Volk und Heimat stehen. Verschieden und mannigfaltig sind die Mittel und Wege dazu. Mag auch manche Kleinarbeit gering erscheinen, in der Zusammenfassung und Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel gewinnen sie Sinn und Bedeutung.

Und so ergab sich auch bei dieser Hauptversammlung aus den verschiedenen Berichten ein Bild zielbewußter und volksverbundener Arbeit. An der Versammlung nahmen neben den Ehrenmitgliedern Roman Weiß und Wenzel Preißler und Mitglieder des Vereines eine Reihe von Gästen teil. Der Vorsitzende konnte mit besonderer Freude begrüßen: Stadtrat August Wawersich, Prof. Dr. Fr. Pahnner als Vertreter des Hauptverbandes der deutschen Gebirgs- und Wandervereine, den Obmann des Reichenberger Gebirgsvereines Hans Schmid mit vier Mitgliedern des Hauptausschusses und die Vertreter folgender Körperschaften: Bund der Deutschen (Prof. K. Fleischmann), Deutscher Kulturbund (Prof. Dr. Fr. Mathy), Gablonzler Turnverein (Jug. A. Fischer), Ober-Gablonzler Touristen- und Wanderverein (H. Fäkel), Verband deutscher Jäger „St. Hubertus“ (E. Hora), Alpenverein (A. Wünsch). Auch das „Gablonzler Tagblatt“ und die „Reichenberger Zeitung“ hatten ihre Berichterstatter entsandt. In herzlichem Ansprachen bejubelten die Herren Stadtrat Wawersich, Hans Schmid, Dr. Pahnner, Prof. Fleischmann, Dr. Mathy und Alfred Wünsch die rege Anteilnahme und das volle Verständnis ihrer Körperschaften für das Wirken des Gebirgsvereines.

Aus dem vom Schriftführer Adolf Ginzkey erstatteten

Vereinsbericht

sei folgendes angeführt:

Der Vorstand, den die Jahreshauptversammlung am 19. März 1937 zur Leitung der Vereinsgeschäfte berief, bestand aus 36 Mitgliedern.

Da Herr Direktor Julius Streit in der ersten Vorstandssitzung am 12. April seine Wiederwahl zum Obmann des Vereines infolge anderweitiger Verpflichtungen auf das entschiedenste ablehnte, wählte der Vorstand in der zweiten Vorstandssitzung am 10. Mai 1937 folgende Amtswalter:

Obmann: Prof. Max Stütz, 1. Obmannstellvertreter Direktor Julius Streit, 2. Obmannstellvertreter Dr. Friedrich Homma; als Schriftführer wurde Jug. Helmuth Kunig und nach seinem Weggange von Gablonz Rudolf Skolaude berufen. Stellvertreter war Franz J. Weber, Verhandlungsschriftführer Adolf Ginzkey; Zahlmeister: Rudolf Feix, Stellvertreter Franz Peißig.

In derselben Vorstandssitzung wurden auch die
Sonderausschüsse

gebildet:

Wartwirtschaft: Emil Markowsky, Rudolf Feix, Edmund Horn, Eduard Jung, Ernst Peukert, Heinrich Poffelt, Wenzel Preißler, Alfred Wünsch d. J., Jof. Ulbrich, Dr. Bruno Stadler.

Markierungsausschuß: Fachlehrer Max Draexler, Dr. Friedr. Homma, Franz J. Weber, Emil Biedermann, Anton Wenisch, Alfred Wünsch, Ernst Peukert, Edmund Horn, Dir. Jul. Streit, Josef Ulbrich.

Ferienheimauschuß: Edmund Luma, Dr. Friedrich Homma, Franz J. Weber, Emil Markowsky, Franz Mathes, Ernst Peukert, Dir. Jof. Wünsch, Fachlehrer Max Draexler, Jug. Hugo Hübner.

Profschwäger Kammturmausschuß: Alfred Wünsch, Emil Biedermann, Dir. Alfred Gärtner, Baumeister Josef Gutbier, Ernst Peukert, Ernst Ulbrich, Josef Ulbrich.

Werbeauschuß: Franz Peißig, Jug. Hugo Hübner, Alfred Wünsch d. J.

Kodelauschuß: Anton Wenisch, Ernst Peukert, Emil Biedermann, Alfred Wünsch.

Wanderauschuß: Franz Peißig, Franz J. Weber, Emil Biedermann, Dr. Bruno Stadler, Fachlehrer Max Draexler, Alfred Wünsch, Fachlehrer Alfred Elster.

Sonderauschuß: Obmann Prof. Max Stütz, Dir. Jul. Streit, Dr. Friedrich Homma, Rudolf Feix, Franz Mathes.

Sachwalter: Schnupstein: Fachlehrer Max Draexler; Grundbeitr.: Dir. Wilhelm Endler, Jug. Hugo Hübner; Versicherungen: Dr. Friedrich Homma, Franz J. Weber; Archiv, Chronik und Pflanzengarten: Obmann Prof. Max Stütz.

Der Verein zählte insgesamt 1322 Mitglieder und fünf Ehrenmitglieder; es sind dies die Herren Ehrenobmann Roman Weiß, Dir. Wilhelm Endler, Wenzel Preißler, Eduard Ludwig Redlhamer und Eduard Dreßler. Der Zuwachs im Jahre 1937 betrug 41 Mitglieder, abgemeldet haben sich 53 Mitglieder, gestorben sind 16 Mitglieder. Ausweise für Fahrpreisermäßigungen wurden im vergangenen Jahre 78 für Erwachsene und 10 für Jugendliche ausgestellt.

Im verfloßenen Jahre hat leider der unerbittliche Tod aus unseren Reihen folgende Mitglieder abberufen:

Gustav Adolph, Eduard Fischer (Schumburg), Adolf König, Wenzel Strnad, Karl Hübel, Franz Vogel, Rudolf Bergmann, Dr. Ferdinand Siefert, Hans Hartig d. A., Bernhard Heidrich, Kitty Hübner, Wilhelm Weiß, Franz Wünsch, Marie Krid (Schlag), Max Zib, Eduard May.

Wir bedauern aufrichtig diesen Verlust und gedenken dankbar der treuen Gefolgschaft, die diese Mitglieder und Heimatgenossen in langen Jahren ihres Lebens unserem Gebirgsverein erwiesen haben.

Besonders schmerzlich traf uns alle die unerwartete Kunde, daß am 18. Oktober 1937 unser verehrtes Ehrenmitglied Herr Gustav Adolph im

85. Lebensjahre auf immer von uns gegangen ist. Zeit Lebens Bahnbrecher und Wegweiser des Gebirgsvereinsgedankens, stand er an der Wiege unseres Vereines, widmete ihm durch Jahrzehnte seine beste Kraft und nahm bis in seine letzten Tage lebhaften Anteil an seinem Geschehe. Sein Name ist mit der Geschichte unseres Deutschen Gebirgsvereines aufs innigste und unlöslich verbunden. Was er für ihn geleistet hat, ist so vielfältig und so allgemein bekannt, daß es uns hier gar nicht möglich ist, alles auch nur annähernd zu erschöpfen. Er war ebenso vorbildlich als Mitarbeiter wie als deutscher Mensch. Viele Mitglieder des Vorstandes und des Vereines, viele Freunde und Bekannte wohnten der Trauerfeier in der Reichenberger Feuerhalle am 21. Oktober bei. Obmann Prof. Max Stütz und Dir. Jul. Streit hielten dem Verstorbenen im Namen des Vereines und der Stadt Gablonz ehrende Nachrufe. Ihr Wortlaut wird im heutigen Jahrbuch in einem Gedenkblatt für Gustav Adolph veröffentlicht. Am 25. Oktober versammelte sich der Vorstand zu einer Trauerfeier, in der Obmann Prof. Stütz in bewegten Worten Wesen und Wirken dieses Mannes schilderte, dessen Verdienste um den Verein ihm ein dauerndes Gedenken sichern.

Das gleiche Jahr entriß uns die langjährige Schutzherrin unseres Ferienheimes Klein-Jser, Frau Paula Kiedel. Sie war eine verständnisvolle und warmherzige Förderin unserer Erholungsstätte. Unser Dank währt auch über das Grab hinaus.

So schmerzlich es ist, bewährte Mitglieder und Freunde durch den Tod zu verlieren, so erfüllt es uns mit freudiger Befriedigung, daß wir wieder eine große Zahl von Mitgliedern (44) nennen können, die dem Verein durch volle 25 Jahre angehören. Sie helfen schon durch ihre Mitgliedschaft die sichere Grundlage schaffen, auf der Bestand und Arbeit des Vereines beruhen. Es sind dies die Mitglieder: Edmund Altmann, Walbert Appelt, Dr. Adolf Abeles (Schlag), Robert Bergmann d. A., Heinrich Bohning, Heinrich Dlouhy, Alexander Duschinsky, Josef Flanderka, Franz Fritsch, Josef Hartmann, Dr. Richard Hartmann, Oskar Hausmann, Adolf Heidrich, Richard Heidrich, Heinrich Heidrich, Alfred Heinrich, Heinrich Hirschmann, Dr. Hoffer, Ferdinand Hübel, Richard Jahn, J. F. Jantsch, Gustav Jädel, Gustav Jurisch, Franz Kirchner, Kohn und Kobotti, Josef Kopal, Hugo Köhl, Anton Mönlich, Dr. Josef Oshof, Julius Pietich, Alfred Posselt, Gustav Rohn, Heinrich Seidel, Oskar Seidel, J. F. Sid & Söhne, Sprung und Grünhut, Josef Scheibler, Ernst Schöler, Karl Strenitz, August G. Thamm, Camill Thamm, Karl Zappe, Dr. Zeller, Emil Zimmer.

Der Grundbesitz des Vereines hat dadurch einen Zuwachs erfahren, daß ein Stück Weg im Proschwitzer Kammbiet im Ausmaße von 1961 m² zugekauft wurde. An allen Volkstumsarbeiten hat sich der Gebirgsverein nach Möglichkeit beteiligt.

Unsere eigenen Belange stellen uns in enge Verbindung mit dem Deutschen Gebirgsverein für das Jeschten- und Jsergebirge in Reichenberg und seinen Ortsgruppen. An seinen Arbeitstagen, Festen und Feiern nahmen wir immer gern teil. Zur Vertretung gemeinsamer Angelegenheiten aller Gebirgsvereine, besonders den Staatsbehörden gegenüber, haben wir im S. D. G. W. unseren bewährten Mittler.

Buchführung und Geldgebarung lag mit Ende des Jahres den gewählten Rechnungsprüfern zur Einsicht und Überprüfung vor. Das Ergebnis der Prüfung wurde in der letzten Vorstandssitzung am 14. März 1938 bekanntgegeben und der Antrag auf Entlastung des Zahlmeisters und der übrigen Kassenverwalter einstimmig angenommen. Zahlmeister Rudolf Feiz gab eine ziffernmäßig belegte Übersicht über den Stand des Vereinsvermögens und die bestehenden Verpflichtungen. Es ist auch heuer trotz der wirtschaftlichen Notlage gelungen, Darlehensschuld und Zinsenrückstand etwas zu vermindern. Das ist freilich nur einer ansehnlichen Widmung und besonderem Entgegenkommen zu verdanken.

Über die **Wartewirtschaft** berichtete der Obmann des Wirtschaftsausschusses, Emil Markowky. Der Umsatz erreichte gerade noch die Höhe des Vor-

auschlages. Ein von Ing. Hübner ausgearbeitetes Schaubild, das die Umsätze der letzten Jahre darstellte, ließ erkennen, wie sehr die Wirtschaft eines Berghauses vom Wetter und von der Förderung oder Behinderung des Fremdenverkehrs abhängig ist. Der Besuch mit Autobussen aus dem In- und Ausland ist leider stark zurückgegangen. Außer den laufenden Verpflichtungen wurde heuer der letzte Rest einer Steuerschuld von 37.325 Ks, die im Jahre 1933 durch die besondere Erwerbsteuer entstanden war, bis auf 1700 Ks abgetragen. Die Betriebsleitung in der Schwarzbrunnwarde hatte Josef Wünsch als Treuhänder des Vereines inne. Da dieser gegen Ende des Jahres mit Rücksicht auf sein Alter sein Amt niederlegte, betraute der Verein seinen Sohn Alfred Wünsch, der bisher seinem Vater zur Seite gestanden hatte, mit der Führung des Betriebes. Diese Bestellung ist mit 1. Feber 1938 in Kraft getreten, da er an diesem Tage die volle Gewerbeberechtigung durch die Behörde erhielt. Der Wirtschaftsausschuß ist bemüht, in gutem Einvernehmen mit dem Wirtschaftsleiter dafür zu sorgen, daß sich jeder Gast in der Warde wohl fühlt. Mit besonderem Danke wurde der Stammgäste gedacht und die wanderfrohe Bevölkerung gebeten, durch eifrigen Besuch der Warde zur Erhaltung dieses Wahrzeichens der Stadt und der Landschaft beizutragen. Schon seit längerer Zeit beschäftigt sich der Ausschuß mit der Frage einer ausgiebigen und verlässlichen Wasserversorgung der Warde. Es müßte eine Quelle am Westhang des Schwarzbrennberges („Josesquelle“), deren Ergiebigkeit jahrelang beobachtet wurde, gefaßt und das durch eine Untersuchung als völlig einwandfrei befundene Wasser durch eine Motorpumpe der Warde zugeleitet werden. Die Kosten der Anlage dürften allerdings etwa 40.000 Ks betragen. Zur allmählichen Anammlung der Mittel wurde ein besonderer Grundstock angelegt. Von seinem mehr oder minder raschen Wachstum wird es abhängen, wann diese nicht nur wünschenswerte, sondern auch notwendige Anlage durchgeführt werden kann. Hier könnten reichliche Spenden vortwärtshelfen.

Den Leistungen der **eifrigsten Wartebesucher** ist wieder Dir. Josef Wünsch nachgegangen. Aus seiner Zusammenstellung ergibt sich, daß zu den bisherigen „Dreitausendern“, Karl Berndt (3778) und Wilhelm Massopust (3461), im Laufe des Jahres zwei neue hinzugekommen sind: Franz Wondrat (3042) und als erste Vertreterin ihres Geschlechtes Frau Marie Hirschmann (3017). Ihnen folgen die treuen Wartefreunde mit Besuchszahlen zwischen ein- und dreitausend und die vielen Hundeter. Es ist erfreulich, daß unter ihnen auch die Jugend vertreten ist, der ja die Zukunft gehört und damit das Schicksal unserer schönen Bergwarde.

Über die Betreuung der **Wanderwege** berichtete Wegmeister Fachlehrer Draexler. Es waren Erhaltungsarbeiten an Wegsäulen und Wegtafeln vorzunehmen, drei neue Wegsäulen wurden gesetzt und sieben neue zweisprachige Zinktafeln angebracht. Weiter wurde die Verlegung der Kammarke von der Radler Straße auf den Schneisenweg zum Gutbrunn durchgeführt. Für das Rohlfäthter Gebiet wurde in gemeinsamer Beratung mit dem Reichenberger Gebirgsverein die Aufstellung von fünf gemeinsamen Wegtafeln beschlossen. Das Gablonzer Vereinsgebiet ist auf fünf Ausschußmitglieder zur Betreuung aufgeteilt. Für den kommenden Sommer sind Arbeiten besonders im Bereiche des Proschwitzer Kammes vorgesehen: eine neue Bezeichnung des Alfred Wünsch-Weges, eine Übersichtstafel bei der Wiesnerbaude. Im Tannengrund sollen vier Wegsäulen gesetzt und vier Wegtafeln angebracht werden. Die erneuerte frühere Übersichtstafel beim Bahnhof wurde überdacht. Der Ausschuß konnte den Darlehensrest von 1000 Ks an den S. D. G. W. zurückerstatten. Die Pfingstsammlung, bei der die Jungturnerschaft erfolgreich mitarbeitete, ergab 4330 Ks, ein Tanzabend in der Warde („Markierungsrummel“) 415 Ks. Die Drogenhandlungen Hora und Preißler haben sich durch Spenden von Firnis und Farbe besonderen Dank verdient.

Ferienheim und Herberge in Klein-Jser. Aus dem vom Obmann des Ausschusses, Edmund Tuma, verfaßten und von Ing. Hübner vorgetragenen Berichte sei erwähnt: Es war heuer die 29. Aussendung, die vom 23. Juli bis 23. August dreißig erholungsbedürftige Kinder nach Klein-Jser führte. Dr.

Kupf untersuchte die Mädchen zwei Tage vor der Abreise und besuchte mit einigen Ausschußmitgliedern allwöchentlich das Heim. Ernstliche Erkrankungen sind nicht vorgekommen. Als Heimleiterin waltete wieder — das 25. Mal — Frä. Paula Stiller ihres Amtes. Ihr zur Seite stand als Jugendführerin Frä. Willi Rasch, die sich durch ihr kinderliebes Wesen so sehr die Herzen der ihr anvertrauten Pflegerlinge gewann, daß es beim Abschied heiße Tränen gab. In der Art der Verpflegung wurden einige Neuerungen eingeführt, die sich gut bewährten. Die Kosten beliefen sich auf 10.203 Ks. Aufgebracht wurden die Geldmittel durch das Gebirgsvereinskränzchen (1809 Ks), eine Sammlung von Haus zu Haus (1258 Ks), den Blumentag (2503 Ks), Beiträge der Eltern (1460 Ks), Spenden und Zinsen (2137 Ks). Aufrichtiger Dank gebührt allen, die das Werk gefördert haben, besonders der Firma Jos. Kiedel (Bolaun), der Schutzherrin Frau Claudia Kiedel, Dr. Kupf, den Spendern und Mitarbeitern im Ausschuß.

Von den Arbeiten des **Proschwitzer Kamm-Ausschusses** berichtete Obmann Alfred Wünsch. Der Weg vom Waldtheater entlang des Waldbrandes wurde in einer Länge von 80 Metern ausgebaut, so daß jetzt von Brandl ein bequemer und ausichtsreicher Wanderweg auf den Kamm führt. Um diesen Weg der Allgemeinheit zu erhalten, wurde eine Waldecke, über die er führt, angekauft. Den Betrag haben Freunde des Proschwitzer Kamms aufgebracht, die Gemeinde Proschwitz hat den Weg bauen lassen. Diese tatkräftige und vorbildliche Förderung verdient herzlichsten Dank. Auf der neuerworbenen Waldecke soll später ein Gedenkstein für den Heimatchronisten Jäger errichtet werden. Seine Einnahmen bezog der Ausschuß aus dem Ertrag verschiedener Veranstaltungen, der Turmbesteigung und Spenden. So konnten nicht nur die Zinsen mit 4004 Ks gedeckt, sondern auch eine Darlehensrückzahlung von 4478 Ks geleistet werden. Der Baudirektor Franz Wiesner fördert verständnisvoll die Bestrebungen des Ausschusses.

Das **Wandern und Reisen** fand auch heuer wieder Pflege. Manche Wanderung unterblieb allerdings mit Rücksicht auf große völkische Veranstaltungen, manche infolge schlechten Wetters. Der Obmann des Wanderausschusses, Franz Peißig, konnte von vier Wanderungen in der engeren Heimat, drei Autofahrten in Verbindung mit Fußwanderungen und einer Sonderzugfahrt nach Görlitz berichten. Die Ziele der Autofahrten waren: Bodenbach—Schneeberg—Tysaer Wände—Müdcntürmchen—Eichwald—Teplitz (Führung Dr. Stadler, 42 Teilnehmer); Schöberstraße—Rumburg—Rixdorf—Schönlinde—Lanzplan—Balzhütte (Führer Alfred Wünsch, 21 Teilnehmer); Riesengebirge, neue Straße zur Goldhöhe (Führung Alfred Wünsch). Auch die Görlitz-Fahrt war mit einer dreistündigen Wanderung zum Toten-, Hoch- und Teufelsstein verbunden. Der Wanderplan für das kommende Jahr wurde bereits besprochen und in seinen Grundzügen festgelegt. Versuchsweise sollen Wanderungen in Verbindung mit erd- und pflanzenkundlichen Erläuterungen der Heimat durchgeführt werden.

Die **Rodelbahn** vom Schwarzbrunn (3100 m lang) hatte nach dem Berichte des Ausschußobmannes Anton Wenisch infolge der günstigen Schneebedingungen einen recht guten Betrieb. 7319 Erwachsene und 1100 Schüler lösten Rodelkarten. Der Erlös wurde zur Bezahlung des Pachtzinses (1000 Ks), für die Instandhaltung der Bahn und einige Neuanschaffungen verwendet. Ein Rest von 1763 Ks ist für die Instandhaltung und Besandung des Gustav Adolph-Weges (Rodelbahn) im Sommer 1938 bestimmt.

Über den **Pflanzengarten** bei der Schwarzbrunnwarte konnte Prof. M. Stück durchaus Erfreuliches mitteilen. Zu den bisherigen Betreuern, Rudolf Wünsch, Arno Nowotny und Josef Seidel, ist in Josef Neumann ein neuer, freiwilliger und sachkundiger Helfer gekommen. Ihrer gemeinsamen, unerbrossenen und uneigennütigen Arbeit ist es zu verdanken, daß der Garten nicht nur gedeiht, sondern auch zum Verweilen und Beobachten einlädt. Durch eine Spende des Dr. Josef Wünsch konnten die Wege frisch besandet werden. Das Bauerngärtlein ist mit den Blumen bepflanzt worden, die man allenthalben in unserer Gegend im Bauerngarten sieht.

In die von Prof. M. Stück geführte **Chronik** sind alle Ereignisse aufgenommen worden, die für Heimat und Verein von einiger Bedeutung sind.

Den treuen Mitgliedern, die dem Verein durch volle 25 Jahre angehören, wird nach altem Brauch zum Zeichen des Dankes und der Anerkennung der Wanderstock mit Schild überreicht. Eines dieser Mitglieder, Adalbert Appelt, der in der Versammlung anwesend war, spendete aus diesem Anlaß 50 Ks für den „Wasserfonds“.

Der **Mitgliedsbeitrag** wurde durch einstimmigen Beschluß in der bisherigen Höhe (12 Ks und 1 Ks Unfallversicherung) belassen. Allen Mitgliedern wird die Erwerbung des **Fahrbuches** eindringlich empfohlen.

Bei der **Ergänzungswahl** des Vorstandes wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder: Emil Biedermann, Rudolf Feitz, Dr. Alfred Gärtner, Dr. Friedrich Homma, Erwin Hota, Edmund Horn, Postmeister Eduard Jung, Franz Mathes, Emil Markowaky, Dr. Bruno Stadler, Dr. Julius Streit, Ernst Ulbrich, Anton Wenisch wiedergewählt und Ing. Artur Fischer und Rudolf Stolaude neu gewählt.

Zu **Rechnungsprüfern** wählte die Versammlung Paul Sujer und Hans Lang, beide Bankbeamte.

In seinem **Schlussworte** sprach der Vorsitzende, Prof. M. Stück, den antwortenden Gästen und Mitgliedern für ihre Anteilnahme und allen Helfern und Förderern des Vereines für ihre werktätige Unterstützung herzlichsten Dank aus und schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß das Wollen und Wirken des Gebirgsvereines in der heimattreuen und volksbewußten Bevölkerung Verständnis und Förderung erfahren möge.

M. St.

* * *

Auskunftsstellen des Deutschen Gebirgsvereines in Gablonz a. N.: Papierhandlung Franz Mathes, Hauptstraße 7; Kleiderhaus Alfred Wünsch, Hauptstraße 15 a; Buchhandlung Altman und Vorbach, Alter Markt.

Gustav Adolph zum Gedenken.

Wenn man in Gablonz und Umgebung vom Gebirgsverein redete, so dachte man an Gustav Adolph, und wer von Gustav Adolph sprach, der dachte an das Wandern und den Gebirgsverein: so innig war alles, was mit dem Gebirgsvereine zusammenhing, mit diesem Namen verbunden. Kein Wunder, denn mehr als 50 Jahre stand Gustav Adolph in der vordersten Reihe der Kämpfer und Arbeiter für den Gebirgsvereinsgedanken. In den Verhandlungsschriften der im Jahre 1886 gegründeten Ortsgruppe Gablonz des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Jesergebirge ist sein Name unter den Gründern und eifrigsten Mitarbeitern verzeichnet, seit 1903 bis in seine letzten Lebensjahre widmete er seine Begeisterung und Arbeitskraft dem Deutschen Gebirgsvereine für Gablonz und Umgebung. Er war kein Freund von vielen und lauten Worten, sondern ein Mann der Tat und der Arbeit. Immer und überall war er zur Stelle, wo man ihn brauchte, nicht nur bei der Beratung, sondern, was im Vereinsleben besonders wichtig ist, auch bei der Ausführung der Beschlüsse. Was der Gebirgsverein in den mehr als dreißig Jahren seines Bestandes unternommen und geschaffen hat: an allem hat Gustav Adolph seinen redlichen Anteil. Wer zählt die Stunden, die er zusammen mit seinem Freunde Adolph Bengler, dem ersten Obmann des Vereines, geopfert, wer misst die Wege, die er unermüdetlich und unverdrossen gemacht, um der Sache zu dienen? Und er hat ihr gedient wie kaum ein zweiter durch Wort und Werk und Beispiel. Die Pflege des rechten Wanderns lag ihm besonders am Herzen. Er selbst hat die Heimat im wahrsten Sinne des Wortes erwandert. Seine Erfahrungen aber machte er der Mittwelt nutzbar, legte sie nieder in Ausflugsverzeichnissen, Wanderbüchlein, Führern, Werbeschriften u. dgl., besonders in seiner bekannten Wandertarte „Vom Döbzin bis zur Schneekoppe“, die durch ihre sieben Auflagen ihren Wert und ihre Beliebtheit erwiesen hat. Wie uneigennützig und selbstlos Gustav Adolph war, geht hervor aus der Tatsache, daß er den Ertrag seiner Arbeit immer dem Gebirgsvereine widmete. Im Arbeitsgebiete des Gablonzer Vereines legte er den Grund zu der nun lückenlosen Bezeichnung aller Wanderwege und betreute als „Wegmeister“ jahrzehntelang diesen Zweig der Vereinsarbeit. Seinem Nachfolger in diesem Amt konnte er erschöpfende Aufzeichnungen und wertvolle Zusammenstellungen übergeben. Rüstig bis ins hohe Alter, nahm er an fast allen Beratungen und Zusammenkünften der Gebirgsvereine teil. Er war deshalb in weiten Kreisen bekannt und als Bahnbrecher und Wegbereiter der Gebirgsvereinsfrage geachtet und verehrt. Mit vielen führenden Männern verband ihn aufrichtige Freundschaft. Der Gablonzer Gebirgsverein ernannte ihn in dankbarer Anerkennung seiner Leistungen und Verdienste zum Ehrenmitglied und gab anläßlich seines 80. Geburtstages der Rodelbahn vom Schwarzbrenn nach Gablonz den Namen „Gustav Adolph-Weg“.



Am 18. Oktober 1937 ist Gustav Adolph im 85. Lebensjahre still und unerwartet von uns gegangen. Wenige Tage vorher hatte er noch mit regster Anteilnahme einen Bericht über die Herbsttagung der Ortsgruppen in Dessendorf entgegengenommen und sich herzlich der Grüße gefreut, die ihm die Teilnehmer der Tagung sandten.

Sein langes Leben war so erfüllt von dem Gebirgsvereinsgedanken, daß man glauben könnte, er hätte für sonst nichts Zeit gehabt. So rühmlich eine solche Aufopferung für eine schöne, edle Sache wäre, man täte ihm unrecht: denn er hat auch sein Leben lang die Pflichten und Aufgaben seines Berufes als kaufmännischer Angestellter und später als selbständiger Geschäftsmann mit dem ihm eigenen Ernst und aller Gewissenhaftigkeit erfüllt. So konnte er, als er sich zur Ruhe setzte, auf schöne Erfolge seiner Lebensarbeit zurückblicken. Und alle, die ihn gekannt haben, werden immer nur mit größter Hochachtung des guten und edlen Menschen gedenken, der ein Deutscher in des Wortes schönster Bedeutung, ein getreuer Sohn seiner Heimat und seines Volkes war.

Am 21. Oktober 1937 nahm eine große Zahl von aufrichtig Trauernden in der Reichenberger Feuerhalle Abschied von Gustav Adolph. Dem Heimgegangenen widmeten Professor M. Stüg, Obmann des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz und Umgebung, und Direktor Julius Streit im Namen der Stadt Gablonz a. N. folgende *M a c h r u f e*.

Prof. M. Stüg:

„Wanderer sind wir alle, die wir unsere Erdentage pilgern. Der Mann, den wir heute auf seinem letzten Wege begleiten, ist ein Wanderer gewesen im wahrsten, schönsten und edelsten Sinne des Wortes. Denn er ist immer den rechten Weg gegangen: als deutscher Mensch den Weg des Rechtes, der Pflicht und der Arbeit; das bezeugen alle, die je mit ihm gearbeitet haben, im Beruf oder auf anderem Gebiete; als Sohn und Bruder ist er den Weg der Liebe, Güte und Eintracht gewandelt; das wissen und wußten seine Angehörigen und alle, die je einen Blick in die Familie Adolph tun konnten; wie er den Weg wahrer, aufrichtiger Freundschaft gegangen ist, davon können Hunderte seiner Freunde erzählen.

Wir aber, der Deutsche Gebirgsverein für Gablonz und Umgebung, wir wissen, daß er, den wir von allem Anbeginn durch Jahrzehnte zu den Unseren, ja zu unseren Besten zählen durften, auch der rechte, echte deutsche Wanderer gewesen ist. Er ist durch Gottes weite Welt gewandert mit offenem Herzen und suchender Seele, leuchtenden Auges und mit wachen Sinnen. Die Heimat war ihm Ausgang und Ziel. Immer weiter zog er wandernd seine Kreise, bis ihm die ganze Landschaft bekannt und vertraut war wie kaum einem anderen. Und was er heimbrachte von ungezählten Wanderungen, war Freude an der Natur, Verständnis für Dinge und Menschen der Heimat, aber auch das ungefüllte Sehnen, immer wieder hinauszuziehen, Schönheit zu trinken und Lebensfreude zu suchen.

Aber er war nicht Einzelgänger, er wollte Gleichgesinnte um sich haben, wollte, daß auch die Mitmenschen teilhaben an diesem unvergänglichen Quell. Darum warb er für dieses Wandern, darum bezeichnete er die Wandertwege, darum schuf er seine Karten, darum sprach und schrieb er von der Schönheit und dem Segen des Wanderns. Vielen war er verlässlicher Führer und heiterer Weggenosse.

Nun ist auch dieser Wanderer zur Ruhe gegangen, nicht müde und ermattet, sondern still und friedlich wie einer, der eben seinen Weg zu Ende gegangen und ans Ziel gekommen ist.

Schweren Herzens und in tiefer Trauer nimmt der Gebirgsverein Abschied von seinem Ehrenmitgliede, Gustav Adolph! Viel hast Du uns gegeben, bist uns Wegweiser und Vorbild gewesen, nimm tausend Dank dafür! Dein Andenken wird nimmer vergehen.“

Direktor Julius Streit:

„Überaus groß ist der Verlust, den der Deutsche Gebirgsverein erleidet. Darüber hinaus aber nimmt die breiteste Öffentlichkeit, nimmt die ganze Landschaft an der Trauer Anteil.

Bbeauftragt, im Namen der Stadt Gablonz und ihres Bürgermeisters der Trauerfamilie und dem Gebirgsvereine das Beileid auszusprechen, kann ich dies nicht anders und besser tun, als dem Toten öffentlich und in aller Herzlichkeit den besten Dank für sein Lebenswerk auszusprechen.

Gustav Adolph, der übrigens in den Jahren 1924 bis 1934 auch der Gablonzer Stadtvertretung als Ersatzmann angehörte, mag als leuchtendes Vorbild dafür gelten, wie auch das private und vereinsmäßige Wirken des Einzelnen für die gesamte Bevölkerung von großer Bedeutung sein kann.

Die Tätigkeit des Gebirgsvereines reicht in ihrem eigentlichen Wirken weit über das Vereinsmäßige hinaus. Für Heimatkenntnis und -erkenntnis,

für Volksgesundheit und Fremdenverkehr kommt der Wanderbewegung schon immer ganz besondere Bedeutung zu.

Wenn ich das als Beauftragter der Stadt Gablonz ausspreche, so soll das zugleich die schönste Form der Anerkennung sein, mit der die Stadt ihrem verstorbenen Bürger hiemit die letzte Ehre erweist.

Denn er, Gustav Adolph, war nicht nur ein Gründer des Gebirgsvereines, er war in des Wortes wirklicher Bedeutung ein Wegbereiter jenes gemeinsinnigen, nationalen und erzieherischen Schaffens, das wir heute unter dem Sammelnamen des Gebirgsvereines zusammenfassen.

Die heimatliche Landschaft wird und kann Gustav Adolph und sein Lebenswerk niemals vergessen; ein Ehrenblatt soll in der Chronik der Stadt Gablonz a. N. dauernd davon Kunde geben.

Und wir, die wir das Glück hatten, den Hochverdienten und Hochbetagten noch in seinem Schaffen zu kennen, wollen uns das Andenken des Verstorbenen in Dankbarkeit und bleibender Verehrung immer mit jener klaren und gütigen Erinnerung erhalten, mit welcher der milde Glanz des späten Herbstsonnenscheines die heimatlichen Berge in diesen Tagen überflutet, in denen einer ihrer besten und getreuesten Söhne, Gustav Adolph, den Wanderweg angetreten hat, von dem es keine Wiederkehr gibt.“

M. Stüg.

Bücherschau für den Freund der Heimat, Berge und Natur.

„Das Fsergebirge und seine Wanderungen“ betitelt sich ein Heimatbuch, das im Verlage A. Bockop in Neustadt a. d. Tafelfichte erschienen ist. Verfasser ist Albert Schulze, ein Neustädter. — Schulze wanderte sehend durch das Fsergebirge und ließ sich von den Wundern besticken, die die Natur so verächtwunderlich in den Fserbergen ausgebreitet hat. Nicht nur im äußeren Reiz der blaumdunklen Berge, die ewig grüne Fichten tragen und umkleidet von Einfachheit und Frieden sind, liegt die zauberische Gewalt, die jeden festhält, der sich ihnen aufnahmebereit nähert. Sie strömt auch aus dem Geschehen, das seinen duftigen Reigen von Zweig zu Zweig schlingt, aus Moos und Moor, aus Stein und Quellsang. Nachts, wenn die Kobolde ihre wunderlichen Späße treiben, wenn auf dem Eisenplan die Gewänder flattern und im schwarzen Busch die Irlichter aufblitzen, halten die weißhärtigen Fichten den Atem an und lauschen, weil sie wissen, daß es nichts Schöneres gibt, als wenn die Seele der Heimat zu atmen beginnt. Auch Schulze hat dies erfahren. Er empfand die ganz eigenartige Kraft, die im Heimatboden liegt, trant aus ihr und es griff ihm eine Glut an sein Herz, wie wenn in heißen Julitagen die Sonne die Weizenfelder zum Reifen zwingt. Mit dieser Glut im Herzen brachte Schulze mit großer schriftstellerischer Begabung die Eindrücke zu Papier, die ihn auf seinen vielen Wanderungen gefangennahmen. In seine Erlebnisberichte flocht er zahlreiche geschichtliche Daten ein. So entstand ein wertvolles Heimatbuch, das jedem Wandersfreund willkommen sein wird. Wer es liest, schreitet mit Schulze in die große Wunderwelt des Fsergebirges hinein und lernt Land und Leute kennen. Das Titelbild im Vierfarbendruck zeigt einen entzückenden Blick auf Neustadt und die „Königin des Fsergebirges“, die Tafelfichte; es wurde nach einem Entwurf des Kunstgewerblers Franz Tjiedel hergestellt. Ein zweites Bild im Vierfarbendruck bringt das Fserlandlied von Albert Schulze, zu dem Albert Heinkel die musikalische Begleitung setzte, und zeigt den Buchberg und die Kleine Fser. Den weiteren künstlerischen Buchschmuck — Kunstbeilagen nach Aquavellen und Bleistiftzeichnungen — lieferte Frau Bella Klinger. Richard Bohl stellte ein Lichtbild „Winter auf der Tafelfichte“ bei. Es sei allen empfohlen, die als Fremde zu uns kommen, um unsere Heimat kennen zu lernen, dann aber auch denen, die wohl schon jahr-

zehntelang hier wohnen, die jedoch noch nicht Zeit fanden, zu sehen, wie schön es im Fjergebirge ist. Die in dem Buch beschriebenen Wanderungen sind nur Richtlinien. Es ist leicht möglich, durch Zusammenfassen einzelner Teile immer wieder neue zusammenzustellen. Das Buch kostet 12.35 Kr. (Zu beziehen durch die Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg.) W. B.

„Fjerinen“, Erzählungen von Ferdinand Schwind, 152 Seiten, erschienen i. J. 1937 im Sudetendeutschen Verlag Franz Kraus (Reichenberg), in Leinen geb. Kr. 28.85. — Der Hauptreiz dieser Erzählungen besteht in den feinsinnigen Schilderungen der heimischen Natur. Nicht umsonst sind sie unter dem Namen „Fjerinen“ zusammengefaßt. (Fjerinen sind die schwarzen Falbedelsteine auf der Fjerwieje.) Klein-Fjer, Oberpolau und die Einsiedler Gegend sind die Schauplätze der darin behandelten Begebenheiten. Die Erzählungen zeigen Schwind als tiefempfindenden Stimmungsmaler, der Land und Menschen seiner Heimat aufs genaueste kennt. Sie sind z. T. schon in seinem Buche „Das II. Gesicht“ in Dresden im Jahre 1905 erschienen, also zweite Auflage. Ihre Titel lauten: „Der Pasterfranzt“, „Von meinen Bergen muß ich scheiden...“ (Ein Kapitel aus einer Jugend), „Der Glashütterlehrer“ (Fragment aus der Geschichte einer Jugend), „Die Brettmühle“, „Das Totenbüschel“ (Eine Symbolik), „Die Talsperre“ bei Voigtzbach, „Nachbarskinder“, „Der Sonnenspreiß“, „Schneider Denkmann, der Aushilfslehrer“. Den Erzählungen vorangestellt ist ein Gedicht „Heimweh — Gebannt“; es stellt eine Erinnerung ans Fjergebirge dar.

„Betonte Einsamkeit“. Skizzen aus dem Fjergebirge. Von Hans Hubertus. Preis in Ganzleinen 40 Kr. (Vertrieb: Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg.) — Die Skizzen charakterisieren das Fjergebirge und seine Bewohner ganz vortrefflich und so wird das Buch gewiß auch so manchen Leser, der die einsamen, hoheitsvollen, noch mit vielen Wald- und Felsgeheimnissen gefüllten Berge an der Fjer bisher nicht kennt, bestimmen, ihnen einmal einen Besuch abzustatten. Die Buchkapitel sind aus einem Herzen geschrieben worden, das in innigster Liebe unseren Bergen zugetan ist. Sie sind ein einziger Hymnus auf unser Fjergebirge. In einer der Skizzen lautet es: „Die Welt ist weit und hat viele Wege. Ich kenne auch manchen, der in großartigere und packendere Schönheiten führt: Gletscher, Firnwelt, Alpen-glühn, nichts aber bringt mir die Wärme ins Herz wie der stille, heimatische Bergwald des Fjergebirges. Was er mir gab, nahm ich mit in den grauen Alltag. Es summt mir durch den Straßenlärm und schiebt sich in meine wachen Träume. Ruhglockenklang und blaue Berge, Wälder in grünem Schweigen, besonnte Hänge im Gelb gebleichter Sämielengräser, schimmernde Gründe und Täler mit hellen Wiesenmatten, Häuschen im Silberglanz verwitterter Schindeldächer, Ebereschbäume mit roten Beeren, und stille Menschen mit einem treuherzigen „Grüß Gott!“ auf den Lippen.“ An einer anderen Stelle des Buches wird das Fjergebirge mit einer stillen Insel im tobenden Weltmeer verglichen; unten braust die sturmgepeitschte Zeit und brandet an den Fuß — oben ist es still. Von den Bergen schaut man in die ruhige Weite der Wälder, auf die grünen Wipfel unter sich und in blaue Fernen. Auf den Waldböhen des Fjergebirges kann man noch in Einsamkeit gehen, weit weg in die tagelange Einsamkeit, und braucht nicht zu hören die Brandung... Laßt auch ihr euch, die ihr das Fjergebirge kennt, von Hans Hubertus durch die Berge an der Fjer geleiten. Ihr werdet dabei viel Neues erfahren. Aus der Kenntnis der Heimat erwächst die Liebe zu ihr.

Das Jahrbuch 1937 des Deutschen Riesengebirgsvereines (Sitz Hohenelbe) und des Braunauer Gebirgsvereines eröffnet V. Maiwald mit geologischen Zeitbildern und geschichtlichen Erinnerungen aus dem Braunauer Lande. Die Wiedermeiereizeit in Ostböhmen, also die Kultur und den Lebensstil des Zeitalters von 1815 bis 1848, behandelt Dr. R. W. Fischer, während Dr. Karl Schneider Ostböhmens Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts an ihren bezeichnenden Erscheinungen herausstellt. Mit dem ersten topographischen Landschaftsgemälde des Riesengebirges aus der Zeit von 1576 bis 1585 macht Dr. Grünh bekannt und in die Kunst der Gegenwart führt G. G. Trozberg

mit einer Würdigung des Malers Oskar Just. Einen bedeutsamen Beitrag zum Lebensbild des seltsamen Grafen Franz Anton von Sporck im Gefüge seiner Zeit hat Dr. E. Bad beigeuert, dem es auch gelungen ist, die Bibliographie der von Sporck veranlaßten Druckwerke erheblich zu vermehren. Der abwechslungsreiche und gemächliche Inhalt des Jahrbuches wird vervollständigt durch den Aufsatz von J. Kern über „Das Männchen von Urnsdorf“, das nicht als vorgefällliches Steinbild angesehen wird, und durch die Abhandlung von V. Maiwald über die Braunauer Fleischerzunft von 1406 bis 1819.

„100 Volkslagen aus dem Friedländer Bezirk.“ Von Hermann Blumrich. Verlag Franz Riemer, Friedland i. B. Preis 10 Kr. — Zu dem köstlichsten Volkskute unserer Heimat gehören neben den Volksliedern die alten Sagen. Uralte Volksbräuche spiegeln sich in ihnen wider, historische Erinnerungen liegen in ihnen in einer volkstümlichen Denkweise gefangen. Es ist keine bedeutungsvolle Zeit über unsere Heimat hinweggeschritten, die nicht ihren künstlerischen Niederschlag in einer Sage gefunden hätte. Der tatsachenbedingte Kern und die einbildungskräftige Umhüllung: wertvoll ist das eine wie das andere. Es ist Hermann Blumrichs Verdienst, sie gesammelt und der breiten Öffentlichkeit in der Form des vorliegenden Buches zugänglich gemacht zu haben. Vom Volk hat er sie fürs Volk zusammengetragen. Des Verfassers Wunsch ist auch unser Wunsch: „So geht also wieder hinaus in die Wittigauen und Fjergebirgstäler, ihr wunderlichen Gestalten der dichterischen Volkspheantaste, woher ihr gekommen seid! Euer Zauber ist noch angebrochen. Erfüllt die trümmernbedeckten Burgberge der Heimatfluren wieder mit eurem geheimnisvollen Leben, besetzt die Wälder, vergaubert die alten, grünumpfunnen Steinheiligen auf den Fjurmärkten! Die Menschen der Heimat werden euch, ihr Wundertäter und Wisseltäter der Sage, schon noch verstehen. Denn ihr seid Fleisch von ihrem Fleische, Wunschträume und Alpträume auch des lebenden Geschlechtes.“

„Die Seele des Waldes“. Ein Buch deutscher Baumcharaktere von Ludwig Frand. Dr.-Walthers-Beering-Verlag, Bad Harzburg. — In unserer mit geräuschvoller Technik gesättigten Umwelt stellt dieses Buch eine Erlösung dar, wurde es doch mit echtem Sinn für die Schönheit des deutschen Waldes geschrieben. Man geht mit Dr. Frand durch die Wälder und erkennt, was Wälder und Bäume dem Leib und dem Blute des Menschen, dem Herzen und seinem Gemüte sind. Hat doch ein jeder von ihnen seine besondere Art, seinen eigenen Charakter, spricht mit dem Wanderer auf seine Weise und in seiner Sprache. So umfängt uns die Birke in ihrer Minnigkeit, Lichtfreude und mit ihrem welligen Duft wie Dichtung voll Anmut, Leichtigkeit und Bebeschung; so führt uns ein Buchenwald unter die Kronen seiner Silberssäulen wie in erdabene Tempel, wo wir mit den Priestern der Vorzeit Andacht halten. Und mit wieviel Kraft, Trug und Heldenglut strahlt uns die Eiche an, wenn wir ihrem scharfartigen Riesenleib nahen! Aber die dunklen Tannen und Föhren, deren Ahnen längst vor den Laubbäumen in verschwundenen Erdaltern kämpften und klagten, was haben die erst von Leben, Kampf und Sieg zu sagen? Ein eherner Urweltgesang tönt von diesen Kronen herunter. Alle rufen und ziehen uns an, wenn wir vorüberwallen, mit magischer Kraft und Liebe, und ein jeder wieder nach seinem Wesen und seiner Art, nach seiner Baumpersönlichkeit. Wer so in den Wäldern wandelt, noch umherblickend mit dem Wunderauge des Knaben, angeheit von ihrem Sein und Werden, der fühlt sich in gesteigerter Lebenskraft eins mit dem Schöpfergeist, der auch ihn gebiert, trägt und wieder aufnimmt. Das Wort „Wald“ gestaltet sich von einem Sprachbegriff durch die prächtigen ganzseitigen Photos zu einem nahen persönlichen Erlebnis. Ein wesentlicher Teil der Bilder stammt von dem bekannten Tierphotographen Herrmann Fischer, Braunschweig. Ganzleinen 48 Kr. (Vertrieb: Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg.)

„Wunder der Natur“. Ein Buch von Steinen, Pflanzen und Tieren von Ewald Schild i. B. 326 Seiten stark, mit einem Porträt und 15 Mikro-Aufnahmen des Verfassers. — Der bekannte Naturwissenschaftler Ewald Schild legt hier seiner großen Gemeinde von Hörern und Anhängern ein neues, ganz aus-ge-

zeichnetes Buch vor, das ihn aber auch in einem noch weit größeren Kreise bekannt machen wird. Gerade auf diesem Gebiete gibt es wohl eine große Anzahl guter Arbeiten. Wer aber das vorliegende Werk durchblättert, liest oder gar durcharbeitet, wird begeistert feststellen, daß Ewald Schild zu den Ersten auf dem Gebiete einer volkstümlichen Darstellung naturwissenschaftlicher Kenntnisse gehört. Es ist ernste, gediegene Wissenschaft, die in vielen Kapiteln gut gegliedert aufschaut. Aber das Entscheidende bleibt doch, daß die abertausend Naturliebhaber, daß eben alle jene besinnlichen Menschen, die am Werden und Wachsen der Pflanzen und Tiere, an der großen Welt der Gesteine und an der des Kleinsten, seien es nun Bakterien oder Kristalle, ihre tiefe Freude suchen, in diesem Buche den besten Begleiter und Berater, den es bis jetzt gibt, finden. Das ausgezeichnete und ausgestattete und vortrefflich bebilderte Buch (Verlag Ludwig Rath, Wien III.) ist so vielseitig, daß wohl nur wenige Probleme der Naturwissenschaft bleiben, die hier nicht wenigstens berührt oder angedeutet werden. Darum wirkt sein Inhalt auf jeden Leser stark anregend, auf diesem unendlichen Gebiete weiterzuarbeiten und weiterzusehen. „Wunder der Natur“ ist ein Werk, das man nicht nur einmal liest. Es wird jedem zu einem ständigen Ratgeber werden, der zu vielen glücklichen Stunden, im Studium der großen Wunderwelt der Natur zu finden, führt. (Zu beziehen durch die Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg. Preis in Ganzleinen Ks 57.60.)

„Mütterleins heimatlischer deutscher Sagen- und Märchenwald“. Von Josef Alfred Taubmann sind prächtige Sagensammlungen uns geschenkt. Das vorliegende Buch gehört zu ihnen. In bescheidenem äußeren Gewande birgt es einen reichen Sagen- und Märchenschatz. Taubmann erzählt sie ehrwürdigen Vätern und lebensfrohen Mütterchen nach, damit sich manch ein Menschenherz in späteren Tagen noch erfreuen möge an diesem teuren Vermächtnis unserer Ahnen, an ihrer schlichten Poesie, daß sie Zeugnis geben von der Heiligkeit unserer Heimatsholle und unserer Ahnen geistigem Schaffen und Denken. Das Gebiet erstreckt sich vom Böhmerwald bis zum Riesengebirge. Volk, Lehrer und Priester sollen aus dem Buche ernsthafte Verbundenheit mit der Heimatsholle lernen, die durch Taubmann Gestalt und Sprache gewinnt. Es ist ein Schatzkästlein der Ahnenpoesie. Man kann darin u. a. folgende Sagen, bzw. Märchen aus unserem engeren Heimatgebiete lesen: Die Bilwiese und der Junker Kuno von Hammerstein, Die Alte vom Gickelsberge, Der Teufel in Spittelgrund und zahlreiche Erzählungen aus der Heimat des Wassermännleins (Johannestal bei Dschitz, Felsenquelle, Gintföhner- und Hanimerteich), weiter: Der Schatz im Dewinberge, Der Burggeist auf dem Rollberge und Die Schatzgrube im Rollberge. Das Buch ist aus Heimatliebe herborgegangen und wird solche weiter zeugen. Preis 26 Ks geb., 20 Ks brosch. (Vertrieb durch Paul Sollors Nachf., Reichenberg, und durch Josef Alf. Taubmann, Aussig 1696.)

„Ohm Schalls lustige Heimat-Erzählungen“. Von Josef Alf. Taubmann. Das Buch enthält lustige Geschichten aus Nordböhmen von echter deutscher Gemütsiefe, urgefunden Frische und Natürlichkeit, die Herz und Sinn erweitern und erquiden. Die Erzählungen erfreuen durch ihre liebevolle Kleinmalerei voll Scharfsichtigkeit, durch ihre kulturgeschichtlich bedeutsamen Guddastensblicke in unserer Väter Zeit, durch die reine Freude an kernigen Volksschwänken. Wie bei Paul Keller glaubt man zu sein, wenn man Geschichten liest wie „Drrgatsch!“ und das im Leben verlorene Lachen kehrt wie bei Gottfried Keller in herzhaften Vokalen wieder. Trotz der urgefunden Hausmannskost entbehren die Erzählungen doch nicht der Vorzüge, die ein Feinschmecker zu stellen pflegt. Das Werk stammt aus dem sprudelnden Born eines reichen Dichterherzens. Es sollte ein richtiges Volksbuch werden. Preis brosch. 20 Ks. (Zu beziehen durch die Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg, oder durch Josef Alf. Taubmann, Aussig 1696.)

„Der lustige Plampatsch“. Der Eulenspiegel Nordböhmens und seine Schnurren, Schwänke und Streiche. Von Josef Alfred Taubmann, Verfasser des Heimatromanes „Falkner von Falkenburg“ u. a. m. — Taubmanns neuestes Buch ist Adolf König, dem verdienstvollen Wiedererwecker der edlen

Klänge unseres heimischen Volksliedes, gewidmet. Es entrollt köstliche, drollige Schildereien und Kulturbilder aus der Zeit, da unsere Großeltern und Eltern ihr von Politik unbeschwertes Dasein führten. Der feinsinnige lustige Dichter Erzdechant Ferdinand Schwind hat es in dem ihm beigeigühten Beileitwort glänzend besprochen. Er schrieb: „Die Eulenspiegelein, Schwänke und Schnurren, die an altdeutschen, mittelalterlichen Humor erinnern, fesseln den Leser und lassen ihm eine vergangene Welt greifbar erstehen, in der die Sonne derbrolliger Humors erstrahlte und die Giftblüten der Unzufriedenheit trotz einfachster Lebensverhältnisse noch nicht ihre betäubenden Düste entsandten. Es ist die „gute, alte Zeit“, die Taubmann schildert, mit Originalen, die lange ausgestorben sind und auf unserem kulturellen Sandboden nicht mehr gedeihen. Die in ansprechender Holzschnittmanier ausgeführten Gestalten Taubmanns, so ganz besonders Der Zwid'sche Nachwächter, Das verärgerte Bäuerlein, allen aber über der unerschöpfliche Schwänke-macher, der Plampatsch, bringen uns sehr oft das verlorene hergesunde Lachen wieder. Dabei nichts Anstößiges, kein Snobismus, kein Asphaltstresengeruch, sondern derbrolligste, quellenfrische Lustigkeit. Taubmann schreibt nicht, um materiellen Vorteil zu erhaschen. Das ganze nordböhmische Gebiet liefert die Mosaiksteine zu einem Genrebild in der Manier Adriaens oder Teniers. Taubmann ist eben ein Meister volkstümlicher Erzählungskunst und liebevoller Kleinmalerei.“ Das Buch gehört wie die anderen Taubmannschen Werke nicht nur in jede öffentliche Bücherei, sondern in jedes deutsche Haus. Es kann zum Preise von 17 Ks durch die Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg, oder durch Josef Alfred Taubmann, Aussig 1696, bezogen werden.

„Neuer Führer von Reichenberg und Umgebung.“ An die von Jos. Szwatka geschriebenen Rundgänge durch Reichenberg schließen sich zahlreiche Ausflüge und Wanderungen (mit Markierungsangaben und Gezeiten) an, die Rudolf Kaushka, einer der besten Kenner unserer Heimat, zusammengestellt hat. Es sind nähere und weitere Ausflüge für halbe und ganze Tage ins Jesäten-, Mittel-, Kummer- und Fjergeringe, in die Kaufitzer Berge, ins Böhmisches Paradies, zur Kesselfippe und zum Reisträger. Die Zusammenstellung beschränkt sich bewußt auf die schönsten Punkte unserer Heimat. Verkehrreiche Straßen sind möglichst gemieden, angegebene Wege sind selten wiederholt. Preis 15 Ks. Vertrieb: Buchhandlung Sollors, Reichenberg.

„Das Buch vom Walde.“ Von Gustav Leutelt. Der Fjergerbergspoet gibt hier eine reife Gabe seiner edlen Kunst. Der Wald seiner Berge hat es ihm seit jeher angetan und wo immer Leutelt in seinen Romanen ihn schildert, verrät sich seine Liebe zu ihm. Der Band vereinigt eine Reihe wunderlieber Naturbilder, die Leben und Wesen des Waldes, sein Leid und seine Freuden darstellen. Die Sprache ist köstlich, wohl abgestimmt, man darf den Vergleich mit Stifter ruhig wagen. Manche Skizze ist vollkommene Lyrik. Nur einer, der sein ganzes Sein dem Walde vertraute, wird von ihm so belohnt, daß er ihm Leben und Kraft spendet. Den Buchschmuck zeichnete E. Enzmann, dem das Fjergerberg zur zweiten Heimat geworden ist und den es zum Künstler reifen ließ. Ganzleinen Ks 18.50. Vertrieb: Buchhandlung Sollors, Reichenberg.

Jedem deutschen Kinde die

„Drüßeln Jugend“

Jährlich 10 Hefte besten Lesestoffes

Bestellungen nimmt entgegen die Verwaltung der „Deutschen Jugend“, Reichenberg, Schützenstraße 7

Sie erledigen Ihre Geldgeschäfte
rasch und vorteilhaft bei der

Kreditanstalt der Deutschen

registrierte Genossenschaft m. b. H.
Prag II., Krakauergasse 11

Verwaltungskapital: 1200 Mill. K^ö
Haftungskapital: 120 Mill. K^ö

81 Niederlassungen
Zweiganstalt: Reichenberg

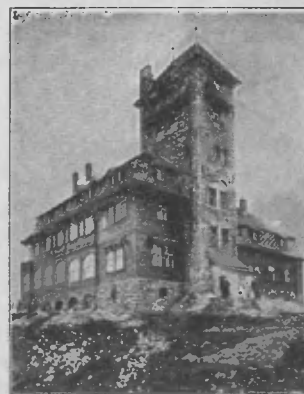
Verlangt und bevorzugt überall

unser gutes heimatliches **Qualitäts-Mineralwasser**
Maffersdorfer

„Weber-Quelle“

Wohlschmeckend, erfrischend, belebend!
Erstkl. Heilwasser bei Nieren-, Harn- u. Blasenleiden
Dem Gesunden vorbeugend, dem Kranken heilend!

Brunnenversendung Josef Weber, Maffersdorf



Jeschten

1010 Meter über dem Meere.

Schönstes und lohnendstes Aus-
flugziel in der Umgebung Reichen-
bergs. Berühmt durch seine herrliche,
weitungsfassende Rundsicht. Von
allen Seiten auf bequemen, gut be-
zeichneten Wegen leicht erreichbar.
Von der Endstation der Reichenber-

ger Straßenbahn in Oberhanichen (Linie 3) eine Wegstunde
entfernt. — Fahrstraße bis zum Jeschtenhause.

Personen-Seilbahn Oberhanichen—Jeschten.

Auf dem Gipfel des Berges das

Jeschtenhaus

Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines für das
Jeschten- und Isergebirge in Reichenberg
Zeitgemäß eingerichtetes Berghaus. Vorzügliche Unterkunft und
Verpflegung. Gasträume für 500 Personen. 23 Fremdenzimmer.
Billige Masselager. Jugendherberge. Dampfheizung. Elektrisches
Licht. Wasserleitung. 28 m hoher Turm mit Aussichtsplattform.
Kraftwagen-Unterstand.

Alte Jeschtenbaude mit 200 Personen Fassungsraum.

Telegraph 3081 Reichenberg. Drahtanschrift: Jeschtenhaus, Reichenberg.

Dem Wintersporte dient vor allem die Jeschten-Rodelbahn,
die schönste und sportgerechteste aller Rodelbahnen.

Ausgezeichnetes Ski-Gelände.

Auskünfte durch den

„Deutschen Gebirgsverein“, Reichenberg.

Fremdenverkehrs-Auskunftsstelle in der Kanzlei des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg, Bahnhofstraße 55. Fernruf 3080.

Des weiteren erteilen **Auskünfte** über das Jeschken- und Isergebirge der **Nordböhmisches Automobilklub** (vereinigt mit dem Kraftfahrklub) in Reichenberg, Hotel Schienhof, Eisengasse 1, Fernruf 2400; die

Schöpfersche Buchhandlung Paul Scholz, Altstädter Platz 12; die **Buchhandlung Paul Sollors Nachfolger**, Altstädter Platz 22, Fernruf 3471; das **Sporthaus Vater** (Inhaber M. Leimer & Co.), Schützenstraße 42, Fernruf 3406.

Sammelstellen für die Ferienheime: **Franz Bartosch**, Bahnhofstraße 45. **Ferdinand Kasper**, Porzellanwarengeschäft, Bahnhofstraße 39. **Schöpfersche Buchhandlung Paul Scholz**, Altstädter Platz 12, und in der Vereinskazellei.

Ansichtskarten für das Jeschken- und Isergebirge (Sommer- und Winteransichten) hält stets in großer Auswahl und bester Ausführung vorrätig der Deutsche Gebirgsverein in Reichenberg. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise. Einzeln käuflich in allen Buch-, Papier- und Ansichtskartenhandlungen und in den meisten Tabaktrafiken.

Anmeldungen von Mitgliedern werden jederzeit entgegengenommen in der Vereinskazellei, von sämtlichen Mitgliedern des Hauptausschusses des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg, in den Auskunftsstellen in Reichenberg und von den Leitungen der Ortsgruppen.

Vereinsabzeichen sind erhältlich in der Vereinskazellei, in den Auskunftsstellen in Reichenberg und im Jeschkenhaus.

Touristen-, Alpen-, Auto-, Radfahrer-, Flußwander-

Karten und Führer

der verschiedensten Gebiete und Städte finden Sie

in reichster Auswahl vorrätig

in der

Buchhandlung Sollors, Reichenberg

Wanderer,

schütze bei Deinen Wanderungen **Flur, Wald und Wild** und halte Dich streng an die vom Deutschen Gebirgsvereine **markierten Wege**

Grandhotel „Goldener Löwe“

Reichenberg

Jeder Komfort der Neuzeit. Zimmer in jeder Preislage

Das führende Haus am Platze

Kaffeehaus · Restaurant · Garagen

Fernsprecher 3152

Hotel „Imperial“ „Terminus“

Reichenberg, Bahnhofstraße 27 und 37

Restaurant + Café + Bar

Konzert und Tanz + Dachgarten-Terrasse + Bierstübl

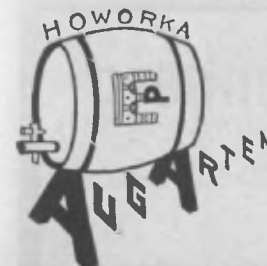
Das Beste für Gast und Auto + Ermäßigte Preise

Der „SCHIENHOF“, Reichenberg

Hotel + Kaffee + Restaurant + Diele

bietet zu angemessenen Preisen alles in bester Qualität und Aufmachung, was der Erholungsbedürftige und Wanderer von einer Gaststätte von Ruf erwarten kann.

Fernsprecher: Hotel 3737 + Kaffee 2817



PILSNER URQUELL

Augarten-Howorka
Reichenberg, Färbergasse 11

Fernsprecher 4190

Hôtel und Café „Rathaus“ Restaurant „Arstoffhalle“

Reichenberg, Altstädter Platz

Café 2966

Fernsprecher:

Hotel 2574

Das Speisehaus von Ruf



Menü nach Wahl 8—9 Kč
Sabelfrühstück
Gelegte Biere und Weine

Gegenüber dem Reichenberger
Bahnhof + Fernsprecher 3064

WEBER'S RESTAURANT

„Zum goldenen Lamm“

Reichenberg, Masaryk-Platz 8 (Mitte der Stadt)

Modernst eingerichtetes Speisehaus u. Café, erstklassige Küche u. Keller, Pilsner Urquell, Bierstübel mit ermäßigten Preisen, Vereins- u. Fremdenzimmer. Telefon 3760

Volksgarten, Reichenberg

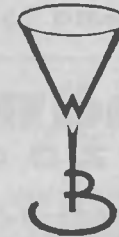
Fernruf-Nummer 3623.

Inmitten des Stadtparkes und am Hochwalde gelegen. — Endstelle der Straßenbahn. — **Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.** Täglich Konzerte.

Karl Lerch, Pächter.

Großhandlung für Qualitätsweine
Schaumweinkellerei, Weinstuben

Wilhelm Bergmann



Fleischerg. 7 u. 9. Reichenberg Färbergasse 2
Gegründet 1857 Fernruf Nr. 3186, 2102

Hotel- und Familien-Gaststätten

„Rüggnerdorfer Hof“

bei Reichenberg

zum Besuche bestens empfohlen. Bäder, Auto-
garagen. + Ab 1. Mai auch Gartenrestaurant.

Touristen mit Berufung auf dieses
Buch ermäßigte Zimmerpreise

Telefon Nr. 2124.

Fritz Maier, Pächter.



Liebieg-Warte

(früher Hohenhabsburg) Seehöhe 550 m ü. d. M.

Schönster Ausflugsort in unmittelbarer Nähe Reichenbergs

Alttertümlich gehaltenes Bauwerk mit mächtigem Turm. — Malerische
Aussicht. — Täglich frisches Hausgebäck u. Karlsbader Kaffee. — Vom
Volksgarten (Endpunkt d. Straßenbahn) auf bequemen Wegen in 20 Min.
erreichbar. — Autostraße. — Saba-Empfänger. Anton Hecker's We.

Bei einer Fahrt in das herrliche Isergebirge, Sommerfrische Friedrichswald, Weberbergbaude, Königshöhe, Christiansthal wähle man die

BLAUE AUTOBUSLINIE


Herrliche Alpenstraße. Wunderbare Rundschau. Bequeme, saubere Wagen. Erprobte Führer. Sonderwagen stehen jederzeit zur Verfügung.

Zu bestellen bei

R. HORN, Friedrichswald 155, Telefon 8307

Butleischänke OBER-HARZDORF

Gemütliches Familienlokal. Herrliche Terrassen-Gartenrestauration mit Lauben, Tanzdielen. Bei guten Speisen und Trank angenehmster Aufenthalt im Sommer, sowie im Winter täglich gut geheizte Lokale. Wintersportplatz. Eigene Rodel- und Ski-Aufbewahrung.

Die Gastwirtschaft ist am markierten Wege  blau von der Schießstätte (Harzdorf) nach Rudolfsthal. Täglich Frei-Konzert und Tanzgelegenheit. Autobushaltestelle der Linie Reichenberg-Johannesberg.

Ergebenst **JOSEF APPELT, Gastwirt**

EIN FRISCHER TRUNK

TRINKT HEIMISCHES BIER



GABLONZ-MAFFERSDORFER BIERE

EIN FRISCHER TRUNK

Sommerfrische · Wintersportplatz Rudolfsthal bei Reichenberg

Rudolfsthal Schönst gelegener Luftkurort inmitten des schönen Isergebirges.

Seehöhe 625 m. Umgeben v. ausgedehnten Waldungen. Schöne, gepflegte Wege. Günstiger Ausgangspunkt für Wanderungen nach allen Richtungen des Isergebirges. Idealfester Wintersportplatz der Umgebung. Herrliche Stigelände für Anfänger und Fortgeschrittene. Schöne Rodelbahn gegen Reichenberg u. Katharinberg auf der Straße. Autobuslinie Reichenberg—Rudolfsthal—Friedrichswald. Für Erholungsuchende stehen genügend saubere Zimmer in Gast- und Privathäusern zur Verfügung. Auskünfte erteilt das Gemeindeamt Rudolfsthal bei Reichenberg.

Buschhänke Rudolfsthal b. Reichenberg

Seehöhe 660 m

Berggrößerte, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Gasträume u. beliebter Ausflugsort am Hauptwege ins Isergebirge für Touristen und Sommerfrischler, schönstes Gelände für sämtliche Wintersportler. — **Autobusstation** Linie Reichenberg — Johannesberg. — Fremdenzimmer. — Gute Bewirtung, mäßige Preise. — Hochachtungsvoll Anton Jahn

Gastwirtschaft „Weber Christl“


1 Wegstunde vom Volksgarten.

Beliebter Ausflugsort für Touristen in das Isergebirge, Autobusstation der Linie Reichenberg (Hauptpost)—Johannesberg. Ideales Wintersportgelände für alle Wintersportler. Der neue Skiweg Friedrichswald—Rudolfsthal—Reichenberg führt 2½ Minuten bei der Gastwirtschaft vorbei. Garten, Veranda, Liegestühle, Tanzgelegenheit. Anerkannt gute Speisen und Getränke bei mäßigen Preisen.

Für sorgfältige Bedienung sorgt der Wirt Josef Hauser und Frau.

WEBERBERGBAUDE

ISERGEIBIRGE, 822 m über dem Meere.

Idealer Wintersportplatz und herrliche Sommerfrische in waldreicher Isergebirgsgegend. Die Baude ist ganzjährig geöffnet. Die schönen Gasträume, Terrassen, Balkone und Fremdenzimmer, die auf das neueste eingerichtet sind, laden nicht nur den Wintersportler und Touristen, sondern auch den Sommerfrischler und Ruhebedürftigen auf das herzlichste ein. Die Baude liegt an dem neuen aussichtsreichen, bequemen Fernwege: Reichenberg — Harrachsdorf (Riesengebirge)  grün, sowie an dem von der Baude 10 Minuten entfernten liegenden Kammwege: Reichenberg — Schneekoppe, blau. Autobushaltestelle der Linie Reichenberg — Friedrichswald — Johannesberg. Fernsprecher 8315. Postamt Friedrichswald. (Autostraße.)

Für eine gute Küche sorgt die Besitzerin

Marie Zenkner.

Sommerfrische · Wintersportplatz

Friedrichswald b. Reichenberg

Zum Wochenende · Zum Sommerurlaub · Zum Wintersport nach

Friedrichswald im Isergebirge

Luftkurort · Sommerfrische · Wintersportplatz
700 m bis 1084 m Seehöhe

Unterkunft: Privatwohnungen, Pensionen, Gasthöfe, Bauden. Badesee, Eislaufplatz, Autobusverbindung mit Reichenberg u. Johannesberg

Auskünfte: Fremdenverkehrsverein Friedrichswald bei Gablonz a. N.

Gasthaus „Zur Talsperre“

früher „Trompeter“, Friedrichswald

Schöner Ausflugsort, schattiger Garten, am Hauptwege Jeschken-Schneekoppe gelegen. Ausgangs- u. Sammelpunkt der Skifahrer in das Isergebirge. — Autobushaltestelle.

Besitzer:

FERDINAND SCHOLZ

Adolf-Baude, Friedrichswald

im mittleren Ortsteile, am Fuße des Hohen Kammes gelegen

Gemütlicher Winteraufenthalt, angenehme Sommerwohnung. Aufmerksame Verpflegung ohne besondere Berechnung von Bedienungsgeld. Terrasse, Liegestühle, Skigelände, Fremdenzimmer. Erstklassige Konzert- und Tanzkapelle.

Es halten sich ergebenst empfohlen Die Wirtsleute.

Gastwirtschaft Waldbaude

Friedrichswald.

Ruhige, sonnige Lage. Fremdenzimmer. Matratzenlager. Gute Verpflegung zu mäßigen Preisen. Volle Pension. Schwimmbad in nächster Nähe.

Franz Rösler u. Frau.

Neue Königshöhbaude

Eigentum der Ortsgruppe Johannesberg und Umgebung des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.



858 m ü. d. M. Schönster Punkt im Herzen des Isergebirges, umgeben von würzigen, tiefen Nadelwäldern u. reicher Gebirgsflora. Der Rundblick reicht von der Schneekoppe bis in die Böhm. Sächs. Schweiz. Die neue Baude bietet 500 Gästen bequeme Unter-

kunft. Fremdenzimmer. Am Haupt-Wandertwege Jeschken-Schneekoppe gelegen. Gute Autostraße unmittelbar bis zur Baude. Auto-Parkplatz. Große Bewegungsfreiheit der Gäste um die Baude. Ideales Skigelände. Küche und Keller bieten zu jeder Zeit das Beste. Fernsprecher 8321, Anschluß an Johannesberg-Friedrichswald. Josef Kalbas, Gastwirt.

Karlsbergbaude im Isergebirge

Karlsberg, Post Ob.-Maxdorf. Seehöhe 755 m

Erstklassiges Wintersportgebiet sowie ideale Sommerfrische. In $\frac{3}{4}$ Stunden von der elektrischen Bahnstation Johannesberg (Endstation) und vom Bahnhof Josefthal-Maxdorf erreichbar. Herrliches Skigelände und schöne Ausflüge in die Umgebung. Gutbürgerliche Küche, beheizbare Fremdenzimmer, schöne Lokale, solide Preise, neue Bewirtung. Es halten sich bestens empfohlen Erich Mitlehner u. Frau.

Sommerfrische Christiansthal

798 m ü. d. M. • Im Herzen des Isergebirges, ruhig und idyllisch gelegen, von weitenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen.

Idealer Wintersportplatz

Von Reichenberg über Rudolfsthal-Friedrichswald in $2\frac{1}{2}$ Stunden, mit Autobus von Reichenberg bis Friedrichswald, von hier in 1 Stunde und vom Bahnhof Josefthal-Maxdorf in $1\frac{1}{2}$ Stunden auf guten Wegen erreichbar

Die Gastwirtschaft in Christiansthal

hält sich allen Besuchern bestens empfohlen • Aufmerksame Bedienung Mäßige Preise • Hochachtungsvoll **Anton Peukert**, Gastwirt



Seibthübelbaude

im Isergebirge. Post Ober-Maxdorf.

Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines
Ortsgruppe Oberes Rannichtal.

14 Meter hoher Aussichtsturm.
Wintersportplatz, 819 m ü. d. M.

Freundliche Gasträume. Große geschlossene Veranda. 3 Fremdenzimmer mit 7 Betten. 2 Touristenlager mit 15 Matratzen. Gute Unterkunft und Verpflegung. Volle Pension täglich Kč 25.—. Menü Kč 8.—. Vorzügliche bürgerliche Küche.

Um günstigen Zuspruch bittet Franz Mikesch, Pächter.

Brambergbaude der Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- u. Iser-Gebirge **Wiesenthal a. N.** Fernruf 9810 (Anschluß Gablonz a. N.) 791 m ü. d. M. Schönster Punkt im Isergebirge. Die freie Lage ermöglicht einen herrlichen Rundblick vom Riesengebirge bis zur Lausche. 30 m hoher steinerner Turm. Neu angebaute Sommerterrasse. Die erheblich vergrößerte Baude bietet 300 Besuchern bequeme Unterkunft.



Wier gut eingerichtete Fremdenzimmer vorhanden. — Die Brambergbaude liegt am Kammerweg Jeschken—

Schneekoppe sowie am Fernweg Reichenberg—Grünthal (Berg- und Talweg). In den Wintermonaten vorzügliches Skigelände. Vorzügliche Bewirtung. Pächter: Karl Frank, ehemaliger Direktor im Café „Corfo“, Gablonz.

Bevorzugen Sie bitte

bei Ihren

Wanderungen, Reisen sowie

bei Einkäufen die im Jahrbuch

anzeigenden Häuser

Sommerfrische Wiesenthal a. N.

Städtisches Schwimmbad Wiesenthal a. N.

Herrliche, waldumsäumte, staubfreie Lage. Klares Wasser. Größe 50×22 m. Modernste Bauausführung. Allen sportlichen Anforderungen entsprechend. Beliebtstes Wochenend-Ausflugziel.

Turnhalle Wiesenthal a. N.

Die bürgerliche Gaststätte.

Unangenehmer Aufenthalt. — Aufmerksame Bedienung.
Bruch, Pächter.

Turnhallen-Lichtspiele

Vollendete Wiedergabe deutscher Tonfilme. Anerkannte Klangreinheit. Vorzügliche Akustik. Deutscher Turnverein I, Wiesenthal a. N.

Apothek, Wiesenthal a. N.

Ph. Mr. Walther Markert

Allopathie

Homoeopathie

Lager sämtlicher Arzneimittel und Spezialitäten, Mineralwässer, Verbandstoffe, Heilkräuter und kosmetischer Artikel zur Haut- und Körperpflege.

Isergebirgsbaude Neudorf 333

Telefon 9521 Anschluß Gablonz

Zentral gelegen. Herrlicher Rundblick in das Iser- u. Riesengebirge. Warme u. kalte Küche zu jeder Tageszeit, gut abgelagerte Biere und Weine. Tanzgelegenheit. Fremdenzimmer. Besitzer Otto Friedrich

Spar- und Vorschußverein

registrierte Genossenschaft m. b. H. in

Wiesenthal a. N.

Telefon 9117.

Postcheck-Konto Prag 45.973.

Verwaltungsvermögen 14 Millionen Kč.

PARKHOTEL MORCHENSTERN

im Isergebirge (Nordböhmen)
auf waldiger Anhöhe + 660 m ü. d. Meere

Ausflugsgaststätte — Wochenendziel
Pension Sommer und Winter

Heim der Ortsgruppe Morchenstern des D. G.-V. f. d. Jeschken- und Iser-Gebirge
Schöne Fremdenzimmer + Fließendes Wasser + Bäder + Garagen. + Tagespension
mit Zimmer 34 Kč + Telephon 93.233 + Auskünfte und Prospekte

In Eigenbewirtschaftung des Anpflanzungs- und Verschönerungsvereines Morchenstern

Nach der Tour trinkt stets

Pilsner
Urquell

aus dem

Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen

Es erfrischt, stärkt und fördert die Verdauung

Verlange

in Deiner Wander-Raststätte das Jahrbuch
des Deutschen Gebirgsvereines Reichenberg!

Werbe

Mitglieder für den Deutschen Gebirgsverein!
Du schüttest die Heimat.

Sommerfrische Oberes Kamnitztal

Bergwirtschaft „Fuselkoppe“ Ober- Josefsthal

Bequemer Aufstieg in ½ Stunde vom Bahnhof Josefsthal.
Herrlicher Ausblick auf das Obere Kamnitztal. Als Ausflugsort
allen Touristen, Vereinen und Schulleitungen bestens empfohlen.
Die Bergwirtschaft ist nur Sonntags geöffnet. Schüleraus-
flüge wollen daher vorher angemeldet werden.

Ortsgruppe Oberes Kamnitztal des Deutschen Gebirgs-
vereines für das Jeschken- und Isergebirge.

Hotel „Central“, Josefsthal

Empfehle den geehrten Touristen und Herren Reisenden
meinen drei Minuten vom Bahnhof gelegenen Gasthof.

Schön eingerichtete Fremden-, Vereins- und Gesellschafts-
zimmer. Warme und kalte Speisen, vorzügliche Pilsner, Maffersdorfer
und Gablonzer Biere, in- und ausländische Weine, Stallung im Hause.
Hochachtungsvoll Rudolf Hujer, Pächter.

Hotel „Post“, Unter-Maxdorf

Altbekanntes Touristenheim. Empfiehlt seine freundlichen Gast- und Fremdenzimmer
sowie die erstklassige Wiener Küche, vorzügl. Kaffee und Hausgebäck. Gut gepflegte
Pilsner und Gablonzer Biere und echte Naturweine. Großer, schöner Saal sowie
die herrliche Veranda mit Klavieren stehen jederzeit für Vereinsausflüge und andere
Festlichkeiten zur gefl. Verfügung. 3 Minuten von der Station Josefsthal-Unter-
Maxdorf. Endstation der Autobus-Linie Gablonz — Unter-Maxdorf-Josefsthal.
Studentenherberge. Hochachtungsvoll Bruno Hujer.

Sigmund Simon & Sohn, Josefsthal

bei Gablonz a. d. N.

Glaswarenfabrik, Erzeugung von feingeschliffenen
Gebrauchs- und Luxusartikeln sowie Brautaus-
stattungen usw. Blei-Kristall, Isergebirgs-Erzeugung.

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf
und Einkaufen in erster Linie die
Wanderer-Interessenten berücksich-
tigen. Sie werden dort gut bedient



Spitzberg

die Perle des Isergebirges

809 m ü. d. M.

Eigentum der Ortsgruppe Albrechtsdorf
und Umgebung des Deutschen Gebirgs-
vereines f. d. Jeschen- und Isergebirge

Herrliche Rundsicht in die industrie-
reichen Täler des Isergebirges.

Autozufahrt bis zum Gipfel.
6 Fremdenzimmer, 2 Rodelbahnen.

Nächste Bahnhöfe: Georgenthal-Albrechtsdorf, Unter-Morchenstern, Zamm-
wald-Schumburg, Tiefenbach-Dessendorf. Post: Albrechtsdorf.

Wächter: Richard Blahut.

J. Schwanek

So l z p e r l e n f a b r i k

Albrechtsdorf, Isergebirge

Erzeugt:

Andenken-Artikel, Fotostände,
Fotoalben, Broschen, Abzeichen
usw. für Kurorte, Sommer-
frischen und Gebirgsbauden

FEIXBAUDE NEUSTÜCK TALSPERRENBAUDE UND FRIEDRICH'S RESTAURANT

DARRE-POLAUN im Isergebirge

halten sich bei Wanderungen und Vereinsausflügen bestens
empfohlen. Gute Küche, Schöne Fremdenzimmer, Mäßige
Preise, Bade-Gelegenheit, Kahnfahrt, schöne Liegewiese.
Mitglieder des Deutschen Gebirgsvereines.

Gommerfrische • Winter Sportplatz Klein-Iser (Wilhelmshöhe)

Gastwirtschaft Buchbergbaude

und Neue Baude mit Zentralheizung, elektrischem Licht und insgesamt 70 Betten.
Sücht und schönst gelegene Baude im böhmischen Isergebirge mit schöner Aussicht auf das
Iser- und Riesengebirge. Seehöhe 932 m über dem Meere. Herrliche Sommerfrische mit
freundlichen Fremdenzimmern zu mäßigen Preisen. Im Winter auch heizbare Zimmer.
Der Winteraufenthalt bietet ein herrliches Feld für Sport. Bequem zu erreichen von den
nächsten Bahnstationen Polaun, Weißbach, von preußischer Seite Station Karlsthal,
Jakobsthal. Autobuslinie Polaun-Klein-Iser-Wittighaus (nur im Sommer). Josef Eih.

Gasthof „Zur Pyramide“

empfiehlt den geehrten Wanderern und Reisenden seine **neuezeitlich**
eingerrichteten Gast- und Fremdenzimmer. Seehöhe 846 m ü. M.
Herrliche Sommerfrische bei voller Verpflegung u. mäßigen Preisen.
Gute Küche zu jeder Tageszeit. Großer u. schöner Saal vorhanden.
Im Winter heizbare Zimmer. Der Winteraufenthalt bietet ein herrliches
Feld zur Ausübung des Skisportes. Zu erreichen von den Bahnstationen
Polaun, Grünthal, Weißbach, preuß. Stationen Jakobsthal-Karlsthal.
Um gütigen Zuspruch bittet **FRANZ KUNZE**, Besitzer.

Gastwirtschaft „Iserhof“

Grünthal im Isergebirge

in nächster Nähe des Bahnhofes gelegen, empfiehlt den geehrten
Wanderern und Reisenden seine **neuezeitlich** eingerichteten **Gasträume**
und **Fremdenzimmer**. Wanderer finden günstig gelegene, einfache
und gute Unterkunft; vorzüglich geeignet als Ausgangspunkt für
vielerlei Fahrten in das wildromantische Iser- und Riesengebirge.
Auskünfte. Gute Küche und Getränke. Volle Verpflegung und
Wohnung für längeren Aufenthalt. Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll **Heinrich Weinert**, Gastwirt.

Sommerfrische und Wintersportplatz Waldbaude Wurzelendorf

800 m ü. d. M., 10 Minuten vom Grenzbahnhof Polaun entfernt, mitten im Walde gelegen, staubfrei. Herrliche Fernsichten gegen das nahe Iser- und Riesengebirge. 30 Fremdenzimmer, Kalt- und Warmwasserleitung mit Bad, Separates Logierhaus, Eigenes Höhenfreibad. Getränke und Speisen von anerkannter Güte. Ideales Skigelände für Anfänger und Fortgeschrittene. Eigener Skilehrer im Hause. Telefon: Wurzelendorf (Köřenov) Nr. 4. **Heinrich John**, Besitzer.



Glockensteinbaude

gegenüber dem **Bahnhof Polaun** auf dem Höhenzuge 802 m ü. d. M. gelegen, auf schattigem Wege in 15 Minuten bequem zu erreichen. Autozufahrt von Schenkenhahn (Bezirksstraße Tannwald-Harrachsdorf). Sonnige Terrassen, Veranda, Autogarage, fließendes Kalt- und Warmwasser, Bad, Liegewiesen, Promenaden, Waldungen. - Gelände für alle Wintersportarten, Rodelbahn, Sportlehrer. Anschrift: Glockensteinbaude, Schenkenhahn bei Tannwald. — Telefon Pŕichowitz 2 Nr. 2.

Sommerfrische / Höhenluftkurort / Wintersportplatz

Köbplerbaude

Erbaut 1928 auf der Buchsteinhöhe im Isergebirge (Stefanshöhe).

Herrliche Lage mitten im Walde, sehr gutes Skigelände. Vorzügliche Unterkunft u. Verpflegung bei mäßigen Preisen. Neuzeitlich eingerichtet. Fremdenzimmer mit Zentralheizung. Bei längerem Aufenthalt Venisonpreis. Von der Bahnhstation Tannwald-Schunburg 1 1/4 St., Przichowitz in 1/2 St. u. Polaun (Grünthal) in 1 1/4 St. zu erreichen. Die Baude liegt am Hauptwege, Zeitstraße: „Bad Wurzelendorf-Przichowitz“. Autozufahrt von Przichowitz aus.

Fernsprecher Nr. 9 Przichowitz.

Johann Köbpler, Besitzer.

Sommerfrische · Wintersportplatz Talbaude, Wurzelendorf

Post: Przichowitz 2

Angef. 700 m über dem Meere. Schöne Zimmer, gut bürgerliche Küche, Garage, eigene Wasserleitung, mäßige Preise, Zentralheizung

Besitzer **Ubin Hujer**

BAD WURZELSDORF im Isergebirge

Post- und Telegraphenamts Wurzelendorf. Fernruf Nr. 3. Drahtanschrift: Kurverwaltung Wurzelendorf. Bahnstation Polaun Č. S. D. (vorm. Grünthal). Günstige Bahn- und Autobusverbindungen nach jeder Richtung. Kurhaus (heilkräftige Moor-, Schwefel- und elektr. Bäder von Mai bis September) und Hotel mit schönen Fremdenzimmern, Bädern und großen Gesellschaftsräumen. Garagen und Stallungen. Gute Beherbergungsmöglichkeit für Schulen und Vereine. Empfehlenswerte Sommerfrische und Wintersportplatz. Gepflegte Parkanlagen und gute Spazierwege in den nahen umliegenden Wäldern.



Auf zur Buchsteinwarte!

958 m über dem Meere

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge empfiehlt Fremden u. Einheimischen den Besuch d. steinernen Aussichtsturmes auf der **Buchsteinhöhe!**

Dem Blicke der Beschauer bietet sich ein entzückendes Bild des bewaldeten **Isergebirges** mit seinen herrlichen Bergen, Tälern und zahlreichen Ortschaften, des **Riesengebirges** und des **Jeschkenzuges**. In der nächsten Nähe des Turmes befindet sich die Gastwirtschaft Rößlerbaude, wo auch bei verschlossener Turmtür der Schlüssel zu haben ist. Gut bezeichnete Aufstiege von allen Seiten. **Auskunftsstellen** sind in Unter-Polaun, Ober-Polaun, Wurzelendorf (Bade-Gastwirtschaft) und Schenkenhahn. **Studentenherbergen** in Unter-Tannwald, Ob.-Tannwald, Bad

Wurzelendorf u. Wilhelmshöhe (Kl.-Iser). **Nächste Bahnhöfe:** Tannwald, Polaun, Przichowitz (Böhmen) und Strickerhäuser (Preuß. Schlesien). Ortsgruppe Wurzelendorf u. Umgebung des Deutschen Gebirgsvereines f. d. Jeschken- u. Isergebirge.

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Inserenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient.

Sommerfrische-Wintersportplatz Harrachsdorf — Neuwelt — Seifenbach

Riesengebirge

Hotel „Erlebach“

Touristen und Sommergästen als gutes Haus bestens bekannt. Zentralheizung, fließendes Wasser, Mietauto. Bahnhafung: Volauu - Rochlitz - Strickerhäuser. Fernr. Neuwelt 6, Tag- u. Nachtverbindung nach Zentrale Tamnwald. Endstation der Autobuslinie Volauu-Neuwelt-Harrachsdorf. Besitzer Franz Erlebach

Hotel Kotrba - Neuwelt

empfehle den Wanderern und Sommerfrischlern seine freundlichen Gasträume. Gute Küche und Getränke sowie saubere Fremdenzimmer mit fließendem Wasser. Mäßige Preise. Eigene Fleischerei. S. D. W.-Heim. Telephon Nr. 4
Hochachtend Julius Kotrba.

Hotel Schrötter (Mummelfall)

Touristenheim und Aufenthalt für Sommergäste. Zentralheizung, fließendes Wasser, Bad. Auerkannt gute böhmische Küche. Endstation sämtlicher Autobusse der Linie Volauu-Harrachsdorf. Mietauto, Garage. Angenehmer schattiger Restaurationsgarten. Telephon Nr. 20. Besitzer Oskar Schrötter.

Hotel „Waldefrieden“ Seifenbach, Post Harrachsdorf

Telephon öffentliche Fernsprechkstelle Seifenbach, Zentrale Rochlitz an der Ifer. Besteher Ausflugsort, schöne, staubfreie Lage in Waldesnähe. 15 best eingerichtete Fremdenzimmer, elektr. Heizung, fließ. Kalt- u. Warmwasser, Bad, W-C. Eigene Hochquellen-Wasserleitung. Günstiges Stigelände für Anfänger u. anspruchsvolle Fahrer. Mobeibahnen. Autogarage und eigenes Auto. Besitzer Emil Erlebach

Der zünftige Skiläufer

deckt seiner gekauften Bedarf
beim Erzeuger im

Sporthaus Ski-Müller • Harrachsdorf
Verkaufsstelle für Gablung: Walter Wunsch, Stiftergasse 15
Verlangen Sie Preislisten!

Reifträgerbaude

1365 m über dem Meere

Post, Bahn: Ober-Schreiberhau

Mit dem schönsten Rundblick
im westlichen Riesengebirge!



Besitzer: Kurt Endler

Die drei Kammbauden
im Herzen des Riesengebirges
(am Spindlerpaß)

Adolfbaude

1200 Meter · 95 Betten · Telefon: Peterbaude 1

Spindlerbaude

1210 Meter · 115 Betten · Telefon: Peterbaude 2

Peterbaude

1288 Meter · 110 Betten · Tel.: Peterbaude 6a u. 6b

bieten Ihnen jeden Komfort für kurzen oder längeren Aufenthalt.
Pension. Höhensonne, Höhenluft. Verlangen Sie Prospekte.

Renner-Baude

1400 m ü. d. M., 20 Minuten von der Wiesenbaude.
Zentralheizung. Sehr gutes Skigelände. Übungswiese. Skifurze. **Post Spindlermühle.** Tel. 501

Keil-Baude

1360 m ü. d. M. Beliebter Wintersportplatz.
25 Minuten zur Geiergucke. Zentralheizung.
Post Ober-Hohenelbe. Telefon 50

Skizentrale Wiesenbaude

1410 m ü. d. Meere

Schneesicher von November bis Ende Mai
Eingang Weißwassergrund. Gemütl. Bauden-
abende. Post und Fernruf Spindlermühle 50b

In gleichem Besitz:

Richterbaude

1226 m ü. d. M. Post und Fernruf Petzer 25
Geschützte Waldlage, gepflegte Rodelbahn

Brüder Bönsch

Schneefoppe

1605 Meter über dem Meere

Besitzer der böhmischen und deutschen Baude: Heinrich Pohl
Sommerfaison Mai bis Anfang Oktober

Eine der Bauden das ganze Jahr geöffnet

Tschechoslowakei: Postamt: Peyer. Fernruf: Schneefoppe
Deutschland: Postamt: Brückenberg. Fernruf: Schneefoppe



Zur Beachtung. Nehmen Sie auf Ihren Wanderungen eingedickten Apfelsaft im Rucksack mit. Verlangen Sie in den Bergwirtschaften nur Ceres-Apfelsaft.

Wintersportheim · Sommerfrische 1233 m über d. Meere Fuchsbergbaude Joh. Fischer, Besitzer

Vorzügliches Skigelände und Rodelbahnen, Skilehrer
Bekannt gute Küche, Zimmer mit fließend. Wasser,
kalt und warm, Bäder, Zentralheizung, elektr. Licht
Postverbindung von Schwarzenenthal, Tel. Petzer Nr. 3

Haus Fischer PETZER, erstklassiges Logierhaus, Zentralheizung, fließend. Wasser, kalt u. warm, Bad. Tel. Petzer Nr. 15

Lenzenbergbaude

Post Peyer im Riesengebirge.

1050 Meter. Telephon 7.

Kultiviert · Fußball · Komfortabel

Besitzer Carl Maria Benešch.



Schwarzbrunnwarte

bei Gablonz a. N.

873 m ü. d. M.



Eigentum des Deutschen Gebirgsvereines für Gablonz a. N. und Umgebung.

Schönstes und lohnendstes Ausflugsziel in der Umgebung von Gablonz a. N. Warte mit herrlicher Rundschau. Mehrere gut bezeichnete Anstiegswege, Gustav-Adolph-Weg (1 Stunde). Fahrstraße.

Schöner Pflanzengarten:
„Pflanzen der Heimat“.

Bergwirtschaft: Gasträume für 600 Personen, behagliche, stilvolle Innen-

einrichtung. Schöne Ausblicke. Zentralheizung, elektr. Licht. Fremdenzimmer. Vorzügliche Unterkunft und Verpflegung. Mäßige Preise.

Wintersport: Rodelbahn nach Gablonz a. N. 3100 m lang. Stigelände.

Post Neudorf a. N. bei Gablonz. — Fernruf: Gablonz a. N. 9501.

Auskünfte erteilen in Gablonz a. N.: Deutscher Gebirgsverein für Gablonz und Umgebung, Papierhandlung Sonzest & Mathes, Hauptstraße 7, Kleiderhaus Alfred Wunsch, Hauptstraße 15a.

Café Metzler

Gablonz a. N., Hauptstraße 1

Telefon Nr. 2970

Treffpunkt aller Sportler

Hotel König

Neudorf bei Gablonz a. N.

Am Fuße des Schwarzbrunn

Große, bequeme Räumlichkeiten, Gartenwohnungen, Gondelteiche. ff. Getränke, warme sowie kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Es halten sich empfohlen Konrad König u. Frau.

Sommerfrische - Wintersportplatz Gastwirtschaft Riefensaß

Jaberlich, 683 m ü. d. M.
Post Langenbruck bei Reichenberg.
Am Kammwege: Jeschken —
Schwarzbrunnwarte.



Berg- hotel Gutbrunnwarte

bei Gablonz a. N.

Telephon Gablonz 3422.

entspricht allen Anforderungen. Dekorativ sehenswert. Beliebtestes Wochenend. Kinderbelustigungen aller Art. Moderne Tanz- u. Vergnügungstätte. Die Warte liegt am Kammwege [] Jeschken-Riefensaß-Schwarzbrunnwarte



Jeschkenkammbau (Bergschuster)
am Kammweg Jeschken-Jaberlich 600 m ü. d. M.

Jeschkenkammbau

BERGSCHUSTER

800 m über dem Meere

Direkt am Kammwege Jeschken-Jaberlich in der Mitte dieser Strecke gelegen

SEHR BELIEBTES AUSFLUGSZIEL

Niedrige Preise, Mittagessen, Sonntag abends Tanz. Sommer u. Winter leicht erreichbar. Autozufahrt von der Station Heinersdorf am Jeschken.

Sommerfrische Wintersportplatz Hubertusbaude

Lubokei, früh. Schwarzbach, Post Röchlitz bei Reichenberg, Seehöhe 690 m.

Herrlicher Ausblick auf das Jes- und Riesengebirge. Ruhige, sonnige Lage. Fremdenzimmer. Bad im Hause. Gute Verpflegung zu mäßigen Preisen. Die Baude liegt am Wege von der Wallhalla Ober-Hanichen—Jeschkenkammbau grün sowie am Wege Heinersdorf—Lubokei—Röhnei gelb.

Dem Wanderer u. Vereinen halten sich bestens empfohlen Karl Kirchhof u. Frau.

Spar- und Vorschuß-Verein in Maffersdorf

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Gründungsjahr 1878

Postsparkassennummer 207.431

Durchführung sämtlicher Geldgeschäfte

Deutscher Gebirgsverein für Gablonz u. Umgebung

Proschwitzer Kammwarte See- höhe 592 m Wiesner-Bande

Herrliche Sommerfrische. Rundsicht über das Jeschken-, Lausitzer-, Iser- und Riesengebirge. Vorzügliche Verpflegung. Autobusstation Lurzdorf (Strickerei) und Brauerei Maffersdorf. Gute Zugangswege. Markiert: Kammweg Reichenberg—Gablonz blau; Zugangswege zum Kammweg: rot, rot-grün, gelb. — Für Autos über Lurzdorf bis zur Baude frei. Fernsprecher-Anschluß Gablonz a. N. 5040. — Postamt Reinowitz. Der Baudentwirt: Franz Wiesner.


Besuchet die

Brauerei-Restoration Maffersdorf

Otto Janausch, Restaurateur.

Herrlicher Ausflugsort in nächster Nähe von Reichenberg u. Gablonz. Großer, schattiger Garten. Spezialausschank der bestbekanntesten ff. Maffersdorfer Biere.

Mosesquelle. Maffersdorf

liegt an der blauen  Markierung „Maffersdorf—Kaiserstein—Langenbruck—Niesenfäß“. Neu bewirtschaftet. Schönster Ausflugsort der Umgebung für Wanderer, Familien und Gesellschaften. Herrlich im Walde gelegen mit großem Garten, Veranda und Restaurant. In der Veranda jeden Sonntag Tanz. Für Hochzeiten u. Gesellschaften beste Unterhaltungskäfte, ff. Biere und Weine, bürgerl. Küche, solide Preise. 25 Minuten vom Bahnhof Maffersdorf-Schänke oder Proschwitz.

Arnold Elßner und Frau.

Sommerfrische und Wintersportplatz Ober-Hanichen

Am Fuße des Jeschkens

finden Sie ein gemütliches Einkehrhaus mit gepflegten Getränken und guten Speisen. Kommen Sie ins

„Heimatstal“

unter dem Jeschken. Endstation Linie 3. Ruf 2484.

Anton Pfohl und Frau.

Bergwirtschaft „Obere und Untere“

„Schöne Aussicht“ Ober-Hanichen bei Reichenberg

600 m über dem Meere. In 5 Minuten von der Endstation der Linie 3 der Reichenberger Straßenbahn, am Hauptwege und Fuße des Jeschkens zu erreichen.

Sommer- u. Winterpension, Wochenende. 20 Fremdenzimmer mit Zentralheizung, fließendes Wasser, Bad, Garagen, Autozufahrt, Parkplatz. Skisport, Rodelbahn. Küche und Keller gutbürgerlich. Mittwoch, Samstag, Sonntag Konzert und Tanz. Sonst täglich Schallplatten- und Radio-Konzert.

Café Leukert

Ober-Hanichen

Am Fuße des Jeschkens, 3 Minuten von der Straßenbahn (Haltestelle Walhalla) entfernt, hält sich den Ausflüglern u. Touristen bestens empfohlen.

Anton Tuschinsky's Wwe.

Ober-Hanichen

Fleischerei, Selcherei
und Gastwirtschaft

Empfehlts stets frische Fleisch-
waren, Schinken, Salami und
Fleischsalat. Niedrigste Preise.

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Walhalla.

Sommerfrische und Wintersportplatz **Christofsgrund**

Gesündester Luftkuroort Nordböhmens

Schönstes Tal im Jeschkengebirge. Von Christofsgrund und Neuland führen gut erhaltene und bezeichnete Wege auf die umliegenden Berge, u. a. auf den **Langen Berg**, **Kaltberg**, die **Scheufertkoppe** und die **Moiskoppe**, zur **Christoforuskapelle**, zur **Jäckelbaude** und **Rafenbankbaude**. Der schönste Auszug führt auf aussichtsreichen Wegen auf den 1010 m hohen **Jeschken**.

Deutscher Gebirgsverein f. d. J.- und J.-G.
Ortsgruppe Christofsgrund und Umgebung.

Wir laden Sie ein, in diesem Jahre Ihren Sommerurlaub in diesem anmutigen und lieblichen Tale zu verbringen. Mit seinen weiten Buchen- und Nadelwäldern, ohne irgendeine Fabrikanlage, ist es besonders für **Genesende** und **Erholungsbedürftige** hervorragend geeignet. Der Bahnhof Christofsgrund und die Haltestelle Neuland der Staatsbahnen sind im Orte, der Bahnhof Nachendorf und die Haltestelle Engelsberg der Reichsbahn eine knappe Stunde entfernt. Post und Fernsprecher Nr. 4963 im Orte. Auskünfte erteilen gerne der **Fremdenverkehrsverein** und die **Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines**.

Rafenbankbaude

bei Schönbach (Post Ringelshain)

Die schön, einfach und sauber eingerichtete Baude liegt am Hauptwege (Kammwege III blau) Teilstrecke „Windschänke – Christoforuskapelle“. Sie ist von Christofsgrund in 1 Stunde, von Schönbach in $\frac{3}{4}$ Stunden, von Kriesdorf (Bhf.) in $\frac{3}{4}$ Stunden und von der Eduardsbuche in $\frac{3}{4}$ Stunden \blacktriangle rot erreichbar. Die Baude wurde voriges Jahr vergrößert, im Walde, gegenüber der Baude, wurde ein Garten mit Tanzdiele geschaffen. Gute Küche, mäßige Preise. Die Gastwirtschaft hält sich den geehrten Wanderern und Ausflüglern bestens empfohlen.

Ergebenst **Josef Kunze** und **Frau**.

Jeschken-Molkerei Kriesdorf

empfiehlt durch ihre Verkaufsstellen in **Alt-Harzdorf • Johannesthal • Ober-Rosenthal** täglich frisch: Paster. Vollmilch, Buttermilch, Schlag- und Kaffeerahm, la Teebutter, gesalzen und ungesalzen, Sahnetopfen, Speisetopfen u. v. a.

Überzeugen Sie sich von der Güte unserer Waren

Moorbad und Sommerfrische **Bad Kunnersdorf bei Oschitz.**

Das Moorbad der unvergleichlichen Heilerfolge. Das Regellandwunder südlich des Jeschkens.

Moorbad Bad Kunnersdorf

Post **Oschitz**, Telephon **6**
Station **Kriesdorf, Nordböhmen**

Moorbäder, Kohlenjäure- und Fichtennadelbäder. Nachweisbare, beispiellose Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias und Frauenleiden. Kurbetrieb vom 1. Mai bis 30. Sept. Täglich Konzert u. Tanzunion der eigenen Kurkapelle. Neue, mod. Strandbadeanlage, mit kristallklarem Wasser, sportgerechter Tennisplatz, Regelfeld. Anfragen und Prospekte bereitwilligst durch die Kurdirektion. Zeitgemäße Preisermäßigungen der Zimmerpreise, Kurtaxen, Bäder und Verpflegspreise • 50% Fahrpreisermäßigung.

Kurgäste, die in den Kurhäusern Wohnung u. Verpflegung nehmen, erhalten noch weitere 10% Ermäßigung auf die im Prospekte verzeichn. Bäderpreise.

Hotel und SpeisereRestaurant „Sonne“

Oschitz, Marktplatz

Inhaberinnen: Minna und Ludmilla Gattermann

Neuzeitlich eingerichtete Gastlokale, gute Speisen und Getränke. Erstklassige Fremdenzimmer mit 20 Betten stehen den geehrten Gästen, Reisenden und Touristen zur Verfügung. Volle Verpflegung für Sommerfrischer. Vereine und Schüler erhalten angemeldet Vorzugspreise. Großer Saal vorhanden. Autogaragen, Ausspannung.

Werbet Mitglieder

für den **Deutschen Gebirgsverein**
für das **Jeschken- und Sfergebirge**

und unterstützt ihn auf diese Weise durch Vergrößerung des Mitgliederstandes und der dadurch vermehrten Einkünfte in seinen heimatfreundlichen Bestrebungen. Es wird ersucht, die beiliegenden Anmeldebörscheine recht ausgiebig zu benutzen.

Der Hauptauschuß.

Sommerfrische Bad Hammer a. See

Bad Hammer am See

*
Die
Perle
der
nord-
böhmischen
Seebäder



*
Schönstes Binnenstrandbad.

herrliche Lage inmitten eines tausende Hektar umfassenden Waldkomplexes, idealer Badestrand an der Sonnenseite des 60 Hektar großen Sees. Während des Sommers regelmäßiger Autoverkehr nach den Eisenbahnstationen Brins, Kriesdorf, Niemes. Auskünfte u. Prospekte durch den Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Bad Hammer am See.

Hotel „Geehof“ Fernsprecher Nr. 1

neu mit **Pension Waldhof**
70 Betten — volle Pension
Bad Hammer am See

Herrliche, staubfreie, am See gelegene Terrassen
Erstklassiges Restaurant
Empfiehlt sich **F. Goller**, Hotelier

Gasthof Behner Bad Hammer am See

Fernsprecher: Hammer 3. Staubfr. Lage. Großer, schattiger Garten mit neuer, großer Seeterrasse. 20 schöne Fremdenzimmer. Gute Küche, Wasserleitung, großer Autoabstellplatz frei. Vereine und Schüler erhalten angemeldet Vorzugspreise.

S o c h a c h t u n g s v o l l **H. M a n n**

Sommerfrische Bad Hammer a. See

Gasthof „Stadt Reichenberg“ Bad Hammer am See

Bürgerliches Haus ❖ Beste Küche und Getränke
Solide Preise ❖ Fremdenzimmer mit fließ. Wasser
Für Vereine bei Voranmeldung ermäßigte Preise
1 Minute vom See Ernst Wazek, Gastwirt

Hotel-Pension Villa Arlt Hammer am See

mit 20 Zimmern, 40 Betten, Balkonen und
Terrassen, gutbürgerlicher Küche und Keller

Das Haus für Sie!

D. G. - B. - Angehörige genießen Ermäßigung
Besitzer: Baumeister W. Leppin

Freunde des Gebirges, euer neues Wanderziel!

Die Silbersteinbaude

An die wildzerklüfteten, hochaufragenden Säulentürme der Basaltwände gebaut, in 508 m Höhe des Silbersteinberges bei Seifersdorf, ist seit Ostern 1937 diese neue Bergwirtschaft eröffnet. In der Mitte zweier Wanderstrecken gelegen, an den Wegmarkierungen Kriesdorf (Bhf.) — Wartenberg (Talsperre) grün-rot und von Schönbach (Bhf.) — Hammer am See, grün, ladet sie ein zu Rast und Erfrischung. Vom Silbersteine aus ist jetzt also nicht nur der schönste Rundblick im ganzen südwestlichen Jeschkeental, wo man in die weite, abwechslungsreiche Hügellandschaft einsieht, bis zum Böhmischem Mittelgebirge, sondern auch für das leibliche Wohl der Wanderer und Ausflügler von fern und nah ist gesorgt in der Bergwirtschaft der kl. Waldbaude mit erfrischenden Getränken und kräftiger Nahrung.

Wanderfreunde! — Besucht diese neue idyllische Schutzhütte auf unserem schönen Heimatberge, es wird euch lohnen als reiches unvergeßliches Erlebnis!

Besitzer: Anton Zimmermann.

Wanderer,

schübe bei Deinen Wanderungen **Flur, Wald und Wild**
und halte Dich streng an die vom Deutschen Gebirgsvereine
markierten Wege.

Sommerfrische Wartenberg a. Roll

Bei einem Besuch der Badeorte u. Sommerfrischen Wartenberg a. R. und Hammer am See wähle man die bequeme, rasche und billige

Autobusverbindung

vom Bahnhof Kriesdorf über Seifersdorf, Hengersdorf bis Strandbad Wartenberg a. R. Beste Verbindung von und gegen Reichenberg—Gablitz.

Rudolf Thum, Konz. Autobusunternehmen, Wartenberg a. Roll.



Strandbad Wartenberg am Roll

50 ha großer See, mit modernem Freibade, Strand- und Spielwiesen, Wasser- und Landspport, beliebtes Familienbad, lohnende Bergwanderungen, ausgedehnte Wälder, bekanntes Wochenendziel. Post, Telegraph, Telephon. 2 Ärzte, Drogerie, Unterkünfte in Hotels, Gasthöfen, Privatwohnungen. Autobusverbindungen zu den Stationen Brins (Schnellzughaltestelle) und Kriesdorf.

Auskünfte und Prospekte durch die Badeverwaltung • Telephon 5

Verlange

in Deiner Wander-Raststätte das Jahrbuch
des Deutschen Gebirgsvereins Reichenberg!

Werbe

Mitglieder für den Deutschen Gebirgsverein!
Du schügest die Heimat.

Sommerfrische Wartenberg a. Roll

Sommerfrische Wartenberg am Roll Hotel Müller

5 Min. vom Strandbad. Gut eingerichtetes Haus. Anerkannt vorzüglich. Küche, Eig. Fleischerei. Schattiger Garten. Zimmer mit Pension. Fernsprecher 4. Inh.: Friedrich Müller.

Gasthof „Zum Herrnhaus“

Seebad Wartenberg am Roll • Besitzer Franz Schäfer

Anerkannt bester bürgerlicher Gasthof, gute Küche, jähne saubere Fremdenzimmer, fließ. Wasser, W.-C., Bad im Hause, großer, schöner, staubfreier, schattiger Garten. Ausblick zum Marktplatz und nahen Schlosspark. Autobushaltestelle. 3 Minuten zum Seebad. In der Saison zu jedem Zuge Autobusverkehr zur Bahnstation Brins, Kriesdorf u. Reichenberg.

Wartenberger Hof | Kurhaus Bad Kunnersdorf Wartenberg am Roll | Post Oschitz. Fernspr. Nr. 6

Preiswerte Unterkunft u. Verpflegung.
Herrliche Lage, direkt am See.

Bestbekannte Küche, mäßige
Pensionspreise. — Täglich Konzert,
schöne, schattige Gartenanlage.

Es empfehlen sich hochachtend **Rudolf Effenberger und Frau.**

Gasthof „Zum Ross“ Wartenberg am Roll (Marktplatz)

bietet allen ein gutes Unterkommen und
seine altbekannte gutbürgerliche Küche
zu mäßigen Preisen. Eigene Fleischerei.
Hochachtend **J. Vogt**

Sommerfrische Kummer am See bei Niemes

Hotel „Waldheim“

10 freundliche Fremdenzimmer, Massenlager für Touristen, angenehmer Aufenthalt, ruhige Lage, in unmittelbarer Nähe des Waldes, anerkannt gute Speisen und Getränke. Auskunft über Privatwohnungen, Vermittlung bereitwilligst. Volle Verpflegung einschließlich Zimmer von K^o 26.— aufwärts. Telefon Nr. 11. Karl und Gertrud Becker.
Reiseheim des Automobilklubs Gablitz a. R.

Sommerfrische Finkendorf - Schwarzpütz

Finkendorf Post Ringelshain

Im Walde versteckt und eingebettet liegt dieses saubere Dörfchen. Es verdankt seiner herrlichen Lage den Aufstieg als Sommerfrische und Kurort. Schöne Waldwege laden zu Spaziergängen in Kiefer- u. Fichtenwäldungen ein.

Finkendorf liegt an den mark. Wegen: Ringelshain-Schwarzpütz-Lückendorf
 gelb sowie am Wege Ringelshain-Finkendorf-Petersdorf grün.

Badegelegenheit, Hochquellenwasserleitung. Das Gemeindeamt.



AUSFLUGSPARADIES

Schwarzpütz
bei Ringelshain

Sommerfrische

FRANZ REDLINGER, Hotelier

KONZERT u. TANZ

Qualitätsware

in feinsten Markteebutter, Speisetöpfen,
verschiedene Sorten Weich- und Hartkäse

erzeugt und liefert an alle erstklassigen Häuser, Hotels,
Sommerfrischen u. Bauden zu den günstigsten Tagespreisen

Molkereigenossenschaft in Ringelshain

Gastwirtschaft „Windschänke“

Deutsch Pankraz

am Fuße des Trögelsberges sowie an der Kamm-
markierung Jeschken-Hochwald-Rosenberg,

mit schönem Garten und freundlichen
Fremdenzimmern, hält sich den geehrten
Ausflüglern und Wanderern, Schulen
und Vereinen bestens empfohlen.
Gute Getränke und Speisen sowie auf-
merksame Bedienung b. mäßigen Preisen.

JOSEF BURDE, Besitzer.

Sommerfrische Petersdorf ^{bei} Deutsch-Gabel

Gastwirtschaft „Herrenhaus“

empfehl't sich den geehrten Gebirgsvereinsmitgliedern,
Wanderern, Schulen und Vereinen. · Schöne, freundliche
Gasträume, Tanzsaal, Fremdenzimmer mit Bad. · Gute
Getränke und Küche. · Mäßige Preise. · Autohaltestelle:
Lückendorf-Petersdorf-Deutsch-Gabel-Sammer a. See.
Wenzel Mengemann, Besitzer.

Gasthof „Zur Palme“

Renoviert. + Empfiehlt sich den geehrten Gebirgsvereinsmit-
gliedern sowie Wanderern, Schulen und Vereinen. + Anerkannt
gute Küche, Kaffee, Gebäck. + Gepflegte Biere und Getränke.
Fremdenzimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Bad
im Hause. + Schattiger Garten, am Waldrande gelegen.

Josef Stephan und Frau, langjähr. Inhaber des Hotels „Roter Hirsch“, Leitmeritz.

Sommerfrische Grafenstein

Herrschaftlicher Gasthof

„Zum Steyrer Franzl“ und „Donauperl“

20 Minuten vom Bahnhof Ketten · Telefon Grottau Nr. 4 · Schönster Ausflugsort,
Schloßbesichtigung mit Aussichtsturm, großer Garten, Gondelteich, vorzügliche
Verpflegung. + Grafenstein liegt von der Markierung: Grottau-Bäckenhain-Weiß-
kirchen rot sowie blau von Ketten nach dem Gickelsberg · Jeden Sonntag
Konzert · Mittwoch Tanzabend. Ergebenst Gustav Kratzer.

Effenbergers Restauration

Kohlige · Post Grottau

Herrlicher Ausflugsort mit schöner Aussicht und auf markierten,
staubfreien Wegen leicht zu erreichen. Gutbürgerliche Küche,
Kaffee und Hausgebäck. Sonn- und feiertags besonderer
Mittagstisch. Gut gepflegte Biere und Weine. Mäßige Preise.
Es laden höflichst ein E. Effenberger und Frau.
Für Auto und Motorräder schöne Straßen.

Gasthaus „Zum Waldfrieden“ Bäckenhain

20 Min. vom Bahnhof Weißkirchen. Bahnlinie Zittau-Reichenberg. Für Autos günstigste Straßenverhältnisse. Herrl. gelegen. Ausflugsort umgeben von prächt. Waldungen. Angenehmer Aufenthalt. Zentralheizung. Gut gepfl. Biere u. Weine, Kaffee u. alkoholfreie Getränke. Für Gesellschaften und Vereine Mittagstisch - Anmeldung erbeten. Markierung Weißkirchen - Bäckenhain - Forst - Grafenstein ■ rot. Von Weißkirchen in ½ St., von Grafenstein in 50 Min. erreichbar.

Zum Besuch laden freundl. ein **Josef Felsmann u. Frau.**

Gastwirtschaft „Sichtelschänke“

Ratschendorf, Post Neu-Paulsdorf bei Reichenberg

Herrlich gelegenes, ausichtsreiches Ausflugsziel. Von Reichenberg über Ruppertsdorf in 1¼ Std. ■ gelb, von der Haltestelle Ratschendorf in ¼ Std. ■ blau und von Buschullersdorf-Görsbach in 1¾ Std. erreichbar. Große, geräumige Gastlokale, Vereinszimmer, Tanzsaal, saubere, freundliche Fremdenzimmer, für Sommergäste besonders geeignet. Gute Küche und vorzüglicher Keller. Mäßige Preise. Für Vereine und Schulausflüge besonders geeignet.

Wilhelm Lange

früher Gastwirt in der „Vereinshalle“ in Buschullersdorf.

Hotel Voigtsbach Sommerfrische Voigtsbach

Post u. Bahnstation Einsiedel bei Reichenberg, Telefon Gemeindeamt (N n s h l u ß Reichenberg)

1 Stunde von Reichenberg, 20 Min. vom Drachenstein, 10 Min. vom Talsperrenbad Einsiedel. Über Rudolfsthal, Leubnertor nach Voigtsbach, herrliche Waldwanderung. Hotel Voigtsbach hat großen Garten, Tanzsaal, Fremdenzimmer, Vereinszimmer und große Gaststube. Eine gute Küche sowie gut getellerte Getränke gewährleisten einen angenehmen Aufenthalt • E. u. A. Sallowitz



Endler's Gasthaus „Zum Semmering“ Buschullersdorf (Görsbach)

in herrlicher Lage (Markierung Ruppertsdorf - Voigtsbach - Buschullersdorf ■ gelb und Buschullersdorf-Neuwiese ■ rot), empfiehlt sich den geehrten Ausflüglern.

Besitzer, **Franz Endler.**

Gastwirtschaft „Zur Nichtschänke“

am Waldesraum gelegen, an der Wegbezeichnung Raspenau - Kammbuche - Buschullersdorf (Demmrich) ■ gelb sowie am Wege Friedland - Burgstein - Kammbuche - Spitzberg - Einsiedel ■ rot, ladet den Wanderer und Touristen zu einer Rast ein. Von Friedland wie auch von Raspenau in 1 Wegstunde erreichbar. Schöne Gasträume, Tanzdiele, Fremdenzimmer. Für größere Gesellschaften und Schulausflüge erbitte Voranmeldung. Post Friedland. Um gütigen Besuch bittet **Franz Jomrich, Gastwirt.**

Sommerfrische Ferdinandsthal Gastwirtschaft Waldschloß.

Die Gastwirtschaft liegt am Wege Haindorf-Kleine Stolpich-Neuwiese-Reichenberg, wie am gleichen Wege nach Gablonz (roter Punkt), ebenso am Wege Haindorf-Große Stolpichstraße-Christiansthal und Wittighaus (rot/gelb), auch führt der neu mark. Weg ■ blau Ferdinandsthal-Jägersteig-Weißbach vorbei. Große Gastwirtschaft mit Saal u. Veranda, freundl. Fremdenzimmer, bei solider Bedienung und niedrigen Preisen. Bei Voranmeldung von Schulausflügen und größeren Gesellschaften Ausnahmepreise.

Hochachtungsvoll **Rudolf Sinte.**



PENSION Jägersteigbaude

Ferdinandsthal Post Haindorf

Die Baude liegt anmutig am Waldesraum mit schönem Ausblick auf Haindorf, Tafelfichte usw. Von Haindorf (Kirchplatz) bequem in 20 Min. erreichbar. Die Baude selbst liegt an 3 Wegmarkierungen, hauptsächlich am blauen Punkte Raspenau (Bhf.)-Ferdinandsthal-Stolpichstraße-Schwarzbachfall-Weißbach. Bürgerliche Küche, guter Keller, Fremdenzimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, Bad im Hause. Autostraße Haindorf-Ferdinandsthal bis zur Baude.

Um gütigen Zuspruch bitten **E. und E. Semtner.**

Werbet Mitglieder

für den Deutschen Gebirgsverein für das Jeschen- u. Isergebirge und unterstützt ihn auf diese Weise durch Vergrößerung des Mitgliederstandes und der dadurch vermehrten Einkünfte in seinen heimatfreundlichen Bestrebungen. Es wird ersucht, die beiliegenden Anmeldebörsen recht ausgiebig zu benutzen.

Der Hauptausfluß.

Sommerfrische u. Wintersportplatz Haindorf im Isergebirge, 370 Meter über dem Meere.

Herrliche, infolge seiner ozonreichen, reinen Gebirgsluft und der Schönheit seiner Lage bestens zu empfehlende Sommerfrische und Wochenendziel. Eine moderne Badeanstalt bietet Gelegenheit zu erfrischenden Bädern. Gut markierte Wanderwege führen in das wildromantische Isergebirge, alle Höhen sind in Halbtagswanderungen bequem erreichbar. Haindorf besitzt die nach den Plänen des berühmten deutschen Baumeisters Fischer von Erlach 1721 bis 1728 erbaute Klosterkirche, ein Meisterwerk der Spätrenaissance. Verschiedene Naturrodelbahnen, die im Jahre 1928



vom D. G.-B. Haindorf erbaute Sprungschanze sowie ein Eislaufplatz bieten im Winter Gelegenheit zur Ausübung aller Wintersportarten. Gute Hotels und Gasthöfe sorgen ganzjährig bei mäßigen Preisen für eine allen Ansprüchen gerecht werdende Unterkunft und Verpflegung. Nähere Ausf. erteilt bereitwilligst der Verkehrsausschuß der Stadtgemeinde Haindorf.

Gasthof Schöntag + Haindorf vormals „Stadt Wien“

Empfehle den Herren Touristen sowie den Herren Reisenden meinen 5 Minuten vom Bahnhof gelegenen Gasthof. + Schön eingerichtete Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen. + Bekannt gute bürgerliche Küche. Bestes/leqtes Pilsner Bier und ff. Weine.

Hochachtungsvoll J. Schöntag.

Hotel „Sonne“, Haindorf

Am alten Wallfahrtsweg gelegen. 5 Minuten von der Kirche. Empfiehlt seine Gasthauslokalitäten. Schattiger Garten, Saal, Vereinszimmer, Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Schülerherberge. Dazu gehört

„BERGHÜTTE“, Haindorf

10 Minuten vom Hauptplatz, mit herrlichem Überblick auf das Isergebirge und obere Wittigtal (Jausenstation)

Rudolf Wildner u. Co., Haindorf i. B. Spezialerzeugnisse: Traggestellrucksäcke Original „Iser“.

Alleinige Herstellung in der Č. S. R. des Original „Tauern-Rucksackes“ sowie „Tauern-Gamasche“. Brotsäcke aller moderner Ausführungen. Skihandschuhe und Gamaschen sowie verschiedene andere Sommer- und Wintersportartikel. Zu haben in allen besseren Sportgeschäften.

Sommerfrische Bad Liebwerda

Herzheil-
und Moor-



Ärztl. Leitung: Chefarzt Dr. O. FREUND
Dr. A. PARTSCH

Natürl. Kohlensäure- und Stahlbäder, altbewährte Moorbäder, Sauerstoffbäder, Darmbäder Enterocleaner (Orig. Doz. Brosch), Hydrotherapie, Arseneisenquelle, Trinkkuren, Elektroessenzbäder, Original Hellerbäder, Diathermie usw.

Saison 1. Mai
bis 30. September

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die Kurverwaltung.

Konditorei • Kaffee

Heinrich Thum

gegenüber dem Kurhaus • hält sich bestens empfohlen
Angenehmer Aufenthalt + Garten mit Kaffee-Terrasse

Riedelbaude Bad Liebwerda

empfiehl sich bestens als Jausenstation

Hubertus-Baude

640 m über dem Meere. + Am Kreuzpunkte der Wege: Bad Liebwerda-Tafelfichte und Weißbach-Neustadt a. T. sowie am Wege: Oberweißbach-Bartelbaude-Neue Straße-Hubertusbaude u. Ferdinandsthal-Weißbach (Kirche)-Hubertusbaude. Prachtvoll im Walde gelegen. + Sehr beliebter Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften. + Rast für Touristen, gemüthlicher Aufenthalt fidele Abendgesellschaften. + Nächtigung für Touristen. + Zimmer für Sommergäste. + Wintersport.
Ergebenst Gustav Augsten.

Bartelbaude, Ober-Weißbach

550 m ü. d. M. im herrlichsten Teile des Isergebirges im Segebachtale am Aufstieg zur Tafelfichte u. Räumigen Berg nächst der Straße Haindorf—Wittighaus, an der neuen Verbindungsstraße Dampfäge Weißbach—Subertusbaude—Bad Lieberwerda—Neustadt—Bad Schwarzbach gelegen. Ausgangspunkt für lohnende Wanderungen. Herrliche Nadelwälder, Autozufahrtstraße. Saubere Fremdenzimmer. Kaffeeterrasse, vorzügliche Speisen u. Getränke, Hausgebäck, Tagespension, mäßige Preise. Ergebenst Annl Eschtedel

Sommerfrische Neustadt a. d. T.

Der einstige Bergort Neustadt a. d. T. mit seinen etwa 4200 deutschen Einwohnern liegt am Fuße der 1122 Meter hohen Tafelfichte an der preussisch-schlesischen Grenze. Die reine Höhenluft mittlerer Sommertemperatur macht das Städtchen für Erholungsbedürftige besonders geeignet. Eine Hochquellenleitung versorgt den Ort mit ausgezeichnetem Trinkwasser, im nahen, herrlichen Walde liegt ein Sauerbrunn (Stahlquelle) zur freien unentgeltlichen Benützung. Im Orte befinden sich Post, Telegraph, Telefon, 2 Ärzte, Apotheke, elektrische Beleuchtung, Bahnstation Friedland-Friedeberg, Kino, Stadtbad mit Wannenz, Dampf- und Brausebädern, Schwimmbecken, neue, moderne Freibadanlage, Gondelteich, 10 Gasthöfe und genügend Privatwohnungen. Lohnende Ausflüge in das nahe Isergebirge, Tafelfichte, Wittighaus und die nahe gelegenen Bäder Zlinsberg und Lieberwerda. Autobusverkehr Neustadt a. d. T.—Raspenau zu jedem fahrplanmäßigen Zuge. Im Sommer Autoverbindung nach Strassberg, Zlinsberg (Pr. Schlesiens). Zugverbindungen zu den Zügen von Breslau, Berlin, Leipzig sowie Prag—Wien. Im Winter herrliches Gelände für jeden Winterport.

Auskünfte erteilt das Stadttamt Neustadt a. d. T.

HOTEL RESSEL

NEUSTADT a. T.

(vormals „STADT WIEN“), Schiller-Straße

Best anerkanntes Haus am Platze + Wiener Küche, Kaffee, Mittagstisch Fremdenzimmer + Autounterkunft + Original Pilsner Urquell + Auskunftsstelle der Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines f. d. J.- u. I.-G.

Altbekannter Ausflugsort

Bergwirtschaft Tafelfichte

Seehöhe 1122 m. Höchster Punkt des Isergebirges.
Wintersportplatz.



Als Ausflugsort allen Touristen, Vereinen und Schulleitungen bestens empfohlen. 1930 durch Umbau vergrößert. 8 Betten, mäßige Preise. Ist zu jeder Tages- und Nachtzeit geöffnet. Achtungsvoll J o s e f S c h ä r, Bergwirt.



"Gutra" war, ist und bleibt das Beste!



Erstaunlich ist die Ausgiebigkeit und Schutzwirkung dieses Lederfettes. Schon die kleinste Dose reicht wochenlang aus und kostet nur K^č 2.50; damit können mehr als 10 Paar schwere Schuhe gründlich eingefettet werden. — Beharren Sie stets auf „Gutra“-Lederfett oder -Lederöl, wo nicht erhältlich, bitte besorgen lassen, denn besseres fürs Leder gibt es nicht.

Alleinerzeuger: Cirine-Werke Josef Lorenz & Co., Eger, Bö.

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einfuhr in erster Linie die Wanderer-Interessenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient

Jede Arbeit so vollkommen wie möglich

ist der Grundsatz unseres Unternehmens, dem wir und unsere Angestellten durch volle dreiviertel Jahrhunderte treu geblieben sind.

Wir liefern:

Prospekte

mit künstlerischen Illustrationen, die Naturfreunde und Erholungsbedürftige anziehen,

Speise- u. Getränkekarten

deren vornehme und geschmackvolle Ausführung auch die höchsten Ansprüche befriedigt,

Briefpapiere

die durch entsprechende Ausstattung jedes Unternehmen repräsentieren,

Hoteldrucksorten jeder Art,

Ansichtskarten

sowie alle sonstigen Drucksachen in moderner und geschmackvoller Ausführung.



GEBRÜDER STIEPEL

Gesellschaft m. b. H. + Druck- und Verlagshaus
REICHENBERG + HERRENGASSE
TELEFON-NUMMER 3688

Alpa-Franzbranntwein

für Wanderer, Touristen und Sportler
zum Einreiben und Massieren



... und jetzt auch: - Alpa-Zahncrème

Dieselbe ist aromatisch, wirkt erfrischend
und ist ausgiebig im Gebrauch.

Lassen Sie es auf einen Versuch ankommen!

Wenzel Reinelt & Sohn

REICHENBERG,

Dachdeckungsgeschäft – Röchlitzer Straße 10

Gerichtlich beideter Sachverständiger.

Gegründet 1878.

Postsparkassen-Konto 46.362. Telephon Nr. 3888.

Ausführung von Schiefer-, Ziegel-, Asbest-, Holzzement-, Papp-,
Klebe- und Rieseldächern.

Asphaltierungen, Pflasterausguß mit Pflasterkitt.

Herstellung wasserdichter Shedrinnen nach eigenem Verfahren.

Übernahme der Instandhaltung von Dächern im Pauschalbetrage.

Lager sämtlicher Dachdeckungsmaterialien.

Herstellung aller neuzeitlichen Flachdacheindeckungen wie: Congo-
Liquid, Hematect, Paratect usw.

Blitzschutzanlagen.

Alle sonstigen einschläg. Arbeiten sow. Ausbesserungen schnell u. billigst.

Der Erfolg hat entschieden!

370 Elektroküchen
in Reichenberg
und nur ein Urteil:

„Es gibt nichts Besseres!“

Überzeugen Sie sich selbst!

Probeherde kostenlos

ELEKTRIZITÄTSWERK DER STADT REICHENBERG

BRÄUHOFGASSE 17 + FERNRUF 2341-2343



UNION

VERSICHERUNGS-A.-G.

ZENTRALE:

PRAG I., Masarykovo nábř. 4.

FILIALEN: REICHENBERG, BRÜNN, BRATISLAVA.

VERTRETUNGEN

IM GANZEN BEREICHE DER REPUBLIK

**SACHSCHADEN- UND LEBENS-
VERSICHERUNGEN ALLER ART.**

Bevorzugt
die heimischen
Qualitäts-Schokoladen
und Bonbons
»KÖRBER«

A. Grötschel

Handelsgesellschaft
 Kohlen- und Koksgeschäft
 Groß- und Kleinverkauf



Reichenberg

Schreibstube Bahnhofstr. 21
 Fernsprecher Nr. 2436 und 2470

Niederlagen:

Reichenberg Sächs. St.-B.

Reichenberg A. T. E.

Friedland i. B., Fernsprecher Nr. 21 a

Gablonz a. N., Fernsprecher Nr. 2042

Wiesenthal a. N., Fernsprecher Nr. 9120

Morchenstern, Fernsprecher Nr. 9329 c

Raspenau.

Wegtafeln

Verbots- und Warnungstafeln, Straßen- und Hausnummern-
 tafeln, Firmen- und Metallschilder, gegossen, geätzt, bedruckt.

Buchstaben, Grablaternen, Aschenurnen
Kunstguß, Geldsammel- und Sparbüchsen

Heimsparkassen sowie Metallarbeiten jeder Art liefern in bekannter Güte

Joh. Stegmann Söhne, Metallwarenfabrik und Auzwerk, Budweis, Böhmen

Vereins-, Sport- u. Festabzeichen

jeder Art, **Medaillen, Plaketten** und **Ehrenzeichen**
 liefert in bester Ausführung

August G. Tham, Gablonz a. N., Wiener Str. 115

Fabrik für kunstgewerbliche Metallarbeiten, Metallpräge-Anstalt.

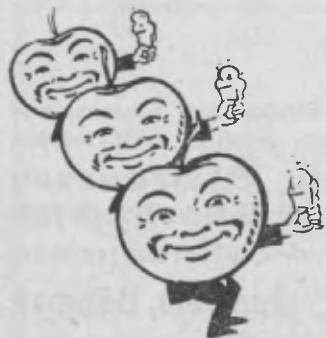


Feinste Gebirgsteebutter

Speisetopfen, Hart- und Weichkäse usw.

bezieht man in prima Qualität von der

Böhmerwald-Molkereigenossenschaft in Wallern



Trinkt den guten
Apfelsaft
von Weigend.

Obstverwertung, Likörfabrik
Friedrich Weigend, Hohenelbe



STOCKNÄGEL

auch mit Besuchsdatum, sowie Sommer- und Wintersport-Broschen in allen Ausführungen, Schneefalger, Andenkenartikel, Vereins- und Sportabzeichen liefert nur in bester Qualität u. Feingravur

JOSEF REHNELT

Gablonz a. N., Frühlingsgasse 21
Telephon 2136

Apfelsaft, Fruchtweine, Himbeersirup, Feinmarmeladen, Jams, Preiselbeerkompott

liefert in vorzüglicher Güte

WILHELM LEUBNER

Nordböhmisches Obstverwertung

Gegründet 1880

KUNNERSDORF BEI FRIEDLAND



SCHUTZ-MARKE.

3 WORTE ...
„ALTVATER“
GESSLER
JÄGERNDORF

DIE LIKÖR-MARKE VON WELTRUF

WEINGROSSHANDLUNG
A. Mössmer

Gegründet 1752

Besitzer des Weingutes „Altenberg“

SCHATTAU

MÄHREN

RETZ

NIEDER-ÖSTERREICH



Andenkenartikel

in verschiedener Ausführung, wie Holzpantoffel und Bergsteiger in allen Größen, als Buchzeichen, Nadelkissen, Fingerhuthalter, Zahnstocherhalter, Schreibzeug, Nähzeug hängend u. stehend, als Nippes montiert auf Holzstamm mit Pilzen und Schwalben in Brandmalerei und Handmalerei, ferner Holzdosen in allen Größen, rund und eckig, Stopfer und Schlüsselhalter und vieles andere zu niedrigsten Preisen

L. Pock, Winterberg, Böhmerwald

REISEANDENKEN-ERZEUGUNG

Rosbacher
„Urerzeugnis“

der Magenlikör für Ihre Gesundheit

Christof Reinh. Richter, Rossbach

Reiseandenken Sportabzeichen aller Art Stoffschilder

sowie alle einschlägigen Artikel erzeugt
und liefert preiswert

Karl Kirchner, Gablonz a. d. N.,
Brunnengasse 30, Telefon 3208



Spenglerei und Installation JOHANN WENZEL Nieder-Hanichen bei Reichenberg

Fernsprecher 4776

Installation von Wasserleitungen und sanitären Anlagen.
Autogene Schweißungen. Übernahme u. Ausführung aller
Arten von Bau-Spenglerarbeiten. Metallwarenerzeugung.
Reparaturen rasch und preiswert

Bevorzugen Sie bitte

bei Ihren
Wanderungen, Reisen sowie
bei Einkäufen die im Jahrbuch
anzeigenden Häuser

Immer auf der Höhe

sind die bekannten Sportbekleidungsartikel wie Hubertus-
mäntel auch aus echtem Tiroler Loden für Damen,
Herren und Kinder, Steirer-Joppen, Janker, Wander-
und Lederhosen, Sportanzüge, Sport- und Ballonseiden-
Westen, sowie alle Arten Skibekleidung aus dem

KLEIDERHAUS

Alfred Wunsch, Gablonz a. N.

Hauptstraße 15a

Telefon 2894

Fest-, Vereins- u. Sportabzeichen

Medaillen, Plaketten, Ehrengeschenke, Ehren-
zeichen, Stocknägel nach eigenen und
gegebenen Entwürfen erzeugt in solidester
Ausführung

Rudolf Pfeiffer's Nachf., Hoschka & Pesch

Kunstgewerbliche Gravieranstalt

Fernruf 2431

Gablonz a. N., Lange Gasse 78

Fernruf 2431

Melnik

die beliebte und dankbare Aus-
flugsstadt. Melniker Schloßweine:
Vorlauf, Burgunder, Riesling,
Traminer, Château Melnik sec.,

Granat, Crémant rosé, extra dry; Lobkowitz seit 1753. Vertretung f. Nord- u. Westböhmen:

Ed. Soyka Sohn, Reichenberg, Färbergasse 15



Vorbehalten

Wir drucken alles!

Von der Besuchskarte bis zum Buch

Buch- und
Kunstdruckerei

CARL THER · Reichenberg

Altstädter Platz 6a · Fernruf 2603

Josef Appelt, Maffersdorf

Selchwaren- und Konservenfabrik

Telefon Nr. 1 (Dauerverbindung 4987)

Filiale Reichenberg, „Donauhof“, Tel. 2232

Versand und Erzeugung von Salami,
in- und ausländischen Wurstwaren,
Selchwaren, Mayonnaisen und Konserven,
eigene Kühlanlage

Hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen!

HERMANN SEICHE - REICHENBERG

GENERALVERTRETUNG DES

BÜRGERLICHEN BRÄUHAUSES IN PILSEN UND DER
PILSNER ACTIENBRAUEREIEN

NIEDERLAGE VON

MATTONI'S GIESSHÜBLER, KRONDORFER UND BILINER
SAUERBRUNN SOWIE WINTERNITZ JAGDKORN.

FERNSPRECHER 3431.

KELLEREIEN: WIENER STR. 24

Baumaterialien-Handlung

Zementwarenerzeugung

Linoleumlager

Karl Wagenknecht & Sohn, Reichenberg.

Andreasgasse 40. — Telephon 4470.

Großes Lager sämtlicher Baumaterialien, Steinzeug- und Zementrohre, Schamotte-
waren, Dachpappe, Zement, Gips usw. Ausführung von Parkettfußböden. Her-
stellung von Terrazzofußböden, Wandfliesen und Ofenkacheln.

Solideste Bedienung. — Niedrigste Preise.

Bei **Vesümann**

Bücher + Noten + Zeitungsblätter

und u. v. m. + Kaufmanns-Verkauf, Vesümann-Platz 35



Feldstecher, Augengläser

in großer Auswahl, fachgemäß

Optiker



Reichenberg, Obere Schücker-Straße Nr. 8
Gablonz a. N., Neues Rathaus



Radio-Apparate

sind Meisterwerke Schwarzwälder Feinmechanik.
Zu beziehen durch jedes bessere Radiogeschäft.

Generalvertretung für die Tschechoslow. Republik

JOHANN WEISS

Reichenberg, Bahnhofstraße 42. Tel. 4534.

Gedenket

bei allen Anlässen, in Freud und Leid,

der Ferienheime

des Deutschen Gebirgsvereines und unterstützt die Vereinsleitung
in der Durchführung dieses Liebeswerkes **durch**

Zufwendung von Spenden.



Alle Arten von Uhren
Verlobungs- und Eheringe
Berndorfer Eßbestecke

gut und billig bei

Fr. Pietsch, Reichenberg, Krakauer Straße 8

FRIEDLÄNDER

SCHLOSSBRAU

Alfred Leubner
Reichenberg
Bahnhofstraße 38

+

Motorräder ČZ.
Fahrräder
Radio

+

Reparatur-Werkstätte

Eduard Bahsler & Söhne

Stadtpflastermeister + Steinindustrie + Steinmetzmeister

Gegründet 1880

Gerichtlich beeidete Sachverständige.

Gegründet 1880

Fernspr. 2737

Reichenberg

Arndt-Straße 4

Fachgemäße Ausführung sämtlicher Straßen-Pflasterungen.
Unternehmen für Straßen-, Kanal-, Erd- und Felsenarbeiten + Lieferung
von sämtlichen Steinmaterialien + Erstes, größtes und leistungsfähigstes
Unternehmen am Platze + Eigene Steinbrüche in Harzdorf, Röchlitz,
Voigtsbach u. Bleiswedel i. B. + Eigene Straßenbaumaschinen u. Transport-
mittel + Vermietung von Straßenwalzen und Kompressoranlagen.



Ressel-Schirme

kaufen Sie

Nur: Schützenstraße 4
Reichenberg

Filiale: Klotildenstraße 6

Ressel-Schirme sind gratis
gegen Verlust versichert!



Standard- und Reise-
Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Vervielfältigungsapparate
Zubehöre
Stampiglien
Heffapparate
Klammern usw.
Bürobedarf

Wilhelm Meißner
Reichenberg. Tel. 2666

WIENER STRASSE 24

Einrichtung

von Hotels, Bau-
den, Pensionen,
Wohnungen, Ge-
schäften. Vorzügl.
Betten, Möbel für
alle Zwecke.

Verblüffend niedrige Preise!

Mücke-Melder

Reichenberg, Turnerstr.

Verlangen Sie Preislisten!
Überall



Stahlmöbel!

WARENHÄUSER

IGNAZ ULBRICH

Reichenberg, Hablau 3 u. Wiener Str. 47

Reichenberg, Schützenstraße 15

Gablonz a. N., Neues Rathaus

Telefon: Reichenberg 4568

Tausende Artikel des
täglichen Bedarfes

Alles für Wandern und Reisen



Franz Klaus Nachf.

KLAUS & SCHUSTER

Reichenberg, Bahnhofstr. 6a

Spezialhaus für Luxus- und Gebrauchsglas, Wirtschafts-Porzellan-, Silber- und Alpaka-Waren. Hotel- und Kaffeehaus-Einrichtungen. Komplette Brautausstattungen. Alleinverkauf der „Epiag A.-G.“ Elbogen-Pirkenhammer, „Rosenthal und Original Meißener Porzellan“

Das Haus der feinen Geschenke

Ernst Engel

Fachgeschäft für Schneiderzubehör
und Damen-Modewaren

Reichenberg

Schücker-Straße 2. Telefon 3437

KLEIDERHAUS Konrad Gärtner

Reichenberg, Masaryk-Platz Nr. 13

empfiehlt seine erstklassigen

**Herren-, Knaben- u. Kinder-
kleider. Feinste Maßschneiderei.**

Fernsprecher 3709.

Franz Appelt's Nachf.

L e d e r w a r e n - E r z e u g u n g

Reichenberg, Dohlengasse 5

(beim Töpferplatz)

empfiehlt sich den werten Mitgliedern des Deutschen Gebirgsvereines beim Einkauf von Rucksäcken, Reisekoffern, Damenhandtaschen, Aktenmappen, Geld- und Brieftaschen eigener Erzeugung zu den niedrigsten Preisen bei großer Auswahl.

Porzellan-Spezialgeschäft

J. L. Appelts Nachf., Ferd. Kasper

Komplette Brautausstattungen

Telefon-Nr. 2121 Reichenberg, Bahnhofstraße 39 Telefon-Nr. 2121

Alljährlich ab 1. November:

Große Weihnachtsausstellung in Puppen und Kinderspielsachen.

H. & A. KIRCHHOF

M Ö B E L F A B R I K
JOHANNESTHAL BEI REICHENBERG

MODERNSTER GROSSBETRIEB FÜR
DEN GESAMTEN INNENAUSBAU
STÄNDIGE GROSSE MÖBELAUSSTELLUNG
REICHENBERG, BAHNHOFSTRASSE 45, TEL. 2889

DANIEL KIND

REICHENBERG, Bahnhofstr. 19. Fernsprecher 2802



Elektrische Kraft-, Licht-
und Fernsprech-Anlagen

Neuwicklung von Elektro-Motoren und
Transformatoren jeden Ursprunges.

RENNRODEL

baut als Spezialität

Josef Möller

Wagenbauerei, Hobel- und Sägewerk,

Reichenberg i. B., Friedländer Straße 33.

Fernsprecher Nr. 3194

Fernsprecher Nr. 3194

Alle einschlägigen Arbeiten und Ausbesserungen werden gut und
billig ausgeführt.

Spezialgeschäft EMIL MSCHITEK

Reichenberg, Kirchgasse 5,

Fernsprecher 4381

Fernsprecher 4381

Herren- **Wäsche**
Krawatten
Wirkwaren
Sportartikel usw.

SEIDEN- UND MODEWARENHAUS

F. J. SEIDEL

Reichenberg i. B. Gegr. 1833. Fernruf 3364.

Jederzeit das Neueste, Beste und Geschmackvollste
in allen Gegenständen der DAMENMODEN.

RUDOLF LÖFFLER

Fleischerei und Selcherei

REICHENBERG

Tel. 4993 Andreasgasse 23 · Kranichgasse 7 Tel. 4993

Ernst Krause Reichenberg

Telephon Nr. 4409

Fabrik: Wehrgasse 18

Geschäft: Hafnerg. 11

**Leder-, Treibriemen- und
Sattlerwarenfabrik**

Am besten und billigsten kauft man

Herren- und Damenstoffe

nur im Tuchwarenhaus

ADOLF ELGER, Reichenberg, Flurgasse 15.

Fernsprecher Nr. 4086.

MÖBELLAGER

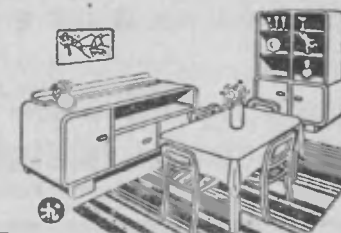
Eduard Engel

MÖBELFABRIK

REICHENBERG

Franzendorfer Straße

FERNSPRECHER 3696



Fleischhalle und Wurstfabrik Pfohl & Co.

Reichenberg, Eisengasse 14

gegenüber der Erzdekanalkirche

Telephon Nr. 4823

Best und modernst eingerichtete Fleischerei
am Platze, mit Frühstückstube. Spezialität
Reichenberger Kren- und Raucherwürste ganz-
tägig heiß aus dem Selchofen. Versand über-
allhin. Eigene Kühlanlagen.

Filliale

Reichenberg, Sonnengasse 13

Den Touristen bestens empfohlen.

1850 M. Heuchert 1850 P. Pohl

Glas + Porzellan + Küchengeräte
Tafel- und Spiegelglas
Spiegel- und Glasschleiferei

REICHENBERG

Altstädter Platz 3, unter den Lauben. Telephon 3276

I. GINZKEY, REICHENBERG

Teppich- und Decken-Fabriksniederlage

Empfiehl besonders für Ausstattung von
BAUDEN und JUGENDHEIMEN
geeignete Kamelhaardecken und Woll-
decken in reicher Auswahl.

Telephon 2562.

ANTON SCHOLZE

KUPFERSCHMIEDE

empfiehl sich zur Einrichtung von
modernen Wasserleitungen, Bade- und
Klosettanlagen sowie Zentralheizungen.

Franz-Tilk-Straße 1 **REICHENBERG** Hanichener Str. 33
Fernruf Nr. 3702.

JOSEF EHRLICH

Apotheke, Reichenberg

Bewährte Spezialitäten eigener Erzeugung

Lager aller gangbarsten in- u. ausländischen Spezialitäten

Fernsprecher 3121

Fernsprecher 3121

RICHARD GINZEL

ANSTREICHER U. LACKIERER
REICHENBERG
KEILSBERG 1, TEL. 3497

Empfiehl sich zur Ausführung sämtlicher
moderner ANSTRICHE, LACKIERUNGEN
und MATTSCHLIFFE.

*Für Wohlgeschmack und Sparsamkeit
bürgt „BLASI-KAFFEE“ allezeit.*

*Kaffee-Groß-
rösterei, Import*

OTTO BLASI

Reichenberg, Schücker-Str. 2, Tel. 2697

Drogerie Karl Fischer jun.

REICHENBERG, Schücker-Straße Nr. 40. Fernsprecher 2408

empfiehl: Photoartikel, Feinchemikalien,
Laboratoriums-Glas, Parfumerien, Gummi-
waren, Lacke und Farben sowie Artikel
für den Fabriks- und Hausbedarf

Deutschböhmisches
Ausstellung 1906:
Goldene Medaille

Wenzel Lammel

Likör-Fabrik + Weinhandlung + Fruchtsaft-Erzeugung

REICHENBERG, Wiener Straße 3 neu

(im Hofgebäude) + Fernsprecher Nr. 4177 + Zweiggeschäft: Steingasse 4

C. G. HAUCKE & Co.

Reichenberg, Bahnhofstraße 41, Tel. 2801

empfehlen sich zur Besorgung von

Verfrachtungen aller Art, Verzollungen und Lagerungen

Eigene Häuser:

C. G. HAUCKE & Co. IN ZITTAU
DURING, HAUCKE & Co. IN HAMBURG

Aktiengesellschaft

für den Betrieb der Destillation und des Verschleißes von Branntwein in
Reichenberg, Altstädter Platz 10a, Hinterhaus.

Erzeugung feiner Liköre.

Alle Sorten Schanbranntwein, 40% inländischen Rum, Jamaika-Rum, Fschai und Punschessenzen, großes Lager in Stock Brandy, französischem Kognak, Szymier Sliwowitz, Getreideforn. Ferner naturrechte Rot- und Weißweine, Malaga, italienischen Wermut-Wein usw.

AEG

liefert u. installiert: **Licht-, Kraft- u. Schaltanlagen** jeder Art u. Größe, **Kinoeinrichtungen, Generatoren, Elektromotoren, Transformatoren, Gleichrichter, Ventilatoren, elektrische Heiz- und Kochgeräte, Höhensonnen**, Original Hanau, usw.

Fernsprecher 3882

AEG - Elektrizitäts - A. G., Reichenberg,
 Prag, Teplitz-Schönau, Karlsbad, Trautenau, Warnsdorf, Brünn, Mährisch-Ostrau, Bratislava. — Fabrik- und Zentralverkauf in Bodenbach a. E.

Eduard Klinger & Co.

REICHENBERG

Telephon 2426

Kaffee, Kolonialwaren, Delikatessen

Gustav Würfel

Kunstschlosserei
Reichenberg, Hafnergasse 8

Anfertigung von Kunstgeschmiedeten Ziergittern, Zierlaternen, Lustern usw. sowie jede fachmännisch durchgeführte Schlosserarbeit.

Eisenkonstruktionen jeder Art



Fachgeschäft für Samen- und Gartenbau / Bienenwirtschaft / Futtermittel und Zoologie / Aquarien und Terrarien / Angelsportgeräte

STEFAN QUAIER

REICHENBERG i. Böh.

Johannesgasse 15, neben der unteren Bahnhofstraße • Fernruf 4864 • Postfach 144

Import Zweigstelle: **Gablonz a. N., Stelngasse 12.** **Export**

Verkaufsstellen: In allen besseren Fachgeschäften der ganzen Č. S. R.

Robert Heidrich

M A L E R U N D L A C K I E R E R

Reichenberg

HANICHENER STRASSE 11 • TELEPHON 4730

Reichenberger Wursthalle

Brüder Siebeneicher & Co.

Reichenberg, Altstädter Platz 18

Gedenkfest

bei allen Anlässen, in Freud und Leid,

der Ferienheime

des Deutschen Gebirgsvereines und unterstützt die Vereinsleitung in der Durchführung dieses Liebeswerkes **durch**

Zufwendung von Spenden.

Stets frische Ware

erhalten Sie aus der

Reichenberger Dampfmolkerei
Anton Bittner · Reichenberg

WOLLGARNE

für Handarbeiten aller Art
erhältlich bei

BROSCHÉ & Co.
REICHENBERG (FRANZENDORF)

JOS. PROKOPS NACHF.

FRANZ MÜLLER

Reichenberg, Hablau 15

Fernsprecher Geschäft 2301, Wohnung 2172

Spezialgeschäft für Werkzeuge
und Solinger Stahlwaren

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf
und Einkleidung in erster Linie die
Wanderer-Interessenten berücksich-
tigen. Sie werden dort gut bedient

Karl Michler Nachfolger Reichenberg

Wiener Straße Nr. 26

Wiener Straße Nr. 26

Fernsprecher 4626

Fernsprecher 4626

empfiehlt sich zur Abnahme von

Haus-, Küchen- und landwirtschaftlichen Geräten,
Werkzeugen, Baubehelfen, Öfen u. Sparherden.

Drogerie „Zum Kranich“

Valentin Wrba, Reichenberg

Hanichener Straße Nr. 14.

Fernruf 4791.

Apotheke „Zur goldenen Krone“

Mr. Ph. Em. Conrath

Ed-Apotheke · Altstädter Platz 9

Älteste Apotheke am Platz · Telefon 4201

Bewährte Präparate eigener Erzeugung: **Reichenberger Alte-Schaden-Salbe**. Ein vorzügliches Hausmittel bei Wunden aller Art, besonders empfohlen bei Weingeschwüren, Krampfadergeschwüren, Quetschungen und Brandwunden. **Apural-Tabletten**. Eine Kombination vorzüglich wirkender Präparate bei Schmerzen rheumatischer, giftischer oder nervöser Natur und allen Arten Kopfschmerzen.



Wer „**Glenbid**“-Seife
kauft — kauft Qualität!

Oskar Wollmann

Seifenfabrik

Johannesthal bei Reichenberg

Telephon 2330. — Postsparkassen-Konto Prag Nr. 62.626

Die Bergwirtschaften

des Deutschen Gebirgsvereines für das
Feschten- und Isergebirge auf

dem Feschten, 1010 m
(Stammverein Reichenberg)

der Königshöhe, 858 m
(Ortsgruppe Johannesberg)

dem Seibthübel, 819 m
(Ortsgruppe Oberes Ramnitztal)

dem Bramberge, 791 m
(Ortsgruppe Wiesenthal)

dem Spizberge, 809 m
(Ortsgruppe Albrechtzdorf)

der Fuselkoppe, 740 m
(Ortsgruppe Oberes Ramnitztal)

bieten dem Wanderer im Sommer und im Winter
die beste Unterkunft und freundliche Bewirtung
sowie jede gewünschte Auskunft.

iß und trink und ruhe Dich aus
im heimatlichen

Feschtenhaus!

Im Auftrage des Deutschen Gebirgsvereines für das Feschten- und Isergebirge,
Reichenberg, sind, von

Josef Matouschek

bearbeitet, folgende Kartenwerke erschienen:

1936: Spezialkarte vom Daubaer Bergland
im Maßstabe 1 : 40.000,

1935: Markierungskarte v. Feschten- u. Isergebirge
im Maßstabe 1 : 75.000.

1929: Spezialkarte vom Kummergebirge
im Maßstabe 1 : 33.300,

Eine Neuauflage der Spezialkarte vom Feschten- und
Isergebirge im Maßstabe 1 : 50.000 ist in Vorbereitung.

Die Kartenwerke sind durch den Deutschen Gebirgsverein für das Feschten- und
Isergebirge in Reichenberg, Bahnhofstr. 55, und alle Buchhandlungen zu beziehen.



Den schönsten Ausichtsb Berg Nordböhmens, den
1010 m hohen

Feschten

mit dem

Feschtenhause

des Deutschen Gebirgsvereines für das Feschten-
und Isergebirge, erreicht man mühelos in wenigen
Minuten mit der

Seilbahn

Ober-Hanichen — Feschten.

Anmittelb. Anschl. a. d. Straßenbahnlinie 3: Reichenberg—Ober-Hanichen.
Länge der Seilbahn 1182 m, Höhenunterschied 400 m. Fahrzeit 5 Min.
Fahrplanmäßige Fahrten: *8, 9, 10, 11, 12, 13, 13:45, 14:30, 15:15,
16, 17, 18, 19, 20, 21, 23 Uhr. (* Vom 15. 5. bis 15. 9.)

Sonderfahrten zwischen 7 und 23 Uhr bei 5 Personen zu jeder Tageszeit.
Fahrpreise: Bergfahrt 8 Kč, Talfahrt 6 Kč, Berg- u. Talfahrt 12 Kč.

Die Auffahrt mit der Seilbahn in luftiger, freier Fahrt über die grünen
Wipfel des Feschtenwaldes mit dem prachtvollen Ausblick über den
Reichenberger Talsattel und das darüber machtvoll aufstrebende Iser-
und Riesengebirge ist einer Fahrt auf berühmten Alpenbahnen würdig
an die Seite zu stellen und ein hoher Genuß.

Bücher Noten immer bei Schwedler

Reichenberg, Schützenstraße 23, Gablonzener Platz

**Kein Tag
ohne Kaffee!**

TRINKEN SIE MEINL-KAFFEE!

FILIALEN IN

REICHENBERG

SCHÜTZENSTRASSE 7
TUCHPLATZ 1

GABLONZ

NEUES RATHAUS

Reichenberger Sparkasse

Gemeinde- und Bezirksparkasse

Gegründet im Jahre 1854

Postsparkassen-Konto Prag Nr. 9323, 25085 und 33591
Fernsprecher Reichenberg 3941



Hauptanstalt: Reichenberg, Schloßgasse 9

Zweiganstalt: Reichenberg, Altstädter Platz 23

Zweiganstalt: Reichenberg, „Am Kranich“

Hanichener Straße 12

Zweiganstalt: Georgswalde, Fernsprecher Nr. 13

Postsparkassen-Konto Nr. 89.020

Unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde und des Bezirkes Reichenberg



**MAX
BÄUMEL**

Reichenberg
Hablaue 17

das Fachgeschäft für

Sport

und Wandern